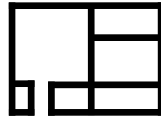




GRUNDRISSANALYSE



Die Grundrissanalyse steht als Mittel zur Interpretation im Zentrum der Ausführungen in diesem Band, da durch die Raumsyntax – den strukturellen Aufbau des Hauses – die Funktionsweise und Nutzbarkeit eines Gebäudes elementar bestimmt werden¹⁶⁸. Bevor das Material vorgestellt wird, wird im Folgenden die verbindliche Vorgehensweise der Analyse knapp erläutert.

„Space Syntax“ und Analyse der Raumanordnung

Zur strukturellen Untersuchung von Gebäuden wurde in den letzten Jahren verstärkt die sogenannte Space Syntax oder ‚Access Analysis‘ in verschiedenen Varianten herangezogen¹⁶⁹. Mit ihr werden die Raumbeziehungen eines Gebäudes zum einen durch die Anlage von ‚Access Maps‘ und zum anderen durch die Berechnung der Raumverhältnisse zueinander möglichst neutral

¹⁶⁸ So auch Helas 2009, 293. Ausführlicher hier s. Kap. ‚Methoden zur Materialanalyse‘, ab S. 37.

¹⁶⁹ Hillier – Hanson 1984 erarbeiteten die Methode zur Space Syntax. Sie diente ursprünglich der Stadtplanung, nicht der Analyse einzelner Wohngebäude. In ihrer Grundlagentheorie liegt der Schwerpunkt auf den Grenzen („boundaries“) zwischen außen und innen bei einem Gebäude. Das Gebäude bildet dabei eine „Zelle“ („single subdivided cell“), die zwar weiter unterteilt sein kann, aber ihre Innengliederung wird nicht im gleichen Maß als Grenze gewertet wie die Außenwände. Grahame beispielsweise, der die Methode auf Befunde in Pompeji anwandte, sieht hingegen das Gebäude an sich nicht als eine Einheit, die sich nach außen durch eine Grenze abschließt und nach innen unterteilt ist, sondern vielmehr als einen Zusammenschluss einzelner Zellen zu einem Gebäude (Grahame 2000, 13: „Instead of seeing it as a subdivided cell, we need to think of it as being composed of cells within cells.“). Auf Grahames Grundlage ist sichergestellt, dass alle Grenzen gleich bewertet werden. Grahame 2000, 13 mit Abb. 1.7: „[...] if the boundary creates discontinuity then this must logically apply to all boundaries and not just to the boundary between interior and exterior space. [...] Sequences of boundaries can be seen to create a hierarchy of discontinuity.“

sichtbar gemacht. Durch die Zerlegung der unterschiedlichen Grundrisse der Häuser in ihre einzelnen Bestandteile und die symbolische Darstellung der Räume unterschiedlicher Abhängig- beziehungsweise Zugänglichkeitsverhältnisse werden gleichbleibende Raumgruppierungen auf den ersten Blick erkennbar. Die angeschlossene Berechnung der sogenannten Kontrollwerte der einzelnen Zimmer veranschaulicht die Erreichbarkeit und damit die möglicherweise nur wenigen Personen zugestandene Zugänglichkeit bestimmter Zimmer¹⁷⁰. Diese Methode führt schließlich zu einer übersichtlichen, schematischen Darstellung der Raumbeziehungen einer Struktur, die die möglichen sozialen Interaktionen in Berechnungen widerspiegelt.

Kritik an der Methode und ihrer Anwendung in Bezug auf Wohnhäuser wurde zahlreich geäußert. Zum einen können bei ihrer Anwendung unterschiedliche Raumfunktionen und die damit einhergehenden sozialen Auswirkungen bei gleicher Lage im Haus nicht differenziert werden. Da es um theoretische Frequentierungswahrscheinlichkeiten ohne konkreten Praxisbezug geht, können dadurch Ungereimtheiten entstehen. Taylor führt zur Veranschaulichung eine Latrine und einen Lagerraum in gleicher Lage eines Hauses auf, für die dennoch in der Realität, außerhalb der ‚Access Analysis‘, nicht die gleiche Anzahl an Nutzungen anzunehmen wäre¹⁷¹. Auch können sichtbare Gewichtungen oder optische Verbindungen zwischen Zimmern in der Methode nicht abgebildet werden, wie sie zum Beispiel durch Blickachsen, Hervorhebung der Übergänge durch Türschwellen oder verzierte Rahmen vorgenommen werden¹⁷². Darüber hinaus wird mit ihr nicht auf eine Gewichtung anhand von Raumgröße und -form abgezielt. Mit ihr werden demnach nicht die realen antiken Nutzungsweisen erfasst, sondern ausschließlich die theoretischen Möglichkeiten zur Erschließbarkeit, die sich durch die räumliche Einbindung ergeben. Durch das Konstrukt der stringenten Bewertbarkeit wird allerdings dem Untersuchenden leicht eine absolute Lösung suggeriert, die zu Überinterpretationen führen kann.

Lang hat zur Ergänzung der topologischen Pläne nach Beispiel der ‚Access Maps‘ auch die „für das soziale Gefüge des Hauses aussagekräftige Raumordnung“ schematisch dargestellt¹⁷³. Damit lässt sich die Entwicklung komplexerer Raumanordnungen verfolgen und vereinfacht abbilden, ohne sich

¹⁷⁰ Zusammenfassend und erläuternd zu dieser Methode mit angepasster Anwendung auf Befunde in Himera s. Harms 2010, bes. 32 f.

¹⁷¹ Taylor 2002, 442.

¹⁷² Harms 2010, 33 mit Anm. 210. Der Hinweis darauf, dass auch die temporären Möglichkeiten des Verschließens von Zugängen mit Vorhängen o.Ä. nicht berücksichtigt werden können, halte ich an dieser Stelle für vernachlässigbar, da es sich dabei um eine dem archäologischen Befund immanente Problematik handelt, die nicht dieser speziellen Methode geschuldet ist.

¹⁷³ Lang 2010, 249 f. mit Abb. 250.

zu sehr auf Zugänglichkeiten zu fokussieren. Die so entstandenen Schemata der Grundrisse geben mehr Informationen über Struktur und Anlage der Hausgrundrisse wieder als die reine ‚Access Map‘ vermag¹⁷⁴.

Für die Anwendung auf die Gebäude des Untersuchungszeitraums und -gebiets zeigen sich neben den oben angesprochenen vor allem praktische Probleme der Methoden. Sehr häufig sind bei den Grundrissen weder die Hauseingänge noch die Zugänge der Räume untereinander zu erkennen¹⁷⁵. Eine Auswertung der Raumhierarchien basierend auf ihren Zugänglichkeiten, also ihrer ‚accesses‘, ist für den Großteil des Materials unmöglich. Auch die kombinierte Darstellung von ‚Access Map‘ und Raumanordnung nach dem Vorbild Langs brächte in diesem Fall wenig Mehrwert zur Abbildung der Grundrisse, da die Raumeinordnung in Verteiler-, Durchgangs- oder gefangene Räume nur bei wenigen Beispielen vollständig vorgenommen werden könnte.

Dennoch können den Methoden für das weitere Vorgehen zwei Grundgedanken entnommen werden: zum einen die Bedeutung der Raumerschließung für die Nutzungsmöglichkeiten eines Gebäudes, und zwar nicht nur bezüglich ihrer reinen Anzahl, sondern auch ihrer Anordnung zueinander und Verbindungen untereinander, zum anderen die zu differenzierenden, wiederkehrenden Raumeinheiten. Auch wenn sich die Zugänglichkeit einzelner Räume häufig nicht feststellen und somit der Kontrollwert nicht berechnen lässt, so können doch beispielsweise Verteilerbereiche (z. B. Innenhöfe, Atrien), Transitzonen (z. B. Portiken, Eingangskorridore) und Zimmer herausragender architektonischer Fassung (z. B. vollständig geöffnete Räume) erfasst und in ihrem Verhältnis zueinander betrachtet werden. Dies wird aus den oben genannten Gründen nicht durch Berechnungen oder schematische Darstellung erfolgen¹⁷⁶, sondern durch Klassifizierung der zur Verfügung stehenden Strukturen und Besprechung der Grundrisse mit ihren Gemeinsamkeiten und Abweichungen. Durch die zunächst grob erscheinende Einteilung ist auch die Besprechung der weniger gut erhaltenen Exemplare möglich und somit eine etwaige Verbreitung besser zu erfassen.

174 Lang 2010, 149.

175 Lediglich bei 18 der 327 Hausphasen des Katalogs konnten Hausein- und Raumzugänge auf der Grundrissebene erfasst werden.

176 Dies wäre nur für die vollständig freigelegten, erhaltenen und ausreichend publizierten Grundrisse überhaupt möglich. Durch diese kleine Auswahl der zur Verfügung stehenden Strukturen würden die Ergebnisse möglicherweise verfälscht, weil ein großer Teil der besser erfassten Grundrisse zu den später datierten Beispielen des 3. und beginnenden 2. Jhs. v. Chr. gehören.

Klassifikation der Grundrisse

Die Gliederung des Materials orientiert sich im Folgenden an den Überlegungen Eggerts zur Klassifizierung, das heißt, dass „die Übereinstimmung der Individuen innerhalb einer Klasse größer ist als die der Individuen verschiedener Klassen“¹⁷⁷. Der Wert von Klassifizierungen geht über die reine Gliederung des Materials für eine bessere Übersichtlichkeit hinaus und dient vor allem der Herausstellung und Verdeutlichung von potentiellen Zusammenhängen zwischen bestimmten Phänomenen oder auch Phänomengruppen, die in einem zweiten Schritt Rückschlüsse auf kulturhistorische Entwicklungen und Zusammenhänge beziehungsweise Beziehungen erlauben¹⁷⁸. Die Prämisse, dass es sich bei den Klasseneinteilungen immer um Konstrukte des Archäologen und damit nicht um solche der untersuchten antiken Realität handelt¹⁷⁹, liegt zwar wissenschaftlichen Arbeiten grundsätzlich zugrunde, muss aber dennoch gerade bei soziokulturellen Untersuchungen betont werden¹⁸⁰.

Aus dem letztgenannten Grund muss verdeutlicht werden, nach welchen Merkmalen eine Klassenzuordnung des Materials erfolgt und die Kriterienhierarchie transparent gemacht werden¹⁸¹. Die antiken Auswahlkriterien und Gewichtungen unterschiedlicher architektonischer Elemente lassen sich sehr selten nachvollziehen. Dies ist ein Grund, warum die Zuteilung der Strukturen in Klassen im vorliegenden Band zunächst nach einem vergleichsweise groben Raster vorgenommen wird. Ein zweiter steht in Zusammenhang mit dem weit gefassten chronologischen und geographischen Rahmen der Materialsammlung. Die betreffenden Häuser besitzen keinen gemeinsamen Ausgangspunkt wie in vergleichbaren Untersuchungen, bei denen die Gebäude eines Ortes oder eines engen Zeitrahmens verglichen werden¹⁸². Die Existenz eines möglichen direkten Bezugs der Strukturen des Untersuchungsbereichs

¹⁷⁷ Eggert 2008, 123–193, bes. 123.

¹⁷⁸ Eggert 2008, 124.

¹⁷⁹ Eggert 2008, 143.

¹⁸⁰ Mit Kritik am bisherigen Vorgehen zur Haustypologie in diesem Sinne auch Wallace-Hadrill 1997, 222: „Classical archaeologists are fond of constructing typologies, and they can serve as a powerful tool for recognising and identifying new specimens. But before social historians are sucked into the system of categorisation, we must ask at what level the typology exists: is it merely a convenient way for the modern observer to sort the evidence, or does it reflect distinctions of which the ancient user was conscious, and which were embedded in the structures of society? Persistent attempts by archaeologists to identify the social class of owners of different housing ‚types‘ indicate that the latter too is an assumption.“

¹⁸¹ Typen und auch Klassen können nicht unabhängig von einer Fragestellung definiert werden, da die diagnostischen Merkmale immer in Relation zu einer Fragestellung und nicht absolut stehen. Es ergibt demnach nur relative, keine absoluten Ergebnisse (Eggert 2008, 140).

¹⁸² Vgl. dazu Helas 2011, 49 mit einer ähnlichen Einschätzung.

zueinander hingegen müsste erst festgestellt werden und kann aufgrund der großen geographischen Distanzen nicht vorausgesetzt werden. Eine zu streng angelegte Ordnung könnte daher zu einem zu starren Ordnungsfeld führen, das bei genauer Auslegung keine sinnvollen Gruppierungen zulässt, wenn die Einteilung zu kleinteilig sein sollte. Eine solche Zergliederung verhindert das Erkennen von übergreifenden Entwicklungen.

Die Raumsyntax – in diesem Fall ist damit die Differenzierungs- und Zirkulationsmöglichkeit im Haus gemeint – ist als grundlegendes architektursoziologisches Kriterium anzusehen, daher werden die Grundrisse des Untersuchungsbereichs auf dieser Analysebasis in folgende Hausklassen eingeteilt:

1. Häuser ohne Binnendifferenzierung
2. Parataktisch angelegte Grundrisse
3. Wohnhäuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

Die Bezeichnung ‚Hausklasse‘ wird zur Gliederung der Grundrisse in Abgrenzung zur häufig gebrauchten Begrifflichkeit des ‚Typs‘ verwendet. Innerhalb einer Hausklasse sind im Folgenden Strukturen unter **einem** führenden Erkennungsmerkmal zusammengefasst¹⁸³. Dieses Vorgehen hat mehrere Gründe: zum einen ist die Einteilung bewusst grob gewählt, um möglichst viel Material in die Analyse einbeziehen zu können. Der fragmentierte Erhaltungszustand eines Großteils der Befunde würde sonst die Aufnahme verhindern. Zum anderen ist für das Material eine strenge Typologisierung nicht erwünscht, da einer Typologie traditionell eine evolutionistische Prämisse zugrunde liegt, die hier nicht vorschnell impliziert werden soll. Zudem wird auf diese Weise bereits in der Begrifflichkeit auf die grundsätzliche Heterogenität der Wohnhäuser im Vergleich zum konventionell festgelegt erscheinenden Typ-Begriff hingewiesen¹⁸⁴.

Das Vorgehen wird bezüglich der Wohngebäude mit ZV ergänzt, indem einzelne architektonische Merkmale als bestimmende Elemente hervorgehoben

183 Die Nutzung der Begrifflichkeit der ‚Klasse‘ in diesem Band weicht von der Definition durch Eggert 2008 ab.

184 Eggert 2008, 133: Der Begriff ‚Typ‘ wird in der Regel undefiniert genutzt. Er hat sich aber über viele Jahrzehnte in der Hausforschung durchgesetzt. Vermutlich ist dies vor allem auf den zu ausgeprägten Willen in der Typologisierung der ‚römischen‘ Atriumhäuser zurückzuführen. Vgl. Liseno 2007, 86 zur Problematik der festen Haustypen und dass für die Beurteilung von Wohngebäuden bzw. ihrer Entwicklung der Wohngebäude zahlreiche Faktoren eine Rolle spielen: Praktische Aspekte, Status des Hausbesitzers, sozioökonomische Umgebung, individuelle Faktoren (Liseno 2007, 86 mit vorhergehender Lit.: „Poiché ogni casa rappresenta per le sue caratteristiche un tipo a sé, ne deriva la difficoltà di inquadrate entro rigidi schemi planimetrici le abitazioni in muratura analizzate (...).“.

werden¹⁸⁵. Diese bestimmenden Merkmale müssen Anforderungen auf zwei unterschiedlichen Ebenen erfüllen:

1. Auf Befundebene müssen sie trotz des mangelnden Erhaltungszustandes in einem Großteil der zu bearbeitenden Gebäude erkennbar beziehungsweise zumindest erschließbar sein. Das heißt, sie müssen auf Fundamentebene ablesbar sein.
2. Auf der architektursoziologischen Ebene sollten sie signifikant erscheinen. Damit ist gemeint, dass eine mögliche Bedeutung für die Bewohner des Gebäudes erschließbar ist, die über die rein funktionale Ebene hinausgeht.

Diese Einzelbetrachtung der Elemente erlaubt ihre Verfolgung ohne ein zu starres Ordnungsfeld zu bilden, wie es die Zuordnung zu einem festen Haustyp mit sich brächte. Schließlich wird so der architektonische Kontext der Elemente nicht vorausgesetzt, sondern in der Untersuchung erschlossen¹⁸⁶. So

185 Es wird bewusst nicht der Terminus *Technicus* ‚diagnostisches Merkmal‘ genutzt, da das Vorhandensein eines der bezeichneten Elemente auch in Kombination mit anderen nicht zu einer ‚Typen‘- oder Klassenzuordnung bzw. Untergruppierung führen muss.

186 Die Problematik lässt sich am leichtesten anhand des weit verbreiteten, aber unreflektiert verwendeten Begriffs des ‚Atriumhauses‘ erläutern. Das idealtypische Atriumhaus wird in Der Neue Pauly folgendermaßen beschrieben: „Die langrechteckige, klappsymmetrisch auf eine Durchblicksachse angelegte Struktur mit einem offenen, verschieden geformten Lichthof (*Compluvium*; *Atrium*) als Zentrum kombiniert Wirtschafts-, Wohn-, Hallen- bzw. Korridorbereich und Garten; von der Straße erschließt sich, zwischen zwei oder mehreren nur nach außen geöffneten, ansonsten mit dem Innenraum des H. unverbundenen Wirtschaftsräumen (*tabernae*) hindurchführend, ein oft zweiteiliger Flur (*vestibulum*; *fauces*), der auf das Atrium mit dem Impluvium (Zisterne) in der Mitte stößt. An das Atrium grenzen die Schlafräume (*cubicula*); den hinteren Teil des Atriums bilden die *alae* (türlose, in ganzer Höhe offene Seitenräume für verschiedene Funktionen, z. B. als Abstell- oder Speiseraum oder als Raum für die Ahnenbilder, *ala* [1]) sowie das *tablinum*, das wiederum den Durchgang zum Garten (*hortus*) ermöglicht, der – als schmale, hofartig hochummauerte Fläche – den hinteren Abschluß des Atrium-H. bildet.“ Höcker 1998, 207. Der Haustyp wird als festes Konstrukt mit verschiedenen signifikanten Elementen wie z. B. den *alae*, aber auch mit übergeordneten Prinzipien wie der Klappsymmetrie beschrieben. Aber welche dieser Kriterien sind die für die Zuordnungen zu diesem ‚Haustyp‘ entscheidenden? Es wird im gleichen Lexikonartikel darauf hingewiesen, dass es auch andere kontemporäre Wohnformen gab. Bei näherer Betrachtung der als Atriumhäuser bezeichneten Gebäude in Pompeji – so ist es auch bereits zahlreich in den letzten Jahren bemerkt worden – zeigt sich ein sehr heterogenes Bild in der Bebauung. Die Elemente, die zum Teil als zum ‚Atriumhaus‘ gehörig angesehen werden, wie z. B. das *tablinum* und die *alae*, finden sich auch in Häusern, die unregelmäßige, nicht symmetrische Grundrisse aufweisen. Selbstverständlich werden in einer Typologie auch die Möglichkeiten zu Varianten eingeräumt. Doch wo hören die Varianten eines Typs auf und wo fängt ein neuer Typ an? Um diese Problematik zunächst zu vermeiden und vom Material aus, ohne eine bereits zuvor festgelegte Schematisierung zu einem Ergebnis zu kommen, werden in der vorliegenden Arbeit die wie oben geschriebenen architektonischen Elemente an sich untersucht und erst anschließend in ihre möglichen Kontexte gestellt. Vgl. dazu auch Kap. I.3 und in Kap. I.5 ab. S. 35 zu den Bezeichnungen.

lassen sich leichter mögliche Einflüsse und Änderungen erkennen. Manchmal können sich durch das Vorhandensein oder die Abwesenheit einer Kombination dieser Elemente Untergruppierungen in den Hausklassen bilden, dies ist aber nicht zwingend¹⁸⁷.

Vorgehensweise

Die einzelnen Hausklassen werden in den folgenden Kapiteln der Grundrissanalyse zunächst mit ihrem bestimmenden Merkmal beschrieben, es folgen die Erläuterungen der unterschiedlichen Ausformungen innerhalb dieser Hausklasse und ihrer Vertreter im Untersuchungsbereich. Auf unsichere Befunde oder Besonderheiten wird jeweils eingegangen. Dabei werden statistische Darstellungen zur Hilfe genommen, die zwar nicht als repräsentativ verstanden werden dürfen, aber die Verteilung bestimmter Merkmale übersichtlicher zeigen. Anschließend werden die chronologische Entwicklung der Häuser innerhalb ihrer Hausklasse sowie ihre Verbreitung im Untersuchungsgebiet erläutert. Dabei werden auch die baulichen Kontexte berücksichtigt. Bei den Wohnhäusern mit ZV wird außerdem auf weitere bestimmende Merkmale eingegangen, die die Hausklasse näher untergliedern und die als herausgelöstes architektonisches Element verfolgt werden können.

Es folgt die Suche nach zeitlichen Vorläufern der Hausklassen inner- und außerhalb des Untersuchungsgebiets. Für die komplexeren beiden Grundrissklassen wird der Blick auf außeritalische Gebiete ausgeweitet. Der Schwerpunkt liegt hier bei den Wohnhäusern mit ZV, da diese erst im Untersuchungszeitraum entstehen und in der Folgezeit am weitesten verbreitet sind. Durch den Vergleich mit anderen Kulturkreisen werden die bestimmenden Elemente der Hausklassen des Untersuchungszeitraums auf ihre Aussagekraft hinsichtlich der Entwicklung innerhalb des Untersuchungszeitraumes und -gebiets abgeklopft. Gibt es Gemeinsamkeiten, Übernahmen oder mögliche Wechselwirkungen? Das ist für die im letzten Kapitel erfolgende Einordnung in den historischen Kontext des Untersuchungsgebiets von großer **Bedeutung**, wird aber zum besseren Verständnis jeweils zu den einzelnen Elementen erläutert.

¹⁸⁷ s. z. B. U-förmige Grundrisse s. S. 155.

II.1 Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung

II.1.1 Charakteristika

Definition der Bezeichnung – Hütte oder Haus

Gebäude, die keine innere, klar erkennbare architektonische Binnendifferenzierung aufweisen, bilden die einfachste fassbare Form des beständigen, dauerhaften Wohnens innerhalb des Untersuchungszeitraums. Die Form des Grundrisses sowie das genutzte Baumaterial können bei ihnen variieren. In der Forschung wird häufig für einfach gehaltene Baustrukturen das Wort Hütte (It.: Capanna) benutzt. Dabei liegt der Abgrenzung zum Haus (It.: Casa) in der Regel kein definierter Kriterienkatalog zugrunde. Vielmehr wird die Unterscheidung in der archäologischen Forschung häufig nicht diskutiert, und jeder folgt einer vermeintlich bereits existierenden Definition¹⁸⁸. Diejenigen, die eine klare Trennung forcieren, geben in der Regel die verschiedenen Baumaterialien als hauptsächliches Unterscheidungsmerkmal an. Die Hütten bestehen aus vergänglichem Material und besitzen keine steinerne Sockelfassung. Häuser dagegen sind stabiler errichtet, und Stein wurde zumindest für das Fundament genutzt¹⁸⁹. Für andere wiederum gehört die Bezeichnung ‚Haus‘ erst zu mehrräumigen Strukturen¹⁹⁰. Eine kategorische Unterteilung ist aber in der Praxis weder möglich noch sinnvoll. Beide Konstrukte repräsentieren das gleiche Konzept von Bauten, vor allem in Bezug auf ihre Interaktion mit der Umgebung¹⁹¹. So können sogenannte Hütten durchaus mehrere

188 Damgaard Andersen 1998.1, 8. Brandt – Karlsson 2001, 7 mit dem Hinweis, dass es in manchen Sprachen gar keine Differenzierungsmöglichkeit gibt. Jolivet 2011, 35, der den Begriff „cabane“ als „terme commode“ weiter nutzt und lediglich auf mögliche Diskussionen dazu verweist. Anders Melis – Rathje 1984, 382 Anm. 2.

In der ethnographischen Forschung hingegen wird klar zwischen beiden Baustrukturen getrennt und zwar anhand der charakteristischen Bautechnik: Bei Hütten wird zwischen der Bauweise der in den anstehenden Untergrund eingetieften Bodenverankerung und der der aufgehenden Wände und des Daches nicht unterschieden (Hahn 2010, 110). Nach diesem Kriterium allein bemessen, auch wenn es für die archäologischen Befunde in vielen Fällen nicht eindeutig nachweisbar ist, gibt es im Untersuchungsbereich vermutlich keine Hütten (vgl. Kap. ‚Pfostenbau‘, ab S. 277).

189 s. Damgaard Andersen 1998.1, 8 mit Anm. 27–29, in denen bereits Ausnahmen für ihre Definition aufgeführt werden. Ähnlich, aber mit dem Verweis, dass eine Trennung nur auf Basis des verwendeten Materials nicht ausreicht: Mazarakis Ainian 2001, 139.

190 z. B. Brandt – Karlsson 2001, 7.

191 Rathje 2001–2003, 58: „It has been shown that before tile-roofed houses, huts seem to cluster around an open space with access to water, as for example at Piazza d’Armi, Veii, Cures and Satricum“. Die Orte entnommen aus: Bartoloni 2001.

Räume besitzen und sogenannte Häuser aus nur einem bestehen¹⁹². Die einfachen Grundrissformen werden mit der Zeit sowohl weiter aus vergänglichem Material gebaut wie auch in Teilen in Steinarchitektur. Dabei spielen äußere Umstände, wie das zur Verfügung stehende Material der Umgebung, eine größere Rolle als eine grundsätzliche Unterscheidung nach analytisch relevanten Faktoren¹⁹³. Ein kleines rechteckiges Gebäude mit Steinfundamenten ist hinsichtlich seiner Funktion oder dem Status seines Besitzers nicht grundsätzlich anders zu bewerten als ein Gebäude ähnlicher Größe und Form, das ausschließlich aus vergänglichem Material errichtet wurde¹⁹⁴. Vielmehr spielen bei der Beurteilung der Strukturen andere Umstände eine größere Rolle: In welchem Zusammenhang steht der einfach gehaltene Bau? Gehört er zu einem Gebäudekomplex? Welchen Grundriss weisen andere Strukturen der gleichen Siedlung oder der nahen Umgebung auf?

Des Weiteren gibt es im Untersuchungszeitraum viele Arten von Mischformen in Bezug auf das Baumaterial. So können die einfachen Gebäude rein aus vergänglichem Material bestehen (I.1. 3; III.6), aus einem Steinfundament mit Holz- oder Lehmaufbau und rein vergänglich gedecktem Dach (II.Mon 1–9) oder aus einer Vertiefung im anstehenden Untergrund mit lediglich einem flachen Steinsockel zur äußeren Befestigung (VIII.Ten 2). Außerdem existieren Strukturen aus vergänglichem Material, die zur Abdeckung bestimmter Dachpartien gebrannte Tonziegel nutzen (II.7; VI.Rad 1. 2).

Auch auf interpretativer Ebene können durch eine vorschnelle Differenzierung Probleme entstehen. So impliziert der Begriff ‚Hütte‘ in Abgrenzung zum ‚Haus‘ im Deutschen einen gewissen Grad der Armut¹⁹⁵, der eine Wertung vornimmt, die auf die antike Lebenswirklichkeit nicht ohne genauere Analyse übertragen werden sollte. Ein gutes Beispiel für ein annähernd gleichzeitiges und ähnlich ausgestattetes ‚Haus‘ und eine ebensolche ‚Hütte‘ wurde aus Acquarossa, Zone K, Struktur D präsentiert¹⁹⁶.

¹⁹² Vgl. Rathje 2001–2003, 58.

¹⁹³ Vgl. Kap. III.5 ab S. 382 zur Verbreitung verschiedener Bauweisen und den verantwortlichen Faktoren.

¹⁹⁴ Dies lässt sich ebenfalls an komplexeren Gebäudestrukturen erkennen: z.B. Forcello (II.For 1); Spina (II.Spi 1. 2).

¹⁹⁵ Vgl. beispielsweise die Aufstellung zur Differenzierung unterschiedlicher Wohngebäude bei Wikipedia (<https://de.wikipedia.org/wiki/Wohngeb%C3%A4ude> <12.8.2015>): „Zur Unterscheidung verschiedener Haustypen kann zum Beispiel nach Nutzung, Baukonstruktion oder Stellung zu Nachbargebäuden und Art des Grundrisses differenziert werden. Nachfolgend einige Beispiele: [...] nach Ausstattung und Komfort: Hütte, Baude, Baracke, Datsche, Bungalow, Chalet, Villa, Palais, auch temporäre Wohngebäude: Laube, Almhütte und Jagdhaus, Schutzhütten, Schrebergartenhaus, usw. [...]“

¹⁹⁶ Rystedt 2001, 25 f.

Eine andere Folge, die ebenso im Automatismus vermieden werden sollte, ist eine implizierte lineare Entwicklung von der einfachen Hütte hin zum komplexeren Haus¹⁹⁷. Um eine solche vorschnelle Einteilung der Befunde zu vermeiden, wird im Folgenden keine Unterscheidung zwischen ‚Hütte‘ und ‚Haus‘ bei der Analyse der Grundrisse vorgenommen. Auf die Gestaltung der Nutzfläche im Inneren des Gebäudes hat das Baumaterial zudem wenig Auswirkung¹⁹⁸.

Allgemeine Merkmale

Das entscheidende Merkmal von Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung ist der einzige Raum, aus dem die Strukturen dieser Hausklasse auf Grundrissebene bestehen (Abb. 3). Diese Differenzierung ist forschungsbedingt so zu wählen, da im Einzelnen bei den Strukturen viele Unwägbarkeiten bezüglich einer ausschließlich einräumigen Nutzfläche bestehen, auf die auch im Folgenden eingegangen wird. Aus dem Untersuchungszeitraum werden 59 Gebäudephasen zu ihnen gezählt und können näher untersucht werden¹⁹⁹. Zwölf Exemplare weisen möglicherweise eine Betonung ihres Eingangs oder zumindest ihrer Eingangsseite auf. In den meisten Fällen handelt es sich um eine kleine Portikus oder ein Vordach²⁰⁰. Die genaue Form und zum Teil auch die Existenz sind in vielen Fällen unsicher. Es lassen sich aber keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gebäuden mit einer vermeintlichen Eingangsbetonung und denen ohne eine solche erkennen. Zu denken wäre dabei

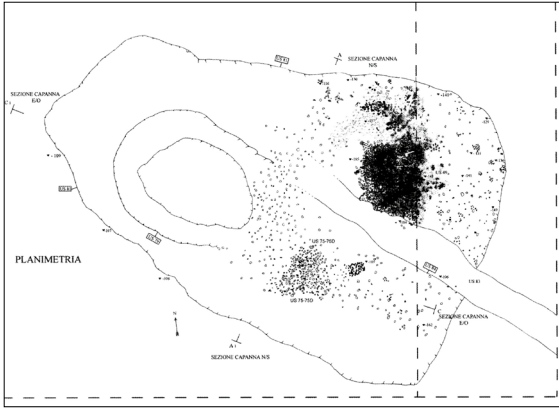
197 Vgl. die Einschätzung von Rathje 2001–2003.

198 Mit ähnlicher Meinung Ceci 1994, 12; Brandt – Karlsson 2001, 8.

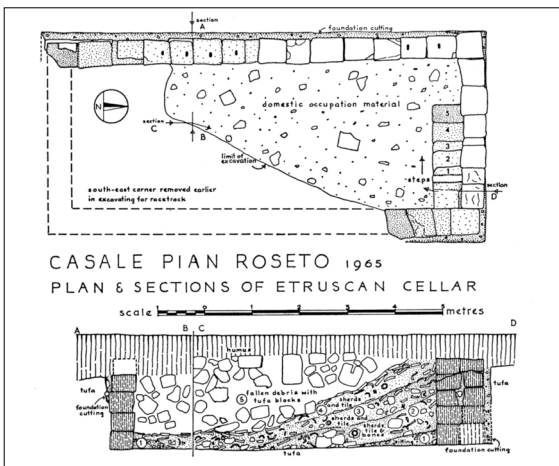
199 I.1. 2b. 3; II.Cast 1. 3. 5; II.Fel 4. 6; II.Mar 5 Phase 1; II.Mon 1–10; II.1–4. 7; III.1a. 1b. 2–4. 6; IV. 1. 2. 4; V.8 Phase 1 und 2; VI.Rad 1. 2; VI.1 Phase 2; VI.4. 6 je Phase 1. VII.San 5 Phase 2–4; VII.1. 3; VIII.Ten 1–8; VIII.5. 6. 11. Unsicher ist die Zuordnung bei VI.Rad 1. Im Folgenden wird ausgeführt, warum nicht alle 59 Gebäudephasen in gleichem Maße zur Befundanalyse der Gebäude ohne Binnendifferenzierung beitragen können. Zudem sind andererseits gerade von den einfachen Strukturen vermutlich zahlreiche unter den nicht näher bestimmbaren Grundrissen im Katalog aufgrund ihres Erhaltungs-, Ausgrabungs- oder Publikationsstandes zu finden. s. z. B. V.Roc mit vermutlich mehreren Exemplaren; Inwieweit die schwer erfassbaren Gebäude im Katalogbereich V beispielsweise auch in diese Kategorie fallen, ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht abschließend zu klären. Für die oben aufgenommen gilt ein Grundriss ohne Binnendifferenzierung als wahrscheinlich, bei V.5 zum Beispiel war die Ausgangslage für eine Zuordnung nicht ausreichend. Die Sammlung kann entsprechend lediglich als Überblick gewertet werden.

200 Lediglich bei dem multifunktionalen Komplex in San Giovenale (VII.San 5) handelt es sich wohl um einen kleinen offenen Raum bzw. Unterstand im Eingangsbereich. Die Portikus erstreckt sich über eine Langseite bei: VI.4. 6 jeweils Phase 1; über eine Schmalseite bei: VI.Rad 2; vermutlich bei I.1; II.7 Phase 1 und 2; VI.Rad 1; beschirmt lediglich den Eingang selbst: II.2 (die Ausgräber beschreiben es auf diese Weise); unklar VIII.11.

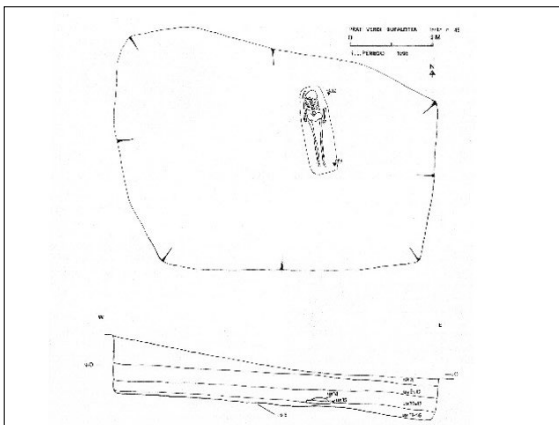
II.1 Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung



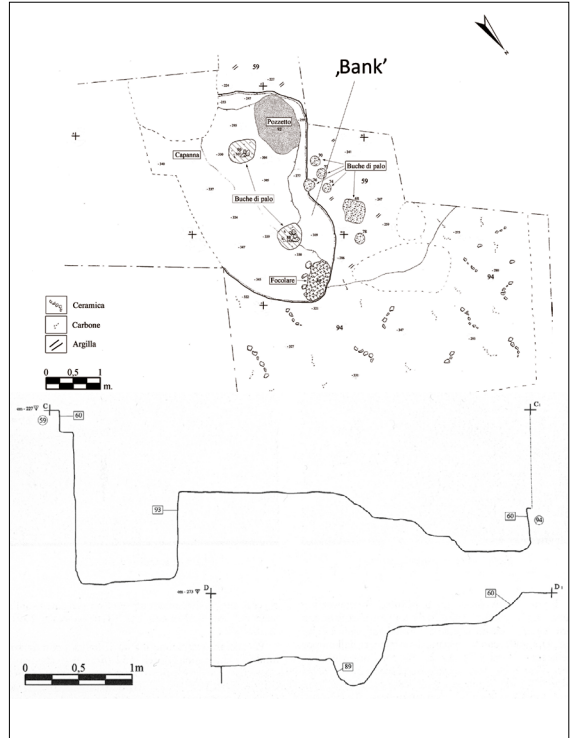
II.2 Baggiovara, Via Martignana.



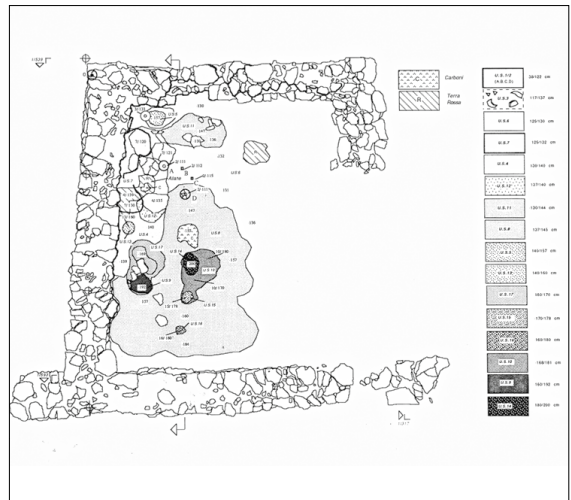
VII.3 Casale Pian Roseto.



VIII.5 Rom, loc. Prati Verdi della Bufalotta (proprietà Tabarrini).



III.6 Cesena, Colle del Garampo.



II. Mon 1 Monte Bibeale, Haus 3.

Abb. 3 Verschiede Beispiele von Strukturen ohne Binnendifferenzierung aus dem Untersuchungsbereich, jeweils mit eigenem Maßstab so vorhanden.

beispielsweise an eine herausragend große Grundfläche oder eine besondere Lage der Häuser mit Eingangsbetonung²⁰¹.

Grundsätzlich reicht das Größenspektrum der Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung von ca. 2,55 m² bis um die 100 m² Grundfläche²⁰². Dabei wurde bei einzelnen der besonders großen Anlagen eine Binnendifferenzierung vorgeschlagen, die ursprünglich aus vergänglichem Material bestand und keine Spuren hinterlassen hat. Diese Möglichkeit stellt eine Schwierigkeit bei der Zuordnung der Hausklassen dar, da es für die Beurteilung der Raumererschließung von wenig Belang ist, aus welchem Material eine Unterteilung vorgenommen wird. Verdächtig erscheinen in dieser Hinsicht zum Beispiel das Gebäude in Baggiovara, località Martiniana, Sektor A (II.2), aber auch solche, die in ihrer Fußbodengestaltung auf unterschiedliche Nutzungen hindeuten, wie zum Beispiel in Radda in Chianti (VI.Rad 1). Natürlich kann in letzterem Fall auch eine differenzierte Nutzung eines großen Wohnraumes ohne strukturelle Unterteilung der Grund für die unterschiedlichen Fußbodenbeläge sein. Feststellbar ist dies im Einzelnen in der Regel nicht und kann entsprechend statistisch nicht berücksichtigt werden²⁰³.

201 Die betroffenen Gebäude sind unterschiedlich groß, besitzen unterschiedliche Grundrissformen, jedoch lediglich im orthogonalen bzw. apsidialen/trapezoiden Bereich. Sie sind geographisch verteilt und keiner bestimmten Zeitstellung zuzuordnen.

202 Bezüglich der Größe der Strukturen gibt es interpretative Schwierigkeiten. Es ist zu fragen, wie groß ein Wohnraum mindestens sein muss. Die antike Lebenswirklichkeit ist gerade bei den einfach gehaltenen Strukturen nur schwer zu erfassen. Moderne Maßstäbe können schwerlich angelegt werden. Als Vergleich siehe die Richtlinien des Arbeitsministeriums für Hartz-IV-Empfänger in Nordrhein-Westfalen, in denen 45 m² Wohnfläche pro einzeln lebender Person angesetzt werden. Ethnologische Untersuchungen zeigen eine große Bandbreite an Nutzungsmöglichkeiten für einräumige Anlagen und auch sehr unterschiedliche Größen der Strukturen, auch für solche die als Wohngebäude genutzt werden: Cattani 2009, 79–83. Interessant ist ein ethnologischer Vergleich aus Nordholland. Dort bot die 8 m² große Hütte acht Personen Obdach. Cattani 2009, 83 mit Anm. 21 legt für sich die Mindestnutzgröße auf 8–12 m² für Wohnbauten fest. Taglioni 1999, 48 beschränkt sie gar auf 5 m². Anders z. B. bei Montacchita di Palaia (Baldassari in: Ciampoltrini 2006b, 19 f.). Die geringe Größe der kompletten Anlage (2 m × 3 m) steht dort der Interpretation als Wohngebäude nicht im Wege. Eher die fehlende Feuerstelle steht in dieser Hinsicht im Fokus. Da es sich bei den Strukturen bis 8 m² des Untersuchungsbereichs ausschließlich um ‚Fondi di Capanna‘ handelt, verweise ich zur Klärung auf diesen Abschnitt (s. u. ab S. 61). Anzumerken seien hier die Überlegungen von Maaskant-Kleibrink 1987, 91 f.; Maaskant-Kleibrink 1992, 120–122 zu den 1,50 bis 4,0 m großen Vertiefungen, die oft in der Nähe von anderen Strukturen zu finden sind. Sie werden dann als Kochunterstände interpretiert. Für viele der kleinformatigen ‚Fondi di Capanna‘ der in den Katalog aufgenommenen Befunde trifft dies aber nicht zu oder ist durch die Grabungen nicht erfasst.

203 Die Gründe für die fehlenden Interpretationsmöglichkeiten sind mannigfaltig und reichen von „nicht ausgegraben“ bis „nicht publiziert“. Die entsprechenden Diskussionen sind in den einzelnen Katalogeinträgen zu finden. Dünnere Stellwände erwähnt beispielsweise Athen. 12, 517 D–518 B.

Nicht nur die Grundfläche könnte für eine differenzierte Nutzung unterteilt gewesen sein, es könnte ebenso in manchen Fällen ein Obergeschoss eine interne Unterteilung im Haus ermöglicht haben, die am Grundriss nicht mehr festzustellen ist²⁰⁴. Dies betrifft vor allem, aber nicht ausschließlich, Strukturen mit Hanglage, im Untersuchungszeitraum die Gebäude in Monte Bibele di Monterenzio (**II.Mon 1–10**). Bis auf die angesprochene Hanglage und die für den Zeitraum (ab Mitte des 4. Jhs. v. Chr.) verhältnismäßig klein erscheinende Hausgröße (ca. 30 bis 65 m²)²⁰⁵ gibt es keine konkreten Hinweise auf die Existenz eines zweiten Geschosses. Selbst wenn ein weiteres Stockwerk vorausgesetzt wird, ist in vielen Fällen nicht klar, ob nicht beide Geschosse getrennte Zugänge gehabt hätten und entsprechend von unterschiedlichen Parteien hätten genutzt werden können²⁰⁶. Es wäre auch möglich, dass mehrere der in einer Reihe liegenden Einzelräume ein Gebäude bildeten. Es ist an den Stellen unwahrscheinlich, an denen die Rückwand nicht einheitlich durchläuft²⁰⁷. Bisher wurde dieser Ansatz für Monte Bibele noch nicht weitergehend verfolgt²⁰⁸. Letztendlich sind individuelle Lösungen für die Nutzung der unterschiedlichen Häuser ebenfalls gut denkbar²⁰⁹.

Zudem sind bei dieser Hausgruppe die Schwierigkeiten bei der grundsätzlichen Funktionsanalyse im Vergleich zu den anderen Hausklassen besonders groß. Das liegt in der Regel im Erhaltungszu- und teilweise im Publikationsstand begründet. Wie einleitend bemerkt, ist die Differenzierung zwischen einzelnen Handlungssträngen – beispielsweise Wohnen vs. Vorratshaltung oder häuslichem Handwerk –, die zum täglichen Leben der Menschen gehörten, in der Befundlage in den meisten Fällen schwer vornehmbar. Die Problematik

204 Ähnlich könnte auch ein Untergeschoss wie bei den ‚Fondi di Capanna‘ als weitere Wohnfläche genutzt werden. vgl. Kap. III.3 zu den Kriterien zur Erfassung von Obergeschossen.

205 Diese Maße sind anhand der veröffentlichten Steinpläne gemessen worden. Die Ausgräber selbst geben eine Nutzfläche zwischen 30 m² und 40 m² an. Aus Gründen der Einheitlichkeit wurden hier wie bei den anderen Gebäuden von der Verfasserin die Struktur- also die Außenmaße genommen.

206 s. dazu auch die Anmerkungen bei der Lokalisierung des Eingangs.

207 Theoretisch könnten beispielsweise **II.Mon 8** und **9** ein Haus bilden, vor allem, wenn der Zugang von der nordwestlichen Seite, also einem oberen Geschoss erfolgt wäre. Zu vergleichen wäre die Situation mit den Häusern in Colle Mori (**IV.Col 1–4**) in Umbrien. Allerdings weist dort die untereinander abweichende Orientierung der Baueinheiten eher auf eine Bildung von Hauseinheiten aus mehreren Räumen hin, weswegen die Strukturen im Kap. II.2 bei den parataktischen Anlagen behandelt werden.

208 Vgl. z. B. die Diskussion um die *oikoi* in Alt-Smyrna (Lang 1996, 87. 237 mit Anm. 333; Abb. 97).

209 So werden auch in den Rekonstruktionen zum Teil ein- und zum Teil zweigeschossige Häuser – teilweise abhängig von der Dachrekonstruktion – für die Siedlung vorgeschlagen. Vgl. Rekonstruktion mit Pultdächern bei Vitali 1988, 120 Abb. 9 und die im archäologischen Park und im Museumsbereich gebauten Rekonstruktionen mit Satteldächern (Abb. 86. 88, mit Dank an Raffaella da Vela).

zeigt sich umso stärker, je einfacher das Leben war, das vor Ort geführt wurde, da die über die Zeit verbliebenen Funde ein kleineres Spektrum abdecken, das Baumaterial womöglich weniger haltbar und damit vergangen ist²¹⁰. So bleiben bei den Anlagen ohne Binnendifferenzierung bei weitaus mehr Beispielen als bei Vertretern der anderen Hausklassen Unsicherheiten in ihrer Zuordnung zum Bereich der Wohnhäuser²¹¹. Hinzu kommen die in der Regel multifunktional genutzten Areale, die bei vielen Grabungen entweder durch begrenzte Grabungsschnitte oder einen mangelnden Erhaltungszustand nicht erfasst wurden, aber zur ursprünglichen Anlage zugehörig waren. Fehlender Kontext kann auch zu Fehlinterpretationen vermeintlich einzelner Strukturen führen, die ursprünglich Teilbereiche einer größeren Anlage bildeten und entsprechend als Einheit aus mehreren Strukturen betrachtet werden müssten. Soweit dies feststellbar war, wurde es entsprechend im Katalog aufgenommen²¹². Gerade auch das verdichtete Auftreten mehrerer einfacher Strukturen an einem Ort weckt Zweifel am Wohncharakter jedes einzelnen. In der *Tenuta Radicicoli* in Latium (**VIII.Ten 1–8**) wurde aus diesem Grund vorgeschlagen, dass die insgesamt neun in den Boden eingetieften Strukturen nicht alle Überreste von Wohnhäusern seien, sondern ursprünglich unterschiedliche Funktion besaßen²¹³.

210 Balista u. a. 1988, 31–37 gehen auf die Abläufe, die zu einem stratigraphischen Befund gehören ein und erläutern die unterschiedlichen Möglichkeiten anhand der ‚Strutture seminterrate‘ in Norditalien.

211 Diskussion und Vorschlag zu einem Kriterienkatalog bei Cattani 2009, bes. 88, der sich zwar vor allem auf die ‚Strutture seminterrate‘ bezieht, dessen Überlegungen in vielen Bereichen aber auch auf die oberirdischen kleinen Anlagen übertragen werden können. Problematisch verbleibt, dass die meisten seiner angeführten Wunschkriterien zur Feststellung einer Wohnnutzung wie zum Beispiel „la presenza di sedimenti e oggetti che nella sequenza stratigrafica indichino i processi di uso, abbandono, eventuale riuso delle strutture“ dem realen Erhaltungs- und Ausgrabungszustand vieler Befunde nicht entsprechen. So bemerkt er auch selbst (Cattani 2009, 53). Auch Damgaard Andersen 1998.1, 139–142 zu dieser Schwierigkeit.

212 So z. B. bei **II.8** der Fall. Das quadratische Gebäude (Nr. 4) **II.8c** sowie die benachbarte ovale Struktur (**II.8d**) wurden nicht in die Statistik aufgenommen, da sie höchstwahrscheinlich Nutzgebäude in einer größeren Einheit mit Wohngebäuden bilden.

213 A. Amoroso in: Amoroso u. a. 2009, 363. Er nennt dafür auch die unten angeführten Möglichkeiten. Die Form und Tiefe der Strukturen sind unterschiedlich, viele sind vergleichsweise flach. Zum Teil lassen sich Unterschiede in der Verfüllung der Vertiefungen erkennen, die darauf schließen lassen, dass beispielsweise **VIII.Ten 6. 8** (Strukturen Nr. 87 und 129) keine Wohngebäude waren, da sie als einzige der Ansammlung wenige Dachziegelfragmente aufweisen und vor allem Bruchstücke von großen Vorratsgefäßen in einer sehr homogenen Verfüllung auftraten. Andererseits wurden auch in diesen beiden Teile von tragbaren Kochern gefunden wie in allen anderen Vertiefungen der Gegend, die auch auf eine wohnliche Nutzung hindeuten.

Die Vorschläge für die Funktion von einräumigen Strukturen reichen generell von Wohnhäusern über Vorrats- und Wirtschaftsstrukturen²¹⁴ hin zu multifunktionalen Anlagen mit sakraler Konnotation²¹⁵.

‚Fondi di Capanna‘

Im besonderen Maße, wenn auch nicht ausschließlich, trifft diese Interpretationsproblematik auf diejenigen Strukturen zu, die einen in den anstehenden Boden eingetieften Bereich besitzen und in der Regel als ‚Fondi di Capanna‘ oder ‚Strutture seminterrate‘ bezeichnet werden²¹⁶. In vielen Fällen ist dieser Abdruck – der Status der jeweiligen Verfüllung kann variieren – im Boden der einzige Hinweis auf die vormals dort verortete Struktur. Im Untersuchungszeitraum und -bereich betrifft dies knapp über die Hälfte der Anlagen ohne Binnendifferenzierung²¹⁷.

Durch die Eintiefung in den anstehenden Grund ergeben sich zusätzliche, von der Wohnbenutzung abweichende Funktionsmöglichkeiten für die Anlagen, die bei den oberirdisch angelegten Strukturen nicht in Frage kommen, wie Zisterne²¹⁸, Abfallgrube²¹⁹ oder offener Steinbruch²²⁰. Das

²¹⁴ z. B. I.2b; VI.1.

²¹⁵ VII.San 5.

²¹⁶ Der Begriff ‚Fondo di Capanna‘ wurde im 19. Jh. geprägt und seitdem genutzt. Zannoni 1892 beispielsweise nutzt den Begriff undifferenziert für alle Arten der Vertiefungen. Erst wesentlich später wurden Versuche einer Definition unternommen. Es entstand eine Diskussion vor allem, aber nicht ausschließlich, um neolithische Beispiele und deren Nutzung (s. zusammenfassend Cattani 2009, bes. 53 f.). Kriterien zur Zuordnung bestimmter Anlagen zu dieser Hausgruppe wurden bisher nicht festgelegt. Die Meinungen gehen auseinander. Es beginnt bei vergleichsweise einfachen Kriterien, wie der Tiefe der Anlagen. Die ‚Fondi di Capanna‘ im Bereich von Bologna reichen zwischen 0,30 m und 1,00 m tief in den Boden (Taglioni 1999, 47). Miari und Losi hingegen legen die Charakteristika auf eine Mindesttiefe von 1 m fest (Miari – Losi 2009, 119). In dieser Publikation werden alle Strukturen in diesem Bereich gewertet, die eine Vertiefung im anstehenden Grund aufweisen. Die Publikationslage lässt häufig keine genauere Differenzierung zu.

²¹⁷ Insgesamt 33 von den 59 Strukturen dieses Kapitels: I.1. 2b. 3; II.1 Phase 1 und 2; 2–4. 7 Phase 1; II.Cast 1 Phase 1 und 2; 3. 5; II.Fel 6; III.1a. 1b. 2–4. 6; VII.3; VIII.Ten 1–8; VIII.5. 6. 11. Zu beachten ist, dass an dieser Stelle ausschließlich die einräumigen Befunde besprochen werden. Der italienische Begriff ‚Fondo di Capanna‘ beschränkt sich allerdings nicht auf solche Strukturen. Die vertieften Anlagen können durchaus auch eine Binnendifferenzierung aufweisen (s. z. B. I.2c; VIII.10). Der weitaus größte Teil ist allerdings einräumig.

²¹⁸ z. B. einige der ausgebauten Vertiefungen in der Tenuta Radicicoli (VIII.Ten 1–8). s. A. Amoroso in: Amoroso u. a. 2009, 363.

²¹⁹ Zum Beispiel weist van Kampen 2003, 26 darauf hin, dass bei der Grabung auf der Piazza d’Armi durch E. Gabrici und E. Stefani viele Vertiefungen als Hüttengrundrisse vermerkt wurden. Vermutlich handelt es sich bei einigen aber um Abfallgruben, da zu den Vertiefungen nur sehr wenige Pfostenlöcher kartiert wurden. s. auch VIII.6.

²²⁰ z. B. für VIII.11 (M. Bettelli in: Gioia – Volpe 2004, 308).

wohl bekannteste Beispiel liegt in Latium, Casale Pian Roseto (VII.3). Die in den Boden gegrabene Anlage mit rechteckigem Grundriss und gemauerten Wänden wurde über die Zeit als Hinterlassenschaft eines Wohngebäudes, als Zisterne aber auch als Heiligtumskontext interpretiert²²¹.

Bei den ‚Fondi di Capanna‘ besteht außerdem die Schwierigkeit, dass in der Regel unklar ist, welcher Bereich eines Gebäudes mit der Eintiefung erfasst wurde. Es gibt drei Möglichkeiten:

1. Die Vertiefung ist der eigentliche Nutzungshorizont eines einräumigen Gebäudes.
2. Die Vertiefung bildet einen Kellerraum oder ein Lager eines darüber befindlichen Hauses, das in seinen Maßen denen der Grube entspricht.
3. Die Vertiefung bildet einen nutzbaren Teilbereich einer größeren Anlage²²².

Tatsächlich fehlen in den meisten Fällen in der näheren Umgebung der Vertiefungen Hinweise auf umgebende Bebauung wie Pfostengruben für ein stützendes Dach oder eine Wandkonstruktion, die auf einen umfangreicheren Bau als den durch den Umriss des sogenannten Hüttenbodens begrenzten schließen lassen²²³. Zunächst gilt demnach, dass der Umfang der Vertiefung auch der Grundrissgröße des Gebäudes entspricht²²⁴. Mögliche nachweisbare Ausnahmen dazu finden sich lediglich in der Romagna (III). In Sarsina (III.5) wurden mehrere ‚Fondi di Capanna‘ mit einem jeweiligen maximalen Durchmesser von ca. 3 m ergraben. Sie enthalten unter anderem Spuren von Feuerstellen, eine sogar als befestigte Anlage. In direkter Umgebung zu den Vertiefungen wurden zudem Pfostengruben entdeckt, die der Ausgräber Ortalli zu rechteckigen Gebäudestrukturen rekonstruieren möchte²²⁵. Aufgrund der

221 v. a. Torelli 1998. Ihm folgend: Bartoloni 2009, 27 Anm. 44 für Heiligtumskontext, möglich aber auch Zisterne. Die Ausgräber gingen von einem Teil einer Wohnbebauung aus.

222 Es wurden auch rein praktische Vorschläge gemacht, wie die Nutzung als Ablauf von Grund- bzw. Abwasser zum Trockenhalten eines Fußbodens (Catarsi Dall’Aglio – Sassatelli 1991–1992, 121; Taglioni 1999, 49 f.). Näheres zu den entsprechenden Befunden wurde nicht angegeben. Denkbar ist dieser Zweck bei den flacheren Vertiefungen. Für die sehr tief reichenden Gruben von über 1 m kann eine ausschließliche Nutzung in dieser Hinsicht wohl aufgrund des Aufwands ausgeschlossen werden.

223 Das gilt nicht nur für die im Katalog aufgenommen Anlagen, sondern auch für weitere Beispiele anderer Zeitstellung. s. dazu Cattani 2009, bes. 83 f.

224 So z. B. Miari – Losi 2009. In vielen Fällen ist die Schlussfolgerung zwar plausibel, s. u. (Rekonstruktionsvorschläge 1 und 2). Es sollte aber nicht als selbstverständlich angesehen werden.

225 Ortalli 1988, 155: „È certo che un elemento di grande importanza era costituito dai cosiddetti fondi di capanna, cavità che in realtà occupavano uno spazio sostanzialmente limitato rispetto alla superficie complessiva dell’edificio; essi dovevano infatti assolvere a

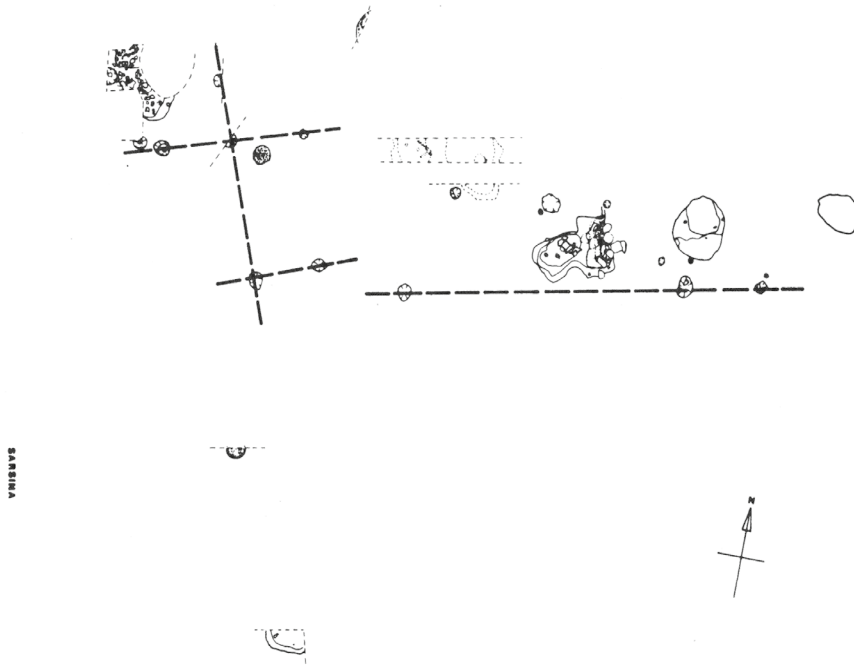


Abb. 4 Sarsina (III.5), Rekonstruktionsvorschlag von Ortalli (1988, 158 Abb. 13).

sich untereinander schneidenden Ausrichtungen der zu rekonstruierenden Häuser, müsste von mehreren Phasen ausgegangen werden (Abb. 4). Ob dies in Sarsina zutrifft, lässt sich aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mehr zuverlässig sagen²²⁶.

Ein weiteres Beispiel findet sich in Cesena, Colle del Garampo (III.6) mit sehr ähnlicher Anlage, jedoch weniger umfangreich ausgegraben (Abb. 3,2). Interessant ist hier die auf zwei Seiten befindliche Lehmbank, für deren Funktion die Ausgräberin Miari zwei Möglichkeiten nennt: zum einen als Auflagefläche eines Holzfußbodens, zum anderen als Sockel für die aufgehend Wand²²⁷. Miari favorisiert die Interpretation der Vertiefung als eine in ein größeres Gebäude integrierte Nutzstruktur wie in Sarsina. Dies spräche

ben determinate funzioni, quali l'alloggiamento di focolari o la conservazione di derrate alimentari entro contenitori fittili.“ Er geht allerdings nicht weiter auf die Interpretationsproblematik dieser Art von Befunden ein.

²²⁶ Ortalli 1988, 155 weist selbst darauf hin, dass eine zuverlässige Rekonstruktion der Anlagen unter den gegebenen Umständen nicht möglich ist. Ein weiteres Beispiel, das von einer ähnlichen Rekonstruktionsweise eines achtförmigen ‚Fondo di Capanna‘ innerhalb eines größeren Grundrisses ausgeht, ist der sehr undurchsichtige Befund in Castelnuovo di Garfagnana, località Murella, sito 8 (V.Mur 3). Ciampoltrini 2005a, 57 nutzt zwar die Begrifflichkeit für die inkorporierte Struktur, geht auf eine mögliche Diskussion aber nicht weiter ein.

²²⁷ Miari 2008, 143; Miari 2009, 16.

bezüglich der Lehmbank für eine Auflagefläche eines Holzfußbodens und gegen den Wandsockel, weil das Gebäude ursprünglich weit über die Vertiefung hinausgereicht haben sollte. Für einen Holzfußboden problematisch wäre allerdings die Position der Herdstelle, da diese direkt an den brennbaren Holzboden angeschlossen wäre²²⁸. Die Deutung der Struktur in Cesena bleibt entsprechend kontrovers.

Allerdings lassen sich an die beiden genannten Befunde geographisch gesehen Strukturen gut anschließen, die sich aufgrund ihrer geringen Größe (bis 8 m²)²²⁹ nur zweifelhaft als unabhängige Wohnstrukturen deuten lassen. Interessanterweise befinden sich die vier betroffenen Exemplare alle ebenfalls in der Romagna²³⁰. Die Befunde sind allerdings unzureichend dokumentiert, so dass eine Zuordnung zu Rekonstruktionsvorschlag Nr. 3 insgesamt zweifelhaft bleiben muss.

Denkbar ist aber eine im Gebiet der Romagna verwendete Hausform mit kreisförmigen, ovalen oder ‚zweilappigen‘²³¹ Vertiefungen innerhalb von größeren Gebäuden, die als Installation für Herdstellen oder als Werkgruben genutzt werden konnten. Erhalten sind zum Teil nur noch diese, wenn beispielsweise durch Erosion der reguläre Nutzungshorizont des eigentlichen Gebäudes verloren gegangen ist. Gerade die unregelmäßigen Formen dieser sogenannten Grundrisse sprechen für eine solche Interpretation und gegen eine Gleichsetzung von Vertiefung und Hausgrundriss in diesen Fällen.

Ein Kriterium zur analytischen Abgrenzung der gerade behandelten Strukturen zu solchen von Rekonstruktionsvorschlag Nr. 2 wäre die Tiefe der Anlage. Ein als Keller- oder Abstellbereich genutzter Raum, der von einem darüber gelegenen Laufniveau dauerhaft abgegrenzt ist, benötigt eine gewisse Tiefe beziehungsweise Raumhöhe, um auf einer größeren Fläche nutzbar zu sein²³². Erschwert wird die Zuordnung nach diesem Kriterium allerdings durch den durchschnittlichen Erhaltungszustand²³³. Es ist durchaus denkbar, dass die jetzt sichtbaren und freigelegten Befunde flacher erscheinen als sie bei ihrer Bauanlage waren. Der umgebende Boden kann durchaus durch natürliche Umstände abgeflacht und verschliffen worden sein. Es ist daher

²²⁸ Vgl. S. 487.

²²⁹ s. Anm. 202.

²³⁰ III.1a. 1b; III.2. 3. Zwar könnten aus der Statistik auch II.Cast 3. 5 sowie V.8 Phase 1 und 2 in dieser Größenkategorie angeführt werden, jedoch wurden diese nicht vollständig freigelegt.

²³¹ ‚Strutture bilobate‘.

²³² Bei den aufgenommenen Vertiefungen handelt es sich nicht um kleine Gruben, die für einzelne Vorratsgefäße oder Ähnliches genutzt wurden und eventuell durch eine einfache Klappe im Fußboden erreichbar gewesen wären.

²³³ Zudem sind die Tiefen bei vielen Befunden nicht konkret angegeben. s. z. B. III.2; VIII.Ten 3. 5–8.

nicht möglich, eine Mindesttiefe glaubhaft als Kriterium für einen Kellerraum anzunehmen. Als zusätzliches Entscheidungselement, zum Ausschluss besonders flacher Anlagen, mag die Überlegung jedoch genutzt werden. Die oben angeführten Beispiele der Romagna sind nicht tiefer als 0,80 m. Das scheint für einen Kellerraum zu niedrig zu sein. Es bedarf jedoch weiterer Kriterien zur Unterscheidung.

Vielversprechend zur Detektion von vom eigentlichen Nutzungsniveau getrennten „Untergeschossen“ scheinen Strukturen zu sein, die Konstruktionspuren einer Zwischendecke aufweisen. Gerne werden in diesem Zusammenhang Beispiele herangezogen, die eine sogenannte umlaufende Bank besitzen²³⁴. Das am besten erhaltene und recht detailliert vorgelegte Beispiel liegt in Baggiovara, località Case Vandelli (II.7 Phase 1) und wird seit seiner ersten Publikation in den 1980ern als Beispiel für ländliche Bebauung in diesem Areal herangezogen. In der ersten, besser erhaltenen Phase des 5. Jhs. v. Chr. ist der Grundriss apsidial mit vorgelagertem kleinen, quadratischen Eingangsbereich. Die entscheidende ‚Bank‘ besteht aus einer Kieselsteinpackung und befindet sich noch sichtbar auf der Nordseite²³⁵. Die Wände reichen annähernd senkrecht einen Meter tief in den Untergrund. Malnati schlägt als Rekonstruktionsmöglichkeit vor, dass die Wände auf der Kieselsteinpackung auflagen und auf der gleichen Höhe ein Fußboden aus Holzpaneelen den unterirdisch befindlichen Raum vom eigentlichen Wohnbereich abteilte (Abb. 5). Mit dieser Aufteilung wird auch das Fehlen einer Herdstelle erklärt. Beim Keller würde es sich dann um einen Lagerraum handeln, was dem Fundspektrum durchaus entspräche. Zudem könnten Objekte von oben bei der Zerstörung des Gebäudes in den Kellerbereich gefallen sein. Es gibt jedoch ein befremdliches Element bei dieser Rekonstruktion: der ebenfalls in den Untergrund eingetieft, vom Rest der Struktur abgesetzte Eingangsbereich (Abb. 6). Dieser würde eher zu einer Interpretation passen, bei der das eigentliche Nutzungsniveau des Gebäudes eingetieft war und sich keine Ebene darüber befand²³⁶.

234 Im Italienischen ‚banchino‘. I.3; II.1 Phase 1 und 2; II.7 Phase 1 (möglicherweise auch Phase 2); III.6; Nicht sicher unter die einräumigen Strukturen zu zählen: V.2. Die Bank kann aus Kieselsteinpackungen oder Lehm bestehen. Vgl. Kap. ‚Fondi di Capanna‘ ab S. 279. Taglioni 1999, 49 führt weitere Beispiele außerhalb des Untersuchungszeitraums auf.

235 Die Ausgräber gehen davon aus, dass sie umlaufend war, aber nicht überall erhalten geblieben ist.

236 So schlägt es auch Cattani 2009, 71 vor. Ein möglicher weiterer Hinweis darauf, dass es sich nicht um einen Kellerbereich handelt, könnte man in der Anlage von II.2 sehen, die als eines der besten Vergleichsbeispiele zu II.7 Phase 1 überhaupt angesehen wird. Bei II.2 fanden sich nämlich eindeutige Spuren einer Herdstelle und Reste eines Fußbodenbelags. Zwei Faktoren also, die darauf hindeuten, dass es sich bei dem eingetieften Bereich um die tatsächliche Nutzungsfläche des Gebäudes handelt. s. unten zur Diskussion.

In Latium gibt es ein anderes Beispiel für eine mögliche Kelleranlage (**VIII.Ten 2**). Sie reicht tief in den anstehenden Tuff hinab (1,80 m), die Wände sind mit Mauern aus Tuffblöcken ausgekleidet. Die Stratigraphie der Verfüllung weist eindeutig auf einen langsamen Verfall einer oberhalb befindlichen Konstruktion hin (Abb. 7)²³⁷. An diesen Befund werden mehrere weitere Grubenanlagen vor allem in Latium und in naher Umgebung angeschlossen, die jedoch in der Befundlage weniger eindeutig sind²³⁸.

Die Differenzierung zwischen den Rekonstruktionsmöglichkeiten Nr. 1 und Nr. 2 ist in vielen Fällen unmöglich. Selbst die gut erhaltenen und publizierten Beispiele wie in Baggiovara (**II.7 Phase 1**) bieten ausreichend Spekulationsraum. Das Fundspektrum innerhalb einer Vertiefung kann durch womöglich verstürzte Gefäße – wie oben bereits angedeutet – ebenfalls wenig zur Unterscheidung beitragen²³⁹.

Mögliche Kriterien für das Erkennen von Nutzungshorizonten wären fest installierte Strukturen einer Herd- / Feuerstelle oder ein Fußbodenbelag²⁴⁰. Lediglich bei vier Exemplaren des Untersuchungsbereichs konnte eine Herdstelle²⁴¹ erfasst, bei ebenso vielen konkrete Spuren eines Fußbodenbelags²⁴² nachgewiesen werden. Dabei überschneiden sich zwei Beispiele, so dass sechs

237 **VIII.11** ist ebenfalls interessant, da sich in der Eintiefung eine weitere Vertiefung befindet. An deren Rand waren Einlassungsspuren, die auf eine mögliche Holzabdeckung der inneren Vertiefung schließen lassen. Umso erstaunlicher, dass die Ausgräber trotzdem andere Nutzungsmöglichkeiten als Wohn- oder Stauraum für die Struktur für möglich halten: Zisterne oder offener Steinbruch (M. Bettelli in: Gioia – Volpe 2004, 308).

238 So z. B. **VIII.5**; **VIII.Ten 1. 4–8**, wobei in der Regel angemerkt wird, dass die flacheren Strukturen durchaus auch anderen Zwecken gedient haben können; **VIII.10**; **VIII.11**.

239 Taglioni 1999, 49 spricht sich generell gegen eine Nutzung des eingetieften Bodenniveaus als hauptsächliche Nutzfläche eines Gebäudes aus. Allerdings lassen sich ihre Befunde aus der Umgebung von Bologna nicht auf alle anderen hier angeführten Exemplare übertragen.

240 Fußböden sind im Einzelnen als tatsächliche Laufhorizonte nicht immer gut zu fassen bzw. von Ablagerungen aus Lehm und Erde zu unterscheiden (s. z. B. **VII.3**). Manche mögen zudem aus vergänglichem Material direkt auf anstehendem Fels bestanden haben und können nicht mehr identifiziert werden. Auch Unregelmäßigkeiten im Untergrund müssen nicht dafür sprechen, dass dieser nicht als Fußbodengrundlage eines Laufhorizontes genutzt werden konnte. Sie konnten durch Verfüllungen ausgeglichen oder durch flach ausgelegte Holzbohlen oder Ähnliches abgedeckt werden. Zudem kann einem als Keller genutzten Raum nicht grundsätzlich abgesprochen werden, dass auch dieser einen Fußbodenbelag gegen die eindringende Feuchtigkeit oder Ähnliches erhielt.

241 Eine Herdstelle besitzen **I.1**; **II.2**; **III.4**; **III.6**. Allerdings nehmen Miari – Losi 2009, 120 gar die Abwesenheit einer solchen Herdstelle in den Kriterienkatalog ihrer ‚Fondi di Capanna‘ auf und begründen damit, dass es sich wahrscheinlich um Lagerräume bei den Vertiefungen handelt. In der zugehörigen Liste (Miari – Losi 2009, 125) ist allerdings auch der Befund der Via Martiniana, hier **II.2**, aufgeführt, der über eine Herdstelle verfügt.

242 Stampflehm: **I.1**; **II.2**; wahrscheinlich: **VIII.5**. – wahrscheinlich Holz: **I.3** (ausgedehnte Ascheschicht im gesamten Bereich des Bodens ohne konkrete Spuren einer Herdstelle).

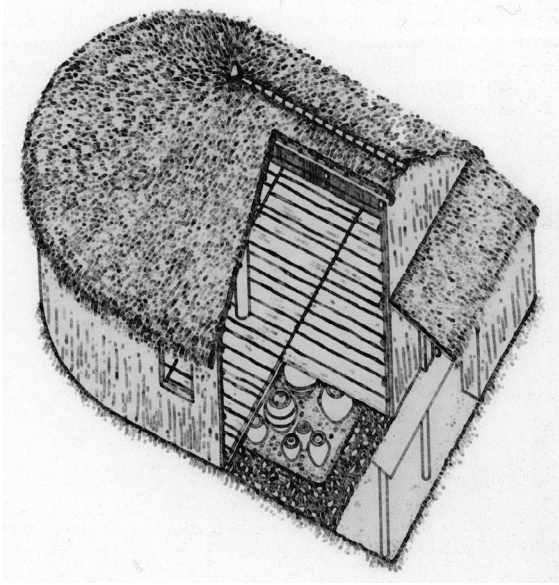


Abb. 5 Baggiovara, loc. Case Vandelli (II.7), Rekonstruktion von Phase 1 (Malnati 1988a, 264 Abb. 206).



Abb. 6 Baggiovara, loc. Case Vandelli (II.7), Foto der Grabungssituation mit vertieftem Eingangsbereich im Hintergrund (Malnati 1988a, 264 Abb. 208).

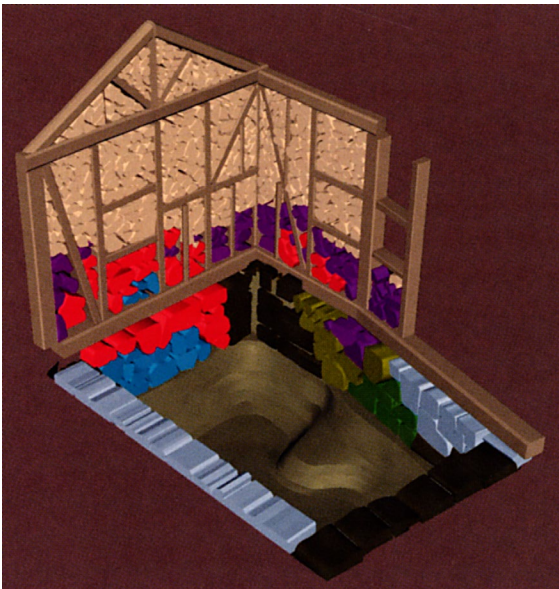
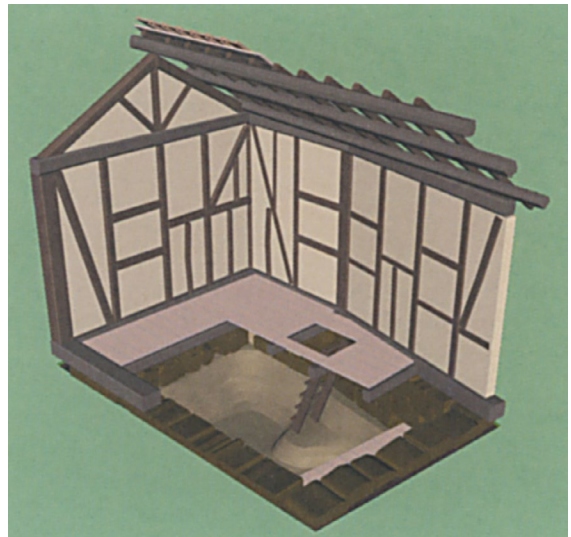


Abb. 7 Tenuta Radicolici Nr. 69 (VIII.Ten 2), Rekonstruktion des Wandaufbaus sowie hypothetischer Blick auf das ursprüngliche Gebäude (Marco Bianchini <http://www.rilievoarcheologico.it/opus_craticium_index.htm> (15.01.2020) Abb. 13. 15).



übrigbleiben, bei denen die Vertiefung plausibel als Nutzungshorizont interpretiert werden kann. Wie schwierig diese Zuweisung ist, zeigt sich daran, dass es sich bei einem (III.6) von den sechs Beispielen um ein oben unter Rekonstruktionsvorschlag Nr. 3 aufgeführtes Exemplar aus der Romagna handelt (Abb. 3,2). Denn die Vertiefungen gehören bei dieser Bauart zum antiken Nutzungshorizont. Auffällig ist jedoch, dass der Befund in Cesena (III.6) mit ca. 11 m² Grundfläche der kleinste und der einzige annähernd runder Form der erfassten ist. Die anderen fünf Negativabdrücke sind rechteckig oder apsidial und zwischen 20 und ca. 108 m² groß: eine Tatsache, die die Zuordnung von III.6 zu Rekonstruktionsvorschlag Nr. 3 nahelegt.

Es bleibt zu den sogenannten *Fondi di Capanna* festzuhalten, dass wohl Gebäude aller drei Rekonstruktionsvorschläge Bestand hatten. Möglicherweise war die dritte Variante auf bestimmte Gebiete beschränkt. Alle drei lassen sich im Befund aufgrund ihrer undifferenzierten Anlage schwer voneinander unterscheiden. Anhand der oben aufgeführten Kriterien mag es bei manchen Beispielen dennoch gelingen. Es bleibt die Frage, warum die möglichen unterschiedlichen Konstruktionsweisen neben der Funktionsbestimmung der vermutlich variabel genutzten Anlagen für die Analyse der Grundrisse von entscheidender Bedeutung sind. Von der Klassischen Archäologie wurde dieses grundsätzliche Interpretationsproblem zwar mitunter bemerkt, aber wenig bearbeitet²⁴³. In der prähistorischen Archäologie wurden darüber im Zusammenhang mit Fragen nach Funktion der Vertiefungen jahrzehntelange Diskussionen geführt. Zu einem übergreifenden, einhelligen Schluss konnte man bisher nicht gelangen²⁴⁴. Es erschien daher notwendig, die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten bezüglich der Analyse der im Untersuchungsbereich betroffenen Strukturen kurz darzustellen. So lassen sich beispielsweise bei den Gebäuden, von denen lediglich der Kellerraum erfasst wurde oder die wie bei Vorschlag Nr. 3 nur Teilbereiche größerer Gebäude bilden, weder Rückschlüsse auf die ursprüngliche Grundrissform, noch die genaue Größe der Häuser ziehen²⁴⁵. Auch die Lage des Hauseingangs ist damit unklar, die in der Regel Hinweise auf die Raumerschließung zulässt. Sie müssen daher im Material statistisch gesondert behandelt werden.

243 z. B. Taglioni 1999, 48; Losi – Miari 2009, 118 f.; Ciampoltrini 2005a, 57.

244 Gut zusammengefasst bei Cattani 2009.

245 Bei den Kellerräumen entspricht möglicherweise die Größe der Vertiefung häufig der des Hausgrundrisses. So anzunehmen beispielsweise bei VIII.Ten 2.

Grundrissform

Bei der Betrachtung der Grundrissformen aller aufgenommenen Gebäude ohne Binnendifferenzierung fällt der Variantenreichtum auf. Sie reichen von kreisförmigen, ovalen und sogenannten zweilappigen²⁴⁶ bis hin zu lang- oder querrrechteckigen Formen. Jedoch treten die runden Formen²⁴⁷ fast ausschließlich bei den vertieften Strukturen auf, während die orthogonalen verstärkt den oberirdisch angelegten zugeordnet werden können (Diagramm 2).

In der zeitlichen Gesamtentwicklung (Diagramm 3) zeigt sich, dass bei der Wertung aller Strukturen ohne Binnendifferenzierung die runden beziehungsweise ovalen Grundrisse ab dem fortgeschrittenen 5. Jh. v. Chr. nicht mehr auftreten²⁴⁸. Insgesamt nehmen die Wohngebäude ohne Binnendifferenzierung im Laufe der Jahrhunderte in ihrer Zahl ab, bis sie schließlich aus dem Untersuchungsgebiet verschwunden sind²⁴⁹. Auch muss bei der Beurteilung bedacht werden, dass mit fortschreitender Zeit die untersuchten Beispiele aus immer weniger Orten zu Rate gezogen werden können (vgl. Karte 2–4). So stammen beispielsweise fast zwei Drittel der verfügbaren Häuser des 4. Jhs. v. Chr. aus Monte Bibele di Monterenzio²⁵⁰. In der differenzierten Betrachtung der Befunde (Diagramm 4) zeigt sich der Trend der Grundrissformen noch deutlicher.

Da die nutzbaren Hausgrundrisse aus verschiedenen Gründen bei den vertieften Strukturen bis auf Ausnahmen unklar bleiben müssen²⁵¹, ergeben sich für die gut belegbaren Grundrissformen ab dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. vor allem drei Möglichkeiten: ein apsidialer, ein lang- oder ein querrrechteckiger Aufbau²⁵².

246 It.: bilobate.

247 Damit sind auch ovale, annähernd ovale und ‚bilobate‘ Formen angesprochen.

248 Ausnahme bildete dahingehend lediglich die oben bereits viel diskutierte Struktur in Cesena (III.6), die vermutlich als nicht repräsentativ für den Grundriss des zugehörigen Gebäudes gewertet werden kann.

249 Die vollständige Abwesenheit mag ein Überlieferungszufall sein. Zumindest für die ‚Strutture seminterrate‘ gibt es durchaus auch noch Beispiele aus dem Mittelalter wie bei Cattani 2009, 74 f. aufgeführt.

250 10 von 16: II.Mon 1–10; II.Cast 5; II.7 Phase 2; V.8; VI.Rad 1. 2; VII.San 5 Phase 3.

251 Dabei muss bedacht werden, dass die nun ausgeschlossenen ‚Strutture seminterrate‘ durchaus Wohngebäude gewesen sein können. Sie können aber nicht als Beleg für Grundrissformen herangezogen werden, die nicht auch durch andere Funde nachgewiesen werden.

252 Bei den orthogonalen Strukturen konnte nur in lang- und querrrechteckig unterschieden werden, wenn der Eingang lokalisiert werden konnte. Lediglich bei fünf war dies sicher der Fall: II.Mon 1. 3; VII.San 5 Phase 2, 3 und 4. Bei letzterem, dem Bridge Complex in San Giovenale, ist zudem die zumindest multiple Funktion zu beachten. Bei zwanzig (I.1. 2b; II.2. 4. 7 Phase 1 und 2; II.Mon 2. 4. 5. 6. 8. 9; III.4; VI.Rad 1. 2; VI.4. 6; VII.3; VIII.Ten 1. 2, davon zehn ‚Strutture seminterrate‘) wurde er mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit aufgrund äußerer Umstände – z. B. dem Straßenverlauf – festgestellt.

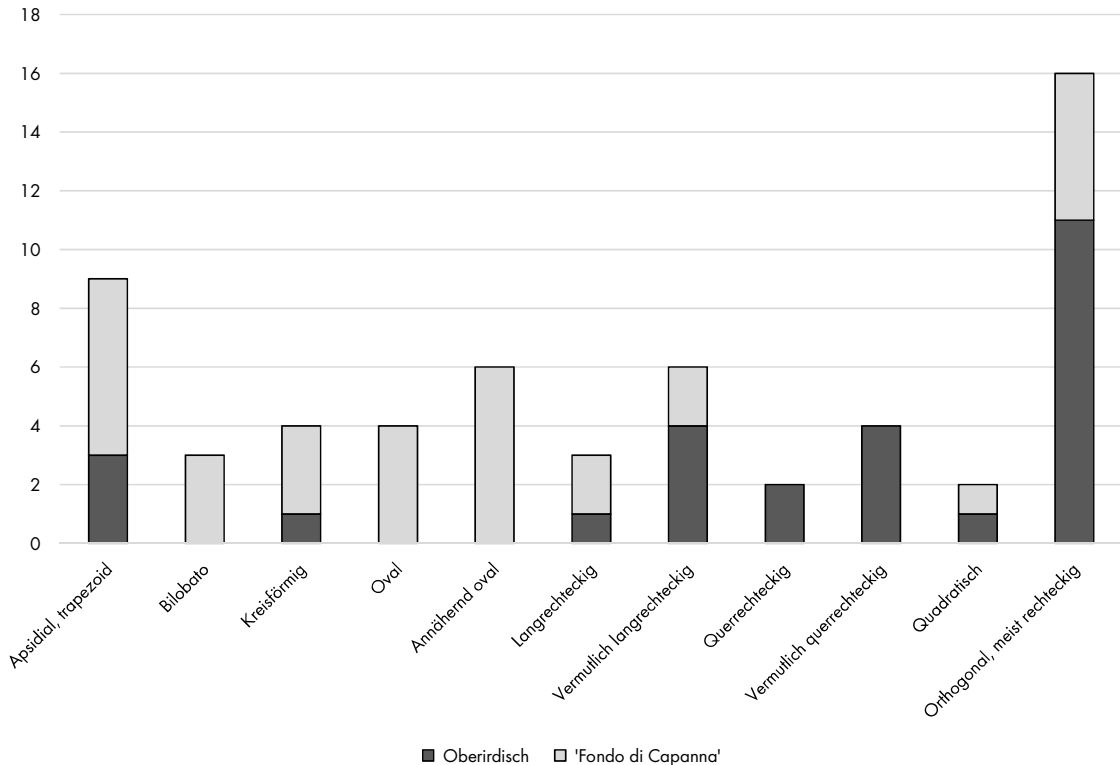


Diagramm 2 Die Angaben zur Grundrissform sind in absoluten Zahlen abgefasst und umfassen alle 59 Gebäudephasen ohne Binnendifferenzierung.

Im Diagramm 4 bleibt nur eine kreisförmige Anlage, bei der es sich um eine kleine, gemauerte Struktur handelt, die im 19. Jh. von Zannoni ausgegraben wurde (II.Fel 4)²⁵³. In der Statistik überwiegen insgesamt deutlich die Gebäude mit orthogonalem Grundriss. Dabei halten sich lang- und querrechteckige Exemplare in etwa die Waage. Bei einem sehr großen Teil der Strukturen können die Ausrichtung, zum Teil auch die genaue Größe oder Form, nicht mehr bestimmt werden. Die orthogonalen Grundrisse sind im gesamten Untersuchungsgebiet verbreitet.

Die Position des Haupteingangs ist auch bei einer einräumigen Anlage zur Erschließung des Grundrisses von Bedeutung. Da die wenigsten Anlagen kreisrund oder quadratisch sind, spielt die Frage nach langrechteckiger oder querrechteckiger Form eine Rolle bei der Beurteilung der Raumwirkung – auch wenn diese in der Regel bei größeren Häusern mit mehreren Zimmern weitreichendere Auswirkungen hat als bei den Strukturen ohne differenzierte

Deswegen gibt es die Kategorien „vermutlich langrechteckig“ und „orthogonal“. Zur Übersichtlichkeit der Diagramme werden diese Kategorien im Folgenden aber zusammengefasst.

253 Ihre Funktion ist letztendlich nicht bekannt.

II.1 Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung

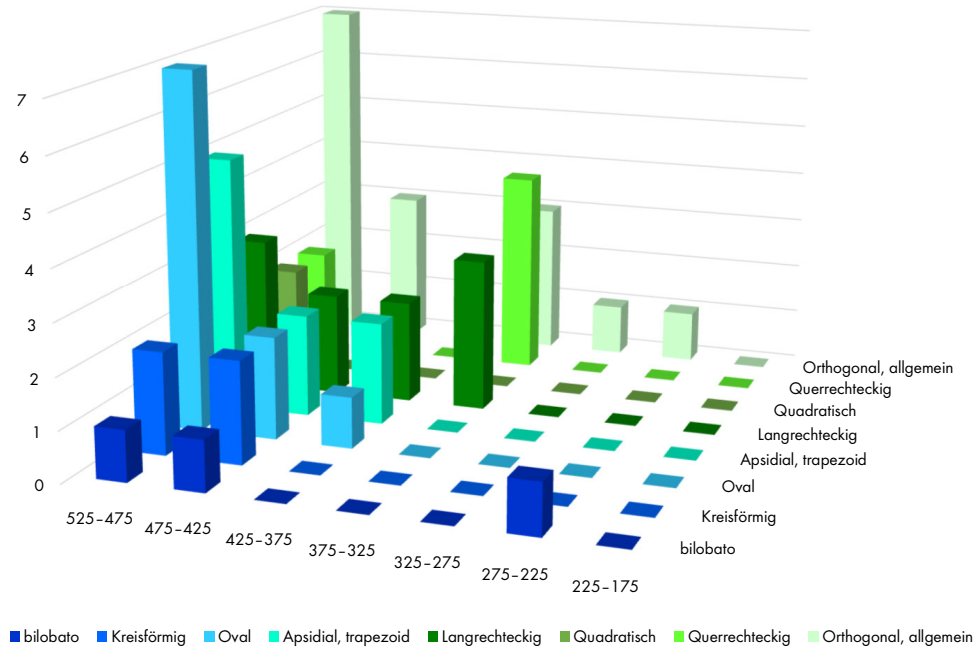


Diagramm 3 Zeitliche Entwicklung der Grundrissformen gesamt.

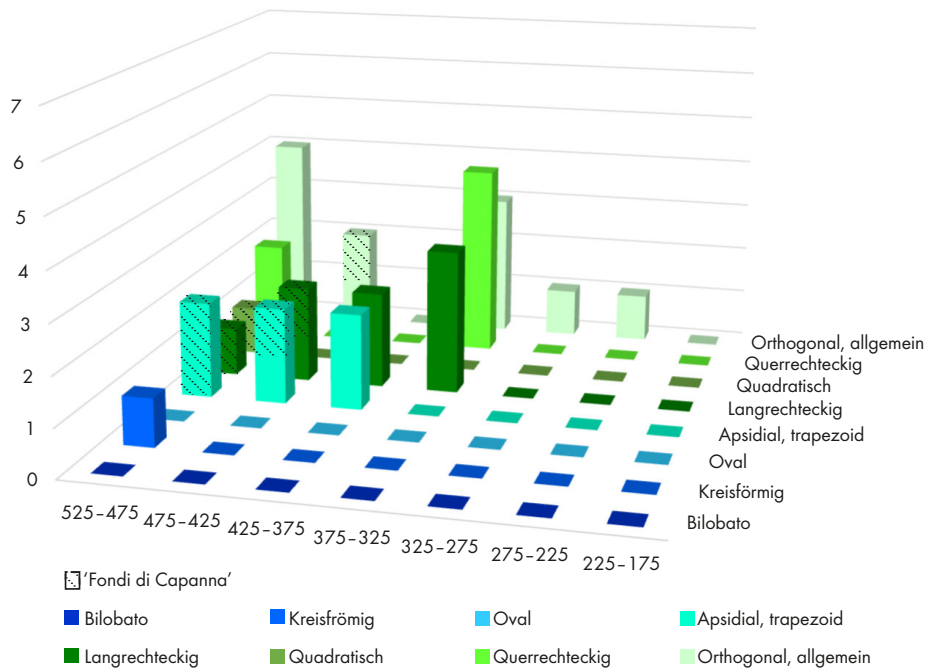


Diagramm 4 Zeitliche Entwicklung der Grundrissformen, oberirdisch und gesicherte ‚seminterrate‘.

Raumdisposition. Dies zeigt sich in der Forschung vor allem an der gezeichneten frühen Hausentwicklung, die seit Jahrzehnten diskutiert wird²⁵⁴.

Die frühen Wohnstrukturen – bekannt von wenigen Grundrissen und vor allem von Hüttenurnen²⁵⁵ – weisen in der Mehrzahl einen Eingang an ihrer Schmalseite auf²⁵⁶. Als sogenannte Langhäuser werden sie damit von den für die spätere Zeit definierten ‚Breithäusern‘ abgesetzt²⁵⁷. Dabei ist ein Großteil der langrechteckig beziehungsweise ‚langoval‘ angelegten Strukturen einräumig, die Breithäuser besitzen häufiger zwei oder mehr Zimmer²⁵⁸. Mittlerweile ist im Bewusstsein der Forschung verankert, dass eine solche Entwicklung nicht geradlinig verläuft, auch werden immer wieder Anpassungen in den Datierungsvorschlägen zu den Entwicklungsstufen gemacht²⁵⁹. Dennoch hat sich das grobe Raster bewährt. Die angesprochenen Veränderungen vollziehen sich im 7. Jh. v. Chr. und erreichen die Regionen des mittel- und norditalischen Raumes unterschiedlich schnell²⁶⁰. Dabei laufen auch die in diesem Kapitel behandelten Häuser ohne Binnendifferenzierung weiter. Dass dabei sowohl Beispiele auftreten, die langgestreckt sind, wie auch solche mit querrchteckiger Ausrichtung, zeigt sich in den Befunden des Katalogs, auch wenn die Eingangssituation bei vielen Strukturen ungeklärt bleiben muss. Quer- und langrechteckige Grundrisse bestehen also auch bei einräumigen Anlagen zeitgleich nebeneinander, zum Teil auch in der gleichen Siedlung²⁶¹.

254 Zuletzt zusammenfassend mit Lit.: Jolivet 2011, 35–48.

255 Zu beachten ist, dass ein Großteil der Hüttenurnen rund ist und damit von den zeitgleichen Hüttengrundrissen proportional abweicht, s. dazu Damgaard Andersen 1998.1, 72. 139. Eine chronologische, lineare Entwicklung von kreisförmig zu oval zu rechteckig wie sie Colonna 1986, 390 postulierte, ist nicht feststellbar. Es handelt sich vielmehr um geographische (s. Prayon 1975, 117–119) sowie zum Teil funktionale Unterschiede (s. Damgaard Andersen 1998.1, 72). Diese Schlussfolgerung stützt sich für das Untersuchungsgebiet vor allem auf den Befund von Satricum, bei dem die kleinen runden Hüttengrundrisse aufgrund der vergleichsweise eindeutigen Funde als Kochunterstände interpretiert werden (Maaskant-Kleibrink 1991, 69. 71 f. 80).

256 Das betrifft nicht nur die aus vergänglichem Material errichteten Strukturen, sondern auch solche mit Steinsockeln. Die Frage nach der Binnengliederung der Gebäude ist im gleichen Maße unsicher wie bei den späteren hier aufgenommenen Strukturen. Ein großer Teil scheint jedoch zumindest keine innere Aufteilung besessen zu haben. s. die Einschätzung von Prayon 1975, 120.

257 Zusammenfassend mit Lit. zu den wichtigsten Forschungsstationen und -befunden: Prayon 2010, 13 f.

258 Prayon 1975, 119 verweist auf regionale Unterschiede. So die ovalen Hütten aus Satricum, die ihren Eingang auf einer Langseite haben. Ausführlicher zu dieser Thematik s. Kap. II.2.

259 Prayon 2010 mit Überblick zur Forschung; Jolivet 2011, 39 f.

260 Jolivet 2011, 35–39 legt einen interpretativen Schwerpunkt auf die Veränderung vom Typ ‚oblong‘ zum Typ ‚barlong‘.

261 **II.Mon 1–10.** Es muss allerdings beachtet werden, dass die Häuser in Monte Bibele zum großen Teil zu den Exemplaren zählen, bei denen die Eingangssituation nicht

II.1.2 Geographische Verbreitung und Kontexte

Die Verbreitungskarte (Karte 2) zu den Wohngebäuden ohne Binnendifferenzierung zeigt eine weitläufige Verteilung der Strukturen. In jeder Region sind sie zu finden, nur südlich von Rom blieben sie bisher aus. In der Darstellung sind jeweils die frühesten Strukturen eines Ortes angeführt. Es ist deutlich zu erkennen, dass – bis auf Ausnahmen wie Monte Bibele di Monterenzio (**II.Mon**) und Bora dei Frati mit einem Gebäude (V.8) – das früheste Auftreten mindestens bis ins 5. Jh. v. Chr. zurückreicht²⁶².

Bei einem Blick auf die Verbreitung der ‚Fondi di Capanna‘ (Karte 3²⁶³) fallen die Konzentrationen in Latium, um Rom herum, und entlang der Ausläufer der östlichen beziehungsweise nördlichen Apennin-Seite auf. Dabei sind die in Latium auftretenden durch ihre Eintiefung in den anstehenden Tuff besonders dauerhaft und leicht zu fassen, während im nördlichen Untersuchungsgebiet die Bodenzusammensetzung unterschiedlich ist und die Strukturen im weichen Boden weniger haltbar waren²⁶⁴. Auf die Besonderheiten der Fälle in der Romagna (**III**) und ihre womöglich ausgreifendere architektonische Gestaltung wurde bereits hingewiesen. Auch wenn die nicht als Wohngebäude gesicherten Beispiele herausfallen, ändert sich das Bild der geographischen Verteilung nicht.

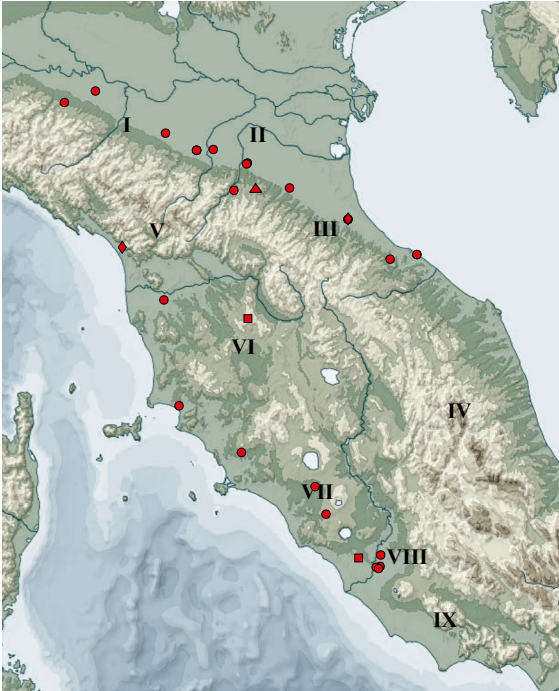
abschließend geklärt ist. Denn geht man – wie oben angedeutet – von der Anlage eines Obergeschosses aus, könnten die Häuser auch von diesem aus betreten worden sein. Denkbar wäre damit ebenso, dass die unteren Bereiche, die nun zum Teil als Mauersockel erhalten sind, nicht über eigene Zugänge von außen verfügten bzw. dass dies von Fall zu Fall unterschiedlich war. In der Statistik sind die Eingänge dem im Museo Civico Archeologico „Luigi Fantini“ di Monterenzio veröffentlichten Siedlungsgrundriss entnommen, da die bisherigen Publikationen keine verlässlichen Informationen bieten und die verzeichneten Eingänge plausibel bezüglich des Straßenverlaufs erscheinen. Eine grundsätzliche Abwesenheit eines Eingangs im „Untergeschoss“ wäre aber auf der bisher publizierten Grundlage zumindest bei einigen nicht auszuschließen, so z. B. bei **II.Mon 9. 10**. Gerade bei **II.Mon 10** erscheint dies besonders plausibel, zudem ist für dieses Gebäude in keinem der Pläne ein möglicher Eingang eingetragen worden. Für die beengten Verhältnisse in diesem Baubereich wäre es eine gute Lösung. Denkbar ist aber auch ein Zugang von der Südostecke durch den schmalen Gang, von dem aus auch die Strukturen 19 (s. bei **II.Mon 10**) und das angrenzende Gebäude betreten werden konnten

262 Einschränkung sollte angemerkt werden, dass sich über die Jahrhunderte verteilt mit fortschreitender Zeit die Anzahl der Fundorte stark verringert. Für das 4. Jh. v. Chr. beispielsweise steht fast ausschließlich Monte Bibele (**II.Mon**) zur Verfügung (vgl. Diagramme 3 und 4).

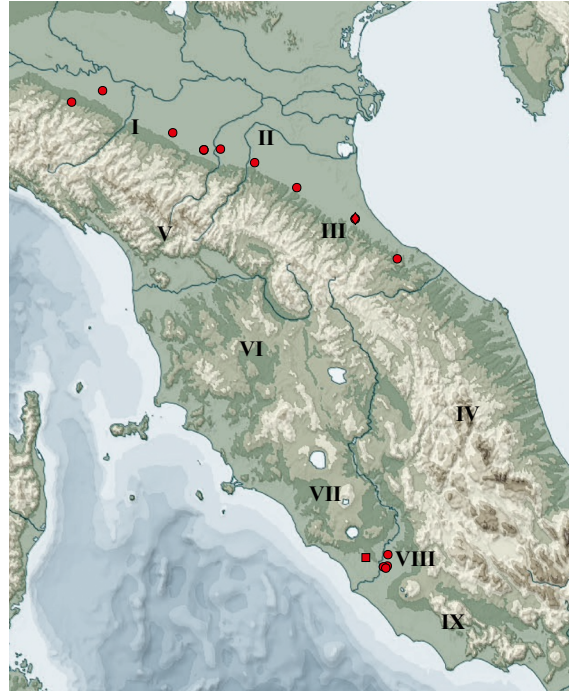
263 Hier sind alle, nicht nur die in ihrer Funktion und Ausrichtung gesichert anzusehenden, aufgeführt.

264 Mit ähnlicher Einschätzung Prayon 1975, 116 f. Er weist für die Zeit vor dem Untersuchungszeitraum darauf hin, dass sich die eingetieften Strukturen im Unterschied zum etruskischen Gebiet vor allem in der Po-Ebene zeigen. Die Beispiele aus Latium waren ihm vermutlich noch nicht bekannt.

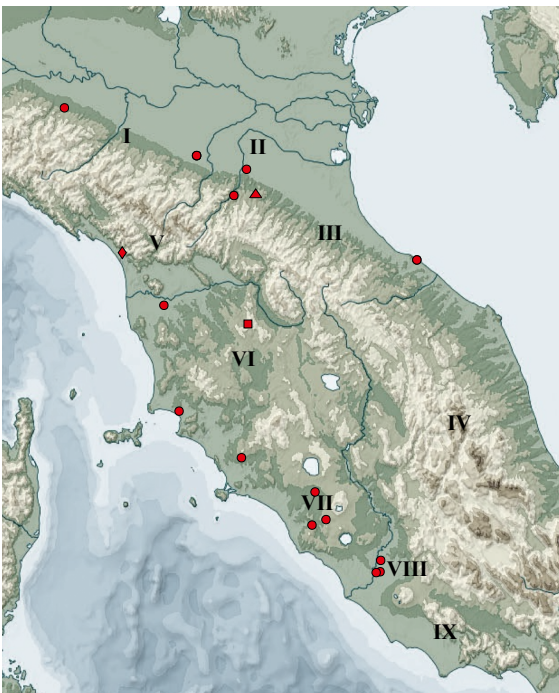
II Grundrissanalyse



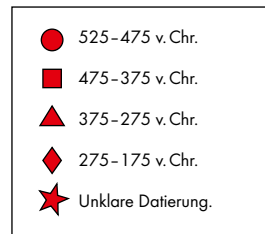
Karte 2 Alle Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung.



Karte 3 ‚Fondi di Capanna‘.



Karte 4 Oberirdische Strukturen und funktional gesicherte ‚Fondi di Capanna‘.



Die letzte Karte (Karte 4) umfasst die in Diagramm 4 enthaltenen oberirdisch angelegten und die wenigen eingetieften Strukturen, die vergleichsweise sicher als Wohngebäude und in ihrer Raumdisposition erfasst wurden.

Bei der Verbreitung der Grundrissformen ist ein Schwerpunkt der runden, also kreisförmigen und ovalen, Formen in der Po-Ebene sowohl im Osten wie auch im Westen festzustellen. Die orthogonalen, unabhängig von ihrer genaueren Ausrichtung, sind neben den urbanen Anlagen im Norden (**II.Mar 5** Phase 1; **II.Mon 1–10**) im süd- und nordetruskischen Gebiet und um Rom verbreitet. Eine auffällige Konzentration auf einen Bereich gibt es ausschließlich bei den apsidialen beziehungsweise trapezoiden Exemplaren²⁶⁵.

Zum einen handelt es sich um das Gebäude multipler Funktion in San Giovenale (**VII.San 5** Phase 3 und 4), zum anderen um Strukturen aus dem ländlichen Raum in der Etruria Padana und ein Beispiel aus Latium²⁶⁶. Die Gebäudephasen aus Baggiovara, Fossa Buracchione (II.1) sind denen im benachbarten Baggiovara, località Case Vandelli (II.7 Phase 1) so ähnlich, dass trotz der etwas unsicheren Befundlage auch diese in die Gruppe aufgenommen werden können. Bei der apsidialen Form überwiegen die eingetieften Anlagen mit Ausnahme des besonderen Komplexes aus San Giovenale²⁶⁷. Malnati empfand den Grundriss für das 5. Jh. v. Chr. als veraltet und führte dies auf die abgelegene Lage der bis dato ersten Anlage dieser Form in Baggiovara zurück²⁶⁸. Durch die zusätzlichen Funde (II.1) in der unmittelbaren Gegend muss aber wohl an einen dort noch bis ins 4. Jh. v. Chr. verbreiteten ‚Typ‘ gedacht werden.

Kontexte

Die Strukturen ohne Binnendifferenzierung treten als Wohngebäude bis auf sehr wenige Ausnahmen ausschließlich in ländlichen Kontexten oder sehr kleinen Siedlungen ohne ersichtliche Struktur auf²⁶⁹. Diese Entwicklung ist

265 Oberirdisch: **II.7** Phase 2; **VII.San 5** Phase 2 und 3; ‚seminterrato‘ gesichert: **II.2. 7** Phase 1; **VIII.5.–** ‚seminterrato‘: **II.1** Phase 1 und 2; **VIII.6**.

266 **II.San 5** ist in jeder Hinsicht ein Sonderfall im Bereich der Untersuchung. Auch lässt es sich durch seine absolut gleichmäßige Anlage nicht mit den anderen Beispielen mit apsidialem oder trapezoidem Grundriss vergleichen.

267 Die betroffenen Strukturen werden immer untereinander mit fast allen ‚Strutture seminterrate‘ verglichen ohne dass auf die Grundrissform eingegangen würde. s. z. B. M. Bettelli in: Gioia – Volpe 2004; E. Remotti in: Gioia – Volpe 2004, 335; A. Amoroso in: Amoroso u. a. 2009, 363. Das ist interessanterweise nur bei den eingetieften Strukturen der Fall. Bei den oberirdisch angelegten Gebäuden wird die Grundrissform in der Forschung immer betrachtet (s. o. die Diskussion zur Lokalisierung der Eingänge mit Lit.).

268 Malnati 1988a, 265.

269 Bei vielen ist außerdem der genaue Kontext unbekannt. So z. B. in Pesaro (**IV.1. 2**) oder Cesena (**III.6**).

kein neues Phänomen des Untersuchungszeitraums, sondern wurde bereits für das vorhergehende 6. Jh. v. Chr. festgestellt²⁷⁰. Die Situation scheint ab dem 5. Jh. v. Chr. allerdings noch weiter fortgeschritten zu sein.

Die Ausnahmen bilden die große Anlage von Luni sul Mignone (VII.1) und die Gebäude von Monte Bibeles di Monterenzio (II.Mon 1–10)²⁷¹. Das Gebäude in Luni ist möglicherweise in der Bautradition seines Vorgängers zu bewerten, der im 6. Jh. v. Chr. dort errichtet wurde. Über den Gesamtkontext des Baus in der befestigten Siedlung ist für diesen Zeitraum nur wenig bekannt²⁷².

Die Siedlung von Monte Bibeles beherbergt einen sehr großen Anteil der oberirdisch angelegten Häuser dieser Gruppe. Ihre Bauweise, die von den als gleichzeitig anzusetzenden Siedlungen durch die Nutzung von einfachen einräumigen Grundrissen abweicht, aber dennoch eine regelmäßige, geplante Stadtanlage aufweist, hat in der Forschung bereits zu vielen Diskussionen geführt. Sie ist für die Zeitstellung singulär in der Umgebung. Bedacht werden müssen auch hier die Möglichkeiten, dass manche der Häuser keine Wohngebäude waren. Die Funde lassen nur wenige Rückschlüsse zu und sind größtenteils summarisch für die Siedlung publiziert und selten den einzelnen Strukturen zugeordnet worden²⁷³. Dass die querrrechteckigen Gebäude (z. B. II.Mon 4, 5) möglicherweise Läden oder Unterstände gewesen sein könnten, lässt sich nicht ausschließen (Abb. 8²⁷⁴). Die fehlende Frontbegrenzung entlang der Straße könnte ein Hinweis darauf sein²⁷⁵. Die in ihnen wie bei den anderen Häusern gelegene Herdstelle unterstützt eine solche Interpretation nicht, schließt sie aber auch nicht aus.

Die Siedlung von Monte Bibeles wurde in der Forschung durch die ausgedehnten Untersuchungen der Nekropole schon lange als Sonderfall betrachtet. Dort fanden sich Gegenstände in den Gräbern, denen in der

²⁷⁰ Bertani 1993.

²⁷¹ Zwei Strukturen (II.Mar 5 Phase 1 Gebäude 1 und 2) in den bereits abgesteckten Insulae in Marzabotto könnten ebenfalls aufgeführt werden. Jedoch sind beide in ihrer Funktion nicht mehr eindeutig fassbar. Dass es gleichzeitig zu ihnen in Marzabotto aber bereits komplexere Gebäude gab, zeigt sich in einer der benachbarten Insulae, bei II.Mar 1 Phase 1. Auch der sog. Bridge Complex (VII.San 5) mit seiner umstrittenen Multifunktionalität liegt außerhalb der Stadt.

²⁷² Luni sul Mignone ist vor allem für die früheren Stufen und die Hüttenbebauung bekannt.

²⁷³ Die französischen Ausgräber führen die Funde der einzelnen Gebäude auf, s. Brunaux 2008. Für Sonderfunde oder bestimmte Gattungen wurden auch von den Italienern Zuordnungen vorgelegt, z. B. die Feuerböcke aus II.Mon 9 (Vitali 1985, 20. 23 Abb. 15); zu Webgewichten: Gleba 2008 sowie die für die Interpretation als Lagerraum wichtigen Angaben zu Gebäude Nr. 19 (bei II.Mon 10).

²⁷⁴ Die Literatur erwähnt diese Möglichkeit nicht explizit, aber im zugehörigen Museo Civico Archeologico „Luigi Fantini“ di Monterenzio befand sich eine Rekonstruktion neben dem Wohngebäude, dass eine solche Nutzung für die querrrechteckigen Anlagen möglich erscheinen lässt.

²⁷⁵ Sie kann auch dem Erhaltungszustand geschuldet sein.



Abb. 8 Rekonstruktion einer querrrechteckigen Anlage in Monterenzio, Monte Bibele, Museo Civico Archeologico ‚Luigi Fantini‘ (Foto: Verf.).

Regel eine etruskische Herkunft zugeordnet wurde, wie auch solche, die einen keltischen Ursprung aufweisen sollen. Für die Funde aus der Siedlung wurde diese angedachte Trennung weniger deutlich postuliert, doch wurden auch dort Hinweise auf keltische Einflüsse wie zum Beispiel in Form von Schmuck (Glasarmreifen etc.) ausgemacht²⁷⁶. Es wurde vermutet, dass es sich um eine etruskisch-keltische Siedlung in Form eines Rückzugsorts handelte. Brunaux sah in ihr eine temporär gedachte Anlage, da sie architektonisch sowohl von den bekannten etruskischen wie auch den keltischen Beispielen abwich²⁷⁷. Die eingeschränkten Möglichkeiten solcher Zuweisungen wurden bereits eingangs angesprochen. Erschwerend ist für Monte Bibele zu bewerten, dass im betroffenen Zeitraum kaum Vergleichsarchitektur im Wohnbereich zur Verfügung steht. Es ist daher kaum zu bestimmen, ob es sich wirklich um von der Norm abweichende Strukturen handelt. Die einzige entfernt vergleichbare Architektur findet sich im zeitgleichen rätischen Bereich. Die rätischen Wohnhäuser sind zwar nicht immer einräumig und besitzen zum Teil einen Eingangskorridor, doch wirken sie mit den trocken gemauerten Wänden innerhalb der Eintiefung am Hang sowie der Holzgerüstausrüstung insgesamt vergleichbar. Erstaunlich wirkt in diesem Zusammenhang allerdings die

²⁷⁶ Vitali 1985, 27 sowie aktuell auf einer Texttafel des Museo Civico Archeologico „Luigi Fantini“ di Monterenzio.

²⁷⁷ Brunaux 2008, 288. Allerdings sieht er ausschließlich Etrusker als mögliche Bewohner der Siedlung.

Aneinanderreihung der Häuser, die im rätischen Kulturraum nicht bekannt ist²⁷⁸.

II.1.3 Zusammenfassung und Auswertung

Viele Aspekte bezüglich der genauen Gestaltung und Nutzung müssen bei Wohngebäuden ohne Binnendifferenzierung offenbleiben. Fest steht jedoch, dass sie in keiner der ab dem 5. Jh. v. Chr. bekannten Ausformungen Neuerscheinungen sind²⁷⁹. Als vergleichsweise einfach zu errichtende Wohnform sind sie, auch mit in den Boden eingetieften Bereichen, im gesamten Mittelmeerraum und bereits seit dem Neolithikum in Italien verbreitet²⁸⁰. Die für die Untersuchung relevante Zeit der Vorläufer beginnt kulturgeschichtlich im 9. / 8. Jh. v. Chr. in Mittel- und Norditalien. Ab dann überwiegen zunächst runde oder ovale Grundrisse mit einer durchschnittlichen Größe zwischen 30 und 80 m², quadratische oder rechteckige treten später auf²⁸¹. Doch existieren die Formen auch parallel, zum Teil in einer Siedlung. Ob die Form jeweils für eine unterschiedliche Funktion des Gebäudes spricht, ist schwer zu entscheiden

278 Zu rätischen Häusern: Perini 1969, 51–55; Migliavacca 1999, 107. Die ‚Reihenhausform‘ ist auch an keiner anderen Stelle für einräumige Wohnhäuser so bekannt. Sie ist eventuell, wenn die Gebäude sich auch eine geradlinige Rückwand teilen, nicht immer feststellbar. Mögliche Vergleiche, aber nicht ausreichend publiziert, bietet die Siedlung in Umbrien, Gualdo Tadino, Colle Mori (IV.Col 1–4), deren Gebäude aufgrund ihrer leicht abweichenden Form aber im Folgenden zu den parataktischen Häusern gezählt werden. Auch hier wird deutlich, wie schwierig die Differenzierung im Detail sein kann.

279 Nur E. Remotti in: Gioia – Volpe 2004, 335c hält die Anlagen in Latium, Südetrurien und der Region Modena für eine Entwicklung des ausgehenden 6. bis 5. Jhs. v. Chr. s. z. B. Balista u. a. 1988 mit einer Zusammenstellung Norditaliens; A. Amoroso in: Amoroso u. a. 2009, 363; F. di Gennaro in: Amoroso u. a. 2009, 347–349; Cattani 2009 zusammenfassend.

280 s. z. B. im Schwarzmeergebiet (Zeitenwende 7. und 6. Jh. v. Chr. bis letztes Viertel 6. Jh. v. Chr.): Bauart indigener, eingetiefter Strukturen trapezoider oder runder Form mit Dachstütze wird zu Beginn auch von den Griechen übernommen (z. B. in Olbia oder Berezan). Die Gruben variieren zwischen 3 und 14 m² und sind 0,30 m tief oder vollständige Vertiefungen. Bekannt sind diese Art der Häuser auch in Asia Minor (Tsetschladze 2009, 147). Liseno 2007, 95 mit ‚Strutture seminterrate‘ in Süditalien, teilweise seit der Bronzezeit, aber auch noch im 7. bis 4. Jh. v. Chr.

281 Zu den ‚Strutture seminterrate‘ zusammengefasst bei Cattani 2009, 55–73. Für die übrigen: Die Entwicklung mit Lit. und Beispielen übersichtlich zusammengefasst bei Jolivet 2011, 35–39 sowie fokussiert auf einzelne Aspekte bei Damgaard Andersen 1998.1, 72–78 mit Beispielen. Die Befunde von prähistorischer bis zur archaischen Zeit knapp aufgeführt mit Lit. bei: Damgaard Andersen 1998.1, 10–19. Es herrscht in der Forschung Einigkeit, dass man nicht von einer linearen, regional übergreifenden Entwicklung ausgehen kann.

und bis heute in der Forschung umstritten²⁸². Im Untersuchungsbereich fanden sich keine Wohnstrukturen innerhalb einer Siedlung, in der rundliche und orthogonale Grundrisse mit gleicher Funktion nebeneinander existierten. Allerdings lag das Auftreten der ersten orthogonalen Grundrisse in Italien zum Beginn des Untersuchungszeitraums bereits Jahrhunderte zurück, die architektonische Entwicklung, die eine große Heterogenität der Befunde im Bereich der Strukturen ohne Binnendifferenzierung hervorgebracht hatte, war längst abgeschlossen. Sowohl in den Städten, als auch in ländlichen Gebieten überwogen bereits komplexere Wohnhäuser.

Es ist aufgrund der Zeitstellung des Untersuchungsbereichs daher nicht überraschend, dass die unterschiedlichen Ausformungsmöglichkeiten der einräumigen Anlagen zunächst noch alle auftreten, und somit auch die längsausgerichteten, traditionellen Gebäude in vergleichbarer Menge neben den querrchteckigen Exemplaren existieren. Dabei sind im Untersuchungsbereich keine signifikanten chronologischen Unterschiede zu sehen. In Monte Bibebe (**II.Mon**) treten beide Grundrissformen parallel auf. Die runden und ovalen Grundrisse laufen jedoch nach jahrhundertelanger Nutzung spätestens im 5. Jh. v. Chr. aus. Sie sind auch schon davor lediglich in den abgelegenen Regionen zu finden und beschränken sich auf die ‚Strutture seminterrate‘²⁸³. Letztere scheinen ebenso wie die rundlichen Grundrissformen ab dem ausgehenden 5. Jh. v. Chr. nicht mehr neu angelegt zu werden²⁸⁴.

Es bleibt festzuhalten, dass zwar bei vielen der Gebäude ohne Binnendifferenzierung ihre Funktion und ursprüngliche Form nicht im Einzelnen erschlossen werden kann, dass sie aber im Untersuchungszeitraum eins gemeinsam haben: Sie gehören zu einer auslaufenden Klasse, die im ländlichen Bereich

282 Zusammenfassend dazu u. a. Damgaard Andersen 1998.1, 72 f. 139; Della Fina 2005, 33 f.; Prayon 2010, 10–13. Auch dies muss von Befund zu Befund entschieden werden. Maaskant-Kleibrink 1992, 118–123 ausführlich zu den Hütten mit unterschiedlichen Grundrissformen und Funktionen in Satricum sowie in anderen Siedlungen.

283 Vgl. die Untersuchung von Bertani 1993, 240–243 zu der Verbreitung der einfachen Gebäude zum Beispiel in der westlichen Emilia.

284 Das erklärt womöglich auch die Zuweisungen der römischen Schriftgelehrten, die unterirdische Anlagen lediglich von Fremden kannten. Tac. Germ. 16: „solent et subterraneos specus aperire eosque multo insuper fimo onerant, suffugium hiemis et receptaculum frugibus, quia rigorem frigorum eius modi loci molliunt, et si quando hostis advenit, aperta populatur, abdita autem et defossa autignorantur aut eo ipso fallunt, quod quaerenda sunt.“

Plin. nat. 19,2,2: „in Germania autem defossae atque sub terra id opus agunt“.

Vitr. 2,1,8: „hryges vero, qui campestri bus locis sunt habitantes, proper inopim silvarum egentis materiae eligunt tumulos naturales eosque medios fossura distinentes et itinera perfodientes dilatant spatia, quantum natura loci patitur. Insuper autem stipites inter se religantes metas efficiunt, quas harundinibus et sarmentis tegentes exaggerant supra habitationes e terra maximos grumos. Ita hiemes calidissimas, aestates frigidissimas efficiunt tectorum.“

zwar noch einige Jahrzehnte gebaut, aber schließlich nicht mehr genutzt wird. Spätestens mit der römischen Besetzung des gesamten Untersuchungsgebiets endet die Nutzung der Gebäude ohne Binnendifferenzierung als Wohnhäuser.

II.2 Parataktisch angelegte Grundrisse

II.2.1 Charakteristika

Definition der Bezeichnung

Die Wohngebäude mit parataktisch angelegtem Grundriss besitzen eine orthogonale Grundform und bestehen aus mehreren – mindestens zwei – Räumen, die nebeneinander angeordnet sind. Keiner der Bereiche weist eine offensichtliche Verteilerfunktion auf. Da in den meisten Fällen der Grundrissanalyse die Lage der Ein- und Zugänge unbekannt ist, sollen zunächst die in der Forschung weit verbreiteten Bezeichnungen ‚Lang-‘ beziehungsweise ‚Breithaus‘ für eine möglichst neutrale Herangehensweise vermieden werden.

In der Grundrissanalyse setzten sich die parataktisch angelegten Gebäude von den Wohnhäusern ohne Binnendifferenzierung durch die Möglichkeit der Raumdifferenzierung ab. Gleichzeitig besitzen sie aber keinen Bereich, auf den sich andere Zimmer oder Zimmergruppen zentral beziehen oder von dem sie abhängig sind, wie der ‚Zentrale Verteilerbereich‘ in Kapitel II.3. Für die Einteilung der Klasse durch die Grundrissanalyse ist entscheidend, dass die Zimmer der parataktisch strukturierten Häuser – soweit auf Grundrissebene erkennbar – keine deutliche Hierarchisierung oder Untergruppierungen bilden. Die Räume können direkt erschlossen werden.

Allgemeine Merkmale

Aus dem Untersuchungszeitraum und -gebiet sind 55 Hausphasen zum jetzigen Forschungszeitpunkt zu dieser Hausklasse zu zählen²⁸⁵. In der Regel sind

²⁸⁵ II.8a Phase 1 und 2; II.8b; II.Cas 1–3b; II.Fel 9–11 Phase 2 und 3; II.For 1 Phase 1–6 (Haus F1 bis Haus A); II.LaQ 1–5; II.Mon 5 Phase 2; IV.Col 1–4; V.Mur 2; V.4; VI.LaP 1 Phase 1 und 2; VI.Pog 1. 2; VI.6 Phase 2; VI.9. 10; VII.Rof 1; VII.San 1 Phase 3; VII.San 2 Phase 2; VII.San 3 Phase 3; VII.Vei 1. 2. 5 Phase 1 und 3; VII.Vei 7; VII.4 Phase 1; VIII.Rom 5; VIII.7. 10; IX.Art 1–3. Allerdings sind davon die Gebäude VII.Vei 5 Phase 1 und 3; IX.Art 1–3 entweder nicht ausreichend erhalten oder freigelegt worden, um auszuschließen, dass sie einen ZV aufwiesen, der nicht erfasst wurde (s. u. ab S. 121 zu IX.Art 1. 2). Bei der Villa von Dragoncello (IX.1) ist die Befundlage noch undeutlicher als bei den zuletzt genannten und die Wahrscheinlichkeit groß, dass es sich um eine

die Zimmer ‚einreihig‘ angelegt, es gibt aber auch einige wenige Beispiele, die eine zwei- oder dreischiffige Tiefenstaffelung aufweisen (Abb. 9) ²⁸⁶.

L-förmige Gebäude zählen ebenfalls in die Hausklasse der parataktisch angelegten Grundrisse. Die auf zwei Flanken verteilte, einreihige Raumdisposition bildet in der Zugangsanalyse lediglich eine Erweiterung der in der Regel einseitigen parataktischen Anlagen ²⁸⁷, da sich das L-förmige Gebäude dem Betretenden ähnlich erschließt. Die Raumaufteilung hat keine nennenswerten weiteren Variationsmöglichkeiten als bei den einreihig und einseitig gegliederten Strukturen dieser Hausklasse. Es gibt von ihnen nur wenige sichere Beispiele ²⁸⁸.

Die Zimmer, die in den parataktischen Grundrissen in einer Reihe liegen, haben bis auf wenige Ausnahmen ²⁸⁹ immer die gleiche Tiefe (oder je nach Lage des möglichen Eingangs auch Breite) ²⁹⁰. Eine über diese Form hinausgehende symmetrische Anlage der Grundrisse lässt sich grundsätzlich nicht fassen. Nur bei wenigen Häusern scheint das Konzept der Symmetrie annäherungsweise angewendet worden zu sein: in Veji, Macchiagrande Gebäude A (VII.Vei 1) mit einem schmalen mittleren Zimmer und zwei in etwa gleich großen flankierenden Räumen, möglicherweise in Forcello Bagnolo San Vito mit dem mehrschiffigen Aufbau (II.For 1 Phase 1 Haus F 1, Abb. 9,1) und in Rom an der Sacra Via (VIII.Rom 5 Phase 3, Abb. 149), dem dreiräumigen Komplex umstrittenen Aufbaus. Belegte und auch im Detail geplante sowie ausgeführte Symmetrie findet sich ausschließlich an einem dreizelligen Gebäude

Struktur mit ZV gehandelt hat, so dass diese nicht in die Statistik aufgenommen wurde. VII.6. 7 aus Bolsena sind in ihrer Struktur auf der publizierten Grundlage sehr schwer zu beurteilen. Sie liegen am Hang, sind in unterschiedliche Ebenen untergliedert. Zugänge sind nicht erkennbar, auch die Datierung ist stark umstritten. Sie können innerhalb der Untersuchung keine zuverlässigen Daten geben und werden daher in den Statistiken nicht berücksichtigt, auch wenn sie am ehesten zum jetzigen Forschungszeitpunkt in diese Hausklasse gezählt werden könnten.

286 ‚Zweischiffig‘: VII.Rof 1. Möglicherweise auch VI.9; V.Mur 2; mindestens ‚zweischiffig‘: II.8b.

‚Dreischiffig‘: II.For 1 Phase 1, eventuell auch Phase 3; möglicherweise ebenfalls VI.LaP 1 Phase 1 und 2.

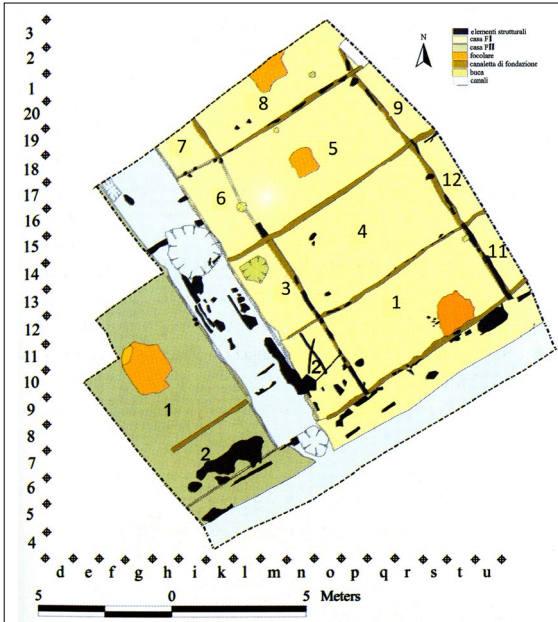
287 Zum Teil handelt es sich tatsächlich um bauliche Erweiterungen wie bei II.Cas 3a Phase 2. Zu den Gebäuden in Artena (IX.Art 1. 2).

288 II.8a Phase 1 (möglicherweise); II.Cas 3a Phase 2; VII.San 2 Phase 2; IX.Art 1. 2 (oder mit ZV s. ab S. 121).

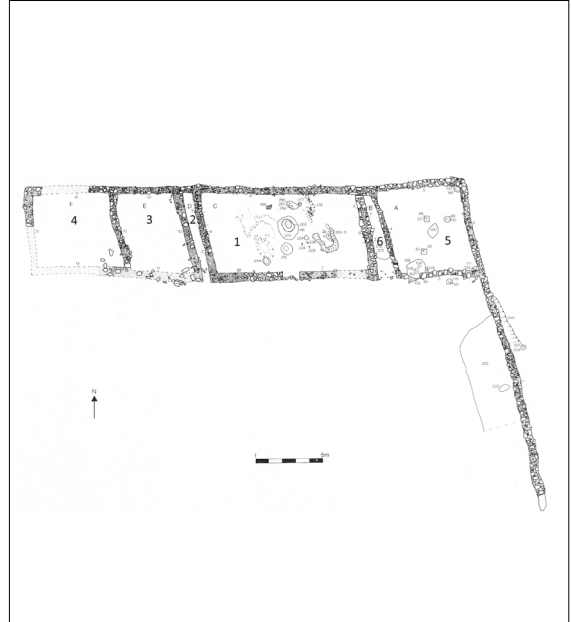
289 VI.Pog 1. 2; VII.Vei 2; VIII.10; (bei letzterer Struktur handelt es sich allerdings um eine in den Boden eingetiefte Anlage, möglicherweise ein Kellerraum), eventuell ebenso zugehörig: VI.10.

290 Die Einschränkung „in einer Reihe liegend“ bezieht sich vor allem auf die ‚mehrschiffigen‘ Häuser. Bei ihnen ist zu beobachten, dass die Anlagen größtenteils gleichmäßig gebaut sind, das heißt, dass auch hier die in einer Reihe befindlichen Zimmer ähnliche Tiefen besitzen. Leichte Abweichungen ergeben sich häufig durch ungenaue Bauweise oder bei leicht trapezoiden Grundrissen wie z. B. VIII.7.

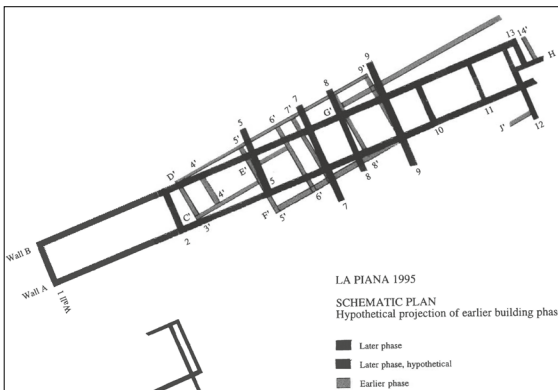
II Grundrissanalyse



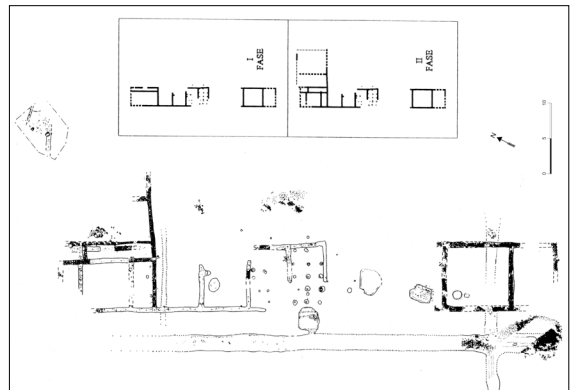
Forcello Bagnolo San Vito (**II.For 1** Phase 1): parataktisch, ‚drei-schiffig‘ (De Marinis – Rapi 2005, 95 Abb. 38).



Podere Tartuchino (**VI.6** Phase 2): parataktisch, ‚einschiffig‘ mit Vorhof (Perkins – Attolini 1992, 74 Abb. 2).



La Piana (**VI.LaP**): parataktisch, ‚zwei bis dreischiffig‘ (Whitehead 1996, 139 Abb. 42 gezeichnet von J. Adams).



Casalecchio di Reno (**II.Cas 3a. b**): parataktisch, ‚einschiffig‘ und in Phase 2 ‚L-förmig‘ (Ortalli 2002, 82 Abb. 8 gezeichnet von N. Raggi).

Abb. 9 Übersicht über Varianten parataktisch angelegter Gebäudestrukturen.

in Marzabotto (**II.Mar 1** Phase 1, Abb. 51), dem allerdings ein öffentlicher Charakter zugesprochen wird.

Die Ausrichtung des Grundrisses ist bei einem sehr großen Anteil der parataktisch strukturierten Anlagen unklar, da der Eingang zum Haus lediglich bei sechs Gebäuden zweifelsfrei lokalisiert werden konnte²⁹¹. Allerdings können fünfzehn weitere Strukturen unter Vorbehalt ebenfalls zu Rate gezogen werden, in deren Befund die Lage des Eingangs schlüssig interpretiert werden kann²⁹². Dies kann aufgrund von äußeren Hinweisen wie der Lage eines Vorhofes oder einer Portikus, aber auch des Verlaufs von Straßen vorgenommen werden²⁹³.

Bei allen Häusern, bei denen ein Hauseingang lokalisiert werden konnte, ist die Grundrissform quer- beziehungsweise breitrechteckig, das heißt der Haupteingang oder die -zugänge liegen auf der Langseite des Hauses wie es für ‚Breithäuser‘ charakteristisch ist²⁹⁴. Ausnahmen bilden das vermeintliche Kellergeschoss in Rom, Centocelle (**VIII.10**)²⁹⁵ sowie Haus I auf der Akropolis von San Giovenale (**VII.San 1** Phase 3). Letzteres ist in der Literatur ausführlich behandelt worden und nimmt eine Sonderstellung ein²⁹⁶. Bei

291 **II.8a** Phase 1 und 2; **VI.6** Phase 2; **VII.San 1** Phase 3; **VII.Vei 2** (hier nur der Eingang zum südlichen Raum); **VII.4** Phase 1. Bei **IX.Art 1. 3** konnten nicht der Hauszugang selbst, sondern nur die Eingänge einzelner Zimmer erfasst werden.

292 **II.For 1** Phase 4 (= Haus C); **II.Mon 5** Phase 2; **IV.Col 2–4**; **V.4**; **VI.Pog 1. 2**; **VII.Rof 1**; **VII.Vei 1. 5** Phase 1 und 3; **VII.4** Phase 1; **VIII.Rom 5** (die Eingänge sind nicht zweifelsfrei erfasst. Es gibt aber keine Unterbrechungen in den Wänden der Schmalseiten des Hauses); **VIII.10** (hier allerdings wohl Kellergeschoss. s. zur Problematik die Diskussion bei Strukturen ohne Binnendifferenzierung, ab S. 56). Für **VII.Vei 5** Phase 1 und 3 ist zu beachten, dass nur ein sehr kleiner Bereich des ursprünglichen Gebäudes von der Grabung erfasst wurde und der Befund daher lediglich mit Vorsicht als Beleg genutzt werden kann. Zudem schlägt Bartoloni für diese Art der Gebäude in Veji eine Rekonstruktion mit Innenhof vor (Bartoloni 2004, 200 f.).

293 Die Argumentation zu den einzelnen Befunden befindet sich in den jeweiligen Katalogeinträgen. Ein Hof oder eine Portikus muss nicht zwangsläufig die Eingangsseite eines Gebäudes betonen, auch wenn es in der Regel der Fall sein wird. Vgl. dazu z. B. die Interpretation der Ausgräber von **VII.San 1**.

294 Die Bezeichnung ‚Breithaus‘ für die hier angeführten parataktisch angelegten Grundrisse stammt zwar von Drerups Überlegungen zu frühgriechischen Hausstrukturen ab (Drerup 1969, 21 f.), soll aber keine direkte Typenverwandtschaft zwischen den griechischen und den etruskischen Gebäuden implementieren. Denn Drerups ‚Breithäuser‘ besitzen keine Binnendifferenzierung und er bezieht sich allgemein auf Gebäude ohne nähere Funktionsbestimmung. Vgl. Günther 2010, 42 mit Anm. 10. Geprägt wurde der Begriff ‚Breithaus‘ für die etruskischen Wohnhäuser, vor allem der archaischen Zeit, zunächst durch Friedhelm Prayon. s. Prayon 1975, 116–148; zuletzt zusammenfassend auch mit zwischenzeitlicher Lit.: Prayon 2010, 14 f.

295 Zu den ‚Strutture seminterrate‘ und der Nutzungs- sowie Grundrissproblematik s. o. ab S. 56.

296 Hier lediglich die rezenten Werke, da sich durch die Neuaufarbeitung der Struktur ein besserer Zugang zum Befund ergeben hat: Karlsson 1996; Karlsson 2001; Zaccaria Ruggiu 2003, 200–202; Karlsson 2006, 31–36. 45–48. 60–71. 142–153. 155. 163.

der für den Untersuchungszeitraum relevanten Phase des Hauses handelt es sich um die insgesamt dritte des Gebäudes, wobei die Grundausrichtung über den gesamten Nutzungszeitraum vermutlich unverändert bleibt. In Phase 1 und 2 ist die Struktur ausschließlich von ihrer Schmalseite her zu betreten. In der dritten Phase besitzt das Gebäude zum ersten Mal zwei Zugänge, einen an der Schmal- und einen an der Langseite. Beide führen allerdings in den gleichen Raum, nämlich den westlichen. Die möglicherweise von der Norm abweichende Ausrichtung ist deshalb wohl vor allem auf eine traditionsreiche Nutzung des Gebäudes zurückzuführen²⁹⁷.

Zu betrachten sind außerdem die Gebäude in Casalecchio (II.Cas 1–3b, Abb. 9,4), für deren rezent freigelegte Vertreter (II.Cas 3a, 3b) der Ausgräber Ortalli einen langrechteckigen Grundriss mit Zugang an der Schmalseite in Tradition der langgestreckten bronzezeitlichen Strukturen postuliert²⁹⁸. Im auf Fundament- oder evtl. Sockelniveau erhaltenen Befund sind jedoch die Eingänge nicht ablesbar, die Fundamente weisen keine Unterbrechungen für sie auf. So können die Häuser in Casalecchio nicht als Belege für die weitere Nutzung von langgestreckten Gebäuden ab dem 5. Jh. v. Chr. herangezogen werden²⁹⁹. Auch die erwähnten Hausphasen von Forcello di Bagnolo S. Vito (II.For 1 Phase 4–6) besaßen wahrscheinlich keinen langgestreckten Grundriss wie Ortalli impliziert, sondern einen breitrechteckigen³⁰⁰. Allerdings ist an keiner der Seiten ein zweifelsfreier Beleg für einen Zugang gefunden worden. Einziges Indiz bildet eine Verbreiterung des Pfostenabstands auf der Nordwestseite in der vierten Phase (II.For 1), die für einen Hauseingang sprechen könnte (Abb. 10).

297 Mit ähnlicher Einschätzung auch Jolivet 2011, 40 f. Das Gebäude besitzt in seiner ersten Phase im hinteren Raum an drei Seiten umlaufende Flusskieselbänke, die aber in den darauffolgenden Phasen nicht mehr genutzt werden konnten.

298 Ortalli 2002, 67. Dem folgend auch z. B. Prayon 2010, 14.

299 Die Literatur, die Ortalli 2002, 67 Anm. 80–82 als Beleg bzw. für Vergleiche angibt, enthält keine solchen. Es handelt sich bei dieser, z. B. Donati 2000, 319–323, bes. 321 oder Sassatelli 2000b, 145, um Überblicksaufsätze zur Grundrissentwicklung der Frühzeit, in der u. a. die Entwicklung hin zum ‚Breithaus‘ skizziert wird.

300 De Marinis 1991, 239 f. mit Anm. 5 abweichend zur älteren Literatur. Zaccaria Ruggiu 2003, 214 interpretiert den Umstand, dass der Hauseingang in den größten der drei Räume führt, in dem sich die Herdstelle des Hauses befand, folgendermaßen: „È ipotizzabile che, pur una struttura tipologica «arcaica» che sembra far riferimento a modelli del lontano passato piuttosto che a elaborazione recenti, essa richiami lo spazio tradizionale del banchetto in collegamento col grande vestibolo di ingresso, sede del focolare.“ Jolivet 2011, 41 f. mit Anm. 40 lässt die Eingangsproblematik für diesen Fall offen. Auch die Funktion des Gebäudes wurde diskutiert, da die zahlreichen Funde von Webgewichten und Ollae auch für ein rein wirtschaftlich genutztes Gebäude sprechen könnten, s. dazu Tuzzato 1988. Mittlerweile ist die Nutzung als Wohnhaus aber generell anerkannt, s. z. B. Zaccaria Ruggiu 2003, 214 f.; Jolivet 2011, 41 f.

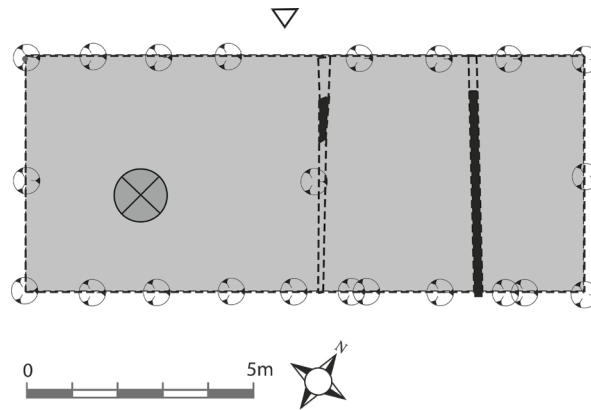


Abb. 10 Forcello Bagnolo San Vito (II.For 1 Phase 4), mit Angabe des vermuteten Eingangs auf der Langseite (Verf. nach Tuzzato 1988, 168 Abb. 84).

Dem Wohnraum vorgelagerte Elemente

Sieben Hausphasen weisen vermutlich eine Portikus entlang ihrer Hausfront auf³⁰¹. Bei zwei weiteren, den Häusern in Poggio Civitella (VI.Pog 1. 2), ist der Eingangsbereich durch ein Vordach mit Stütze betont, auch wenn die genaue Ausführung im Befund unklar bleibt. Zudem haben manche der Häuser einen vorgelagerten Bereich, der aufgrund der Fußbodenbeschaffenheit als Hof angesprochen werden kann³⁰². Ein nicht befestigter oder nicht mehr nachweisbarer Vorhof kann selbstverständlich auch bei anderen Häusern existiert haben – das wäre vor allem bei solchen naheliegend, deren Räume nicht untereinander verbunden sind.

Die Gebäude in Artena (IX.Art 1–3) bilden Sonderfälle. Zwei sind L-förmig aufgebaut und schließen einen Vorhof auf zwei Seiten ein. Es ist nicht ganz klar, ob bei manchen eine dritte, abschließende Seite eventuell am Hang abgerutscht ist und somit den eigentlichen Befund verfälscht (so bei IX.Art 1)³⁰³.

Es lässt sich insgesamt lediglich bei einem sehr geringen Teil der parataktischen Anlagen eine Vorhalle oder ein vorgelagerter offener Bereich feststellen. Eine architektonisch gefasste Betonung der Eingangsseite tritt damit weniger häufig auf als bei den Wohngebäuden ohne Binnendifferenzierung.

³⁰¹ II.LaQ 4. 5; V.4; VII.Rof 1; VIII.Rom 5 Phase 3. Vermutlich – Eingänge konnten im Befund nicht lokalisiert werden – ebenfalls bei: II.Fel 11 Phase 2; VII.San 2. VI.Pop 1 ist den genannten Strukturen ebenfalls ähnlich, unterscheidet sich jedoch durch die gemauerte Einfassung des Hofes von ihnen.

³⁰² Ansatzweise nachweisbar bei sieben Gebäuden: II.Fel 11 Phase 3; II.LaQ 2; VI.6 Phase 2; VI.9. 10; VII.Vei 1. 2. Bei VII.San 1 Phase 3 befindet sich der Hof seitlich am Haus und kann auch von anderen Gebäuden genutzt werden.

³⁰³ In dem Fall wäre auch eine Einordnung der Struktur als ‚Haus mit ZV‘ zu überlegen.

Hausgröße und Zimmerzahl

Die Häuser mit parataktischer Grundstruktur decken ein weites Größenspektrum ab. Sie überlagern sich dabei hinsichtlich ihrer überdachten Nutzfläche mit den Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung sowie auch mit den kleineren der Gebäude mit ZV. Das kleinste erfasste Haus mit parataktischem Grundriss ist mit mind. 10 m² (II.Fel 10) verzeichnet, allerdings wurde es nicht vollständig ausgegraben. Das kleinste gänzlich freigelegte Gebäude liegt in Tempagnano (V.4) und ist mit 16 m² aufgenommen.

Das mit Abstand größte ist die zweite (L-förmige) Phase des nordwestlichen Hauses in Casalecchio mit mindestens 518 m² Grundfläche (II.Cas 3a, Abb. 9,4), das nächstkleinere ist das gleiche Gebäude in der ersten Phase ohne Erweiterung (361 m²)³⁰⁴. Es folgen einige wenige in der Kategorie über 200 m² ³⁰⁵, die Vielzahl bewegt sich zwischen 100 und 200 m² ³⁰⁶. Siebzehn Häuser besitzen eine Grundfläche, die kleiner als 100 m² ist³⁰⁷. Zwar lässt sich im Diagramm 5 eine leichte Tendenz zur Vergrößerung der Gebäude mit fortschreitender Zeit ablesen. Allerdings besitzt ein Großteil der mehrschiffigen beziehungsweise der L-förmigen Gebäude die größeren Grundflächen. Dabei ist zu bedenken, dass sowohl die L-förmigen Gebäude in Ardena wie auch die mehrschiffigen Anlagen zum größeren Teil im 4. Jh. v. Chr. auftreten. Sie machen in dieser Zeit einen großen Anteil der statistisch erfassten Strukturen aus³⁰⁸. Durch die ungleichmäßige Menge an zur Verfügung stehenden Befunden für die unterschiedlichen Zeiträume wird die Statistik allerdings beeinträchtigt.

³⁰⁴ Hier ist möglicherweise noch zu bedenken, dass die beiden Strukturen II.Cas 3a. 3b zusammen einen großen Komplex gebildet haben könnten. Auf der publizierten Grundlage lässt sich das derzeit nicht entscheiden, die exakt gleiche Ausrichtung der beiden könnte für die Zusammengehörigkeit sprechen.

³⁰⁵ In der Größe aufsteigend: VI.LaP 1 Phase 2(?); IV.Col 2 (?); IX.Art 2 (?); IX.Art 1 (?); II.LaQ 2; II.Fel 11 Phase 3. Mit Fragezeichen versehen bedeutet, dass die Gebäude eventuell größer waren und aufgrund des Erhaltungs- oder Ausgrabungsstandes nicht weiter erfasst wurden.

³⁰⁶ In der Größe aufsteigend: VII.Vei 1; II.Fel 11 Phase 2; II.Mon 5 Phase 2; VIII.7; II.Cas 1 (?); II.LaQ 4; II.For 1 Phase 1; VII.Rof 1; VII.San 2; II.8b (?); II.LaQ 1; II.Cas 3b; IV.Col 4 (?); VI.9; IX.Art 3 (?); II.LaQ 5; VI.6 Phase 2.

³⁰⁷ In der Größe aufsteigend: II.Fel 10; VI.10 (?); V.4; VI.Pog 2; VII.Vei 7; II.8a (?) Phase 1 und 2; II.LaQ 3; VIII.10 (?); VI.Pog 1; VII.Vei 2; II.For 1 Phase 4 (=C) (?); VII.San 1 Phase 3; II.Fel 9; II.For 1 Phase 5 (=B) (?); VIII.Rom 5 Phase 4; VII.San 3; VII.Vei 5 Phase 1 und 3. Bei einigen Exemplaren konnte aufgrund von fehlenden Angaben in publizierten Texten und Plänen oder dem rudimentären Erhaltungszustand keine Größe ermittelt werden: II.Cas 2; II.For 1 Phase 1 (Haus F2); II.For 1 Phase 3 (Haus D); IV.Col 1. 3; VI.LaP 1 Phase 1; VII.4 Phase 1.

³⁰⁸ Vgl. auch Diagramm 1 mit der Verteilung der zur Verfügung stehenden Gesamtbefunde, aber auch Diagramm 7 zur chronologischen Verteilung der Häuser dieser Hausklasse.

Der weitaus größte Anteil der Wohnhäuser mit parataktisch gegliedertem Grundriss besitzt zwischen zwei und drei Zimmern (s. auch Diagramm 6)³⁰⁹. Es gibt acht Beispiele mit vier bis fünf Räumen und lediglich jeweils ein Gebäude mit sechs³¹⁰, sieben, acht, neun, zehn, elf und zwölf Räumen³¹¹. Die ‚mehrschiffigen‘ Anlagen haben im Durchschnitt mehr Zimmer – aufgrund der größeren Variationsmöglichkeiten in der Raumsyntax. Ähnliches gilt für die Strukturen mit L-förmiger Grundform³¹².

Somit ergibt sich für die einreihigen Wohnhäuser ein sehr großer Anteil mit zwei bis drei Zimmern und einigen wenigen mit Erweiterungen bis zu fünf. Entsprechend gibt es keine signifikanten Auffälligkeiten hinsichtlich einer zeitlichen Entwicklung, da die einreihigen parataktischen Wohnhäuser ihrer Gestaltung über den gesamten Zeitraum hinweg vergleichsweise treu bleiben.

In den meisten Fällen lassen die Befunde keine Rückschlüsse auf eine Verbindung oder Nicht-Verbindung der einzelnen Räume untereinander zu. Lediglich bei zehn Gebäuden konnten einzelne Raumzu- oder Durchgänge lokalisiert werden. Dabei besitzen bei mindestens einer Struktur die einzelnen Zimmer ausschließlich Zugänge von außen und keine Verbindung untereinander³¹³. Bei vier Beispielen handelt es sich um zweiräumige Häuser, bei denen jeweils ein Raum von außen und der zweite durch diesen betreten wird³¹⁴. Weitere drei weisen mehr Räume auf und zeigen unterschiedliche Lösungen, davon ist allerdings nur eins einreihig angelegt. Der Befund an der Sacra Via (VIII.Rom 5 Phase 3) ist insgesamt schwer zu deuten und stark umstritten³¹⁵.

³⁰⁹ Insgesamt 33 mit wenigen Unsicherheiten in Einzelfällen (II.Mon 5; IV.Col 1; VI.Pog 1. 2).

³¹⁰ Hier ist das Gebäude in Podere Tartuchino (VI.6 Phase 2) gemeint. In der Rekonstruktionszeichnung Perkins – Attolini 1992, 115 Abb. 22, werden Zugänge zu allen ‚Zimmern‘, also insgesamt sechs, eingezeichnet. Es ist allerdings sehr fraglich, ob die zwei schmalen Zwischenräume zwischen den deutlich als solchen erkennbaren Zimmern wirklich auch nutzbare Bereiche darstellten, oder ob es sich nicht vielmehr um Stützkonstruktionen für das Gebäude handelte, wie auch die Ausgräber vorschlugen (Perkins – Attolini 1992, 116). Träfe die zweite und möglicherweise auch plausible Lösung zu, besäße das Haus nur vier Zimmer.

³¹¹ Bei vielen handelt es sich Mindestangaben zur Zimmerzahl, da die Strukturen nicht vollständig erfasst wurden.

³¹² VII.Rof 1 (10 Räume); möglicherweise II.8b (wurde bisher nur zum Teil ergraben, besitzt aber bereits eine Fläche von 150 m²); VI.LaP 1 Phase 1 und 2 (min. 8 und min. 9 Zimmer); II.For 1 Phase 1 (mit min. 12 Bereichen). L-förmig: II.Cas 3a (mit min. 11 Zimmern und größtes Gebäude); VII.San 2 Phase 2 (5 Zimmer); IX.Art 1 (7 Zimmer); IX.Art 2 (min. 4 Zimmer).

³¹³ Sicher bei II.8a Phase 2. So eventuell auch bei VI.6 Phase 2, allerdings sind nur von zwei der Zimmer die Zugänge bekannt, und bei IX.Art 3, jedoch wurde hier der Durchgang nur bei einem der Zimmer (3) erfasst.

³¹⁴ II.8a Phase 1; II.Mon 5 Phase 2; VII.San 1 Phase 3; VII.4 Phase 1.

³¹⁵ Auch seine Funktion in der prominenten Lage ist letztendlich auf der publizierten Grundlage kaum zu entscheiden.

II Grundrissanalyse

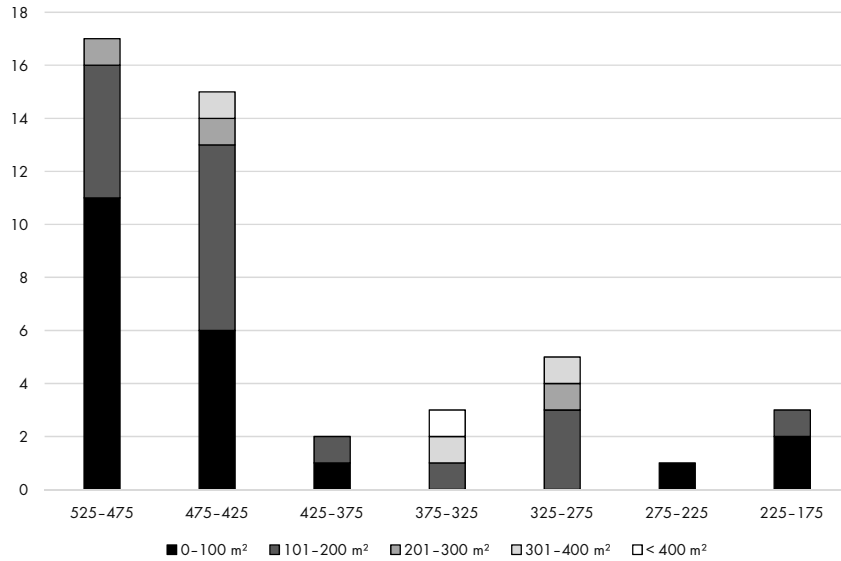


Diagramm 5 Überblick über die Hausgröße der parataktisch gegliederten Anlagen im Verlauf der Jahrhunderte.

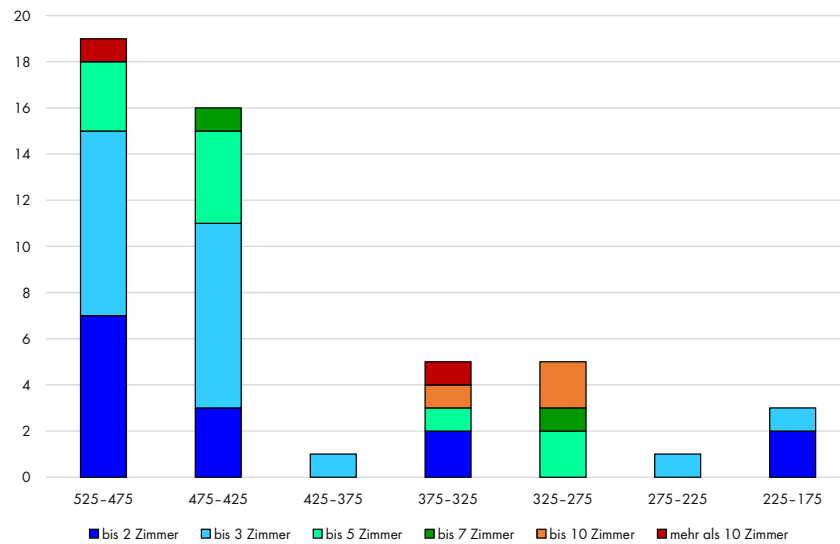


Diagramm 6 Überblick über die Anzahl der parataktischen Grundrisse im Verlauf der Jahrhunderte, unterteilt nach Anzahl ihrer Räume.*

* Dabei begründet sich die jeweilige Formulierung „bis xx Zimmer“ darin, dass viele der betroffenen Strukturen nicht vollständig ausgegraben wurden und die Angabe „mind. 2 Zimmer“ zum Beispiel häufig verzeichnet ist. Da die Gesamtgröße in vielen Fällen durchaus von den Ausgräbern durch äußere Umstände abgeschätzt werden kann, wurden solche Beispiele immer der nächsthöheren Zimmeranzahl zugeordnet, um im passenden Verhältnis zu bleiben. So wurde z. B. „mind. 2 Zimmer“ in die Kategorie „bis 3 Zimmer“ zugeordnet, „mind. 3 Zimmer“ in die Kategorie „bis 5 Zimmer“. Genauere Angaben zum Erhaltungszustand und Grabungsausschnitten auch bezüglich der möglichen Zimmerzahl finden sich in der Regel in den einzelnen Katalogeinträgen.

Folgt man Gjerstad, verfügt das Gebäude auf Vorder- und Rückseite über jeweils einen Zugang zu einem der Außenräume, und der mittlere wird vom westlichen aus betreten. Die Zuverlässigkeit dieser Rekonstruktion ist allerdings zurecht stark bezweifelt worden³¹⁶. Die Anlage in Rofalco (**VII.Rof 1**) ist ‚zweischiffig‘, einer der mittleren Räume der an der Straße gelegenen Seite wird als eine Art Vorhalle interpretiert. Es bestehen unterschiedliche Verbindungen zwischen den Zimmern³¹⁷. Das Haus in Artena (**IX.Art 1**) ist im Grundriss L-förmig und hat eine Reihe von Zimmern, die sich auf den vorgelagerten Hof öffnen und solche, die untereinander verbunden sind.

Insgesamt lassen sich aufgrund der begrenzten Anzahl an Strukturen und der offensichtlich heterogenen Zugangslösungen wenige allgemeine Rückschlüsse auf die Zu- und Durchgangspositionen der Räumlichkeiten in dieser Hausklasse ziehen. Es muss festgehalten werden, dass die Ein- und Durchgänge variabel positioniert waren.

Bezüglich der Raumformen lassen sich entsprechend ebenfalls keine grundlegenden Rückschlüsse ziehen. Die Zimmer, zu denen die Zugänge erfasst wurden, zeigen grundsätzlich eher eine Tendenz zur breitrechteckigen Form als zur langrechteckigen. Jedoch ist diese Überlegung auf der derzeitigen Befundgrundlage lediglich als Beobachtung zu bewerten, die durch weitere Funde bestätigt werden müsste.

II.2.2 Chronologische Entwicklung, Kontexte und Verbreitung

Im Lauf der Zeit nehmen die Wohnhäuser mit parataktisch angelegtem Grundriss im Untersuchungsgebiet ab (Diagramm 7). Sind sie gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. durchaus noch weitläufig neben den Strukturen ohne Binnendifferenzierung vertreten, finden sich hundert Jahre später nur noch wenige Exemplare. Sie sind zudem auf wenige Orte beschränkt, so gruppieren sich einige in Casalecchio (**II.Cas 1–3b**) oder stehen in besonders langen Traditionen wie in Forcello Bagnolo San Vito (**II.For 1 Phase 1–6**)³¹⁸. Einschränkend ist zu beachten, dass die zur Verfügung stehenden Befunde insgesamt vor allem im Untersuchungsgebiet im 4. Jh. v. Chr. nicht zahlreich vertreten sind³¹⁹. Dennoch lässt sich die

³¹⁶ s. Diskussion im Katalogeintrag.

³¹⁷ Bei den wenigen anderen ‚zwei- bis dreischiffigen‘ Anlagen der Untersuchung wurden keine Zugänge erfasst. Letztendlich lässt sich nur sagen, dass bei den ‚dreischiffigen‘ Exemplaren die mittlere Zimmerreihe lediglich durch einen Durchgangsraum erreicht werden kann.

³¹⁸ Hier ist allerdings ein Wandel in der Anlageform von ‚mehrschiffig‘ zu einreihig (ab Phase 4) zu beobachten.

³¹⁹ Vgl. dazu Diagramm 1 mit der chronologischen Verteilung aller bearbeiteten Befunde.

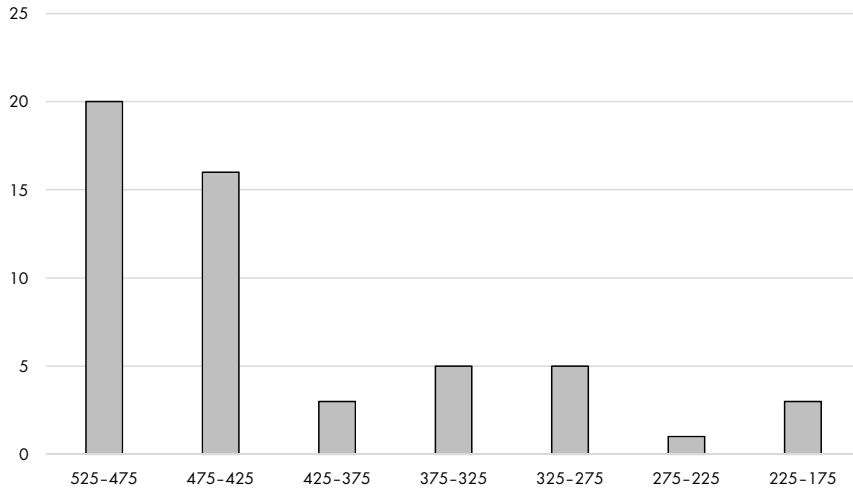


Diagramm 7 Anzahl der parataktisch strukturierten Grundrisse in chronologischer Abfolge.

abnehmende Tendenz für diese Hausklasse festhalten. Denn diachron nehmen die Häuser mit ZV zu³²⁰. Möglicherweise weist dies darauf hin, dass die Gebäude mit ZV, die erst ab Ende des 6. Jhs. v. Chr. in Italien überhaupt in Erscheinung treten, die bessere Möglichkeit zur differenzierten Raumnutzung bieten als die aneinandergereihten Zimmer der parataktischen Anlagen. Die Übernahme der neu auftretenden Raumdisposition mit ZV erfolgt nach und nach. Die parataktischen Anlagen werden weiterhin gebaut und womöglich vor allem in speziellen Funktionen genutzt, treten aber weniger als reine Wohnstrukturen auf.

Verbreitung und Kontext

Grundsätzlich treten die Strukturen mit parataktischem Grundriss während des Untersuchungszeitraumes in fast allen untersuchten Gebieten auf (s. Karte 5). Lediglich in der westlichen Po-Ebene (I) und in der Romagna (III) wurden keine derartigen Grundrisse erfasst. Möglicherweise ist dieser Umstand aber den insgesamt nur wenigen dort aufgenommenen Wohnhäusern geschuldet, die dort zudem in einem vergleichsweise kurzen Zeitraum auftreten³²¹. Zwei Aspekte sind daran dennoch bemerkenswert: zum einen, dass in den beiden Gebieten, in denen keine parataktisch gegliederten Häuser auftreten, gerade in den frühen Phasen (ausgehendes 6. bis ausgehendes 5. Jh. v. Chr.) andere

³²⁰ s. Kap. II.3.2; II.4 und Diagramm 14.

³²¹ Vgl. dazu Karte 1 mit dem Überblick zu allen bearbeiteten Strukturen. Es betrifft in sehr ausgeprägter Form die Romagna (III).

Hausklassen zu verzeichnen sind³²². Zum anderen, dass in Gebiet IV, in dem mit Abstand am wenigsten Häuser bearbeitet werden konnten, eine ganze Siedlung mit parataktischen Anlagen aufzufinden ist (IV.Col 1–4)³²³.

Zeigt die Verbreitungskarte ein recht homogenes Bild mit weit gestreuter Verbreitung im ausgehenden 6. und 5. Jh. v. Chr., so liegen die spätesten Vertreter im Untersuchungszeitraum ausschließlich in der Po-Ebene. Letztere treten in Kontexten auf, die zuvor nicht zwingenderweise mit ähnlichen Grundrissen ausgestattet waren (II.Fel 9. 10; II.Mon 5 Phase 2). In der Zwischenzeit sind die Vertreter der Hausklasse vor allem in nord- und südetruskischen Kerngebieten vertreten. Die L-förmig konzipierten Anlagen liegen vor allem in Ardena in Latium (IX)³²⁴.

Bezüglich der Kontexte sind die parataktisch gegliederten Grundrisse heterogen. Der Großteil liegt innerhalb von kleineren Siedlungen, auch befestigten Höhensiedlungen³²⁵, oder urbanistisch geprägten Stätten mit linearem Straßensystem, wobei es kein zuverlässiges Beispiel für Wohnarchitektur dieser Form innerhalb einer festen Insulabebauung gibt. Eine ländliche Umgebung ist bei sechs Hausphasen festgestellt worden, allerdings befinden sich drei davon allein in San Cassiano (II.8a Phase 1 und 2; II.8b), vier Befunde sind in Siedlungsnähe angelegt (II.Fel 11 Phase 1 und 2; VIII.7. 10).

Zum in der Statistik nicht aufgenommenen Fall der Insula-Bebauung müssen einige Anmerkungen gemacht werden, da es in Marzabotto – im Untersuchungszeitraum allerdings ausschließlich hier – einige Grundrisse gibt, die möglicherweise in diese Gebäudeklasse gezählt werden könnten, aber aus den zu erläuternden Gründen nicht in die Statistik aufgenommen wurden³²⁶. Von den rezent freigelegten Häusern betrifft dies das Areal von

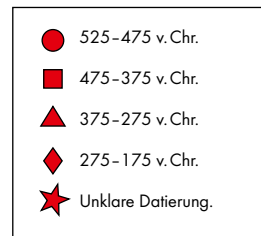
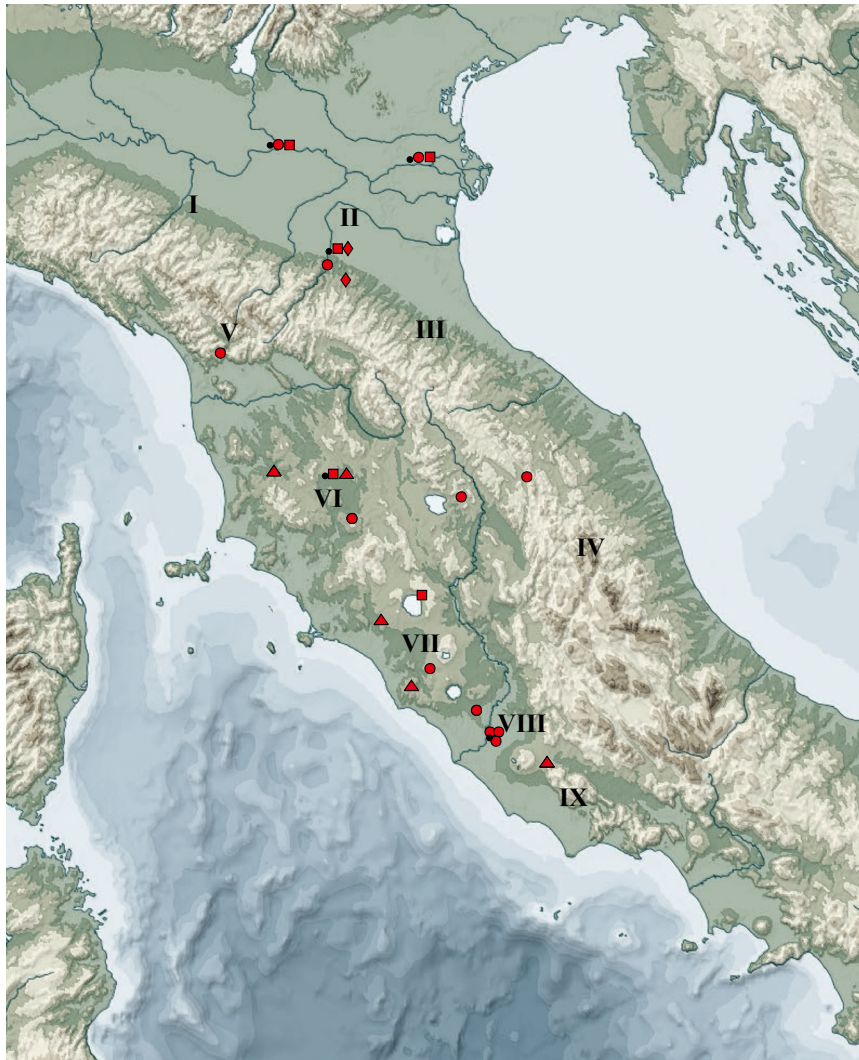
322 In der westlichen Po-Ebene sind zu diesem Zeitpunkt ausschließlich Wohngebäude ohne Binnendifferenzierung klar erfasst. Eine mögliche Ausnahme dazu könnten zwei der drei Gebäude in Cortemaggiore (I.2a. 2c) bilden. Interne Pfostenstellungen könnten bei diesen beiden Strukturen auf eine innere Unterteilung hinweisen. Die zusammenfassende Publikation lässt aber keine zuverlässigen Schlüsse zu. Zudem ist nicht eindeutig zu klären, ob alle oder – was näher läge – nur eins der Gebäude als Wohnraum diente, während die anderen beiden Nutzzwecken oblagen. Sie sind daher in die Statistiken der parataktisch angelegten Wohnhäuser nicht integriert.

323 Bisher sind sie lediglich zusammenfassend publiziert worden: L. Bonomi Ponzi in: De Vecchi 2002, 33–57, bes. 33 f. 42; Bonomi Ponzi 2010, 180–187. Amann 2011, 188–190 sieht eine mögliche Ähnlichkeit mit den Strukturen ohne Binnendifferenzierung in Monte Bibele (II.Mon).

324 Bei den anderen beiden Beispielen (II.Cas 3a Phase 2; II.8a) handelt es sich möglicherweise um Bauphasen von ansonsten einreihigen Anlagen.

325 s. u. ab S. 95.

326 Es gibt fünf Areale in Marzabotto, die in Frage kämen. Jedoch sind bei ihnen entweder die Funktionen unbekannt (II.Mar 8. 10) oder die Grundrisse nicht vollständig freigelegt (II.Mar 9) bzw. es ist durch den Erhaltungs- und den Publikationsstand eine Beurteilung der Raumdisposition nicht abschließend möglich (II.Mar 8. 19. 21).



Karte 5 Parataktisch strukturierte Grundrisse.

Gebäude 2 im Grundstück von Komplex IV.2.1 (II.Mar 9) in allen Phasen sowie im gleichen Komplex Gebäude 5 (II.Mar 8). Gebäude 2 wird von den Ausgräbern als Teilbereich eines Hofhauses rekonstruiert, das nicht vollständig freigelegt wurde. So wie sich die ausgegrabene Anlage bis jetzt in den Plänen präsentiert, wäre es aber ebenso möglich, dass es sich bei ihr um ein dreiräumiges Gebäude mit vorgelagertem Hof handelt. Dafür spräche auch, dass an der begrenzenden Westwand des Hofes keine abzweigenden Mauern erfasst wurden, die auf Zimmer in diesem Areal schließen ließen. Die später in diesem Gebiet angelegte Grube könnte nur zu einem kleinen Teil für ein Verschwinden etwaig zuvor vorhandener Zimmer in Frage kommen, da sie nicht sehr weit in das betroffene Grundstück hineinreicht. Durch den vermeintlichen Zusammenschluss des Bereichs von Gebäude 2 mit Areal 5 von II.Mar 8 in Phase 3 oder 4 werden die gebauten Strukturen entsprechend kaum berührt. Auffällig wäre für den Fall der parataktischen Grundrissordnung der auf seiner gesamten Breite offene mittlere Raum, der im Untersuchungszeitraum als singulär für diese Hausklasse angesehen werden müsste. Ohne weitere Grabung kann nicht abschließend entschieden werden, zu welcher Gebäudeklasse die Struktur gehört.

Bei Gebäude 5 (II.Mar 8) besteht ein anderes Problem. Zweifellos in der ersten Phase als Raumreihe angelegt, grenzt es mit der Westseite an eine Straße und besitzt im Osten einen nicht überdachten Bereich. Ein Korridor (1) innerhalb der Zimmerreihe wird von den Ausgräbern als Eingangsbereich interpretiert. Trifft dies zu, handelt es sich bei dem Gebäude um eine Struktur, die von einem von der Straße zurückversetzten, zentralen Bereich aus erschlossen wird. Die Zimmer würden entsprechend aus dem Inneren des Hauses heraus betreten, nicht von außen: eine Situation, die der des direkten räumlichen Zugangs der parataktischen Anlagen widerspricht. Im Verlauf der folgenden Umbauphasen werden spätestens ab der dritten Periode unterschiedliche Gruben und möglicherweise auch Öfen im Hofbereich angelegt³²⁷. Eine handwerkliche Nutzung der anliegenden Raumreihe wäre naheliegend³²⁸. Denkbar ist auch eine Öffnung mancher Zimmer auf beiden Seiten, falls sie als Verkaufsbereich für im Hof hergestellte Produkte dienten, oder Verbindungen der Zimmer untereinander. Da aber im gesamten Hauskomplex von IV.2.1 die

327 Es gibt allerdings Schwierigkeiten mit der Phasenzuordnung der einzelnen Installationen, s. dazu Govi – Sassatelli 2010a, 165 im Gegensatz zu Govi – Sassatelli 2010a, 197–203 mit Abb. 342–345.

328 So interpretieren es auch die Ausgräber. Zuvor wird allerdings zumindest für die erste Phase von einer reinen Wohnnutzung gesprochen. Und in der zweiten sprechen die Ausgräber noch von der Anlage eines ansatzweise kreuzförmigen Hofes (Govi – Sassatelli 2010a, 142. 165. 189). Einen Hinweis auf eine ähnliche Bebauung, wenn auch weniger ausgeprägt, mit ebenfalls handwerklichem Charakter zeigt sich möglicherweise im nordwestlichen Teil der Werkstatt mit Brennofen in Insula II.1 (vgl. Govi 2007, 39 f. mit Abb. des Steinplans).

Zusammenhänge der einzelnen Gebäude untereinander nicht klar zu fassen sind, ist auch die Analyse der Funktion von den Einzelhäusern schwierig.

Ähnliches gilt für das ‚zweischiffige‘ Gebäude in Insula V.5 (II.Mar 10). Die gleichmäßige Aufteilung in zwei hintereinander liegende Zimmerzeilen hat die Ausgräber dazu veranlasst, es nicht als Wohnhaus, sondern als Ladenzeile mit rückwärtigen Lager- oder eventuell zusätzlichen Wohnbereichen zu interpretieren³²⁹. Auch die publizierten Funde sprechen nicht gegen eine kommerzielle Nutzung der Struktur, können allerdings einen Wohncharakter des Gebäudes nicht ausschließen. Da das Haus in Marzabotto bisher ohne Parallele ist und auch keine vergleichbaren Beispiele aus Insulabebauungen anderer Städte bekannt sind, kann die Struktur auf der derzeitigen Grundlage nicht als zuverlässiges, einzeln stehendes Beispiel für ein Wohngebäude mit parataktischer Struktur innerhalb einer Insulabebauung gelten.

Noch unsicherer sind die Befunde der Altgrabungen in Marzabotto. Für eine parataktische Struktur kämen von diesen vor allem die südöstliche Ecke von Insula V.3 (II.Mar 19) und die nordwestliche Ecke von Insula VII.3 (II.Mar 21) in Frage. Sie würden in jedem Fall zu den ‚mehrschiffigen‘ Häusern gehören. Da aufgrund der unzureichenden Erhaltung und der Publikationslage zu den alten Maßnahmen weder nicht überdachte Bereiche von überdachten noch Ein- oder Zugänge zu Häusern und Räumen lokalisiert werden können, liefern die beiden Strukturen keine zuverlässigen Informationen und wurden deshalb nicht in die Statistiken dieser Hausklasse aufgenommen. Es könnte sich bei ihnen ebenso um Häuser mit ZV mit vorgelagerten Ladenzeilen handeln³³⁰.

Es ergibt sich zu den Beispielen aus Marzabotto demnach ein heterogenes Bild an parataktischer Bebauung innerhalb der Insulae. Denkbar wäre, dass diese Art der Raumdisposition in Marzabotto erstrangig für Verkaufsräume oder handwerkliche Bereiche genutzt und nicht als reine Wohnanlage eingesetzt wird³³¹. Abschließende Ergebnisse in dieser Hinsicht könnten lediglich neue Untersuchungen ergeben.

329 Mit ähnlichen Möglichkeiten: Malnati 1988–89; Malnati 1991; Malnati 1994, 169.

330 Details zu den unterschiedlichen Überlegungen zur Raumdisposition bei den Häusern sind in den einzelnen Katalogbeiträgen zu finden.

331 Es gibt eine weitere, bisher nur wenig publizierte parataktische Anlage in Marzabotto, die allerdings zur ersten Bebauungsphase um 530 v. Chr. gehört und sich innerhalb des Grundstücks von IV.1.6 (II.Mar 1 Phase 1) befindet. Für die Struktur, die sich zwar innerhalb der vorgegebenen Insulagrenzen befindet, jedoch in dieser Phase nicht von Mauern eingefasst, sondern auf eine Platzanlage ausgerichtet ist, wird eine öffentliche Funktion angenommen. Die Struktur besteht aus drei Räumen, der mittlere ist größer als die beiden außen liegenden. Er besitzt eine breite Öffnung, durch ihn werden auch die beiden seitlichen erreicht. Die detaillierte Aufarbeitung des Komplexes (Forte 1993a) ist nicht publiziert.

Befestigte Siedlungen

Besonders beliebt scheint der parataktisch angelegte Grundriss im Untersuchungszeitraum innerhalb von befestigten Höhengründungen³³², möglicherweise überhaupt in befestigten Arealen zu sein. Von den sechs in den Katalog aufgenommenen Hausphasen, die sich in befestigten Höhengründungen befinden, sind drei den parataktisch angeordneten Strukturen zuzuordnen. Bei einer weiteren reicht der Erhaltungszustand für eine abschließende Beurteilung nicht aus³³³. Auf die Anlage von Ghiaccio Forte (VI.Ghi 1) wird im Folgenden außerdem etwas ausführlicher eingegangen. Für eine stringente Beurteilung dieser besonderen Art der Wohnbebauung sind die genannten Zahlen zugegebenermaßen nicht ausreichend³³⁴, eine mögliche Tendenz kann aber angezeigt werden.

Alle Beispiele sind in der Befestigungswelle ab dem 4. Jh. v. Chr. entstanden und gehören zu klar begrenzten und strukturierten Höhengründungen. Die Gebäude in Rofalco (VII.Rof 1, Abb. 143) sowie in La Piana (VI.LaP 1 Phase 1 und 2, Abb. 9,3) ähneln sich im strukturellen Aufbau, auch wenn bei beiden Anlagen auf der publizierten Grundlage viele Fragen offenbleiben müssen. Es handelt sich in allen Fällen um ‚mehrschiffige‘ Grundrisse parataktischer Art, die aus jeweils mindestens sechs Zimmern bestehen. In Rofalco liegen sie auf zwei Höhenebenen verteilt. Zudem befindet sich in unmittelbarer Nähe dieses Komplexes ein zweiräumiges Haus, das als Wirtschaftstrakt für die Hauptanlage interpretiert wird. Auch in La Piana liegt in der zweiten Phase eine Struktur nicht weit vom großen Gebäude entfernt. Diese könnte allerdings

332 Mit der Begrifflichkeit „befestigte Höhengründungen“ sind kleine Siedlungen auf Höhenrücken gemeint, wie sie bei Becker 2002 für Etrurien zusammengestellt wurden. Sie zeichnen sich durch eine hauptsächlich agrarische Lebensgrundlage und eine Befestigungsanlage aus. Es handelt sich um Siedlungen, in denen nicht ausschließlich Militär, sondern auch Zivilisten wohnten. Ähnliche Anlagen wurden auch in anderen Bereichen Mittelitaliens entdeckt, häufig sind jedoch keine inneren baulichen Strukturen systematisch erfasst. s. zum Siedlungstyp: Cresci – Viviani 1995b, 268 mit Anm. 310 mit vorhergehender Lit.; Averini – Cerasuolo 2008; Cerasuolo – Pulcinelli 2008.

Reine Festungsbebauung ist hingegen nicht gemeint, sie wurde nicht in die Ausführungen inkludiert, s. dazu zum Beispiel Maggiani 2008 mit Beispielen. Diese Bauart unterliegt eigenen Ansprüchen und Funktionsebenen, die sich grundsätzlich von einer Nutzung als Wohnräume abheben.

333 VI.LaP 1 Phase 1 und 2; VII.Rof 1. Die beiden erfassten Gebäude in Radda in Chianti (VI.Rad 1. 2) sind einräumig, eins von ihnen besitzt möglicherweise ein zweites Zimmer, das wird im Befund aber nicht ganz klar.

334 Insgesamt sind nur bei sehr wenigen der vor allem durch Surveys erfassten Siedlungen des betreffenden Typs auch großflächige Grabungen im Inneren durchgeführt worden. Häufig ist die Funktion der freigelegten Strukturen zudem unklar, vgl. dazu die Verbreitungskarten bei Becker 2002, 86 Abb. 1; Averini – Cerasuolo 2008, 510 Abb. 1; Cerasuolo – Pulcinelli 2008, 528 Abb. 1. Zu einzeln untersuchten Orten jeweils zusammenfassend: z. B. Bettini 2008 zu Pietramarina; Galone u. a. 2008 zu Torre di Donoratico; de Grummond u. a. 1999 und de Grummond 2011 zu Cetamura del Chianti.

ursprünglich angeschlossen gewesen sein und hätte somit einen geschlossenen Komplex mit L-förmigem Grundriss gebildet. Zum jetzigen Forschungsstand lässt sich das nicht entscheiden. Der Anlage in La Piana scheinen prinzipiell auch die Strukturen aus Areal A / C von Rofalco zu ähneln, die aufgrund des Fundspektrums dort als Magazinräume interpretiert werden³³⁵. Die zentrale Lage innerhalb der Siedlung wäre in diesem Fall ebenfalls vergleichbar.

Auch wenn die angeführten Beispiele in ihrer Raumdisposition nicht vollständig übereinstimmen, so haben die Strukturen der Höhengründungen doch gemein, dass es sich in einem fortgeschrittenen Zeitraum nicht um Häuser mit ZV handelt. Das trifft einen Zeitpunkt, an dem das Raumkonzept mit ZV durchaus bekannt und vergleichsweise weit verbreitet war. Dieser Beobachtung an die Seite stellen lässt sich auch der als ‚Palazzo‘ bezeichnete Wohnkomplex in Ghiaccio Forte (VI.Ghi 1). Ghiaccio Forte entspricht grundsätzlich der oben wiedergegebenen Form der befestigten Höhengründungen, ist aber mit seinen ca. 4 ha Siedlungsfläche annähernd doppelt so groß wie die anderen Beispiele. Die Wohnanlage entspricht zwar in ihrer Struktur nicht den bisher aufgeführten Bebauungsarten der Höhengründungen, weist aber dennoch Charakteristika paraktischer Häuser auf³³⁶: Die Räume bilden zusammen mit verbindenden Mauern ein auf drei Seiten geschlossenes Konglomerat. Der wohl nicht überdachte, breit angelegte Eingang (1) führt in eine Art Verteilerbereich. Dieser kann nicht als ZV im Sinne der so benannten Hausklasse identifiziert werden, da er zum einen nicht geschlossen ist und zum anderen auch keine zentrale Funktion für das Gebäude an sich innehat³³⁷. Die Räume sind vielmehr in eigenen, zum Teil aufeinander bezogenen Einheiten um diesen Bereich gruppiert, manche liegen zudem außerhalb (10 und 12). Zum Teil nutzt die Anlage – wie oben angedeutet – das paraktische Prinzip. Die Zimmer liegen in einer Reihe und besitzen direkten Bezug nach außen und in eingeschränkter Form jeweils untereinander (Zimmer 2 und 3 sowie 8 und 9). Interessanterweise nehmen die Räume der gesamten Anlage insgesamt wenig Bezug aufeinander (außer in Paaren). Auch die Ausrichtung der

335 Cerasuolo u. a. 2008a; zu anderen angegrabenen Gebäuden in Rofalco lediglich: Pulcinelli 2012. Für die Anlage in La Piana besteht keine Einigkeit zur Interpretation der Funktion. Eine Teilwohnfunktion wird in Betracht gezogen, weswegen das Gebäude auch in die Untersuchung mit einbezogen wurde. Letztlich wäre aber eine rein wirtschaftliche Nutzung auch denkbar. Für bestimmte Abschnitte wie die ‚Zisterne‘ der Anlage gibt es bisher keine Parallelen, s. zuletzt Whitehead 2000b; Whitehead 2002. Es wurden außer dem in den Katalog aufgenommenen Gebäude keine weiteren gebauten Strukturen in La Piana gefunden. Keines der angesprochenen Gebäude wurde vollständig ausgegraben und gründlich publiziert, daher müssen die Schlussfolgerungen vage bleiben.

336 Es handelt sich bisher um eine singuläre Erscheinung. So auch die im Anschluss behandelte Anlage in Bologna, Via Andrea Costa (II.Fel 11).

337 s. Kap. II.3.1.

Zugänge, die im Steinplan deutlich zu erkennen sind, scheint weitestgehend unterschiedlich zu sein³³⁸.

Es mag sich beim ‚Palazzo‘ in Ghiaccio Forte (**VI.Ghi 1**) um eine Vermischung unterschiedlicher, zum Zeitpunkt der Erbauung bereits lang bekannter und weit verbreiteter Konzeptionen handeln. Diese Sonderform mag auf die häufig genutzten parataktischen Strukturen in den befestigten Siedlungen in Zusammenhang mit einer möglichen Sonderstellung des Besitzers der Anlage innerhalb der näheren Umgebung zu tun zu haben. Bei den bisher einzigen weiteren gefundenen Siedlungsstrukturen im Gebiet des befestigten Hügels von Ghiaccio Forte scheint es sich im Vergleich um einfache Anlagen zu handeln, die wohl hauptsächlich Produktionscharakter haben³³⁹.

Zuletzt soll im Zusammenhang befestigter Siedlungen noch eine Struktur besprochen werden, die bisher einzigartig unter den publizierten Befunden zu sein scheint. Es handelt sich um eine zeitweise durch einen Wassergraben eingefasste Anlage in der Nähe des antiken Felsina, heute im Stadtgebiet von Bologna, Via Andrea Costa (**II.Fel 11** Phase 2 und 3, Abb. 135). Es ist die erste bekannte Anlage dieser Art in der Po-Ebene. In der ersten Bauphase liegen entlang der Westseite langgestreckte, steinerne Fundamente von zwei Gebäuden, die aufeinander Bezug nehmen. Dem südlichen wird aufgrund der Funde eine Wohnfunktion zuerkannt. An der langen Ostseite dieses Hauses war eine Portikus vorgelagert. In der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. wird die Gesamtanlage umstrukturiert. Die beiden zuvor getrennten Gebäude werden durch die Verlängerung der Rückwände miteinander verbunden. Die Raumdisposition bleibt fast unverändert. Insgesamt ist der Bau den Häusern aus dem vergleichsweise nah gelegenen Casalecchio di Reno (**II.Cas 1–3b**) sehr ähnlich. Ein Erklärungsmodell für die fortgesetzte Nutzung dieser Gebäudeart mag demnach regional zu suchen sein. Ein anderes könnte jedoch damit zusammenhängen, dass die gereimte Struktur für Anlagen mit sehr begrenztem Platzangebot die platzsparendste Möglichkeit für eine differenzierte Raumnutzung bietet. So könnte der ungewöhnliche Befund aus der Via Andrea Costa unter Vorbehalt in die befestigten Kontexte einzureihen sein.

Eine fortgeführte Nutzung des parataktisch gegliederten Grundrisses über das 5. Jh. v. Chr. hinaus deutet sich auf der derzeit dünnen Befundlage

338 In vielen Bereichen ist die Anlage so gut erhalten, dass die Türdurchgänge nicht nur durch Unterbrechungen in den Fundamentmauern, sondern auch durch die Überreste der Türbalken lokalisiert werden konnten. Während zum Beispiel der Küchenbereich 3 des sog. Kitchen Complex (2 und 3) vom Hofbereich aus zu erreichen war, wurde der Vorratsraum 9 beispielsweise von der Nordwestseite, demnach der „Außenseite“ des Komplexes erschlossen.

339 Nicht vollständig erfasst und bis jetzt nur in Vorberichten publiziert: Del Chiaro 1976, 13 f.; Talocchini 1986, 16; Firmati 2007; 2008; Firmati – Rendini 2008, 382 f.; M. Firmati in: Rendini – Firmati 2010, 190–192.

vor allem in befestigten Kontexten an³⁴⁰. Grundsätzlich scheint er für diese Bereiche – evtl. durch die direkten Zugänglichkeiten oder auch die leichte Einteilung von unterschiedlichen Bereichen, die voneinander abgegrenzt sind – besonders nützlich gewesen zu sein. So könnten innerhalb eines begrenzten Personenkreises, wie er in kleinen Siedlungen bestand, die Verlagerungen bestimmter Aktivitäten in den privaten Bereich, wie sie die Häuser mit ZV implementieren, als unnötig angesehen worden sein. In einer solchen Umgebung wurden eventuell die direkte Zugänglichkeit zu vielen Bereichen sowie Strukturen mit klaren und leicht erschließbaren Einteilungen bevorzugt, die multifunktional von einem breiten Personenkreis genutzt werden können.

II.2.3 Verbreitung der Grundrissklasse vor dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr.

Einreihige, parataktisch strukturierte Gebäude mit orthogonaler Grundform werden im Untersuchungsgebiet nicht erst gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. gebaut, sondern treten bereits seit der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. dort auf³⁴¹. Sie bieten entgegen den Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung den Bewohnern die Möglichkeit zur differenzierten Raumnutzung³⁴². Als entscheidender Entwicklungsschritt, der in etwa zeitgleich auftritt, sich jedoch nur an wenigen Exemplaren aufgrund des lediglich unterhalb des Laufniveaus bestehenden Erhaltungszustandes nachweisen lässt, zählt in der Forschung die Verlagerung des Hauseingangs von der Kurzseite auf die Langseite³⁴³. Größere Verbreitung findet dieses in der Etruskologie als ‚Breithaus‘ bezeichnete Prinzip

340 Außerdem gibt es einige Befunde in kleineren Siedlungen der Etruria Padana (II.Cas; II.LaQ).

341 Als frühestes Beispiel wird in der Regel das sog. Timber Building in Veji angeführt, welches allerdings in der Bearbeitungsgeschichte unterschiedlich datiert wurde, nun zuletzt mit 670–640 v. Chr.: van Kampen 2003b, 24–26.

342 Selten treten auch vor diesem Zeitraum Raunteilungen in den Strukturen mit ovalem oder langrechteckigem Grundriss auf, bei denen es sich aber eher um Abtrennungen eines Eingangsbereichs oder einer hinten gelegenen Ecke handelt, die nicht als einzelner Raum angesehen werden kann, wie z. B. in San Giovenale, Akropolis Capanna I (z. B. bei Vidén 1986, 53 Abb. 26.1; Ceci 1994, 14 mit Abb. 16). Auf italischem Grund, aber außerhalb des Untersuchungsgebiets sind bereits ab dem 13.–10. Jh. v. Chr. mehrräumige Häuser belegt, die allerdings aus rundlichen Zimmern bestehen. Die Zimmer in den Häusern von Capo Milazzese auf Panarea sind untereinander verbunden (Ceci 1994, 13 f. mit Abb. 15). Es zeigt sich, dass das grundsätzliche Prinzip nicht nur im Orient und in Griechenland bereits früh bekannt war.

343 Die nur an wenigen Wohnhausgrundrissen im Befund ablesbare Tendenz wird vor allem durch die Anlage der Gräber im gleichen Zeitraum nahegelegt. Dazu zuerst: Prayon 1975, 149–156; auch Torelli 200b, 71; zuletzt zusammenfassend Jolivet 2011, 39–48 mit vorhergehender Lit.

ab der 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. mit aus Stein errichteten Fundamenten und mit Ziegeln gedeckten Dächern³⁴⁴. Für die wenigen ‚zwei- oder dreischiffigen‘ Strukturen konnten bisher keine Vorläufer im Untersuchungsgebiet gefunden werden³⁴⁵.

Für die vergleichsweise spät zu datierenden L-förmigen Gebäude in Artena gibt es womöglich regionale Vorläufer. In der archaischen Siedlung von Lavinium, die Luftlinie in etwa 45 km entfernt von Artena in Südlatium liegt, wurden im Bereich „Vigna Nova“ zwei Gebäude zu Teilen erfasst, deren früheste Phase in die zweite Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. zu datieren ist und die bis zum Anfang des 3. Jhs. v. Chr. genutzt wurde (Abb. 11)³⁴⁶. Die Ausgräber stellen sich im Grundriss L- beziehungsweise U-förmige Gebäude vor, deren Seitenflügel aus unterschiedlichen Räumen mit davor gelegener hölzerner Portikus bestanden. Die Räume öffneten sich zu einem Hof hin. Auf dem publizierten Steinplan lassen sich für das Gebäude im Westen zwei Flügel (Südwesten und Südosten) mit Zimmern unregelmäßiger Größe ausmachen, während der ‚Flügel‘ im Nordosten lediglich aus einem aus dem südöstlichen Flügel auskragenden Eckraum besteht³⁴⁷.

Auch wenn das auf dem Steinplan nicht eindeutig zu erkennen ist, so müssen die Strukturen doch so gut erhalten geblieben sein, dass Ein- und Zugänge zu erkennen waren. Die Ausgräber werten die Zugänglichkeit der Räume – sie

344 Zuletzt Prayon 2010a, 10. 12–15; Jolivet 2011, 42. Grundlegende Beiträge außerdem in Brandt – Karlsson 2001.

345 Außerhalb des Untersuchungsgebiets könnten entfernt Vergleiche aus punischen Kolonien im Bereich der Iberischen Halbinseln herangezogen werden (7. und 6. Jh. v. Chr.). Dort bestehen die Wohngebäude grundsätzlich aus zwei oder drei Streifen. Allerdings sind sie insgesamt kompakter angelegt als die Anlagen in La Piana (VI.LaP 1) und treffen eher die Proportionen von Rofalco (VII.Rof 1). Arnold – Marzoli 2009; Rouillard u. a. 2009. Sie können nicht als direkte Vergleiche gewertet werden, sondern als Vertreter eines ähnlichen Grundprinzips. Allerdings gibt es auch bei den punischen Exemplaren Probleme im Erhaltungszustand. „Nur in wenigen Fällen war es aber möglich, die Lage der Türdurchgänge eindeutig zu bestimmen. Damit fehlt nicht nur ein entscheidendes Element zum Verständnis der Erschließung und Organisation der Häuser, auch die Grenzen zwischen einzelnen Wohneinheiten lassen sich nicht immer eindeutig klären.“ (Arnold – Marzoli 2009, 445).

346 Die Anlage ist spärlich publiziert. Noch immer grundlegend: Fenelli – Guaitoli 1990, bes. 186–189; zu weiteren Grabungen in Lavinium: Fenelli 1995. Die Zeit der Gebäudeaufgabe ließ sich konkret anhand der Funde in der Schicht direkt unterhalb des Dachversturzes eingrenzen: dort wurden Fragmente von Genucilia-Tellern, Schwarzfirnis-Keramik und Münzen gefunden, die ans Ende des 4. Jhs. bzw. den Anfang des 3. Jhs. v. Chr. datiert werden können, s. Fenelli – Guaitoli 1990, 188 mit Anm. 12.

347 Der Fund von „tegole angulari“ u. a. führten Maaskant-Kleibrink 1991, 101 dazu, die spätere Nutzungsform des Gebäudes als ‚Atriumhaus‘ zu bezeichnen. Eine Idee, die – betrachtet man den freigelegten Bereich des Grundrisses – keine ausreichend Grundlage aufweist. Bartoloni 2009, 7 sprach ebenso frei von einer „casa tripartita“. Eine dreizellige Raumanlage ist bei beiden Häuser allerdings nicht zu erkennen, worauf auch Maaskant-Kleibrink 1991, 101 bei der Aufzählung der Monumentalstrukturen hinweist.

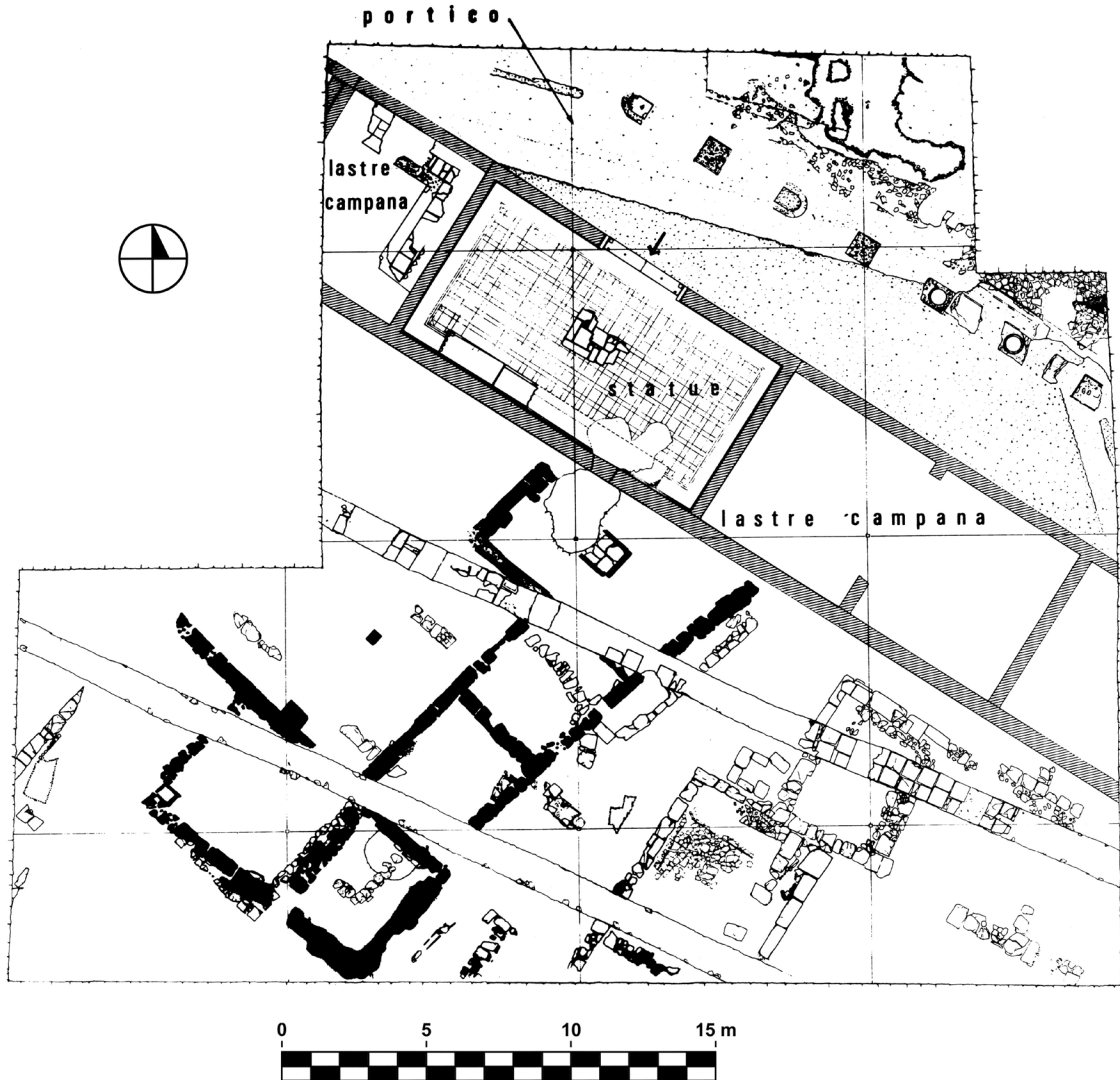


Abb. 11 Lavinium, Vigna Nova, Gebäude mit vermuteter öffentlicher Funktion (Fenelli - Guaitoli 1990, 186 Abb. 6).

konnten jeweils nur einzeln von außen betreten werden – als Argument gegen eine Nutzung als Wohnhaus. Zwar lässt sich, wie gezeigt, die Einschätzung auf dieser Grundlage nicht bestätigen, allerdings sprechen auch die Funde recht eindeutig gegen eine private Funktion. Unter dem Material befanden sich zahlreiche Transportamphoren, Münzen und Aes Rude. Kochkeramik und Gebrauchskeramik, die man mit Wohngebäuden dieser Zeit in Verbindung bringt, wurde nur sehr wenig gefunden. Bei beiden Gebäuden stimmen die

Fundzusammensetzungen überein³⁴⁸, so dass die Ausgräber beide Strukturen als öffentliche Gebäude oder solche mit Produktionscharakter interpretieren.

Auch wenn es sich in den vorliegenden Fällen nicht um Wohnstrukturen handelt, ist die Verwandtschaft zu der Grundrissform der Wohnhäuser in Artena (IX.Art 1–2) nicht zu leugnen. Zeitlich haben sich die Gebäude überschritten und die Form des L-förmigen Grundrisses (möglicherweise auch zum Teil ein U) mit parataktischer Raumgliederung ohne Tiefenstaffelung ist als Neubau bisher nur in Südlatium mit den genannten Beispielen erfasst worden.

„Breithäuser“

Die oben angeführten, in der Forschung als „Breithäuser“ angesprochenen parataktischen Anlagen lassen sich als Wohngebäude vor dem an dieser Stelle untersuchten Zeitraum, im Gegensatz zu den L-förmigen Strukturen, in mehreren Orten nachweisen. Im Zentrum der Forschung, weil sie dort jeweils in größerer Zahl erfasst werden konnten, stehen drei kleine Siedlungen des etruskischen Kernlandes: San Giovenale (7. und 6. Jh. v. Chr.)³⁴⁹, Acquarossa (7. und 6. Jh. v. Chr., Abb. 12) und Massa Marittima, Lago dell’Accesa (vor allem 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr.) (Abb. 13)³⁵⁰. Diese sind in der Forschung seit vielen Jahrzehnten bekannt und sollen an dieser Stelle nicht in aller Ausführlichkeit, sondern ausschließlich in Bezug auf die für die Thematik nutzbaren Grundrisse behandelt werden³⁵¹. Während für San Giovenale die Existenz eines orthogonalen oder zumindest linearen Straßensystems zumindest angenommen

348 Da das zweite Gebäude nur zu einem sehr kleinen Bereich ausgegraben wurde, ist die Rekonstruktion des Grundrisses ungleich schwieriger, sie wird an dieser Stelle zurückgestellt. Sie widerspricht dem L-förmigen Grundriss der zu vergleichenden Häuser in Artena jedoch nicht grundlegend.

349 s. auch Taf. 97–102.

350 Einen interessanten zusätzlichen Beitrag bietet auch das Gebäude C in Rusellae (VI.Rus 1 Phase 1). Das zweiräumige Haus (88 m²) mit Eingang an der Langseite und Durchgang zum zweiten, kleineren Zimmer liegt zwar innerhalb der Stadtmauern, aber außerhalb des Siedlungskerns. Es wird in der späteren Phase in die konglomeratartige Casa dell’Impluvium integriert. Von ihren Zugängen her sind die einzelnen Zimmer als breitrechteckig anzusehen.

351 Detaillierte Publikationen fehlen allerdings für viele bis heute, so zum Beispiel für die Wohngebäude in Acquarossa, zu den Arealen A, C, D, und E in Lago dell’Accesa sowie Teilbereiche des Borgo in San Giovenale.

Bisher erschienene grundlegende Lit. zu den Siedlungen: Für San Giovenale s. „Katalogeinleitung“ VII.San sowie in den einzelnen Katalogeinträgen: VII.San 1–4. An den Ergebnissen der neuen Publikationen im Vergleich zu den älteren Vorberichten des Schwedischen Instituts zeigt sich deutlich, wie wichtig eine detaillierte Publikation auch für die Befunde aus Acquarossa wären. Es ist sehr zu wünschen, dass diese noch erscheinen werden.

Für Acquarossa: Östenberg 1975, 5–34; Östenberg 1976, 33 f.; Stopponi 1985, 41–59; Vidén 1981; Colonna 1986, 424 f.; Vidén 1986; Wikander – Wikander 1986.– zu Zone



Abb. 12 Acquarossa, Zone B (Viterbo 1986, Abb. 27).

werden kann³⁵², gibt es weder in Acquarossa noch in Accesa Hinweise auf solche Anlagen. Die Hanglage in Accesa in den einzelnen, voneinander getrennt liegenden Wohnarealen würde dafür eine sehr konsequente Terrassierung erfordern, die sich im Befund auch durch die unterschiedliche und zum Teil schräge Ausrichtung der Gebäude nicht erkennen lässt (Abb. 13)³⁵³. In Acquarossa zeigen die Konglomerate, die die Wohnhäuser um Hofbereiche herum bilden, teilweise Hinweise auf gemeinsam geplante Areale, schließen aber zumindest in Teilgebieten ein orthogonales Straßensystem aus³⁵⁴.

In allen drei Siedlungen wurden mehrere parataktisch angelegte Wohngebäude in unterschiedlichen Siedlungsarealen gefunden, die im Einzelnen

A: Wendt – Lundgren 1982.– Auf die ausführlichen Überlegungen zur Monumentalstruktur von Zone F wird an anderer Stelle eingegangen (s. Kap. II.3.6).

Für Massa Marittima, Lago dell'Accesa: Camporeale u. a. 1985b; Camporeale 1997; Camporeale – Giuntoli 2000; Camporeale 2010.– zu Areal E: Camporeale 2005a; Camporeale – Giuntoli 2006; Giuntoli 2008; Camporeale 2016.

352 Dazu zuletzt Karlsson 2006, 162.

353 Vor Ort lassen sich heute aufgrund der rekonstruierenden Anlage des Archäologischen Parks keine Beobachtungen zu dieser Problematik machen.

354 Vergleiche zum Beispiel die Zonen B und N. Die Gebäude in Zone N liegen immer parallel oder im rechten Winkel zueinander. Damit unterscheidet sie sich von den anderen ergrabenen Arealen Acquarossas, dazu Günther 2008, 61.

individuelle Ausführungen besitzen³⁵⁵. Ihnen gehen in San Giovenale Hütten mit ovalen Grundrissen voraus, die keine Binnendifferenzierung im engeren Sinne aufweisen. Da es sich bei den Befunden aus San Giovenale neben dem ‚Timber Building‘ in Veji um die ältesten der bekannten ‚Breithäuser‘ auf etruskischem Gebiet handelt, kommt ihnen besondere Bedeutung zu³⁵⁶. So zeigt sich, dass die parataktisch strukturierten Wohngebäude von San Giovenale in der Regel in ihrer ersten Bauphase (Ende 7. / Anfang 6. Jh. v. Chr.) jeweils zwei bis drei Zimmer besitzen³⁵⁷. Die Hauseingänge konnten nur bei einigen Strukturen erfasst werden, zum Teil sind einzelne Zimmer von anderen des Hauses und nicht von außen zugänglich³⁵⁸. In den wenigen Gebäuden, in denen es erfassbar war, haben die einzelnen Zimmer häufig eine breitrechteckige Grundform. Eine Portikus oder Vorhalle ist nur in einem Fall nachweisbar³⁵⁹, manche Gebäude öffnen sich auf einen Hofbereich³⁶⁰.

Aber auch aus den wenig später folgenden Gebäuden in Acquarossa und Accesa lassen sich durch die unterschiedlichen Phasen der Häuser Rückschlüsse ziehen³⁶¹. In der erstgenannten Siedlung, die bisher am oberflächlichsten

- 355 In San Giovenale wie auch in Accesa gibt es zudem mehrere Wohngebäude ohne Binnendifferenzierung. In San Giovenale ist außerdem der Grundriss von Haus II/III auf der Akropolis (VII.San 2) ungewöhnlich. Er ist zweigeteilt, die beiden Gebäudebereiche besitzen unterschiedliche Ausrichtungen. Auch dieser zusammengesetzten Struktur geht vermutlich lediglich eine Hütte der gleichen Machart voraus wie in anderen Arealen von San Giovenale. Die Gebäudeabschnitte scheinen nicht nacheinander errichtet worden zu sein, dazu Karlsson 2006, 158. Ein weiteres, bisher lediglich knapp angesprochenes Haus mit unregelmäßigem Grundriss ist Gebäude XI der Akropolis (VII.San 6). Letzteres ist allerdings erst ans Ende des 5. Jhs. v. Chr. zu datieren und gehört entsprechend nicht zur ursprünglichen Planung der Siedlung.
- 356 Es ist selbstverständlich möglich, dass es in den großen etruskischen Zentren oder auch anderen Bereichen, die durch Grabungen bisher nicht erreicht werden konnten, bereits vorher Häuser ähnlicher Art gegeben hat.
- 357 Zwei: Akropolis, Haus I (VII.San 1 Phase 2), allerdings handelt es sich nicht um ein ‚Breithaus‘.
Zwei bis drei: Borgo, Haus D.
Drei: Borgo, Haus A (Pohl 2009, 225: vermutlich Werkstatt), Haus B (VII.San 3).
- 358 So Akropolis, Haus I (VII.San 1 Phase 1–3); Borgo, Haus C (VII.San 4). Ausschließlich von außen sind die Zimmer nachweisbar zugänglich von: Borgo, Haus A; Haus B (Nylander u. a. 2013, 113 weisen allerdings darauf hin, dass der Eingang zu Raum Bb nicht mehr von ihnen erfasst werden konnte, halten es aber durchaus für plausibel, dass dies aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der betroffenen Mauer der Fall war). Bei Haus II-III (VII.San 2) auf der Akropolis ist die Eingangssituation nicht abschließend geklärt.
- 359 Hier ist der Gebäudeteil II von VII.San 2 Phase 1 auf der Akropolis gemeint, der allerdings nur in diese Kategorie fällt, wenn man ihn ohne seinen rückwärtigen, anders ausgerichteten Bereich (Haus III) betrachtet.
- 360 Borgo, Haus B, vor allem ab Phase 2 (Haus C) (VII.San 3. 4).
- 361 Aufgrund der zum Teil wenig detaillierten Publikationslage ist bei manchen Strukturen keine Verfolgung der Phasenentwicklung möglich.

II Grundrissanalyse

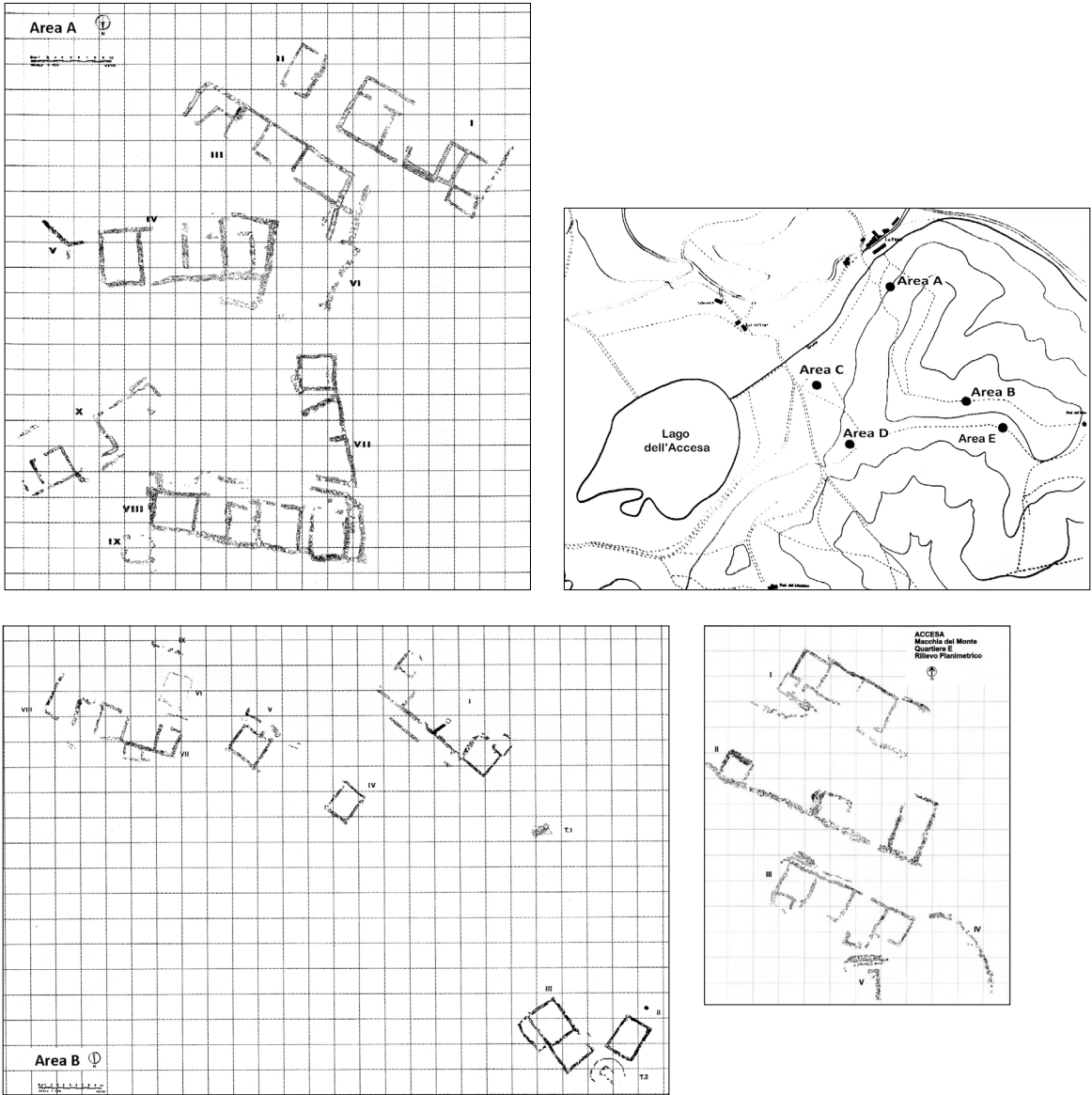


Abb. 13 Massa Marittima, Lago dell'Accesa, Auswahl der Grabungsareale, Areal A und B gesüdet; Areal E genordet (Camporeale 2010, 146 Abb. 1-3; Camporeale 2016, 337 Abb. 10).

publiziert wurde, allerdings über die meisten Grundrisse verfügt³⁶², bilden die Gebäude in den einzelnen Zonen Konglomerate um gemeinsam genutzte Freiflächen. Sie weisen dabei keine direkte architektonische Verbindung untereinander auf (z. B. Zone B, Abb. 12). Die erste Phase der parataktisch strukturierten Häuser ist zeitlich an den Anfang des 6. Jhs. v. Chr. zu setzen³⁶³. Es zeigen sich hier ähnliche Tendenzen wie in San Giovenale, allerdings mit einem Hang zu zweiräumigen Anlagen³⁶⁴. Sicher lokalisiert wurde der Hauseingang lediglich bei zwei Exemplaren³⁶⁵. Dort liegt er auf der Langseite des Hauses. Plausibel angenommen – ebenfalls auf einer der Langseiten – wird er bei einem weiteren³⁶⁶. Es gibt keinen belegten Haupteingang an einer der Kurzseiten der Häuser. Untereinander verbundene Zimmer innerhalb der Häuser finden sich sicher in zwei Gebäuden³⁶⁷, eventuell in einem weiteren³⁶⁸. Soweit feststellbar scheinen die Zimmer in der Regel aus Sicht des Betretenden eine breitrechteckige Grundform besessen zu haben.

Die in den Grundrissen als Portiken, Vordächer oder Vorhallen erkennbaren Elemente werden in allen Fällen in einer zweiten Phase hinzugefügt

- 362 Im Folgenden werden für die Befunde von Acquarossa die unterschiedlichen Rekonstruktionsvorschläge von Östenberg 1975 und Vidén 1986 immer wieder eine Rolle spielen (s. Abb. 1). Wenn nicht anders bemerkt, dann folgen die Einteilungen der Gebäude den Vorschlägen von Vidén 1986, da diese plausibler erscheinen. Er nimmt außerdem eine Phaseinteilung der Strukturen vor, die von Bedeutung ist. Ausführlich diskutiert werden die Argumente bei Günther 2008.
- 363 Östenberg 1975, 34 datiert zum Teil früh (Mitte 7. Jh. v. Chr.), die Funde und Dachziegel, die später ausgewertet wurden, gehören zeitlich allerdings in das 6. Jh. v. Chr. (Scheffer 1981, 71; Wikander – Strandberg Olofsson 1986, 133; Wikander 1988a, 133; Wikander 1993, 139. 158). Trotzdem schließt das frühe Phasen der Gebäude nicht gänzlich aus. Zudem gibt es auch in Acquarossa eine vorhergehende Bebauung mit Hütten aus dem 7. Jh. v. Chr. Teilweise waren die Hütten wohl auch parallel zu den parataktisch angelegten Häusern mit Steinfundamenten noch in Benutzung, s. Östenberg 1983, 84–96; Rystedt 2001.
- 364 Zwei Zimmer: Zone B, Haus A (Östenberg 1975, 11 f.; Vidén 1986, 52); Zone D, Haus A (Östenberg 1975, 15; Vidén 1986, 56); Zone N, Haus A und möglicherweise ebenso Haus B und D (Vidén 1981, 63. 66). Die letzten beiden sind nicht vollständig freigelegt, besaßen entsprechend eventuell auch drei Räume.
Drei: Zone L, Haus A (Östenberg 1975, 33; Vidén 53 Abb. 26,20).
Bis vier Zimmer: Zone L, Haus C (Östenberg 1975, 34).
Bei der Auswertung ist zu bedenken, dass viele der Strukturen aufgrund ihres Erhaltungs- oder Grabungsstandes nicht bewertet werden konnten: so z. B. Die Gebäude D, E, F aus Zone B (Östenberg 1975, 14).
- 365 Zone B, Haus A (Vidén 1986, 52); Zone L, Haus B (Östenberg 1975, 34; Vidén 1986, Abb. 26, 13). Östenbergs Rekonstruktion der im Süden liegenden Anbauten vor dem Eingangsbereich erscheint zu frei, die von Vidén lässt ein paar Varianten offen. Letzterer kommentiert seine vorgenommenen Änderungen allerdings nicht.
- 366 Zone N, Haus B (Vidén 1981, 63). Günther 2010, 44 Tab. 1 gibt an dieser Stelle Zone N, Haus A an. Beide Strukturen sind vergleichbar schlecht erhalten.
- 367 Zone L, Haus A; Zone N, Haus A.
- 368 Zone N, Haus B.

und gehören nicht zur ursprünglichen Struktur der parataktisch angelegten Häuser³⁶⁹. Zudem sind durch die Korrekturen Vidéns an den durch Östenberg publizierten Plänen zahlreiche der ehemals angenommenen Vorhallen entfallen³⁷⁰.

In der kleinen, durch Metallproduktion geprägten Siedlung von Massa Marittima, Lago dell'Accesa, zeigen sich ähnliche Tendenzen in der Bauabfolge der Strukturen wie in den weiter südlich liegenden, zuvor genannten Städtchen. Wirken viele der Häuser in Accesa auf einen ersten Blick vielräumig und überdurchschnittlich langgestreckt, so zeigt sich, dass die meisten erst in einer zweiten oder dritten Bauphase vergrößert wurden³⁷¹. Bestanden sie in der ersten häufig aus ein³⁷² oder zwei³⁷³ Zimmern, werden an sie in einer zweiten Phase weitere Räume in einer Reihe angehängt (z. B. Abb. 14, 15)³⁷⁴. Diese Entwicklung betrifft nicht alle Gebäude. Es existieren durchaus auch Varianten, aus denen sich eine leichte Tiefenstaffelung der Räume ergibt³⁷⁵. Eine Ausnahme ohne Tiefenstaffelung bildet Komplex I in Areal E. Dieser besteht in seiner jetzt sichtbaren Form aus vier Räumen und einer davor liegenden langgestreckten Vorhalle, die die gesamte Gebäudelänge abdeckt. An der Westseite hat die Vorhalle einen kleinen abgetrennten Raum. Der östlichste Raum der Reihe ist zudem architektonisch durch einen kleinen Eingangskorridor hervorgehoben

- 369 Ausnahme bildet vielleicht Haus C in Zone B. Es ist aber so schlecht erhalten, dass nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob es auf einer oder zwei Seiten einen langgestreckten Vorraum besaß. Zudem sind die Ausrichtung der Struktur sowie die Lage ihrer Eingänge unbekannt, s. dazu die unterschiedlichen Rekonstruktionsvorschläge von Östenberg 1975, 12 und Vidén 1986, 52, 56. Aufgrund der jeweils nur knappen Publikation lässt sich nicht entscheiden, welcher der beiden Vorschläge plausibler ist.
- 370 Vgl. hier Abb. 1 (Vidén 1986, 55 Abb. 31). Auch wenn die von Vidén rekonstruierten Grundrisse nicht zutreffend sein sollten, wecken die Möglichkeiten, die sie aufzeigen, doch ausreichend Zweifel an den Vorschlägen Östenbergs, so dass diese nicht als Interpretationsgrundlage für weitere Überlegungen dienen könnten.
- 371 Die Einteilung der Bauphasen erfolgt ohne nähere Spezifizierung in den Publikationen. Das chronologische Spektrum bewegt sich insgesamt im 6. Jh. v. Chr., nur bei Ausnahmen werden erste Bebauungen im 7. Jh. v. Chr. vermutet. Bei den weniger gut erhaltenen Exemplaren entfallen die Vorschläge dazu vollständig: so z. B. bei Areal B Komplex IV; VI; VIII usw. (Camporeale 1997, 298–368).
- 372 Areal A Komplex IV (in der zweiten Phase nur ein Zimmer, in der ersten mit abweichender Ausrichtung, Zimmerzahl unklar, Abb. 15) (Camporeale 1985, 149); Areal B Komplex VII (auf dieses Haus wird in Kap. II.3.6, S. 216 eingegangen); Areal E, Komplex III (Giuntoli 2008, 566).
- 373 Areal A Komplex I, Abb. 14 (Camporeale 1985, 136).
- 374 Bei folgenden Gebäuden bestand zwar die erste Phase auch aus kleineren Zimmern, jedoch wurden die langgestreckten parataktischen Anlagen mit abweichender Orientierung über ihnen errichtet. Es fand also kein Ausbau bereits vorhandener Räume statt: Areal A Komplex III (Camporeale 1985, 143 f.); Komplex VII (Camporeale 1985, 155).
- 375 Areal B, Komplex I (G. Camporeale – M. C. Bettini in: Camporeale 1997, 245, 278); Areal B Komplex III (G. Camporeale – M. C. Bettini in: Camporeale 1997, 275); möglicherweise Areal C Komplex VI (Camporeale – Giuntoli 2000, 66).

II.2 Parataktisch angelegte Grundrisse



Abb. 14 Massa Marittima, Lago dell'Accesa, Areal A Komplex I mit Phasenangabe (Verf. nach Camporeale 1985a, 136).

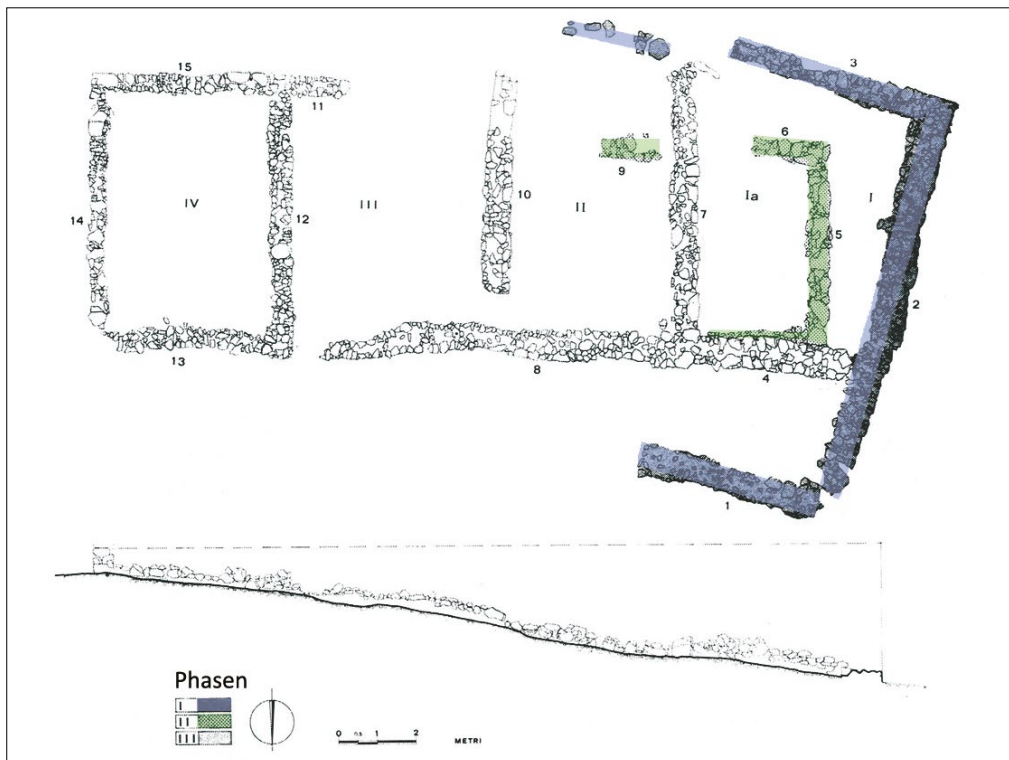


Abb. 15 Massa Marittima, Lago dell'Accesa, Areal A Komplex IV mit Phasenangabe (Verf. nach Camporeale 1985a, 149).

(Abb. 16)³⁷⁶. Für die vorhergehende, erste Phase des Gebäudes konnten drei Zimmer nachgewiesen werden. Jedoch ist es wahrscheinlich, dass sich unter dem westlichsten Raum ebenfalls ein Vorgänger befand, da die Vorhalle bereits die gleichen Maße aufwies wie in der Folgephase³⁷⁷.

Die parataktisch langgestreckten Häuser der Siedlung von Accesa treten vermehrt in Areal A auf, in den anderen Zonen liegen jeweils nur ein bis zwei dieser Häuser zwischen Wohngebäuden ohne Binnendifferenzierung. Letztere bleiben als solche zum Teil bis zur Aufgabe der Siedlung bestehen. Sehr oft scheinen die aneinandergereihten Zimmer in den Häusern zu großen Teilen eigene Zugänge von außen besessen zu haben, auch wenn sich dies aufgrund des Erhaltungszustandes nicht bei allen belegen lässt³⁷⁸. Die Räume besaßen in der Regel annähernd quadratische bis breitrechteckige Grundformen³⁷⁹. Vorhallen, die die gesamte Hauslänge abdeckten, können für vier Strukturen plausibel angenommen werden³⁸⁰. Für die übrigen, in Accesa sehr häufig auftretenden, kürzeren gemauerten Strukturen vor den vermeintlichen Eingangsbereichen werden hauptsächlich funktionale Gründe angeführt. Sie sind zum Ableiten des Regenwassers gedacht, vor allem wenn sie sich an der Hangseite befinden³⁸¹.

Bei allen Differenzen in den Ausführungen der Wohnstrukturen der drei aufgeführten Siedlungen, zeigen sich unter ihnen auch viele Gemeinsamkeiten. Zum einen scheint die Bebauung – z. T. nach einer Phase mit Ovalbauten aus vergänglichem Material – mit orthogonal angelegten Häusern mit parataktischer Raumdisposition mit wenigen Räumen (zwei bis drei) ohne vergleichbare Vorläufer mit ähnlichem Grundriss aus vergänglichem Material gestartet zu haben. Die parataktischen Anlagen können zum Teil in Folgephasen mit weiteren Zimmern ausgebaut werden, die sich entweder weiterhin in einer Reihe befinden oder zu Anbauten mit einfacher Tiefenstaffelung werden. Auch der Anbau von Vorhallen ist möglich. Letztere treten jedoch nachweisbar äußerst selten ab der ersten Bauphase auf und auch in den Folgephasen nur bei einem kleineren Teil der Gebäude³⁸². Lediglich einer der aufgeführten Grundrisse

³⁷⁶ Auch durch die Funde wird dies bestätigt. In ihm fand sich für die Siedlung vergleichsweise viel Feingeschirr, auch Symposiumeschirr war darunter (Giuntoli 2008, 564).

³⁷⁷ Ein Plan ist noch nicht veröffentlicht. Es existieren lediglich Fotos und Vorberichte, zuletzt Giuntoli 2008, 564–566.

³⁷⁸ s. Beispiele in vorhergehenden Anm. 374 und 375.

³⁷⁹ Das gilt weniger für die dortigen Häuser ohne Binnendifferenzierung (z. B. Areal A, Komplex II).

³⁸⁰ Areal A, Komplex I und Areal B Komplex I (Camporeale 2010, 148 f. mit Abb. 9. 10); sowie auch Areal A, Komplex VIII; Areal E, Komplex I.

³⁸¹ Camporeale 2010.

³⁸² Dies widerspricht der durch Prayon 2010a, 10 geprägten Beschreibung der ‚Breithäuser‘, für die – gerade auch durch den Vergleich mit entsprechenden Grabanlagen – eine Portikus, Vorhalle o. Ä. vorausgesetzt wird: ‚Breithäuser (2. Hälfte 7. Jh. / 1. Hälfte 6. Jh.

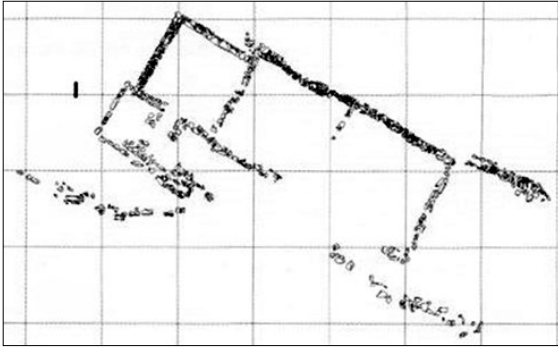


Abb. 16. Massa Marittima, Lago dell'Accesa, Areal E Komplex I, westlichster Raum mit betonem Eingang (Camporeale 2016, 337 Abb. 10 Ausschnitt; Foto: Florian Stein).

weist einen symmetrischen Aufbau in der Struktur auf: Gebäude A in Zone L von Acquarossa. Es besteht aus drei Zimmern. Die beiden äußeren sind in etwa gleich groß, das mittlere ist etwas breiter, aber mit gleicher Tiefe ausgestattet wie die anderen. Vom mittleren Zimmer aus sind die beiden äußeren zugänglich. Der Hauseingang konnte laut Vidén nicht lokalisiert werden, Östenberg schlägt ihn im Bereich des mittleren Raumes vor, wie es bei einem gleichmäßigen Aufbau „wünschenswert“ wäre³⁸³. Aber wie bei sehr vielen anderen der aufgeführten Häuser muss diese Frage offenbleiben.

Für die Zugänglichkeiten der einzelnen Zimmer scheint es indes auch im 7. und 6. Jh. v. Chr. unterschiedliche Lösungen gegeben zu haben. Zum Teil sind sie einzeln von außen zu betreten, zum Teil sind sie untereinander verbunden. Jedoch erreichen die Häuser in keinem der nachweisbaren Fälle eine Raumstaffelung, die über zwei hintereinandergeschaltete Elemente hinausgeht. Die von Sassatelli postulierte Entwicklung der ‚Breithäuser‘, die zunächst einen vergrößerten Mittelraum als Verteiler gehabt haben sollen, der anschließend durch einen vorgelagerten Verteiler in Form einer aus dem griechischen Raum übernommenen Vorhalle ersetzt wurde, auf die sich alle Räume einzeln öffneten, lässt sich weder innerhalb des Untersuchungszeitraums fassen noch für den Zeitraum davor schlüssig belegen³⁸⁴.

Zusammenfassung

Bei der Betrachtung der Wohngebäude mit parataktisch strukturiertem Grundriss vom ausgehenden 7. und 6. Jh. v. Chr. zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zu den in den Katalog aufgenommenen später zu datierenden

v. Chr.: Häuser mit mehreren nebeneinanderliegenden Räumen und vorgelagertem Vestibül bzw. Portikus; Eingang an Breitseite“.

383 Östenberg 1975, 33; Vidén 1986, 53 Abb. 26,20.

384 Sassatelli 2000b, 145.

Hausphasen dieser Klasse. Auch die Hausgrößen mit einem großen Anteil zwischen 50 und 200 m² sind über die Jahrhunderte hinweg durchaus vergleichbar³⁸⁵.

Vor dem Ende des 6. Jhs. v. Chr. treten die parataktisch angelegten Grundrisse in oben beschriebener Form nicht ausschließlich bei Wohngebäuden auf, sondern auch bei Strukturen mit offenerer Funktion, wie den zu weiten Höfen hin ausgerichteten Komplexen in Satricum sowie den Monumentalanlagen auf der Akropolis von Acquarossa oder den eher einzeln liegenden Strukturen in Ficana³⁸⁶. Im letztgenannten Ort gibt es in zwei verschiedenen Grabungszonen (5a und 5b) jeweils Steinfundamente eines langgestreckten Gebäudes mit parataktischer Raumanordnung aus der Zeit um 600 v. Chr.³⁸⁷. Bei dem Gebäude der Zone 5a wird eine Öffnung in der Südmauer des westlichen Raums als Eingang interpretiert, der Zugang zum zweiten Zimmer wurde nicht erfasst. Jedoch scheint es keine direkte Verbindung zwischen den beiden Räumen gegeben zu haben³⁸⁸. Die zunächst entlang der Gebäudeseite vermutete Portikus konnte bei genaueren Untersuchungen nicht bestätigt werden³⁸⁹. Das Gebäude in Zone 5b weist mindestens drei Räume auf. Vermutlich befanden sich die Eingänge auf der südwestlichen Langseite³⁹⁰. Chronologisch zeigt sich bei dieser Hausklasse keine Divergenz zwischen der Nutzung ähnlicher Grundrissformen in der öffentlichen oder privaten Sphäre.

Außerhalb des etruskischen und latialen Gebiets (während des Untersuchungszeitraums auch der Po-Ebene) wurden vergleichbare Grundrisse auch in indigenen Siedlungen Süditaliens gefunden. Sie finden sich dort allerdings nur selten und scheinen einen herausragenden Charakter zu haben und nicht

385 s. Günther 2010, 44 Tab. 1 zusammenfassend für die drei etruskischen Siedlungen in archaischer Zeit.

386 Auf die Gebäude in Acquarossa, Areal F und Satricum wird im Zusammenhang mit Fragen nach dem auf ganzer Breite geöffneten Raum und den Gebäuden mit ZV eingegangen. Beschreibungen von den Befunden und Abbildungen siehe entsprechend S. 193 und 207.

387 Pavolini – Rathje 1980, 78. 80. In der späteren Publikation wurde die Datierung von Zone 5b auf die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. eingengt, s. Pavolini 1981, 264.

388 Pavolini – Rathje 1980, bes. 76. Gesamtmaße des Gebäudes ca. 12,4 m × 5,8 m.

389 Pavolini – Rathje 1980, 76; Pavolini 1981, 258 Anm. 4.

390 Pavolini 1981, 258.260 Abb. 2. Unsicher ist dies jedoch für die Trennwand zwischen den beiden quadratischen Zimmern im Norden, da von ihr so gut wie nichts erhalten ist. Gesamtmaße des Gebäudes ca. 21 m × 5,5 m. Es wird zum Teil (z. B. Torelli 2000b, 72) zu den Strukturen mit dreizelliger Raumgruppe gezählt, auch wenn auf der publizierten Grundlage eine abschließende Beurteilung des Befundes kaum möglich ist. Die erkennbare Anordnung der Räume, die auch im Text beschrieben wird, entspricht nicht den idealtypischen Formen der ‚dreizelligen Raumgruppe‘, da zwei der Seitenräume annähernd quadratisch sind und der südlichste der Reihe der breiteste zu sein scheint. Mit Erläuterungen zur dreizelligen Raumgruppe s. Kap. II.3.6.

zu den gewöhnlichen Häusern zu zählen³⁹¹. Die als ‚Breithaus‘ bezeichnete Anlage wurde deshalb für Italien als etwas typisch Etruskisches, zumindest im Bereich der Wohnhäuser, herausgestellt³⁹².

II.2.4 Vorbilder der ‚Breithäuser‘?

Die Gründe für die Neuanlage und die Frage nach der Herkunft dieser im etruskischen Gebiet ab dem fortgeschrittenen 7. Jh. v. Chr. auftretenden Grundrissform wurden über viele Jahrzehnte diskutiert³⁹³. In weiten Teilen der Forschung wird mittlerweile der unmittelbare Einfluss der griechischen Architektur auf die mittelitalische Entwicklung, die in vielen Bereichen deutliche Parallelen aufweist, akzeptiert. In besonderem Maß ist dies bei der Akzeptanz der Vorbildform des griechischen sogenannten Pastashauses für das ‚Breithaus‘ der Fall³⁹⁴.

Griechenland

Eine direkte Übernahme der architektonischen Ideen ist allerdings nicht zwingend. Zwar lässt sich nicht leugnen, dass das Prinzip der Raumaneinanderreihung im griechischen Kulturraum und der damit einhergehenden differenzierten Raumnutzung zeitlich vor der Verbreitung des Prinzips in Italien auftritt. Jedoch findet sich unter den geometrischen Häusern im griechischen Bereich nur eine Anlage, die den etruskischen parataktischen Strukturen ähneln könnte. Es handelt sich dabei um eine Reihung von *oikoi* in

391 Zu dieser Einschätzung kommt Günther 2010, 45; Russo Tagliente 1992, 58 führt Beispiele für elitäre dreiräumige Gebäude auf, und zwar im indigenen Süditalien. Peucezia: Monte Sannace; Daunien: Canosa und Lavello; Nord-Lukanien: Serra di Vaglio. Liseno 2007, 98.

Ein neuerer, von ihr nicht besprochener Befund dazu ist die gut erhaltene Anlage in Torre di Satriano – das ‚Anakoron‘ – mit eindeutigem Wohn- und Sakralcharakter aus der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. (erste Phase), die sich in ihrer Architektur deutlich von der profanen Bebauung der Umgebung absetzt, s. dazu zuletzt: Osanna u. a. 2009; Osanna – Capozzoli 2012; Serio 2012; Osanna 2014.

392 Günther 2010; zuvor ausführlicher, aber nicht publiziert: Günther 2008.

393 Vorbilder aus dem Vorderen Orient und Griechenland werden in Betracht gezogen.

394 Grundlegend: Colonna 1986, 425; u. a. Perkins – Attolini 1992, 113; Prayon 1990, 505; Massa-Pairault 1997, 27; P. Carafa in: Carandini 2000, 247 f.; vehement: Torelli 2000b, 69–71; Karlsson 2006, 158; Bentz – Reusser 2008, 80. Prayon 1994 auch zu differenzierten griechischen Einflüssen auf die Entwicklung etruskischer Tempelarchitektur. Es gibt Thesen, dass das ‚Pastashaus‘ als Mittler von der orientalischen Architektur des ‚bit hiláni‘ hin zum ‚Breithaus‘ führte. Jolivet 2011, 42 ist anderer Meinung und sieht nicht ausreichend Ähnlichkeit zwischen den entscheidenden Charakteristika des orientalischen Bautyps und dem ‚Pastashaus‘ bzw. den vermeintlichen etruskischen Varianten. Er sieht das griechische ‚Pastashaus‘ als indirektes Vorbild der etruskischen ‚Breithäuser‘ (Jolivet 2011, 44).

Alt-Smyrna. Sie könnten allerdings ebenso als zusammenhängender Komplex bewertet werden³⁹⁵. Erst ab dem 6. Jh. v. Chr. – also zu einem Zeitpunkt, an dem die parataktisch strukturierten Gebäude im etruskischen Einflussgebiet bereits weit verbreitet zu sein scheinen – sind sie in eindeutiger Ausformung beispielsweise in Athen nachzuweisen (Abb. 17)³⁹⁶.

In den griechischen Kolonien in Unteritalien und Sizilien ist an einfachen frühen Hausgrundrissen vor allem der des ‚Pastashauses‘ verbreitet, in Form des Kerns der späteren klassischen Gebäude (Abb. 18 und 19)³⁹⁷. Dieser Kern besteht aus zwei bis drei parataktisch angelegten Räumen (quadratischer oder langrechteckiger Form), die an ihrer Front durch eine quergelagerte, schmalere Vorhalle miteinander verbunden werden³⁹⁸. Drerup legt diesem Aufbau das „Prinzip hintereinandergestaffelter Querzonen“ zugrunde³⁹⁹. Die bekannten Beispiele der Koloniestädte stammen häufig aus dem 7. / 6. Jh. v. Chr.⁴⁰⁰ Vom griechischen Festland sind jedoch auch frühere Exemplare dieses Schemas bekannt, die zumindest in das 8. Jh. v. Chr. zurückreichen können⁴⁰¹.

Zwischen der speziellen Ausformung des sogenannten frühen Pastashauses und den weit verbreiteten parataktisch angelegten Grundrissen im etruskischen Einflussbereich zeigen sich meiner Ansicht nach jedoch grundlegende Unterschiede. So tritt ausgerechnet die für die Typenzuordnung zum ‚Pastashaus‘ entscheidende Pastas – also die Vorhalle oder in abgewandelter Form auch die Portikus – bei den parataktisch angelegten Grundrissen der

395 Lang 1996, 87. 237 mit Anm. 333; Abb. 97. Die bei Drerup aufgeführten geometrischen Breithäuser haben eher kultischen Charakter und sind einräumig (Drerup 1969, 21 f. 90). Lang 1996, 93 lässt die Frage nach der Raumanzahl offen.

396 Lang 1996, 93 f. 153 f. Bau C und Bau D. Interessanterweise entstanden sie ebenfalls in mehreren Bauphasen. Bau C, zunächst einräumig, wurde später geteilt. Die Lage seiner Eingänge ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Südseite nicht eindeutig geklärt. Bau D bestand zuerst aus zwei ungleich großen Räumen und wurde schließlich für das symmetrische Aussehen um ein weiteres Zimmer im Westen ergänzt.

397 Im Folgenden ist in dieser Arbeit mit ‚Pastashaus‘ grundsätzlich der frühe Typ, demnach der Kern, wie erläutert gemeint. Die Bezeichnung folgt damit der in der Etruskologie üblichen Form, dazu auch Prayon 2010a, 12. Zur Entwicklung und Verwandtschaft der Häuser s. Krause 1977, 168 Abb. 3; zuletzt de Cazanove 2008, 56–67. Lang 1996, 98 weist auf die Herleitung des Begriffs aus dem Altgriechischen hin und die davon abweichende technische moderne Nutzung.

398 Krause 1977, 165 bezeichnet es als „Dreiraumschema“.

399 Drerup 1969, 95 mit Anm. 46 zu den ältesten Beispielen, u. a. ein Gebäude in Thorikos (9. Jh. v. Chr.). Es gibt sie in zwei- wie auch dreizoniger Querstaffelung, Krause 1977 mit einer Zusammenstellung weiterer Beispiele.

400 z. B. Monte S. Mauro: Hausgruppen ohne Insulae im 6. Jh. v. Chr. (De Miro 1996, 23 f. mit Abb. 9); bereits 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.: Policoro, località Cospito Caserta, allerdings handelt es sich bei der quergelagerten Struktur wahrscheinlich nicht um eine Halle, sondern einen Hof (Barra Bagnasco 1990, 52 Abb. 69; Barra Bagnasco 1996, 45).

401 Lang 1996, 100 mit Beispielen aus Eleusis, Onythe und Korinth. Es handelt sich nicht bei allen um Gebäude mit Wohnfunktion.

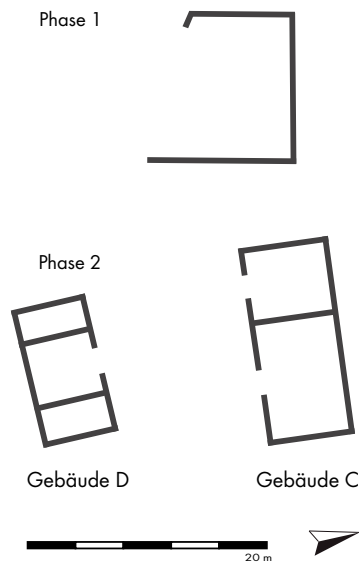


Abb. 17 Athen, Agora, Bau C und D.
Phase 1: frühes 6. Jh. v. Chr.; Phase 2: 3.
Viertel 6. Jh. v. Chr. (Verf. nach Lang 1996,
Abb. 5. 6).

Etrusker nicht überwiegend auf (vgl. Abb. 20)⁴⁰². Dies ist von Beginn an der Fall und ändert sich auch im Untersuchungszeitraum nicht. Zudem neigen die Grundrisse des Untersuchungsbereichs zu einer langgestreckten Form, die sich deutlich von der eher kompakten Anlage der griechischen Gebäude mit häufig fast quadratischem Grundriss unterscheidet. Die Raumform aus Sicht des Betretenden tendiert bei den etruskischen Exemplaren – soweit nachweisbar und im Gegensatz zu den Rückräumen der ‚Pastashäuser‘ – eher zu einer breitrechteckigen als zu einer langgestreckten Grundform. Die etruskischen ‚Breithäuser‘ bestehen in ihrer frühesten Ausführung oft aus zwei bis drei Zimmern nebeneinander, während bei der Dreiräumigkeit der sogenannten Pastashäuser die Vorhalle eingerechnet ist⁴⁰³.

Diese Unterschiede betreffen somit auch die Raumerschließung. Durch die Abwesenheit der Vorhalle bei einem großen Anteil der etruskischen

⁴⁰² Dies wurde bei den klassischen Beispielen aus San Giovenale und Acquarossa – zum Teil oben ausgeführt – vor allem durch die Neubearbeitung der Grundrisse durch A. Vidén deutlich (Vidén 1986). Auch wenn diese neuen Varianten möglicherweise ebenfalls fehlerhaft sein sollten – aufgrund der nur sehr kurz zusammenfassenden Publikation ist die Herleitung nicht in allen Fällen gut nachvollziehbar –, wurden m. E. berechnete Zweifel an den Vorschlägen Östenbergs geweckt. Kritik zu den Vorschlägen Vidéns s. Torelli 1986, 267; Carafa 1998b, 43.

Russo Tagliente 1992 sieht durchaus kongruente Ähnlichkeit zwischen den frühen griechischen ‚Pastashäusern‘ und süditalischen indigenen Exemplaren (vgl. Abb. 21).

⁴⁰³ vgl. Günther 2008, 98 f. mit ähnlichen Schlussfolgerungen. s. Diagramm 6 zur Zimmerverteilung im Untersuchungszeitraum. Aber auch die Beispiele aus San Giovenale und Acquarossa vom ausgehenden 7. und 6. Jh. v. Chr., vor allem aber die Anlagen aus Lago dell’Accesa bestätigen diesen Eindruck für die vorhergehende Zeit.

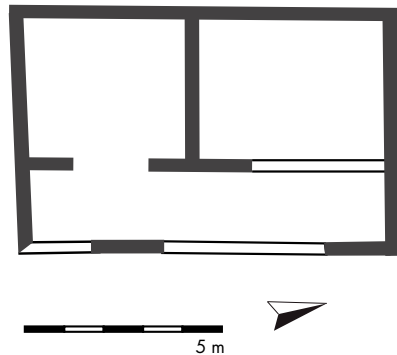


Abb. 18 ‚Kern‘ des sogenannten Pastashauses. Archaisches Gebäude aus Megara Hyblaea, Haus 23,5 (Verf. nach Krause 1977, 168 Abb. 3 Ausschnitt).

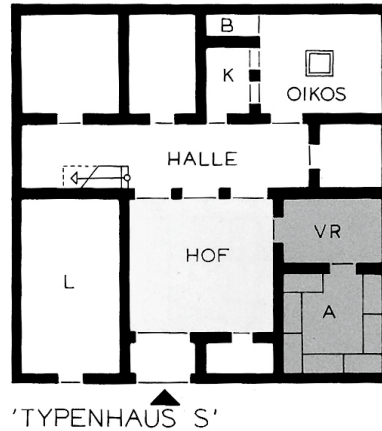


Abb. 19 ‚Typenhaus‘ aus Olynth mit Pastas (Halle), spätklassisch (Hoepfner – Schwandner 1994, 84 Abb. 61 Ausschnitt).

‚Breithäuser‘ im Vergleich zu den griechischen Strukturen entfällt die Transitzone der Gebäude. Es entsteht keine Querstaffelung wie von Drerup angegeben. Zudem sind die etruskischen Gebäude wahrscheinlich zwar überwiegend von der Langseite aus zu betreten⁴⁰⁴, doch scheinen die Lösungen für die Binnenerschließung der Häuser sehr viel heterogener zu sein als bei den griechischen ‚Pastashäusern‘. Bei den ‚Breithäusern‘ sind nämlich häufig nicht alle Räume direkt von außen oder einer Vorhalle aus zu betreten. Vielmehr kann die Raumsyntax eine einfache Tiefenstaffelung aufweisen. Das heißt, dass die Zimmer eine Verbindung untereinander besitzen können und beim ‚Breithaus‘ häufig nicht die einzelnen Räume mit einem vorgelagerten öffentlichen Bereich verbunden sind wie Prayon als Erklärungsmodell vorgeschlagen hat⁴⁰⁵. Entsprechend zeigt sich in den etruskischen Formen des ‚Breithauses‘ keine direkte Übernahme eines griechischen Konzepts. Grundsätzlich ist denkbar, dass die Idee der differenzierten Raumdisposition aus Griechenland übernommen wurde, sie wurde aber anschließend weiterentwickelt und den lokalen Bedürfnissen angepasst⁴⁰⁶.

404 Auch wenn die Grundlage an auswertbaren Eingangslökalisierungen sowohl in der Untersuchungszeit wie auch in der vorhergehenden Phase sehr klein ist, ist sie in dieser Hinsicht homogen.

405 Prayon 2010a, 15.

406 So auch die Einschätzung zum griechischen Einfluss auf die Etrusker von Harris und Prayon in anderen Zusammenhängen: „What I am saying about Greek influence on the creation of the city in Etruria is not that the Etruscans simply borrowed it from the Greeks, but that they borrowed some or all of its essential features, under both the stimulus and the pressure caused by the arrival of the Greeks in Italy.“ (Harris 1989, 385). “Gli influssi esterni sono perciò, di regola, non diretti nel senso di importazione

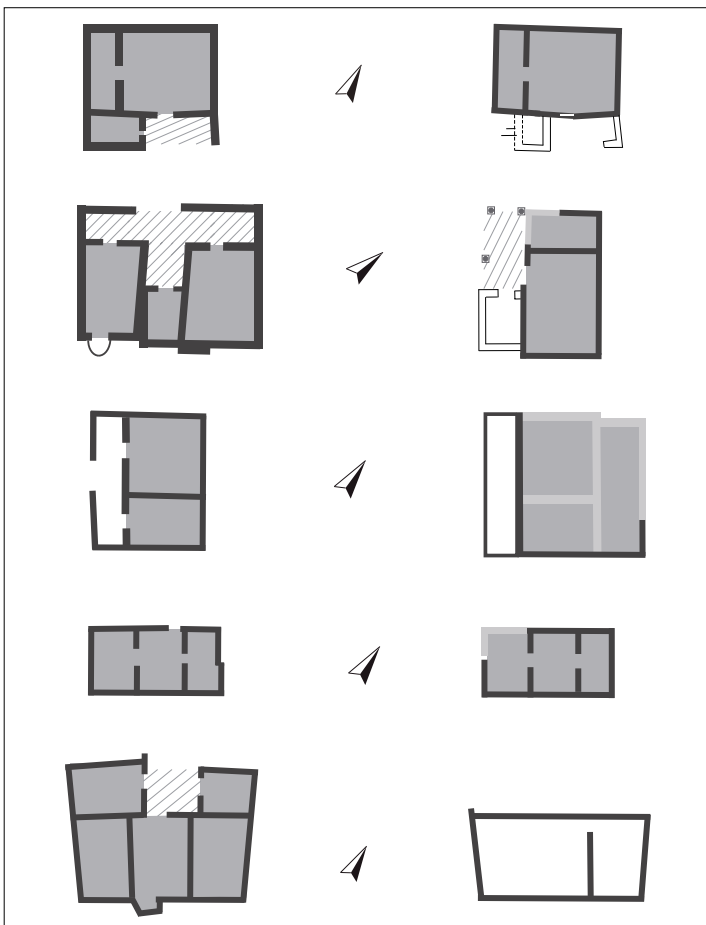
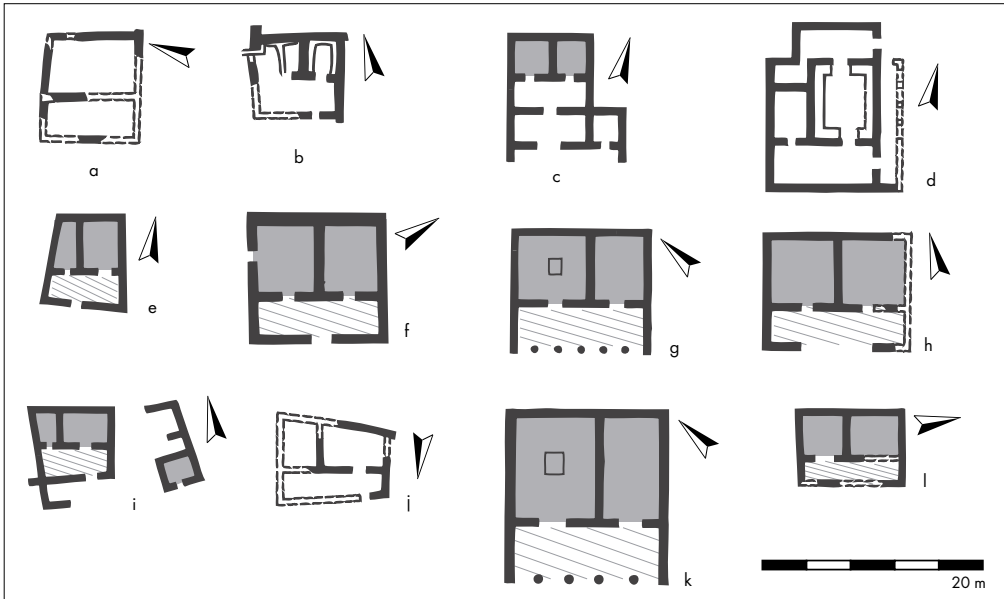


Abb. 20 Oben: Sogenannte Pastas-Gebäude unterschiedlicher (groß-)griechischer Kontexte (Verf. nach Krause 1977, 168 Abb. 3).

- a. Thorikos, geometrisches Breithaus.
- b. Thorikos, geometrisches Breithaus.
- c. Eretria, Doppelheiligtum.
- d. Aigina, Aphaiaheiligtum, Westgebäude.
- e. Aigina, Haus 3.
- f. Olus (Kreta), Doppelheiligtum, zweite Bauperiode.
- g. Aliko (Thasos), spätarchaischer Doppeltempel.
- h. Delphi, Athenaheiligtum, sogenanntes Priesterhaus.
- i. Aigina, Haus 2 und 1.
- j. Korinth, protokorinthisches Haus, zweite Bauphase.
- k. Aliko (Thasos), klassischer Doppeltempel.
- l. Megara Hyblaea, Haus 23,5.

Unten: Hausgrundrisse aus Acquarossa, Rekonstruktion Östenberg 1975 (links), Vidén 1986 (rechts) (Verf. nach Vidén 1986, Abb. 31).

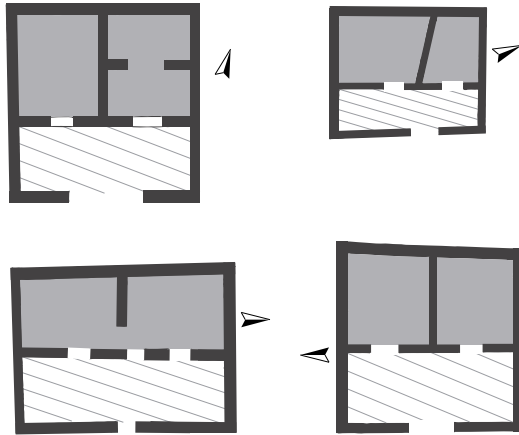


Abb. 21 Hausgrundrisse aus indigenen Siedlungen Süditaliens (Verf. nach Russo Tagliente 1992, Abb. 104).

Phönizische / Punische Gebiete

Auf der Suche nach Vorbildern für die etruskischen ‚Breithäuser‘ kommt nicht nur griechisches Kulturgut in Frage. Auch mit dem Vorderen Orient bestand viele Jahrhunderte reger (Handels-)kontakt⁴⁰⁷. Im 7. Jh. v. Chr., in dem die ‚Breithäuser‘ in Etrurien zum ersten Mal zu fassen sind, war er zudem besonders intensiv.

Auf den ersten Blick lassen sich den ‚Breithäusern‘ ähnliche Grundrisse in der phönizischen Architektur bereits in der Frühzeit (11.–9. Jh. v. Chr.) finden: zwei Gebäude des Typs IIA3 nach Braemer (Abb. 22)⁴⁰⁸. Sie bestehen aus drei parataktisch angelegten Räumen vergleichbarer Tiefe mit einem Hauszugang auf einer der Gebäudelängseiten. Die Innenstaffelung der Räume geht bei einem Beispiel in die Tiefe, bei dem anderen ist die Einteilung nicht ganz eindeutig. Sie gehören nach der von Braemer etablierten Typologie interessanterweise zu den ansonsten langrechteckigen Strukturen, mit einem Eingang an einer der Schmalseiten, sind in dieser Hinsicht also Ausnahmen. Entscheidend scheint für ihn die Dreiteilung der Gebäude zu sein⁴⁰⁹. Ein ähnliches Phänomen findet sich auch unter den zweiräumigen Häusern der Gegend (Typ IA). Hier finden sich

o di imitazione, ma indiretti e molteplici.“ (Prayon 1996, 193). Zu einem ähnlichen Schluss kommt auch Izzet 2007a, 211–215; Günther 2008, 108.

⁴⁰⁷ Zu der komplexen Diskussion über mögliche Verbindungen zu und Einflüssen auf die monumentale Architektur hier auszugsweise: Santoro 1985, 59; Torelli 1985, 28. 31; Bonghi Jovino in mehreren Beiträgen anlässlich der Bearbeitung des ‚Edificio Beta‘ in Tarquinia: u. a. Bonghi Jovino 1991; Bonghi Jovino 1999, 97. 101; Bonghi Jovino 2006; Bonghi Jovino 2010, 163–174; außerdem dazu zuletzt: Prayon 2001; F. Prayon in: Aigner-Foresti – Siewert 2006, bes. 145–148; Jolivet 2011, 40 f. mit Anm. 30 und weiterer vorhergehender Lit.

⁴⁰⁸ Braemer 1982, 59 f.

⁴⁰⁹ Braemer 1982, 55: „Type II. Maisons composées d’un espace rectangulaire bordé de pièces sur deux de ses côtés.“ Die Einteilungen sind vergleichsweise grob.

ebenfalls zwei Beispiele (10.–9. Jh. v. Chr.), die einen Eingang an ihrer Langseite aufweisen, während alle anderen des Typs eine tiefengestaffelte Raumsyntax besitzen (Abb. 23)⁴¹⁰. Die zeitliche Distanz zwischen diesen Befunden an der Levante und dem Auftreten der ersten etruskischen ‚Breithäuser‘ erscheint groß. Doch andere phönizisch-punische Häuser, die geographisch näher lägen, besitzen andere Konzepte bezüglich ihrer Raumdispositionen (Abb. 24)⁴¹¹.

Die Wohnarchitektur im Vorderen Orient unterliegt im Zeitraum des 7. und 6. Jhs. v. Chr. anderen Voraussetzungen als die in Mittelitalien. Die eng bebauten Stadtanlagen sind dort zu diesem Zeitpunkt bereits seit Jahrhunderten entwickelt. Es ist daher nicht überraschend, dass der Innenhof bei der phönizischen und punischen Wohnbebauung schon früh ein sehr zentrales Element bildet. Die sogenannten Vierzonenhäuser beispielsweise – Gebäude mit einem langgestreckten Innenhof, der auf zwei Seiten flankiert wird und an dessen Kurzseite sich ein Querflügel anschließt – sind vom 10. bis mindestens ins 3. Jh. v. Chr. in zahlreichen Varianten vertreten (Abb. 25)⁴¹². Die gesamte Raumsyntax unterscheidet sich daher von den gleichzeitigen ‚Breithäusern‘, deren Hof sich, wenn überhaupt vorhanden, außerhalb des Wohnraumes befindet⁴¹³.

⁴¹⁰ Braemer 1982, 44–47.

⁴¹¹ z. B. Arnold – Marzoli 2009. Auch in diesem Bereich ist zu bedenken, dass die zur Verfügung stehenden Befunde für den gewählten Zeitraum nicht sehr zahlreich sind. Alle phönizisch / punischen Gründungen im westlichen Mittelmeerraum aus dem 8. und 7. Jh. v. Chr. können aufgrund der zahllosen Überbauungen und übereinanderliegenden Phasen lediglich bis ins 4. Jh. v. Chr. zurückverfolgt werden. Die frühesten Befunde stammen aus dem 5. Jh. v. Chr. und der noch zu erfassende Baubestand erst aus spät-punischer Zeit (Nora, Monte Sirai, Mozia, Utica, Kerkuan), s. dazu Docter u. a. 2007, 176 mit der zugehörigen Lit. Ausnahmen sind die Grabungen in Zone A auf Mozia (zuletzt Famà 2002) und die auf der Iberischen Halbinsel gelegenen in Toscanos, Cerro del Villar, Guadalhorce, Morro de Mezquitilla, Chorreras (Arnold – Marzoli 2009).

⁴¹² Helas 2009, 294 f. mit Abb. 6 mit Beispielen der Levanteküste; 296 Abb. 7 mit solchen im westlichen Mittelmeer; 297 Abb. 8 mit den Varianten, die als Speicherbauten interpretiert werden. Arnold – Marzoli 2009, 449 f. mit Abb. 7 weisen aber auch auf die mögliche Verwandtschaft zwischen dem Grundriss des Vierzonen-Hauses und dem des orientalischen Mittelsaalhauses hin.

⁴¹³ Zwar sieht Prayon (F. Prayon in: Aigner-Foresti – Siewert 2006, 148–150) in der beliebten dreiteiligen Raumaufteilung mit dem Beispiel des vermeintlichen Magazinbaus (Bau C) in Toscanos (Spanien) aus dem 8. Jh. v. Chr. das Potential zum Vergleich mit der etruskischen Neigung zur Dreiteilung auch bei den Wohnstrukturen, doch kann ich diese Idee aufgrund der sehr unterschiedlichen Raumschließung der Gebäudeformen nicht unterstützen. An anderer Stelle konstatierte F. Prayon: „Also, von den Puniern haben die Etrusker ihre Hausarchitektur sicher nicht.“ Er schloss sich damit auch an seine früheren Untersuchungen zu den ostmediterranen Einflüssen an, s. Prayon 1990.

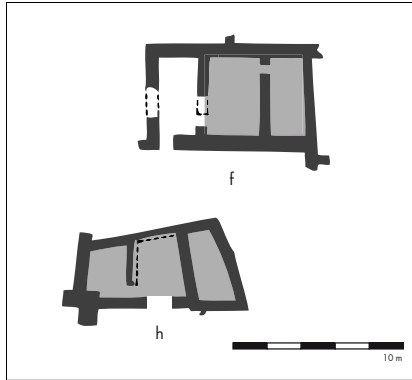


Abb. 22 Hausgrundrisse aus Chatal Hüyük in Nord-Syrien, 5. U 14 (f) und Tell Beit Mirsim in Südsyrien, NW 31/1 (h). 11.–9. Jh. v. Chr. (Verf. nach Braemer 1982, 59 Abb. 18).

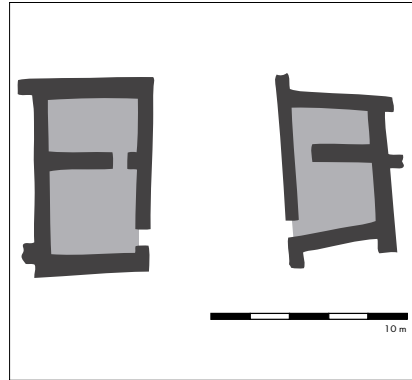


Abb. 23 Hausgrundrisse aus Chatal Hüyük in Nord-Syrien. 10.–9. Jh. v. Chr. (Verf. nach Braemer 1982, 45 Abb. 12).

Zusammenfassung

Direkte Einflüsse können entsprechend weder aus dem griechischen noch aus dem phönizisch-punischen Bereich auf die etruskische Wohnhausarchitektur in Form des ‚Breithauses‘ im Untersuchungsgebiet nachgewiesen werden. Auch kann ein indirekter Einfluss über die Einführung des linearen Straßensystems in den etruskischen Städten für die Neuanlage der ‚Breithäuser‘ nicht verantwortlich gemacht werden⁴¹⁴. Zum einen können Wohngebäude mit orthogonaler Grundform, aber ohne Binnendifferenzierung, ohne Weiteres in lineare Straßensysteme eingepasst werden – das Vorgehen zeigt sich mit einer Art Insula-Bebauung in den frühen Phasen der Kolonien in Großgriechenland⁴¹⁵ –, zum anderen gibt es in den kleinen Siedlungen, in denen die bisher frühesten Vertreter der ‚Breithäuser‘ ausgemacht wurden, gerade im Zeitraum der Neuanlagen der ‚Breithäuser‘ keinen Beleg für ein stringent geplantes Straßensystem⁴¹⁶. Insgesamt lässt sich die Regularisierung des Straßensystems in den etruskischen Siedlungen mit erfassten ‚Breithäusern‘ erst deutlich ab der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. fassen, in der Nekropole von Cerveteri

⁴¹⁴ So ein Vorschlag Prayons (2010a, 15).

⁴¹⁵ z. B. in Himera, 1. Phase (Harms 2010, 93 f.); außerdem in Megara Hyblaea, Syrakus, Eloro (De Miro 1996, 17–22).

⁴¹⁶ Wie oben bereits erwähnt, wird ein lineares Straßensystem nur in San Giovenale für möglich gehalten. Ausreichend Belege gibt es aber auch dort bisher nicht. Interessanterweise gibt Prayon im gleichen Aufsatz, in der er seinen Vorschlag zum Einfluss des linearen Straßensystems äußert (Prayon 2010a), auch den Hinweis auf die zeitliche Einordnung der ersten nachweisbaren Systeme: z. B. Acquarossa und Casalecchio di Reno, für beide erst in der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. (Prayon 2010a, 12 mit den Verweisen auf: Östenberg 1975, 47; Ortalli 2001, 64). Für ein Straßennetz nennt er als frühestes Bsp. Veji, Piazza d’Armi mit „vor der Mitte des 6. Jhs. v. Chr.“ (Prayon 2010a, 12 Anm. 24 mit Verweis auf Colonna 1986, 426 Taf. 9).

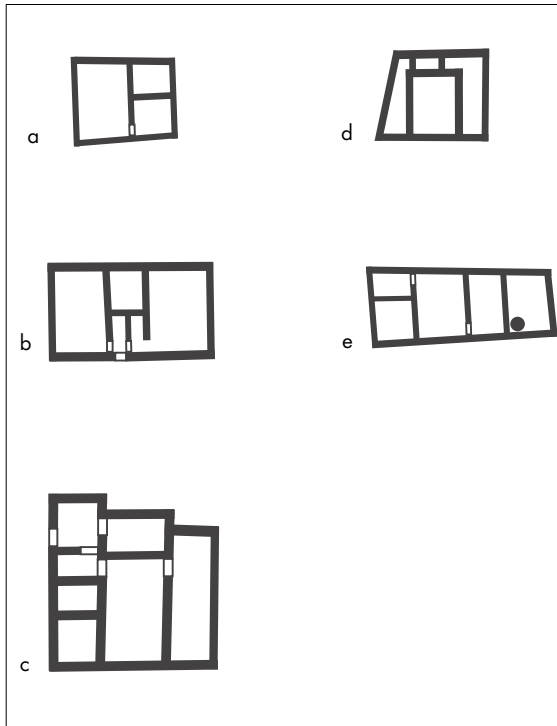


Abb. 24 Zusammenstellung punischer Hausgrundrisse in Spanien. a Morro de Mezquitilla, Bau K; b Las Chorreras, Bau B; c Toscanos, Bau H; d Morro de Mezquitilla, Bau F; e Las Chorreras, Grabung 2003 (Verf. nach Arnold - Marzoli 2009, 446 Abb. 4).

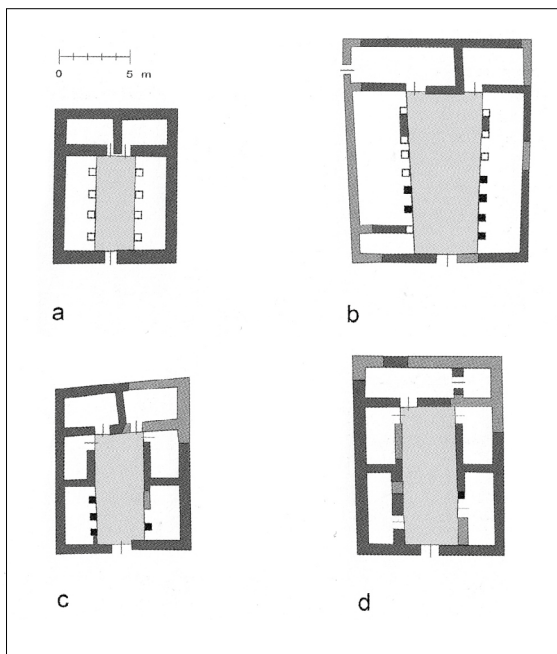


Abb. 25 Zusammenstellung von Vierzonenhäusern an der Levanteküste (Helas 2009, 295 Abb. 6).

in der ersten Hälfte des gleichen Jahrhunderts⁴¹⁷. So kann die Entwicklung der ‚Breithäuser‘ zum jetzigen Forschungszeitpunkt rein chronologisch nicht an den Regulierungen des Straßensystems festgemacht werden. Es gibt dafür auch keine Notwendigkeit.

In der Gesamtbetrachtung ist zudem zu bedenken, dass es sich bei zwei bis drei nebeneinanderliegenden Zimmern um eine vergleichsweise einfache Bauform handelt, die nicht zwingend auf einer Ideen- oder Konstruktionsübernahme von außen gründen muss⁴¹⁸.

Um eine räumliche Trennung unterschiedlicher Handlungsbereiche innerhalb eines Wohnkomplexes zu ermöglichen, gibt es lediglich zwei einfache Möglichkeiten. Der vorhandene Raum ohne Binnendifferenzierung kann unterteilt werden. Dies setzt allerdings eine gewisse Mindestgröße des ursprünglich zur Verfügung stehenden Raumes voraus. Die zweite Möglichkeit ist die Aneinanderreihung von mehreren Zimmern. Wenn diese eine vergleichbare Raumtiefe haben, wird die Konstruktion erleichtert, da sich die Bereiche Wandabschnitte teilen können⁴¹⁹. Die Zugänglichkeiten zu den einzelnen Zimmern können individuell angepasst werden. Am leichtesten zu konstruieren ist ein Anbau, wenn die Räume einzeln von außen betreten werden können. Auf die Favorisierung von dreizelligen Anlagen allgemein wird an anderer Stelle eingegangen⁴²⁰.

II.2.5 Zusammenfassung und Auswertung

Im Untersuchungsgebiet sind die unterschiedlichen Formen der Wohnhäuser mit parataktisch angelegter Raumdisposition zum Ende des 6. Jhs. v. Chr. weit verbreitet. Die kleinen Gruppen von L-förmigen und ‚mehrschiffigen‘ Exemplaren nehmen dabei eine Sonderrolle ein. Für beide gibt es keine bekannten Vorläufer in Mittel- und Norditalien. Für die beiden unterschiedlichen Gebiete und Zeiträume, in denen die L-förmigen Strukturen auftreten, gibt es jeweils eigene Erklärungen. Bei den früheren Vertretern der Po-Ebene handelt es sich um Erweiterungen von einreihigen Häusern. Der Vorteil bei einem Anbau im rechten Winkel anstatt einer Verlängerung der Zimmerreihe lässt sich anhand der großen Anlage von Casalecchio di Reno (II.Cas 3a) interpretieren.

417 s. Lit. in vorhergehender Anm. 416 und aktuell zusammenfassend: G. Bartoloni in: Bartoloni 2012, 281–284.

418 Vgl. dazu die Einschätzung von Lund (1986, 188) in Bezug auf zweiräumige Häuser: „The value of these comparisons is limited, however, because the type is so simple that it might occur at any period of time and anywhere.“

419 Auch die Bedachung des Komplexes wird dadurch erleichtert.

420 s. Kap. II.3.4 und in Kap. II.3.6 ab S. 219.

Zusätzlich wird eine nutzbare Fläche vor dem Gebäude durch eine solche Raumdisposition in den Nutzraum des Hauses näher eingeschlossen⁴²¹.

Die Gebäude in Artena (**IX.Art 1–3**) hingegen bilden eine eigenständige Form, möglicherweise – dies müssten neue Befunde ans Licht bringen – als regionale Besonderheit Latiums. Der Vorhof ist bei ihnen zwar nicht bei allen Exemplaren strukturell eingebunden, jedoch klar definiert und zum Haus gehörig. Die beiden L-förmigen unter den Wohnhäusern binden den Hofbereich noch enger in die Raumsyntax ein. So besitzen sie – ebenso wie vermutlich auch das öffentliche Gebäude, das dort zutage kam⁴²² – eine parataktische Grundanlage, die aber durch den Einfluss der bereits seit längerer Zeit existierenden Gebäude mit ZV beeinflusst zu sein scheint. Da bei keinem der freigelegten Exemplare die Eingangssituation abschließend erfasst wurde, lässt sich der genaue Aufbau der Häuser zurzeit nicht klären.

Die ‚mehrschiffigen‘ Häuser sind ebenfalls wenig vertreten. Sie sind mit Ausnahme der Strukturenfolge in Forcello Bagnolo San Vito (**II.For 1** Phase 1–3) und dem nur wenig ausgegrabenen ähnlichen Vertreter in San Cassiano (**II.8b**) in der Po-Ebene den funktional umstrittenen Anlagen der späten etruskischen Höhensiedlungen zuzuordnen. In Forcello können bautechnische Gründe für den bis dato unbekanntem Grundriss ausschlaggebend sein, auf die an anderer Stelle eingegangen werden wird⁴²³.

Die Anlagen in den befestigten Kontexten folgen eigenen Anforderungen. Sie bilden womöglich multifunktionale Komplexe – weswegen die eindeutige Funktionsanalyse den Ausgräbern so schwerfällt –, die einer geschlossenen Gruppe von Personen direkten Zugang zu unterschiedlichen Bereichen gewähren sollen. Wohnen ist einer davon. Falls die Zimmer zu großen Teilen von außen zugänglich gewesen sein sollten, könnte hier auch eine Idee Camporeales zum Zuge kommen⁴²⁴: eine Art aneinandergereihter mononuklearer Wohnbereich, ergänzt durch Areale, die womöglich gemeinschaftlich genutzt wurden. Die hierarchisch relevante Weiterentwicklung könnte sich dann in einer Anlage wie der in Ghiaccio Forte (**VI.Ghi 1**) zeigen. Diese Ideen müssen zum derzeitigen Forschungszeitpunkt jedoch als hypothetische Überlegungen verbleiben.

Die einreihigen Wohnhäuser sind die mit Abstand am häufigsten auftretende parataktische Struktur im Untersuchungszeitraum und -gebiet. Aufgrund des homogenen Befundes der Haupteingangssituationen – sowohl im Untersuchungszeitraum wie auch davor – können sie größtenteils als

421 Noch klarer zeigte sich dies, wenn die Annahme, dass die beiden Gebäude **II.Cas 3a. 3b** zusammengehörten, bestätigt würde.

422 Lambrechts 1996.

423 s. Abschnitt. ‚Blockbau‘ in Kap. III.1.1.

424 Camporeale u. a. 1997, 323.

‚Breithäuser‘ angesprochen werden, auch wenn sich bei vielen Einzelbefunden die Lage des Eingangs nicht nachweisen lässt. Ob, wie häufig in der Forschung behauptet, die Räume bei einer Mehrheit alle einzeln von außen zugänglich waren, bleibt unklar. Im aktuellen Befundmaterial sind die Lösungen für die Zimmerzugänge heterogen. Dass sie auch innerhalb eines Komplexes variieren können, zeigt sich deutlich z. B. in Ghiaccio Forte (VI.Ghi 1). Allerdings wurde an keiner Stelle eine weitreichende Tiefenstaffelung der Räume entdeckt. Die Raumsyntax ist kurz, eine Raumstaffelung wurde lediglich in einfacher Form nachgewiesen. Die ‚Breithäuser‘ unterscheiden sich in letzterem, vor allem aber in der optionalen Verwendung einer Transitzone (Vorhalle oder Portikus), deutlich von den zuvor als Vorbildern angesehenen griechischen ‚Pastashäusern‘.

Es hat sich gezeigt, dass es sich bei den ‚Breithäusern‘ um eine Wohnform handelt, die im Lauf des 7. Jhs. v. Chr. entsteht und im etruskischen und latinischen Gebiet Verbreitung findet. Ideen aus Griechenland oder dem Vorderen Orient mögen in diesem Prozess eine Rolle gespielt haben, ein Konzept wurde aber nicht übernommen. Die Raumdisposition und Syntax der ‚Breithäuser‘ folgen eigenen Prinzipien, welche sich möglicherweise durch die simple Aneinanderreihung von Strukturen ohne Binnendifferenzierung ergeben haben könnten. Das vorwiegend zwei- bis dreiräumige ‚Breithaus‘, welches keine nachweisbare Neigung zum symmetrischen Aufbau besitzt, bildete über Jahrhunderte hinweg eine beliebte Wohnform im etruskischen Einflussbereich und blieb in seiner Ausformung vergleichsweise konstant.

Die ‚Breithäuser‘ sind die ersten Wohnhäuser, die im Untersuchungsgebiet eine deutlich differenzierte Raumdisposition aufweisen⁴²⁵. Für einen gewissen Zeitraum teilen sie sich die Grundrissform ebenfalls mit öffentlichen Anlagen, möglicherweise auch mit sakraler Konnotation. Für diese Gebäude gilt eine weitere Verbreitung auch in anderen Bereichen der italischen Halbinsel. Aber nur im Einflussbereich der Etrusker setzen sie sich für eine Zeit als dominierende Wohnform durch.

⁴²⁵ Vgl. dazu auch. Kap. II.1.2 und II.1.3. Die Langhäuser mit Tiefenraumstaffelung treten nachweislich im Untersuchungsgebiet nur selten auf, die Gebäude ohne Binnendifferenzierung überwiegen in der Frühzeit.

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

II.3.1 Charakteristika

Definition der Bezeichnung

Das Hauptcharakteristikum dieser Hausklasse bildet – wie bereits durch die Bezeichnung deutlich gemacht wird – ein zentraler Verteilerbereich. ‚Zentral‘ meint damit nicht zwingend mittig im Haus gelegen, sondern bezeichnet vielmehr die Positionierung hinsichtlich der Raumdisposition und der Raumsyntax eines Gebäudes, im Idealfall auch hinsichtlich der Zugänglichkeit weiterer Räumlichkeiten⁴²⁶. ‚Zentraler Verteilerbereich‘ bezieht sich somit darauf, dass ein großer Teil des Hauses durch diesen Bereich und nicht ohne ihn erschlossen werden kann⁴²⁷. Lediglich einzelne Räume im hinteren Teil der Gebäude können ausschließlich mithilfe von Durchgangsräumen erreicht werden, alle anderen stehen in direkter Verbindung zum ZV. Das bezieht sich zwangsläufig wegen des durchschnittlichen Erhaltungszustandes hauptsächlich auf die Positionierung der Räume am ZV, da die Zugänge in den meisten Fällen nicht lokalisiert werden können⁴²⁸. Natürlich wird das Prinzip bei zunehmender Raumanzahl im Haus schwieriger durchsetzbar, und es mehren sich die Räumlichkeiten, die nicht direkt vom ZV aus zu erreichen sind. Aber auch bei diesen wird der Versuch deutlich, einen größtmöglichen Teil der Zimmer an zentrale Bereiche anzuschließen, selbst wenn das zu einer Verdoppelung der ZV in einem Gebäude führt⁴²⁹.

Um diese Häuser gegenüber anderen abzugrenzen, die zwar einen Verteilerbereich aufweisen, welcher aber keine fest definierte Form besitzt, gehören

426 Diese Differenzierung begründet sich durch den gegebenen Erhaltungszustand der Strukturen im Untersuchungszeitraum. Bei lediglich sieben der im Katalog aufgenommenen Häuser mit ZV ließe sich eine ‚access map‘ anlegen, da bei den anderen der Großteil der Durchgänge innerhalb des Hauses nicht mehr feststellbar ist und demnach keine Zugangsanalyse vorgenommen werden kann. Zudem handelt es sich bei den Gebäuden, bei denen die ‚access maps‘ angelegt werden konnten, ausschließlich um die späten Häuser in Fregellae und Cosa, weswegen auf ihre Darstellung verzichtet wird.

427 Er wird im Folgenden mit „ZV“ abgekürzt.

428 Aus praktischen Überlegungen heraus ist davon auszugehen, dass ein großer Bereich im Hausinneren, an den viele Zimmer einreihig angebunden sind, der Erschließung der entsprechenden Räume dient, auch wenn die Zugänge nicht genau ablesbar sind.

429 z. B. Villa dell’Auditorium ab Phase 2 (VIII.4a). Darüber hinaus sind damit die späteren Wohnhäuser größeren Maßstabes außerhalb meines Untersuchungsgebiets gemeint, die sich vor allem in den Vesuvstädten gut untersuchen ließen. Sowohl das ab dem 2. Jh. v. Chr. in den Privathäusern eingeführte Peristyl dient neben dem ‚Atrium‘ als zweiter Verteiler, als auch zwei Atrien ähnlicher Ausführung bei den ebenfalls im 2. Jh. v. Chr. auftretenden Doppelatriumhäusern. Das Gebäude wird so mithilfe von zwei oder mehreren ZV in unterschiedliche Nutzungsbereiche aufgeteilt, die aber jeweils den ursprünglichen Charakteristika eines eigenständigen Gebäudes entsprechen. s. Dickmann 1999, 52–73.

lediglich Häuser zur genannten Gruppe, deren ZV nach außen auf allen vier Seiten abgeschlossen ist (Abb. 26). Das heißt nicht zwingend, dass sich auf allen vier umgebenden Seiten Räume befinden müssen, auch eine einfache Mauer, auf ein oder zwei Seiten, kann als Abgrenzung dienen (z. B. Abb. 26,3; 26,4). Damit lässt sich die Gruppe eindeutig von den schon früher bestehenden Hausklassen absetzen. Die lediglich nach zwei oder drei Seiten abgeschlossenen sogenannten Flügelbauten (Abb. 44)⁴³⁰, deren erste Vertreter gegen Ende des 7. Jhs. v. Chr. auftreten, gehören also nicht in diese Hausklasse. Zwar sind die offenen Bereiche bei ihnen klarer strukturiert und definiert als bei den Gebäuden, die sich locker um eine Freifläche gruppieren und sie vermutlich gemeinsam nutzen (z. B. Acquarossa, Zone B, Abb. 12), jedoch ist die Abgrenzung nach außen nicht in letzter Konsequenz ausgeführt⁴³¹. Es liegt damit ein konzeptionell grundlegender Unterschied zu den Häusern mit ZV vor: Bei den Flügelbauten muss zum Erreichen des Hauseingangs der offene und damit noch öffentliche Bereich durchschritten werden, während es sich bei den ZV-Häusern genau umgekehrt verhält und Teile des Hauses durchschritten werden müssen bevor man den ZV erreicht⁴³². Damit ist der ZV Bestandteil des Hausinneren und hat die Vermittlerfunktion zwischen Außen- und Innenwelt an den Eingangsbereich abgetreten. Gleichzeitig werden damit zuvor halböffentlich im vorgelagerten Hof ausgeführte Tätigkeiten in den privaten Bereich hineinversetzt und aus der Öffentlichkeit entfernt. Somit sind die ‚Flügelbauten‘ den Gebäuden mit ZV konzeptionell weniger nahestehend als ein erster Blick auf den Grundriss implizieren mag. Zudem scheint es sich bei den ‚Flügelbauten‘ häufiger um monumentale Anlagen spezieller Funktion und weniger um reguläre Wohnhäuser zu handeln⁴³³.

Die unter der genannten Definition aufgeführten Häuser entsprechen in der Regel solchen, die in der Forschung überblicksartig und ohne klare Definition als ‚Hofhäuser‘ bezeichnet werden⁴³⁴. Diese Bezeichnung soll jedoch auf der Ebene der Grundrissanalyse aus mehreren Gründen vermieden werden. Zum einen setzt der deutsche Begriff ‚Hof‘ immer voraus, dass das beschriebene Areal nicht überdacht war – ein Fakt, der zwar für viele ZV der in

430 So Prayon 2010a, 15. Zum Beispiel in Satricum, Gebäude A: Maaskant-Kleibrink 1992, 130 f.

431 Prayon 2010a, 15 zählt sie zu den Hofhäusern.

432 Colonna 1986, 400; Izzet 2007a, 155.

433 z. B. in Acquarossa, Zone F: s. u. und s. Strandberg Olofsson 1985; Wikander 1985; Strandberg Olofsson 1986; Strandberg Olofsson 1989; Wikander – Wikander 1990; Strandberg Olofsson 1996.

Satricum: Gebäude A und B (Maaskant-Kleibrink 1992, 130 f. mit Abb. 47–48. Die Nutzungsart ist noch immer umstritten).

434 Vgl. z. B. Prayon 2010, 15. ‚Courtyard Houses‘ z. B. bei Maaskant-Kleibrink 1991 auch in Bezug auf die ‚Flügelbauten‘.

diesem Kapitel behandelten Gebäude als wahrscheinlich anzunehmen ist, aber auf der Ebene der Grundrissanalyse nicht bewertet werden kann⁴³⁵. Zudem gehört die Frage nach der Überdachung in den meisten Fällen aufgrund der schwierigen Befundlage zu den umstrittensten der Wohnhausforschung und soll in der Untersuchung separat behandelt werden⁴³⁶. Für die Untersuchung der Raumdisposition eines Gebäudes ist außerdem die Art der Überdachung (oder Nicht-Überdachung) zunächst wenig relevant⁴³⁷.

Zum anderen sind in der Regel beim Hofhaus Innenhöfe als namengebendes Element gemeint, jedoch trifft dies nicht immer zu. Denn es werden mit ‚Hofhaus‘ und ‚Courtyard Building‘ derweilen auch Gebäude bezeichnet, bei denen der ZV nicht auf allen vier Seiten klar vom Außen getrennt wird⁴³⁸. Zudem kommt einem Innenhof nicht zwingend die Funktion eines ‚Zentralen Verteilerbereichs‘ zu. Innenhöfe können sich auch in Ecklagen innerhalb des bebauten Grundstücks befinden und somit lediglich Zugang zu einem kleinen Teil an Räumlichkeiten gewährleisten⁴³⁹.

Allgemeine Merkmale

Der Hausklasse ‚Häuser mit ZV‘ können 67 der in den Katalog aufgenommenen Gebäudephasen zugerechnet werden⁴⁴⁰. Die Grundform – soweit feststellbar⁴⁴¹ – ist in der Regel langrechteckig⁴⁴², aber auch querrrechteckige⁴⁴³

435 Vgl. mit ähnlicher Einschätzung dazu Braemer 1982, 41 f.

436 s. Kap. III.4.

437 So auch Grahame 2000, 13.

438 Vgl. z. B. Maaskant-Kleibrink 1991, 91–105 zu den monumentalen Gebäuden in Satricum.

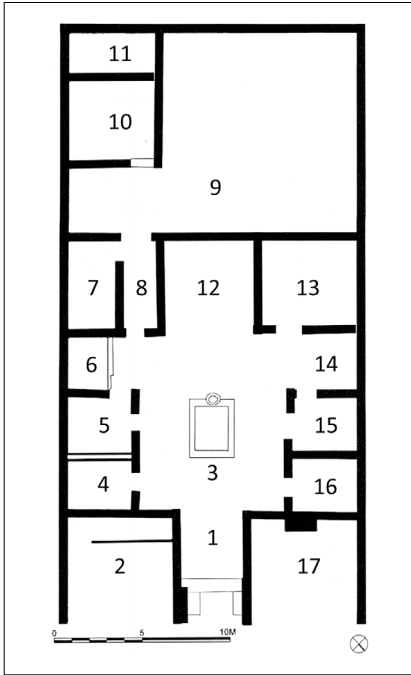
439 Vgl. z. B. die Haustypen 3-a und 3-b der hellenistisch punischen Häuser in Selinunt (Helas 2011, 49. 52 mit Abb. III 14).

440 II.Mar 1 Phase 1; II.Mar 2 Phase 2; II.Mar 5 Phase 2 und 3; II.Mar 6; II.Mar 11–14; II.Mar 16–18; II.Mar 20; III.Rim 3 Phase 3; III.Ver 2; V.12; V.13 Phase 2; VI.Cos 1. 5. 7. 10–16; VI.Pra 1; VI.Rus 2; VI.Vet 1–2; VI.2. 5. 7; VII.Bol 1; VII.Reg 1; VII.4 Phase 2 und 3; VII.5; VIII.1; VIII.4a; VIII.15 Phase 2 und 3; VIII.16 außer Phase 1; VII.9 Phase 2; IX.Fre 1–7; IX.Fre 9–11; IX.Fre 13–14; IX.2.

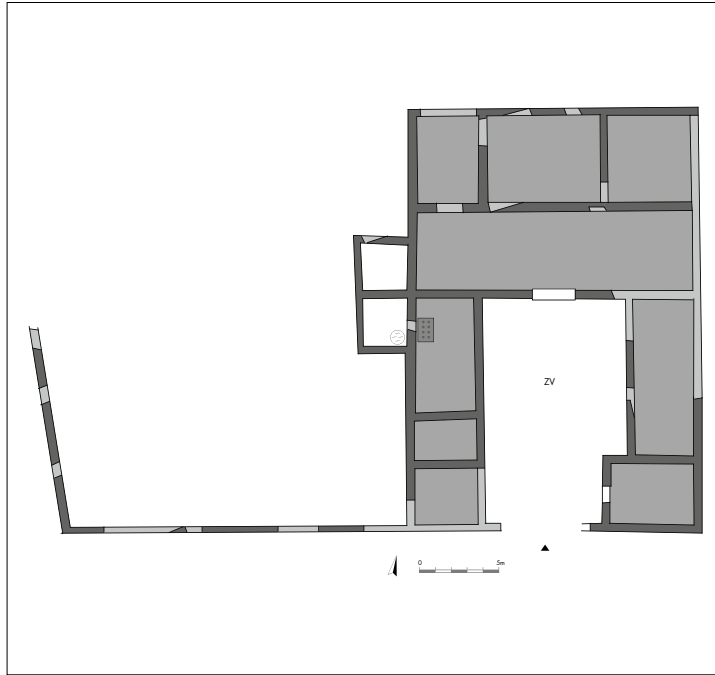
441 Einschränkend ist zu bemerken, dass die Definition der Grundform oftmals durch die umstrittene oder nicht mögliche Lokalisierung des Hauptzugangs erschwert wird.

442 II.Mar 1 Phase 1; II.Mar 2 Phase 2; II.Mar 5 Phase 2 und 3; II.Mar 6; II.Mar 14; III.Rim 3 Phase 3; VI.Cos 5. 7. 10–16 (z. B. Abb. 27,4); VI.Rus 2; VI.Vet 1; VI.7; VII.9 Phase 2; VIII.16 Phase 2 und 3; IX.Fre 1 Phase 1 und 2; IX.Fre 2–7; IX.Fre 9–11; IX.Fre 13–14. Vermutlich, aber nicht gesichert außerdem: VII.Bol 1; VIII.4a Phase 1; VIII.12.

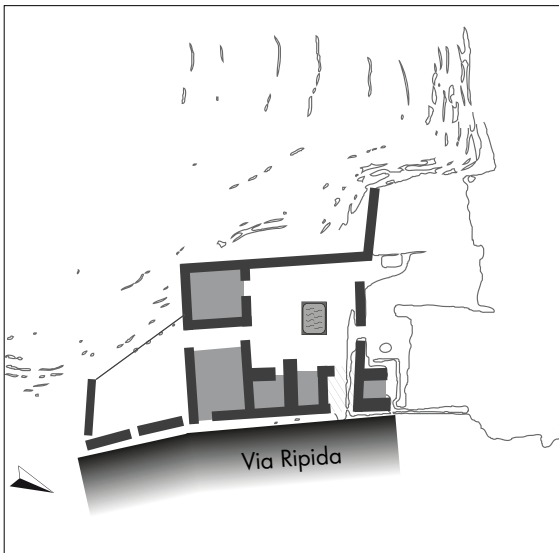
443 II.Mar 16; III.Ver 2 (Abb. 26,4); V.13 Phase 2; VI.Vet 2; VI.2 (Abb. 27,1); VII.5; VIII.4a Phase 4; IX.2 Phase 1 und 2. Vermutlich, aber nicht gesichert außerdem: II.Mar 11; II.Mar 17; VIII.1; VIII.4a Phase 2 und 3.



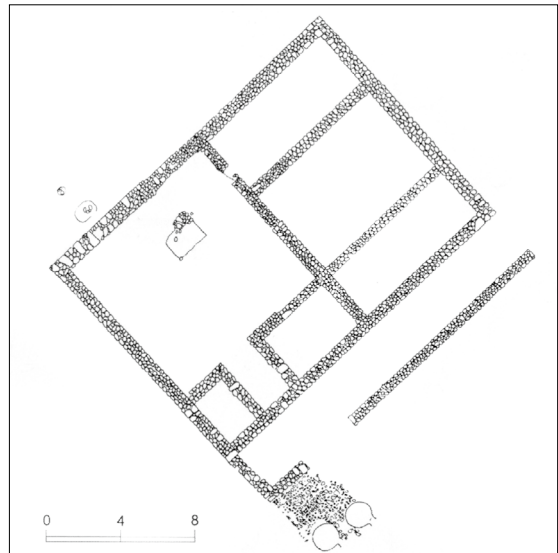
1. Cosa, House of Diana (**VI.Cos 5**) (Fentress 2003a, 15 Abb. 5).



2. Rom, Villa di Via Gabina (**VIII.16** Phase 2) (Verf. nach Widrig 1983, 143 Abb. 3).



3. Vetulonia, Casa di Medea (**VI.Vet 2**) (Verf. nach Cygielmann 2010, 176 Abb. 8 Ausschnitt).



4. Verucchio, Pian del Monte (**III.2**) (Malnati 2008a, 215 Abb. 2 gezeichnet von Agnese Mignani).

Abb. 26 Zusammenstellung von Häusern mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV) mit verschiedenen Grundrissvarianten.

und einige quadratische⁴⁴⁴ Gebäude sind darunter (Abb. 26. 27). Dabei lässt sich feststellen, dass die Gebäude in der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. noch häufiger eine unregelmäßige Form aufweisen beziehungsweise die Lage des Haupteingangs nicht bei der Mehrzahl auf eine Schmalseite Bezug nimmt. Ab der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. – mit den Befunden aus Marzabotto – lässt sich ein Überhang an langrechteckigen Häusern feststellen, doch handelt es sich dabei keineswegs um ein festgelegtes Charakteristikum⁴⁴⁵. Auch noch im 2. Jh. v. Chr. finden sich quadratische und querrrechteckige Anlagen.

Hausgröße und Zimmerzahl

Die Hausgröße und Zimmeranzahl sind heterogen. Eine chronologische Entwicklung zeichnet sich nicht ab⁴⁴⁶. Ein großer Teil der Gebäude weist zwischen sechs und fünfzehn Räumen auf (Diagramm 8). Gebäude mit mehr als fünfzehn Räumen existieren ebenfalls, jedoch sind sie in ihrer Anzahl begrenzt. Grundsätzlich besteht selbstverständlich ein Zusammenhang zwischen Hausgröße und Zimmeranzahl – je größer das Gebäude, desto mehr Räume können darin untergebracht werden –, letztendlich zeigt sich aber kein einfacher Kausalzusammenhang zwischen einer bestimmten Hausgröße und einer bestimmten Raumanzahl. Übergreifend lässt sich ablesen, dass die Häuser mit ZV im Durchschnitt wesentlich mehr Räume aufweisen als die parataktisch aufgebauten Gebäude. Ein Hang zur Fortführung und Vertiefung

⁴⁴⁴ VI.5 (Abb. 27,2); VIII.15 Phase 3 und 4. Annähernd quadratisch: II.Mar 13; V.12; VI.Cos 1; VI.Pra 1.

Donati – Cappuccini 2010, 161 zählen als eine Hauptneuerung bei der Errichtung der Casa dell’Impluvium über Haus C (VI.Rus 1) auf, dass sich der Grundriss von querrrechteckig hin zu annähernd quadratisch ändert. Diese Aussage, die er damit verbindet, dass auch viele ‚Atriumhäuser‘ einen quadratischen Grundriss aufweisen, lässt sich in keiner Weise bestätigen. Es gibt bei den Gebäuden mit ZV, zu denen auch ‚Atriumhäuser‘ zählen, weder eine Entwicklung hin zum quadratischen Grundriss noch eine große Anzahl an Beispielen mit einem solchen. Zudem kann man bei der Casa dell’Impluvium nicht von einer quadratischen Grundform ausgehen, sie ist gänzlich unregelmäßig.

⁴⁴⁵ Izzet 2007a, 161 spricht davon, dass es im 5. Jh. v. Chr. annähernd kanonisch wird, den Hauseingang an der Schmalseite des Gebäudes anzulegen und nimmt als Beispiele die Häuser der Insula IV.1 in Marzabotto (II.Mar 1–2 jeweils Phase 2; II.Mar 3–6). Bei der genaueren Betrachtung der Befunde des 5. und 4. Jhs. v. Chr. wird jedoch deutlich, dass es sich nicht um eine einheitliche Entwicklung handelt (vgl. z. B. III.Ver 2; VI.Vet 2; VIII.4a Phase 2 und 3). Allein in Marzabotto selbst finden sich ausreichend Gegenbeispiele (z. B. II.Mar 13; II.Mar 16).

⁴⁴⁶ In Diagramm 8 sollten jeweils die hintereinander liegenden Säulen miteinander verglichen werden, nicht die zeitliche Entwicklung entlang der x-Achse. Denn optisch wirkt sich die unterschiedliche Anzahl an zur Verfügung stehenden Befunden verwirrend auf das Ergebnis aus, da beispielsweise im 2. Jh. v. Chr. die absolute Zahl an untersuchten Häusern wesentlich größer ist als im 4. Jh. v. Chr. Die Zusammenfassung in ein Diagramm statt einer Aufspaltung in einzelne Diagramme pro Jahrhundert sollte die Übersichtlichkeit erhöhen.

der differenzierten Raumnutzung innerhalb einer Wohneinheit scheint sich hier auf den ersten Blick zu zeigen⁴⁴⁷.

Das kleinste vollständig freigelegte Haus mit ZV belegt ein Grundstück von 115 m² Größe und gehört in die 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.⁴⁴⁸ Die größten Gebäude sind über 1000 m² groß, davon ist das früheste (VI.Pra 1) ans Ende des 6. Jhs. v. Chr. zu datieren (Abb. 36)⁴⁴⁹. Insgesamt gibt es nur wenige Häuser, die eine Fläche von über 700 m² einnehmen, drei von ihnen befinden sich in der Insula IV von Marzabotto und werden zeitlich ins 5. Jh. v. Chr. eingeordnet⁴⁵⁰. Alle anderen sind nicht vor dem 3. Jh. v. Chr. entstanden und sind nicht in Insula-Strukturen eingebunden⁴⁵¹.

Kontinuierlich werden Grundstücke zwischen 300 und 400 m² bebaut, aber letztendlich gibt es keinen abschließenden Richtwert für die Hausgrößen. Einheitlichkeit scheint es lediglich für einen begrenzten Zeitraum in den Bereichen zu geben, in denen die Grundstücksgröße künstlich vorgegeben wird. Die hohen Zahlen der kleinen (100–200 m²) und mittelgroßen (200–300 m²) Häuser in der Zeit vom 3. bis zum 2. Jh. v. Chr. setzen sich vor allem aus den geplant angelegten Kolonien Cosa und Fregellae zusammen⁴⁵². Dass die Besitzer solcher Häuser nicht für lange Zeit an die vorgegebene Parzellierung gebunden waren, lässt sich in allen Siedlungen mit zunächst einheitlicher Einteilung beobachten, die über einen längeren Zeitraum hinweg Bestand hatten. Daraus lässt sich nicht geradewegs schließen, dass mit der Zeit eine Zunahme der Grundstücksgröße in diesen Bereichen stattfand, da die begrenzt vorhandene Fläche lediglich anders verteilt und nicht dauerhaft vergrößert wurde. Dort, wo ein Hausbesitzer ein benachbartes Teilgrundstück zur Vergrößerung des eigenen zukaufte, verblieb ein verkleinertes Grundstück in den Händen eines anderen Besitzers⁴⁵³. Dennoch lässt sich eine Tendenz zur Grundstücksvergrößerung mutmaßen, da häufig nicht nur Teilstücke zusätzlich erworben

447 Für die Gesamtbetrachtung s. u. Kap. II.4.

448 Gebäude 1 in Rom, Laurentina – Acqua Acetosa (VIII.1).

449 In diesem Fall sollte beachtet werden, dass die Nutzung des Gebäudes in Prato-Gonfienti – ob öffentlich oder privat – auf der publizierten Grundlage noch nicht abschließend geklärt ist. s. dazu auch ab S. 186 in diesem Kapitel. Außer diesem gibt es nur noch zwei weitere Gebäude im Katalog, die eine solche Größe erreichen, die aber beide in ihren Datierungen stark umstritten sind: Villa di Selvasecca (VII.8) und Villa di Grottarossa (VII.9) und entsprechend nicht statistisch ausgewertet werden können.

450 II.Mar 1; II.Mar 2 jeweils Phase 2; II.Mar 5 Phase 3.

451 VI.Rus 2; VIII.4a Phase 4; VIII.15 Phasen 2 und 3; V.13 Phase 2.

452 VI.Cos 9–12; IX.Fre 1–17 soweit die bebauten Flächen feststellbar waren.

453 So z. B. vermutlich bei Marzabotto V.3.1 und V.3.4 (II.Mar 12. 15).

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

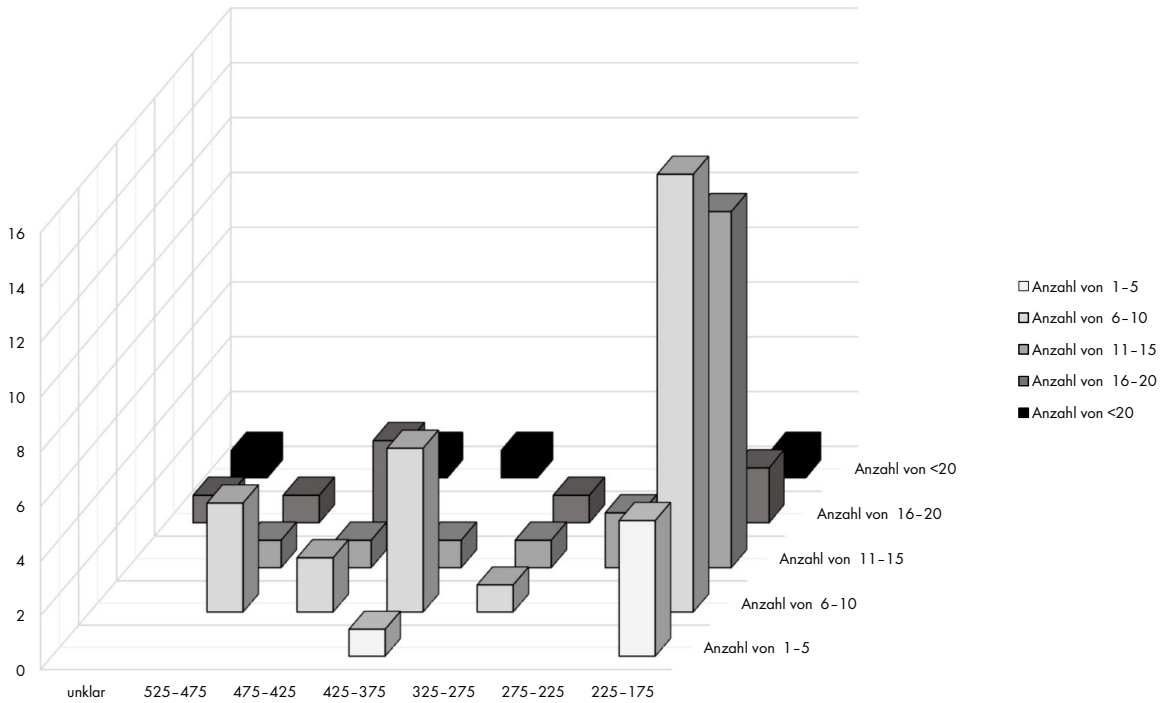


Diagramm 8 Überblick über die Anzahl der ZV-Häuser im Verlauf der Jahrhunderte, unterteilt nach Anzahl ihrer Räume.

wurden, sondern mehrere vollständige Grundstücke im Laufe der Zeit durch einen Komplex vereinnahmt wurden⁴⁵⁴.

Die Beobachtungen zur Entwicklung der Hausgröße belegen, dass innerhalb einer Hausklasse keine stringenten Entwicklungen stattfinden. Vielmehr scheinen stattdessen individuelle Entscheidungen des Hausbesitzes, wahrscheinlich sein Vermögen, in jedem Fall aber die äußeren baulichen Möglichkeiten entscheidend zu sein. Daneben ist vor allem der Kontext, in dem die Gebäude errichtet werden, wichtig. Ländliche Umgebung beziehungsweise lockere Siedlungsverbände bieten die Möglichkeit für mehr Individualismus beim Hausbau, während eine zu beobachtende Einheitlichkeit von Hausgrößen allein durch die künstliche Parzellierung der Insula-Bebauung hervorgerufen wird. Es ist allerdings zu konstatieren, dass sie auch in diesen Bereichen meist von eher kurzer Dauer ist.

⁴⁵⁴ So z. B. die Bebauung in Cosa zu Beginn des 1. Jhs. v. Chr.: Westblock, Phase 1.3 (sog. House of the Treasure); Eastblock, sog. House of the Skeleton, welches sogar fünf der früheren sog. Gartengrundstücke („garden lots“) vereinnahmte (Bruno – Scott 1993, 79–152).

Form des ZV

Die Häuser des Untersuchungsgebiets und -zeitraums weisen in der Regel lediglich einen ZV auf. Zu dieser Feststellung gibt es nur zwei Ausnahmen, die beide aus einem ländlichen Kontext stammen. Dabei handelt es sich zum einen um die sogenannte Villa dell’Auditorium im Suburbium von Rom (VIII.4a ab Phase 2), zum anderen um die Villa della Grottarossa (VII.9 Phase 2). Letztere ist in ihrer Datierung sehr umstritten. Die Vorschläge in der Forschung reichen vom 5. oder 4. Jh. v. Chr. bis zum ausgehenden 2. oder 1. Jh. v. Chr.⁴⁵⁵ und begründen sich hinsichtlich der Frühdatierung vor allem mit der Nutzung von Cappellaccio-Tuff in *opus quadratum* als Baumaterial⁴⁵⁶. Die Zuweisung in spätere Zeit steht in Verbindung mit der Grundrissgestaltung und der Ausstattung der Villa⁴⁵⁷. Da die Ausgrabung nur überblicksartig publiziert wurde und keine stratifizierten Funde Erwähnung finden, lässt sich für das Datierungsproblem keine abschließende Lösung finden. Die vorliegende Untersuchung fördert allerdings die für das 5. und 4. Jh. v. Chr. beispiellose Raumdisposition der Anlage durch einen Blick in das übrige Katalogmaterial noch einmal deutlich zutage. Gebäude mit zwei ZV inklusive drei VGR (*tablinum* und zwei *alae*)⁴⁵⁸ treten in der Stadt nicht vor dem fortgeschrittenen 2. Jh. v. Chr. auf⁴⁵⁹, während im ländlichen Bereich erst mit der vollen Entwicklung der Villenarchitektur ab dem späteren 1. Jh. v. Chr. Beispiele

455 Die folgenden Datierungen beziehen sich immer auf die erste Katalogphase, also den ausgebauten Zustand der Villa, nicht auf die schlecht erhaltenen vorhergehenden Strukturen:

2. Hälfte 2. / Anfang 1. Jh. v. Chr.: Stefani 1944–45b, 71 f.; Morricone Matini 1971, 8–10; Caputo 1990, 233–236; Messineo 1991, 86–93; Messineo – Carbonara 1993, 20 f.; Fentress 2003b, 555; De Franceschini 2005, 86–91, bes. 86.

Etwas allgemeiner Ende 3. Jh. v. Chr. / 2. Jh. v. Chr.: Romizzi 2001, 155 f. (allerdings ohne Begründung); Lafon 2001, 60 f., der sowohl die Fußböden als auch den „Standard-Grundriss“ der Villa so datiert. Fentress 2003b, 555 folgt Lafon. Sie diskutiert dabei durchaus die Argumente zur Frühdatierung aufgrund des verwandten Baumaterials, streift aber am eigentlichen Argument von Terrenato 2001 zum verwendeten Cappellaccio vorbei: „The only comparison for size and articulation is the villa at Grottarossa [im Vergleich zur Auditoriumsvilla], where soundings revealed a wall in ‘cappellaccio’ of the 6th c. B.C. (...) and there is no real reason to push this date any further back, or to suppose that the earlier structure had the same plan and function.“ Becker 2006, 219 Anm. 5 reagiert mit Unverständnis auf ihre Ablehnung der frühen Datierung.

5. / Anfang 4. Jh. v. Chr.: Cifani 1998, 54; dem folgend: Terrenato 2001, 12 f.; Becker 2006; Terrenato – Becker 2009, 395.

456 Becker 2006, 215 f. basierend auf Cifani 1995, 199 f.

457 s. auch den Katalogeintrag VII.9 mit weiteren Informationen.

458 VGR = vollständig geöffneter Raum. s. ab S. 157 in Kap. ‚Vollständig geöffneter Raum‘ (VGR). Für das bessere Verständnis der Beschreibung sei hier angemerkt, dass ein idealtypisches ‚Atrium‘ an dieser Stelle gemeint ist. Aufgrund der forschungsgeschichtlichen Vorbelastung des Begriffs soll gerade dieser in der Arbeit vermieden werden. s. dazu oben in Kap. I.5 ab S. 35.

459 s. Dickmann 1999, 52 f.

ähnlicher Bauart gefunden werden⁴⁶⁰. Zu beachten ist außerdem, dass sich in Latium vor dem Ende des 4. Jhs. v. Chr. keine ZV inklusive VGR (*alae* oder *tablinum*) nachweisen lassen⁴⁶¹. Der Vergleich mit der Villa dell’Auditorium (VIII.4a), der in der Forschung ebenfalls angestrengt wird, kann in Bezug auf den Grundriss nicht überzeugen⁴⁶². Erst im letzten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. (Phase 4) wird bei der Villa dell’Auditorium der Bereich des nördlichen ZV so umstrukturiert, dass er die Elemente eines idealtypischen ‚Atriumhausgrundrisses‘ aufweist. Zur Zeit der angesetzten Frühdatierung von der Anlage in Grottarossa (5./4. Jh. v. Chr.) besitzt die Villa dell’Auditorium zwar zwei ZV für zwei voneinander getrennte Hausbereiche, jedoch weisen beide keine der strukturellen Eigenheiten auf, die bei der Villa di Grottarossa ins Auge stechen. Der Grundriss der Villa dell’Auditorium besitzt in vielerlei Hinsicht bis zum 1. Jh. v. Chr. einen unregelmäßigen, zweigeteilten Aufbau, der weder die bei VII.9 vorhandenen Blickachsen noch die strukturelle Einheitlichkeit in der Raumdisposition aufweist⁴⁶³.

Die Villa in Grottarossa (VII.9) gehört demnach zwar insgesamt zu den frühesten Beispielen ihrer Art. Sie kann aber meiner Ansicht nach aufgrund ihrer Grundrissgestaltung und den damit verbundenen Konzepten (z. B. Blickachsegestaltung) nicht vor dem 2. Jh. v. Chr. entstanden sein. So bleibt die Villa dell’Auditorium das einzige Beispiel mit zwei ‚Zentralen Verteilerbereichen‘ innerhalb des für die Untersuchung gesteckten Rahmens und steht wie bei so vielen anderen Aspekten als einzelne Ausnahme.

Zum Gros der Gebäude mit nur einem ZV lassen sich einige Charakteristika hinsichtlich der Form und Größe des ZVs festhalten (Diagramm 9).

⁴⁶⁰ Gros 2001, 265–274. 279 f. z. B. die Villa di Settefinestre.

⁴⁶¹ Frühestes gesichertes Beispiel ist *domus* 7 in Fregellae (IX.Fre 1), dessen erste Phase frühestens an das Ende des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden kann. Möglich wäre auch eine Entstehungszeit im 3. Jh. v. Chr. Die Palatin-Häuser (VIII.Rom 1–4), die in der Regel in der italienischen Forschung bereits für das ausgehende 6. Jh. v. Chr. als entwickelte ‚Atriumhäuser‘ anerkannt werden, können aufgrund des mangelnden Erhaltungszustandes nicht als Belege angeführt werden. Für weitere Details s. die Diskussion in den entsprechenden Katalogeinträgen.

⁴⁶² Neben der Villa dell’Auditorium wurde auch eine Anlage im Hinterland von Rom an der Via Cassia, località Casale Ghella erwähnt, die im Grundriss große Ähnlichkeit mit der Villa della Grottarossa (VII.9) aufweist (Messineo u. a. 1985 zum Befund; Becker 2006, 218). Diese ist jedoch ebenso undatiert wie Grottarossa selbst und deshalb in dieser Hinsicht wenig hilfreich, Messineo u. a. 1985, 181: „La stratigraphia, in tutto il settore esplorato della villa, risulta sconvolta: oggetti moderni sono stati trovati anche al livello del piano di calpestio antico.“

⁴⁶³ Daher wäre auch kaum Terrenato – Becker 2009 mit ihrer Theorie der zwei ‚Villentypen‘ zu folgen, von denen sie Typ A (ein Zusammenschluss aus Villa dell’Auditorium (VIII.4a), Villa di Grottarossa (VII.9) und Villa di Selvasecca (VII.8) als ausschlaggebend für die Entwicklung der ‚Catonianischen Villa‘ ansehen.

Der ZV ist bei den meisten Häusern von langrechteckiger Form⁴⁶⁴, es gibt einige wenige quadratische⁴⁶⁵ und querrrechteckige⁴⁶⁶ Exemplare. Die Form wird immer vom Standpunkt des Hauppteingangs bewertet, sofern dieser zu ermitteln ist, da sich von dort die Struktur des Hauses hinsichtlich etwaiger Blickachsen entwickelt und dem Besucher erschließt. Aufgrund der insgesamt unzureichenden Befundlage ist die Beurteilung einer chronologischen Entwicklung zwar problematisch. Die Tendenz zeigt aber, dass der langrechteckige ZV seit der Einführung dieses Elements in die Wohnhausarchitektur überwiegt. Die in der Statistik als unregelmäßig angezeigten ZV sind bis auf wenige Ausnahmen die der kleinen Reihenhäuser in Cosa⁴⁶⁷. Diese weisen zwar einen sehr schmalen, querrrechteckigen ZV auf, der aber aufgrund der ungleichmäßigen Tiefe der jeweiligen beiden Fronträume einen einseitigen Fortsatz besitzt. So wird die Gesamtform des Bereichs als unregelmäßig eingeordnet.

Unabhängig von den anderen Formen – quadratisch und langrechteckig liegen hinsichtlich der optischen Wirkung und auch der Möglichkeiten für die Raumverteilung nah beieinander – müssen die querrrechteckigen ZV betrachtet werden. Während bei den ersten beiden Gruppen an allen vier Seiten des ZV mehrere Zimmer angelegt werden können und durch diesen erschließbar gemacht werden, liegen an den kurzen Enden der querrrechteckigen ZV entweder keine⁴⁶⁸ oder nur einzelne Räume⁴⁶⁹. Bis auf den Wohn-Werkstatt-Komplex in *Acqua Acetosa* (VIII.1) sind die Gebäude mit querrrechteckigem ZV, selbst wenn auch die unregelmäßig gestalteten in Cosa hinzugerechnet werden, nicht vor das 3. Jh. v. Chr. zu datieren.

464 Es wurden nur die ausreichend erhaltenen Grundrisse hier aufgenommen: II.Mar 1 Phase 2; II.Mar 5 Phase 2 und 3; II.Mar 6. 13. 20; VI.Cos 1. 5; VI.Pra 1; VI.Rus 2; VI.2. 7; VII.Bol 1; VII.8; VIII.4a Phase 1.2., 2 und 3; VIII.15. 16 Phase 2 und 3; IX.Fre 1 beide Phasen; IX.Fre 2–7. 10–11. 13–14; IX.2 Phase 1 und 2.

465 II.Mar 12; III.Ver 2; V.12; VI.Vet 2; VII.4 Phase 2 und 3.

466 VI.Vet 1; VII.5; VIII.1.

467 VI.Cos 10–16. Die beiden Ausnahmen bilden der südliche ZV der Villa dell'Auditorium (VIII.4a) in Phase 4 und II.Mar 14.

468 VI.Vet 1.

469 VIII.1 (muss aber aufgrund seiner Unregelmäßigkeit innerhalb der Hausklasse in jedem Fall mit Vorsicht behandelt werden.); VII.5 nur einseitig.

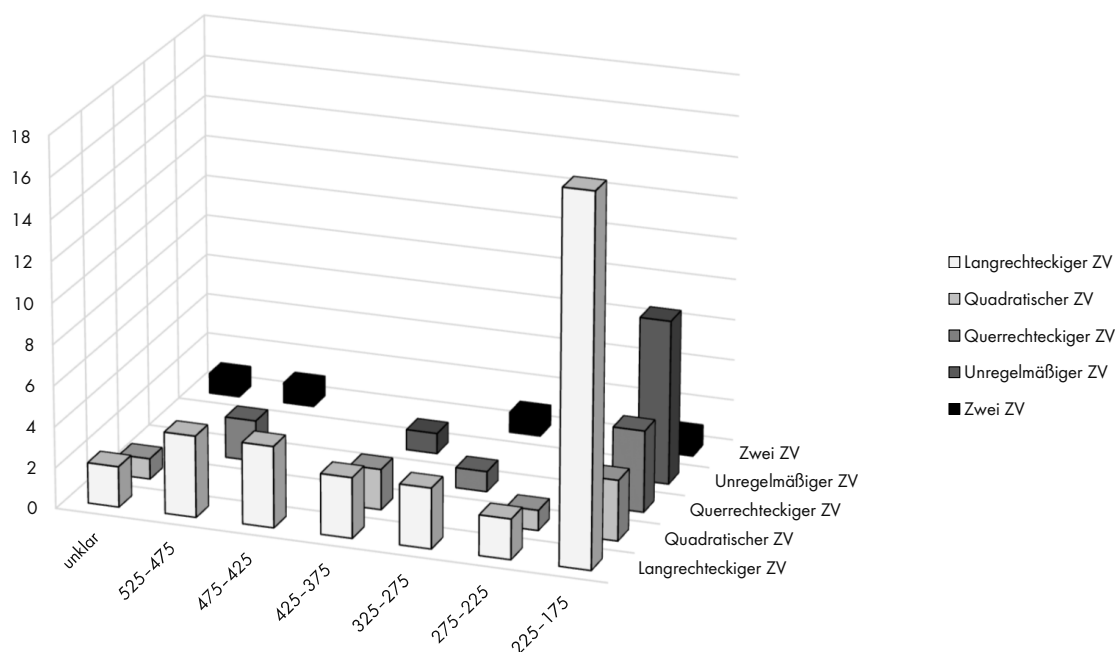


Diagramm 9 Chronologischer Überblick über die Form des ZVs.

Seitenräume am ZV

Wie oben beschrieben besitzen die Häuser mit ZV nicht zwangsläufig an allen vier Seiten des ZV geschlossene Räumlichkeiten, sie können ebenso an ein⁴⁷⁰ oder zwei⁴⁷¹ lediglich mit einer abgrenzenden Mauer eingefasst sein. Die Lage der einzelnen Räume am ZV ist somit variabel. Der ZV kann sich mittig im Haus, aber auch in einer Ecklage befinden⁴⁷². Für seine Funktion ergeben sich dadurch in der Regel keine Veränderungen, da die theoretische Erreichbarkeit der Zimmer des Hauses noch immer hauptsächlich durch den ZV gewährleistet wird. Neben den vollkommen durch Räume umschlossenen ZV sind jedoch solche am häufigsten, bei denen sich die Zimmer vorne und hinten am ZV gegenüberliegen. Die Seitenwände des ZV bleiben damit raumfrei. Die Häuser mit der entsprechenden Raumsyntax befinden sich

⁴⁷⁰ II.Mar 12. 13. 17; VI.Cos 16; VI.2; VII.4 Phase 3; VIII.1; VIII.4a Phase 1; VIII.15 Phase 2; VIII.16 Phase 2 und 3; IX.2 Phase 1. Wahrscheinlich, aber aufgrund des Erhaltungszustandes nicht sicher dieser Gruppe zuzuordnen: II.Mar 18. 20. Siehe zu diesen Gebäuden auch unten Kap. ‚Der Eingangskorridor‘, ab S. 147 und ab S. 155 zu den „U-förmigen Häusern“.

⁴⁷¹ II.Mar 14; III.Ver 2; VI.Cos 10–12; VI.Cos 13. 14 jeweils Phase 2; VI.Cos 15; VII.4 Phase 2; VII.5; IX.Fre 10. 11; IX.Fre 14 Phase 2. Wahrscheinlich, aber aufgrund des Erhaltungszustandes nicht sicher dieser Gruppe zuzuordnen: VI.Vet 1. 2; IX.Fre 9. 13; IX.2 Phase 2.

⁴⁷² Letzteres z. B. bei III.Ver 2.

fast ausschließlich in den latinischen Kolonien Cosa und Fregellae⁴⁷³. Diese Gebäude, besonders die Beispiele aus Fregellae, haben große Ähnlichkeit mit späteren Exemplaren aus Pompeji, denen bereits mehrere eigene Abhandlungen gewidmet wurden⁴⁷⁴. Bei allen betroffenen Siedlungen beziehungsweise Siedlungsabschnitten (Cosa, Fregellae, ein Teil von Pompeji), in dem diese Art von Häusern zu finden ist, handelt es sich um geplante Stadtanlagen. Die Grundstücke wurden demnach gezielt – aus welchen Gründen, muss zu diesem Zeitpunkt offenbleiben – in der Form angelegt, in der sie durch die Häuser bebaut wurden. Die Bauflächen sind sehr schmal. Man hat sich also bewusst dazu entschieden, die Gebäude lang und schmal zu errichten. In Rücksichtnahme auf die baulichen Gegebenheiten wurde es dann bevorzugt, die Seitenräume am ZV auf beiden Seiten wegzulassen und nicht, wie durchaus von anderen Beispielen bekannt, lediglich an einer Seite Räume anzubringen⁴⁷⁵. Auch wurde nicht sehr an den Maßen des ZV gespart. Am ehesten konnte anscheinend auf die genannten Seitenräume verzichtet werden.

Letztendlich sind jedoch beim größten Teil der ZV-Gebäude an beiden Seiten Räume zu finden⁴⁷⁶. Eine annähernd symmetrische Aufteilung erfahren dabei lediglich acht Beispiele, sie besitzen jeweils zwei Zimmer auf beiden Seiten des ZV⁴⁷⁷. Bei den anderen Häusern mit beidseitig flankierten ZV kann die Anzahl an Räumen variieren: möglich sind sowohl gleiche Mengen auf beiden Seiten mit unterschiedlicher Größe⁴⁷⁸ als auch unterschiedlich viele Zimmer, wobei dabei die Zahlen meistens nicht stark voneinander abweichen⁴⁷⁹. Lediglich bei wenigen Gebäuden kann die Zugänglichkeit der Räume

473 VI.Cos 10–12. 15; IX.Fre 10. 11. 14.– II.Mar 14 kann zwar auch in diese Gruppe gezählt werden, doch besitzt es einen grundsätzlich sehr unregelmäßigen Aufbau und unterscheidet sich durch diesen von den anderen Beispielen.

474 Evans 1978; Hoffmann 1980; Nappo 1993; 1997: Typ 1–3. Cygielman 2010, 177 mit Anm. 22. 24 sieht auch die Casa di Medea (VI.Vet 2) in dieser Gruppe. Meiner Meinung nach unterscheidet sie sich aber von diesen Beispielen, da sich die Räumlichkeiten am ZV nicht gegenüberliegen und für eine Zuordnung des Gebäudes zu den Vergleichsbeispielen nicht die fehlenden Seitenräume, sondern der fehlende VGR (*tablinum*) im Vordergrund steht.

475 So z. B. bei VII.Bol 1; VIII.4a. Im Untersuchungsgebiet scheint diese Variante aber tatsächlich wenig beliebt gewesen zu sein, es gibt nur sehr wenige Beispiele.

476 Auf die Gestaltung der Fronräume und der hinten am ZV gelegenen Raumzeile wird in Kap. ‚Vollständig geöffneter Raum‘ (VGR) ab S. 157 im Detail eingegangen.

477 II.Mar 1 Phase 2; VI.Cos 5; VI.Rus 2; VIII.4a Phase 4; IX.Fre 1 Phase 1; IX.Fre 3. 6. 7.

478 z. B. jeweils ein Zimmer: II.Mar 17; IX.Fre 2. Jeweils zwei Zimmer: II.Mar 13.

479 Am häufigsten finden sich ein bis drei oder zwei bis drei Zimmer. Ausnahmen dazu bildet IX.2 in Phase 1 und 2 mit vier Zimmern auf der einen und fünf bzw. sechs auf der gegenüberliegenden Seite.

vom ZV aus konkret bestimmt werden. Bei allen sind die Seitenräume vom ZV aus zu betreten⁴⁸⁰.

Die ZV-Gebäude sind hinsichtlich der Gestaltung der ‚Zentralen Verteilerbereiche‘ offenbar grundsätzlich variabel, auch wenn bestimmte Lösungen bevorzugt zu sein scheinen. Eine durchgeplante Symmetrie in der Raumsyntax zeigt sich erst bei den späteren Gebäuden der latinischen Kolonien in Cosa und Fregellae. Aber auch in dieser Hinsicht ist die Einteilung der Seitenräume durchaus nicht durchgängig symmetrisch angelegt.

II.3.2 Chronologische Entwicklung und Verbreitung

Im Gegensatz zu den Hausklassen der vorhergehenden Kapitel entstehen die ersten Wohnhäuser mit ZV im Untersuchungsgebiet erst in der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. Sie wurden demnach vollständig in den Katalog aufgenommen⁴⁸¹. Zwar lässt sich ab dem Ende des 7. Jhs. v. Chr. eine deutliche Tendenz in der allgemeinen Grundrissentwicklung ablesen, dass die Gebäude offene Flächen gemeinschaftlich nutzen und diese nach und nach architektonisch eingefasst werden. Jedoch handelt es sich in dieser Frühzeit um insgesamt eher offene, nicht nach außen abgeschlossene Anlagen. Die mehr oder weniger eingefasste Fläche nimmt eine Vermittlerfunktion in einer Ansammlung von mehreren Gebäuden ein⁴⁸². Sie fallen deswegen – wie in der Einleitung dieses Kapitels erläutert – nicht in die Hausklasse mit ZV.

⁴⁸⁰ VI.Cos 1. 5. 7; VI.2; VII.4 Phase 2 und 3; VII.8; VIII.4a Phase 4. Bei IX.Fre 1 können die Zugänge zwar nicht an Unterbrechungen in den Mauerstrukturen ausmachen, jedoch können sie anhand der Fußbodendekoration lokalisiert werden.

⁴⁸¹ Malnati u. a. 2010, 47 zählt auch die Strukturen unter dem Tempelgebäude in Cerveteri, Vigna Parrochiale zu diesen Gebäuden. Diese wurde nicht in den Katalog aufgenommen, da kein zusammenhängender Grundriss zu erkennen und die Erbauung der Strukturen eher ins frühe 6. Jh. v. Chr. zu datieren ist. Maggiani – Rizzo 2005, 176 mit Bezug auf die Bearbeitung durch Mauro Cristofani (M. Cristofani in: Cristofani 2003, 69–246) sprechen anders als von Malnati u. a. angegeben von mehreren Gebäuden, die sich um einen annähernd trapezförmigen Hof gruppieren. Die Beschreibung lässt sich auch anhand des Planes (Cristofani 2003, Abb. 38) nicht nachvollziehen.

⁴⁸² Vgl. z. B. die Gebäude in Acquarossa Zone B (Abb. 12), die sich zwar um eine Freifläche gruppieren, in der diese aber nicht auf allen Seiten begrenzt ist. Die Zuweisung der Nutzfläche ist demnach nicht eindeutig, sie unterliegt gemeinschaftlichen Zwecken. Sie kann zudem von außerhalb problemlos eingesehen werden.

Konglomeratform

Neben den im engeren Sinne der Definition der ZV-Häuser gestalteten Wohngebäuden und den lockeren Zusammenschlüssen gibt es vor allem in der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. einige wenige Strukturen, die eine architektonisch gefasste Konglomeratform zu bilden scheinen. Sie weisen durchaus einige Charakteristika der Gebäude mit ZV auf, sie verfügen jedoch nicht alle über die zur Definition gehörende Abgeschlossenheit. Es scheint sich bei ihnen um gewachsene Strukturen zu handeln, die nicht nach einem Konzept geplant wurden.

Das beste Beispiel für ein Wohnhaus der Konglomeratform ist die suburban gelegene sogenannte Casa dell'Impluvium in Rusellae (VI.Rus 1, Abb. 101). Nachdem das Plateau zunächst gegen Ende des 7. oder den Beginn des 6. Jhs. v. Chr. von einem zweiräumigen Gebäude mit Steinfundament eingenommen wurde (VI.Rus 1 Phase 1, ‚Casa C‘), wurde in der 2. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. ohne erkennbare Unterbrechung an gleicher Stelle die Casa dell'Impluvium errichtet. Dabei wurden die beiden Räume (7 und 8) des vorhergehenden Hauses C in den Grundriss des Neubaus integriert. Vor dem bestehenden breitrechteckigen Haus C wurde für den Neubau der Untergrund planiert und bis weit nach Osten architektonisch eingefasst. An der neu entstandenen Struktur fallen nicht nur die unregelmäßig an den großen, planierten Bereich (2 und 9)⁴⁸³ angeschlossenen unterschiedlichen Räume ins Auge, die auf verschiedenen Ebenen liegen, sondern auch verschiedene angewendete Bautechniken.

Während die architektonische Einfassung auf der Ostseite durch die Fundamentmauern noch erkennbar massiv ist, ist der westliche Teil des zentralen Bereichs (9) mit leichteren Materialien gebaut. Es ist nicht sicher, inwiefern das zentrale Areal (2 und 9) auf all seinen Seiten gegen die Umgebung abgegrenzt war. Zumindest deuten die Pfostenstellungen und die fehlenden Mauerstrukturen im Westen darauf hin, dass sich der Komplex vermutlich zu dieser Seite hin öffnete beziehungsweise er von vornherein dort nicht geschlossen war. Zudem wurde ein Zugang von der Westseite benötigt, um die Kornspeicher im angrenzenden Areal gut erreichen zu können. Angesichts der zusammengesetzten Bauweise ist eine zeitlich eng aufeinanderfolgende Entstehung des Gesamtkomplexes aus unterschiedlichen Anbauten an einen zentralen Bereich denkbar. Einen möglichen Hinweis auf eine solche Vorgehensweise geben auch die kleinen Zimmer (3–6) im Osten, die eine Raumkette bilden und lediglich nacheinander zugänglich sind: ein architektonisches Konzept, das mit der Etablierung der Gebäude mit ZV im Grunde nur in sehr großen

⁴⁸³ Der zentrale Bereich war im Westen und Osten sicher unterschiedlich überdacht. Siehe zur Überdachungsdiskussion den Katalogeintrag VI.Rus. 1, Abschnitt ‚Bautechnik‘.

Komplexen Anwendung findet, in denen der zur Verfügung stehende Platz nicht vollständig vom ZV zu erschließen ist⁴⁸⁴. Unabhängig davon, wie der Grundriss der Casa dell’Impluvium im Einzelnen zu rekonstruieren ist, folgt er keinem architektonischen Konzept, welches das Haus als geplantes Gebäude mit ZV ausweisen würde⁴⁸⁵.

Während sich die Casa dell’Impluvium (VI.Rus 1) im offenen Gelände befindet und eine solche Umgebung gewisse architektonische Freiheiten bietet, liegt das nächste Beispiel eingebunden in eine Insula-Bebauung. Die Grabungen am Insulakopf IV.2.1 in Marzabotto (II.Mar 7–9) wurden ausführlich publiziert. Auch wenn viele Aspekte der Bebauung aufgrund des Erhaltungszustandes offenbleiben müssen, ließ sich doch klar herausstellen, dass zum einen die Mauern der Insulaeinfassung vor den Binnenmauern der Gebäude angelegt wurden und zum anderen die Gebäude keine einheitlichen Konstrukte bilden. Die Abtrennung der einzelnen Baueinheiten untereinander lässt sich nur hypothetisch rekonstruieren, die Ausgräber stellen mehrere Möglichkeiten zur Diskussion⁴⁸⁶. Am wahrscheinlichsten erscheint für die erste Phase (Ende 6. / Anfang 5. Jh. v. Chr.) zunächst eine lockere Bebauung mit einzelnen Gebäuden, die sich um nicht überdachte Areale, zum Teil unregelmäßiger Form, gruppieren⁴⁸⁷. Inwieweit es sich dabei nur um eine Randbebauung entlang der Insulagrenzen handelt,⁴⁸⁸ oder ob die einzelnen Grundstücke von vornherein durch Mauern klar voneinander getrennt waren⁴⁸⁹, ist nicht eindeutig festzustellen. Gewissermaßen eine Ausnahme bildet das nur zum Teil freigelegte Gebäude im Südwesten des Grabungsareals (II.Mar 9), das

484 Bei dieser Überlegung zur Casa dell’Impluvium muss jedoch bedacht werden, dass der Bauplatz auf dem kleinen Plateau des Hügels stark eingeschränkt war. So ist es möglich, dass die Raumstaffelung im Osten auf die topographischen Gegebenheiten zurückzuführen ist und nicht auf architektonische Überlegungen.

485 Um zu zeigen, dass eine solche konglomeratartige Hausanlage nicht grundsätzlich auf die Frühzeit der ZV-Häuser beschränkt ist, sei an dieser Stelle noch ein späteres Beispiel angeführt. In den einzelnen Entwicklungsstufen erinnert es an VI.Rus 1. Das ländliche Gebäude von Freddara (VII.4) entstand im 3. Jh. v. Chr. In der ersten Phase handelt es sich um ein Zweiraumhaus, dem in einer Erweiterung ein ZV sowie eine weitere Raumzeile angefügt werden. Auch die weitere Entwicklung, die aufgrund der schlechten Publikationslage nur schwer zu erfassen ist, deutet darauf hin, dass zusätzliche Räume ohne ein dahinterstehendes Konzept dort angebaut wurden, wo ausreichend Platz vorhanden war. Als bestimmendes Element ist so lediglich der ZV zu erfassen. Das Gebäude muss als Einzelfall für sich stehen bleiben. Ein Vergleich mit der Villa von Selvasecca (VII.8) wie ihn Camilli hypothetisch vorschlägt, halte ich für nicht haltbar (Camilli 1992, 101). Die Strukturen weisen in Bezug auf ihre Grundrisse keine Gemeinsamkeiten auf.

486 s. z. B. Govi – Sassatelli 2010a, 298 Abb. 441; Taf. 8a. b. Vgl. auch die Überlegungen zur Dachkonstruktion in Kap. III.4.3, ab S. 354.

487 So die Ausgräber: Govi – Sassatelli 2010a, 219 f.

488 s. die Rekonstruktion Govi – Sassatelli 2010a, Taf. 8b.

489 s. die Rekonstruktion Govi – Sassatelli 2010a, 298 Abb. 441.

in den frühen Phasen einen eigenständigen Komplex bildet. Aufgrund der beschränkten Ausgrabungsfläche, die keine abschließenden Schlussfolgerungen zur architektonischen Gliederung zulassen, wird es an dieser Stelle allerdings nicht näher behandelt.

Zu betrachten sind in diesem Zusammenhang eher die Areale von **II.Mar 7** und **II.Mar 8**, die je nach Auslegung einen gemeinsamen Zugang besitzen oder nicht⁴⁹⁰. Der gepflasterte Bereich, der von der Plateia B senkrecht nach Süden bis zur Ost-West verlaufenden Mauer US 194 verläuft und von einem Wasserkanal flankiert wird, könnte den Überrest eines Weges von Norden in **II.Mar 8** bilden⁴⁹¹. Die Stratigraphie im Bereich der Mauer US 194 lässt jedoch keine gesicherten Schlüsse darauf zu, ob und wenn ja, für welchen Zeitraum es einen Durchgang gab⁴⁹². Falls es einen Zugang gab, würden die beiden Hofbereiche in direktem Zusammenhang miteinander stehen. Für die Frage nach einer Hausanlage mit ZV ist dies aber nur am Rande relevant⁴⁹³. Entscheidender scheint, dass auch in diesem Bereich innerhalb der Insula-Bebauung zunächst nicht nach einem einheitlichen Konzept gebaut worden zu sein scheint. Vielmehr gruppieren sich einzelne überdachte Gebäudebereiche um eine zentral gelegene Fläche, die von der Straße abgegrenzt und nach hinten versetzt ist. Damit ist die Grundlage für eine Aufnahme in die Gruppe der „Häuser mit ZV“ zunächst gegeben⁴⁹⁴. Dennoch scheint es sich eher um eine Variante der gewachsenen Bebauung zu handeln, da die Hofflächen je nach Bedarf geformt und genutzt werden. Das zeigen die zahlreichen Umbauten in den zentralen Arealen bei **II.Mar 7–8**, die in den folgenden Jahrzehnten nach der Erstbebauung vorgenommen wurden. Die variablen Gestaltungen können bei beiden Gebäuden auch mit der ausgedehnten Werkstatttätigkeit in Verbindung gebracht werden, die ab der zweiten Phase zumindest die Strukturen auf Grundstück **II.Mar 7** dominiert.

490 Eine dritte Variante wird lediglich in einer der Rekonstruktionszeichnungen gezeigt, aber nicht im Text diskutiert: In dieser Variante existiert keine gemauerte Trennung zwischen den Arealen 3 im Norden und Areal 4 von Gebäude 5, die Freifläche zieht sich über den gesamten Mittelstreifen des ausgegrabenen Insulabereichs, die überdachten Raumeinheiten besitzen einen gleichmäßigen Zugang. Govi – Sassatelli 2010a, Taf. 8b.

491 Die US Nummern im Überblick: Govi – Sassatelli 2010a, Taf. B.

492 Govi – Sassatelli 2010a, 155.

493 Details zu den unterschiedlichen Rekonstruktionsmöglichkeiten finden sich in den zugehörigen Katalogeinträgen **II.Mar 7–9**; s. außerdem auch zu **II.Mar 8** die Überlegungen in Kap. II.2.2, ab S. 91 auch zu **II.Mar 9**.

494 Die Zugangssituation zu den einzelnen Räumen ist nicht mehr zu rekonstruieren. Zumindest bei Gebäude 5 (**II.Mar 8**) liegt jedoch der Gedanke nahe, dass das Konzept des ‚Breithauses‘ – der parataktischen Raumdisposition – von der Straße weg verlegt wurde, aber das Grundprinzip das gleiche bleibt. Vom Erschließungsprozess heraus ist es dem folgenden Beispiel **VIII.1** ähnlich, jedoch ist letzteres durch die einfassenden Räume an den Seiten noch eher um einen ZV herum angelegt als **II.Mar 8**.

Ein letztes Beispiel für eine frühe Variante (2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.) bildet das Wohn-Werkstatt-Haus im jetzigen Rom-Laurentina, Acqua Acetosa (VIII.1). Es könnte nur unter bestimmten Bedingungen als überhaupt zur Gruppe zugehörig angesehen werden,⁴⁹⁵ denn die architektonische Einfassung des ZV ist in diesem Fall nicht klar. Auf drei Seiten von Räumen umgeben und vermutlich durch eine Portikus auf der Südseite strukturiert, ist der nördliche Abschluss in seiner Form in Richtung des hinter dem Haus gelegenen Areals nicht richtig zu erfassen. Fest steht, dass sich dort keine klar zu definierenden Mauerreste befanden wie an den Seiten mit den überdachten Räumen. Auch die Lage des kleinen Beckens und der Zisterne am vermeintlichen Rand des Hauses geben Rätsel auf. Möglich wäre aber eine Einfassung des ZVs aus vergänglichem Material, da die Wand kein Dach zu tragen hatte und das dahinterliegende Areal vermutlich noch zum Grundstück des Gebäudes gehörte beziehungsweise dahinter kein weiteres Gebäude lag, von dem man sich abgrenzen musste. Das Gebäude besitzt – anders als die zuvor beschriebenen – einen zusammenhängenden architektonischen Charakter. Der ZV wird auf drei Seiten von Räumen eingefasst, die ihn einreihig umschließen. So ist das Haus nach außen zur Straße hin abgeschlossen, die Zugänglichkeit zu den Zimmern jedoch weiterhin einfach. Auch die querrechteckige Entwicklung scheint älteren Konzepten verbunden zu sein.

Wohnhäuser mit ZV

Kontemporär neben den unregelmäßig gewachsenen Wohnhäusern existieren am Ende des 6. Jhs. v. Chr. bereits Beispiele im Untersuchungsgebiet, die ein regelmäßigeres Äußeres besitzen und nach einem einheitlichen Konzept errichtet worden zu sein scheinen⁴⁹⁶. Diagramm 10 zeigt im Überblick die absoluten Zahlen der Häuser mit ZV in chronologischer Reihe. Es lässt sich erkennen, dass sie nach dem Einsetzen gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. in Relation zu den anderen Hausgruppen zunehmen bis sie schließlich in der 2. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. die dominierende Hausklasse bilden⁴⁹⁷.

⁴⁹⁵ Prayon 2010a, 12 Anm. 26 sieht das Gebäude als ‚Breithaus‘ mit dahintergelegem Hof und Portikus. Dieser Interpretation würde ich allerdings aufgrund des abweichenden Erschließungsprozesses der Räumlichkeiten widersprechen. Man betrat das Gebäude zunächst und erreichte einen Verteilerbereich, von dem aus die anderen Zimmer zugänglich sind. Bei einem ‚Breithaus‘ werden die einzelnen Zimmer zumindest zum Teil direkt von außen betreten (s. Kap. II.2.1).

⁴⁹⁶ z. B. das Gebäude mit nicht vollständig geklärter Funktion in Prato-Gonfienti (VI.Pra 1).

⁴⁹⁷ Etwas irritierend wirkt die Aussage Paribenis, die schreibt, dass sich der ‚Hofhaustyp‘ im Laufe des 6. Jhs. v. Chr. verbreitet, jedoch dann anmerkt, dass er bereits ab der Mitte

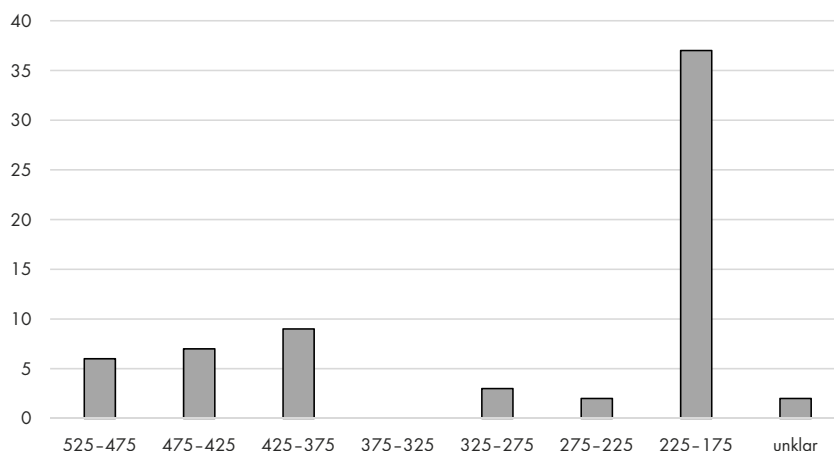


Diagramm 10 Anzahl der Gebäude mit ZV in chronologischer Abfolge.

Bei der Analyse dieses zunächst als sehr deutlich erscheinenden Ergebnisses muss allerdings die geringe Anzahl an zur Verfügung stehenden Untersuchungsorten (vgl. Karte 6), wie auch bei den vorhergehenden Hausgruppen, einschränkend beachtet werden. So handelt es sich bei den Gebäuden der 2. Hälfte des 5. Jhs. bis zur Mitte des 4. Jhs. v. Chr. fast ausschließlich um Häuser aus Marzabotto⁴⁹⁸. Die einzigen Ausnahmen bilden das Haus in Verucchio (III.Ver 2), das in seiner Umgebung einzigartig zu sein scheint, sowie das Gebäude aus Montereppi (VI.7), dessen Datierung und Funktion nicht abschließend geklärt sind⁴⁹⁹. Ähnlich, wenn auch nicht so ausgeprägt, ist die Situation für die späteren Gebäude des ausgehenden 3. und beginnenden 2. Jhs. v. Chr., die sich überwiegend in den latinischen Kolonien Cosa und Fregellae befinden⁵⁰⁰. Dennoch sind die Zahl und die räumliche Verbreitung der Häuser mit ZV in Relation zu den anderen erfassten Hausgruppen in dieser Zeit so groß, dass die sich abzeichnende Entwicklung nicht als Überlieferungszufall übergangen werden kann.

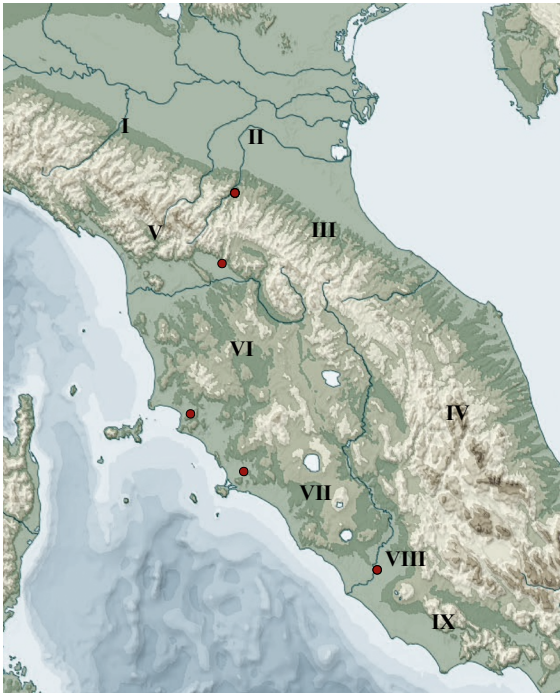
des 6. Jhs. v. Chr. weite Verbreitung fand (Paribeni 2001, 131). Vergleichsmöglichkeiten sieht sie vor allem in Gräbern in Südtrurien.

⁴⁹⁸ Und in diesen Fällen ist zusätzlich die schwierige Datierungslage zu beachten, da die Häuser zum größten Teil nicht in ihren einzelnen Phasen bekannt sind und so für die Statistik von einer späten Datierung ausgegangen werden muss. II.Mar 1–2 jeweils Phase 2; II.Mar 5 Phase 2 und 3; II.Mar 6. 12–14. 16–18. 20.

⁴⁹⁹ Bei letzterem ist auch eine Datierung ins 3. Jh. v. Chr. möglich. Die Ausgrabungen sind noch nicht abschließend publiziert, vgl. den letzten Vorbericht: Berti 2011.

⁵⁰⁰ III.Rim 3; V.12. 13; VI.Cos 1. 5. 7. 10–16; VI.Rus 2; VI.Vet 1. 2; VII.4 Phase 2 und 3; VII.5; VII.Bol 1; VIII.4a Phase 4; VIII.15 Phase 2 und 3; VIII.16 Phase 2 und 3; IX.Fre 1 Phase 1 und 2; IX.Fre 2–7. 9. 10–14; IX.2.

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)



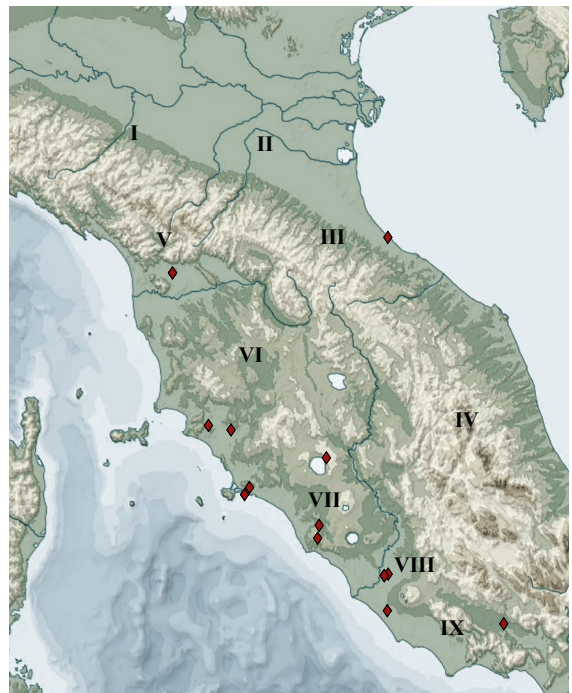
ZV-Häuser 525-475 v. Chr.



ZV-Häuser 475-375 v. Chr.



ZV-Häuser 375-275 v. Chr.



ZV-Häuser 275-175 v. Chr.

Karte 6 Verbreitung der Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV) im Laufe der Zeit.

Verbreitung und Kontext

Hinsichtlich der geographischen Verbreitung der ZV-Häuser lässt sich eine Verdichtung im etruskischen Territorium inklusive der in diesem Zeitraum etruskisch kontrollierten Po-Ebene ablesen (vgl. Karte 6). Einzige Ausnahmen bilden in dieser Hinsicht die Funde im Einzugsbereich von Rom. Die ersten beiden Phasen der Villa dell’Auditorium (VIII.4a) und die bereits angesprochene Wohn-Werkstatt-Anlage in Laurentina Acqua-Acetosa (VIII.1) sowie vermutlich auch deren Nachbargebäude (VIII.2–3) weisen einen ZV, wenn auch wie oben angedeutet nicht in vollständig ausgeprägter Form, auf. Zeitgleich gibt es aber für den Bereich von Rom verbreitet Beispiele, die anderen architektonischen Konzepten folgen⁵⁰¹.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang das alleinstehende Beispiel eines Wohnhauses mit ZV mit regelmäßigem Aufbau in Verucchio (III.Ver 2) im Gebiet der heutigen Romagna, etwa 15 km von Rimini entfernt gelegen. Nicht nur der architektonische Befund, sondern auch die Funde innerhalb des Siedlungsareals haben in der Forschung bereits zu ausführlichen Diskussionen über die Anwesenheit von Etruskern in diesem Gebiet im 6. und 5. Jh. v. Chr. geführt⁵⁰². An der italischen Ostküste im Bereich der heutigen Marken und der Abruzzen wurden bisher keine Fundamente gefunden, die auf eine architektonische Struktur mit ZV schließen lassen und die in die Zeit vor der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. datiert werden können. Nach der römischen Eroberung scheint dort die Verbreitung eines Wohnhauskonzeptes mit ZV mit einiger Verzögerung einzusetzen⁵⁰³. Gerade für das gesamte Gebiet der Abruzzen und der italischen Ostküste im Bereich des sogenannten Picenum ist allerdings die unzureichende Befundlage zu beachten. Es stehen lediglich neun Befunde im gewählten Untersuchungszeitraum zur Verfügung,

⁵⁰¹ z. B. VIII.5–7. 11.

⁵⁰² Gentili 1987b; Gentili 1987c; Sassatelli 1996; Gentili 2003; zusammenfassend: Malnati 2008a, 213 f. mit weiterer Lit.

⁵⁰³ Zumindest lassen sich entsprechende Gebäude erst am Ende der römischen Republik fassen. s. Jolivet 2011, 104 f. mit den Beispielen in Sarsina und Forum Sempronii.

Ähnliches lässt sich für den Bereich des Veneto außerhalb des Untersuchungsgebietes festhalten, bei dem sich erst nach der römischen Eroberung erste Anzeichen in der Umgestaltung der Wohnhausgrundrisse zeigen. So liegt ein Gebäude in der Via delle Grazie im heutigen Oderzo, dessen Bautechnik zwar der venetischen Tradition verbunden ist, dessen struktureller Aufbau jedoch einen ZV einschließt, der zuvor im venetischen Gebiet keine Verwendung fand. Das Gebäude ist nur teilweise freigelegt worden und nicht abschließend publiziert, so dass weiterführende Schlussfolgerungen zum Grundriss nicht gezogen werden können. Malnati 1999, 177 f.; G. Gambacurta – J. Manning Press – A. Ruta Serafini in: Salerno 1996, 146–153.

von denen keiner vollständig erhalten oder ausreichend für eine detaillierte Bewertung publiziert ist⁵⁰⁴.

In der Forschung wurde lange ein naheliegender Grund für das Aufkommen eines ZVs (vor allem in nicht oder partiell überdachter Form) in der Einführung des regelmäßig angelegten Straßensystems mit blockhafter Bebauung in die etruskische und italische Urbanistik gesehen⁵⁰⁵. Dichte Bebauung – so die Argumentationsfolge – führt fast automatisch zum Bau eines Innenhofes oder vergleichbarer Bereiche bei mehrräumigen Gebäuden, da diese die beste Möglichkeit zur Luft- und Lichtversorgung größerer Häuser bilden. Diese Überlegungen gelten nicht ausschließlich der etruskischen und italischen Bebauung, sondern ebenso für die griechischen Gebäude⁵⁰⁶. In den ergrabenen Städten wurden in der Regel die ältesten Schichten nicht erfasst, dadurch blieb die Vorstellung der frühen Bebauung lange wenig gründlich erforscht. Mittlerweile wurden jedoch frühe Funde vor allem in Bereichen griechischer Siedlungen zum Beispiel der Koloniestädte auf Sizilien gemacht, die zeigen, dass die ersten Phasen der Bebauung sich deutlich von den späteren unterscheiden. So wurden zwar die Insula- oder teilweise die Grundstücksgrenzen in einem frühen Stadium der Stadtbebauung gezogen, die innere Bebauung jedoch blieb vermutlich dem einzelnen Besitzer überlassen, oder ihre Konzeption war für einen späteren Zeitpunkt bestimmt⁵⁰⁷. Für den italischen Bereich stehen zur Untersuchung zwar nicht so viele Beispiele zur Verfügung wie für den griechischen, aber in Marzabotto wurde für manche der Insula-Grundstücke herausgestellt, dass sie zunächst unzusammenhängend bebaut waren (wie z. B. **II.Mar 5. 7–8**) beziehungsweise freigelassen wurden⁵⁰⁸.

504 **IV.Col 1–4; IV.1–5**. Einzige Ausnahme bildet hinsichtlich der Publikationslage das einräumige Gebäude A in Pesaro (**IV.1**).

505 Zuletzt mit ähnlicher Einschätzung: Izzet 2007a, 171 mit der Gleichsetzung zwischen der Anlage orthogonaler Straßensysteme und der Etablierung von Hausblöcken mit gemeinsamen Fassaden.

506 In Marzabotto wurde lange Zeit angenommen, dass vor der Insula-Bebauung eine Hüttingsiedlung die Freifläche ungeordnet nutzte und die Anlage eines regelmäßigen Straßenrasters mit der dichten Bebauung mit Wohnhäusern aus Stein einherging, diskutiert v. a. bei Forte 1993a mit gründlicher Aufarbeitung und vorhergehender Lit., später G. Sassatelli in: Sassatelli – Govi 2005, 47–55 mit weiterer Lit. Mittlerweile ist bewiesen, dass es vor der Errichtung der flächendeckenden Gebäude innerhalb der gleichbleibenden Insula-Grenzen kleinere Gebäude gab; so u. a. Forte 1993a, 424 f.; Bentz – Reusser 2008, 30; Bentz – Reusser 2010, 108; zuletzt Govi 2016, 209–211. Im Einzelnen sind die Frühphasen der Stadt noch immer nicht endgültig geklärt, s. dazu die Diskussion in der Katalogeinleitung **II.Mar**.

507 z. B. Barra Bagnasco 1996c, 353 f. Besonders deutlich zeigt sich diese schrittweise Bebauung in Megara Hyblaea: Zusammenfassend Mertens 2006, 63–72. Ausführlich Gras u. a. 2004 mit vorhergehender Lit. Auch in Himera konnte eine solche Entwicklung nachgewiesen werden: zusammenfassend Harms 2010, 20 mit vorhergehender Lit.

508 z. B. wurden bei Insula III.2 in den Suchschnitten keine Mauerstrukturen außer denen, die die Insula außen begrenzen, gefunden (De Maria u. a. 1976, 390). In Insula III.3

Darüber hinaus sind die Gebäude mit ZV am Ende des 6. Jhs. v. Chr. nicht ausschließlich im Siedlungsverbund und in der Insula-Bebauung anzutreffen, sondern vom bisher erfassbaren Beginn an auch in ländlichen Arealen zu finden. Dort zum Beispiel wird die sogenannte Casa delle Anfore in Marsiliana d'Albegna (VI.5) im letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. errichtet⁵⁰⁹. Nach außen besitzt sie einen sehr gleichmäßigen, abgeschlossenen Charakter mit Eingangskorridor und vermutlich vorgelagerter Portikus, die die Eingangsseite betonte. Die innere Aufteilung des Gebäudes ist noch nicht abschließend geklärt, da das Hausinnere noch nicht vollständig freigelegt wurde. Den Funden nach zu urteilen handelt es sich um einen ländlichen Produktionsbetrieb. Weitere Strukturen, vermutlich in ähnlicher Art, lagen über das Gebiet verstreut⁵¹⁰.

Ein anderes Beispiel der frühen ländlichen Bebauung mit ZV ist die sogenannte Fattoria di Valli di Capanne von der Pian d'Alma in Scarlino (VI.2). Sie wird an das Ende des 6. Jhs. v. Chr. datiert und in der Forschung mit der Konglomeratanlage in Rusellae, der Casa dell'Impluvium (VI.Rus 1) verglichen. Beide Gebäude weisen in der Tat einige strukturelle Ähnlichkeiten auf: zum einen ist der Grundaufbau jeweils quereckig und die Fassaden durch Anbauten an einen zentralen Bereich mit annähernd rechteckigem Grundriss durch Versprünge charakterisiert. Auch in Scarlino wirkt die Zweiraumgruppe (2 und 3) im Osten wie an den mittleren Bereich angebaut. Innerhalb des ZV (1) sollen sich außerdem ein Wasserbecken und umstehende Pfostenlöcher befunden haben, wobei von letzteren keine Spuren in den veröffentlichten Steinplänen zu sehen und dementsprechend nur schwer Rückschlüsse auf ihre Funktion zu ziehen sind⁵¹¹. Dennoch fällt die ‚Fattoria‘ di Valli di Capanne (VI.2) im Gegensatz zur Casa dell'Impluvium (VI.Rus 1) in die Kategorie

wurden ebenfalls Freiflächen entdeckt (De Maria u. a. 1972, 313 f. mit Abb. 1; De Maria u. a. 1978, bes. 58–67). Eine Reservierung für eine öffentliche Nutzung wie De Maria u. a. 1978, 67 vorschlagen, halten Govi – Sassatelli 1994c, 65 zurecht für unwahrscheinlich. Eine abgesteckte, aber ungenutzte Baufläche ist wesentlich wahrscheinlicher.

- 509 Nach Fertigstellung des Manuskripts erreichten mich durch Prof. Andrea Zifferero neue Erkenntnisse zur Casa delle Anfore. Sie weisen zum ersten Mal mehrere Phasen des Gebäudes aus. So scheint das Gebäude in mindestens drei Phasen aus einer parataktischen Anlage heraus entstanden zu sein. Dem parataktisch gegliederten Gebäude wurden weitere Räume und ein Hof mit einem großformatigen Wasserbecken in einem Vorgang angebaut. Bei den letzten Baumaßnahmen wurden weitere kleinere Zimmer angelegt und die Zweiteilung des Eingangskorridores vorgenommen. Die Phasen wurden noch nicht näher zeitlich eingeordnet. Die Angaben werden publiziert als: A. Zifferero – C. De Angelis – M. Pacifici, Osservazione sulle Origini di Marsiliana d'Albegna (Manciano, GR) e nuove ricerche nell'area suburbana, BA Online.
- 510 Survey-Funde deuten auf weitere dieser Gebäude hin, von denen aber keine ergraben wurde. Nördlich dieses Baus wurden mindestens zwei weitere kartiert (Celuzza u. a. 2016, 95).
- 511 Das verwundert vor allem, weil die Pfostenlöcher, die für Dachstützen im großen Raum 6 erwähnt werden, durchaus im Plan eingetragen worden sind. Es stellt sich die Frage, wie zuverlässig der Befund der Pfostenlöcher im ZV ist.

der Wohnhäuser mit ZV, da sie ein nach außen abgeschlossenes Äußeres besitzt. Die ‚Fattoria‘ ist anders als die Casa dell’Impluvium ein Gebäude in rein ländlicher Umgebung. Die Funde und die Ausstattung sowie die kleinere Grundfläche lassen sie gegenüber der suburban gelegenen Anlage in Rusellae bescheidener wirken⁵¹².

Die Beispiele zeigen, dass auch bei Gebäuden ohne ersichtliche Repräsentationsfunktion und ohne Platzmangel das Prinzip des ZV bereits in der Frühzeit Anwendung findet. Das könnte einerseits auf eine Überlieferungslücke zurückzuführen sein. Das heißt, es müsste bereits im 6. Jh. v. Chr. eine große Anzahl an ZV-Häusern in etruskisch besiedeltem Gebiet gegeben haben, so dass eine Verbreitung des Konzepts bis in abgelegene Bereiche stattfand. Gerade weil die Überlieferungssituation in Etrurien keine Gebäudestrukturen aus den großen etruskischen Städten preisgibt, wäre eine solche Begründung des Phänomens denkbar.

Andererseits könnte man von einem anderen zugrundeliegenden Konzept für die Errichtung der ZV-Häuser im privaten Bereich oder einer parallelen Entwicklung ausgehen. Auf dem Land stünde in diesem Fall weniger die Licht- und Luftzufuhr aufgrund einer dichten Bebauung im Vordergrund als vielmehr der Schutzcharakter einer geschlossenen Umfassungsmauer für das Gebäude. So schützt eine Wand vor den Witterungseinflüssen, Wind und Wetter behindern in einem Innenhof die etwaigen Produktionstätigkeiten weniger. Auch ist im Inneren gelagerte Ware besser vor Außenstehenden gesichert, ohne dass direkt ein vollständiger Raum dafür geschaffen werden muss. Auf dem Land gibt es ausreichend Platz innerhalb des Gebäudes eine Freifläche anzulegen, die für verschiedene Tätigkeiten genutzt werden kann. Trotz der unterschiedlichen äußeren Umstände ist der Grundgedanke demnach auf dem Land wie in der Stadt der gleiche: Tätigkeiten werden von einem außerhalb gelegenen Platz in das Hausinnere verlegt. Aufgrund der weiten räumlichen Verbreitung des Phänomens muss ein gesellschaftlicher Wandel vermutet werden. Die Meinung Torellis, dass das Konzept zur ländlichen Bebauung mit strukturierten ZV-Häusern – auch wenn er selbstverständlich nicht diesen Begriff einsetzt – eine späte Übernahme der griechischen Großanlagen aus ruralen Kontexten Süditaliens sei und es zuvor keine unbefestigte ländliche Bebauung in Etrurien und Latium gab, muss abgelehnt werden⁵¹³.

⁵¹² In der näheren Umgebung wurden keine Hinweise auf weitere Gebäude gefunden. Oberflächenfunde bei Podere Val Molina, etwas entfernt, deuten auf eine ähnliche Anlage hin wie sie in Pian d’Alma freigelegt wurde (Paribeni 2001, 127; Paribeni 2009, 670–672).

⁵¹³ Die Überlegung Torellis 2012, 11 zur Entwicklung der römischen Villa basieren in dieser Hinsicht nach eigener Aussage auf einer Materialuntersuchung von 1979 (schriftlich aufgegriffen 1990), die er für seine Ausführung 2012 überprüft habe: „[...] we have no secure archaeological evidence concerning farms, villas, or undefended rural sites in the territories under Roman control before the third century BC, a statement apparently

Es lässt sich indes nicht verleugnen, dass die Wohnhäuser mit ZV innerhalb der Insulabebauung, anders als in der ländlichen Umgebung, von Beginn an die vorherrschende Klasse bilden. In diesem Kontext bleiben sie über den gesamten untersuchten Zeitraum hinweg vertreten, scheinbare Lücken in der Statistik (Diagramm 10) im 4. Jh. v. Chr. sind sicherlich zu großen Teilen in der schwachen Überlieferungssituation dieser Phase begründet⁵¹⁴. Als Erklärung könnte eine Vermischung der oben erläuterten praktischen Gegebenheiten eines ZV-Hauses innerhalb einer Reihenhauseanlage mit den gesellschaftlichen Veränderungen angeführt werden. In der Umgebung, in der die praktischen Vorteile einer solchen Hausanlage evident sind, wird die Verwendung dieser Bauidee vermutlich zügiger und weitreichender umgesetzt als in einem Kontext, in der keine dringende Notwendigkeit für eine solche Anlage existiert.

II.3.3 Bestimmende Merkmale

Das Gros der Häuser mit ZV lässt sich nicht nur als zu dieser Hausklasse gehörig zusammenschließen, sondern auch anhand von bestimmenden Merkmalen in Untergruppen weiter untergliedern. Diese sind – wie oben bereits bemerkt – nicht als Typen im engen Sinn zu verstehen, da sie untereinander bis auf das oder die behandelte(n) charakteristische(n) Merkmal(e) sehr heterogen sein können. Vielmehr dient die Untersuchung dazu, festzustellen, welche Elemente über die Zeit immer wieder Verwendung fanden, welche offensichtlich einen besonderen Status oder eine Funktion innehatten, die nicht leicht ersetzt werden konnte. Da aufgrund der sehr unterschiedlichen Anforderungen an die Wohnhausarchitektur die Grundrisse ebenfalls stark voneinander abweichen, ist die Suche nach charakteristischen Merkmalen ein notwendiges Hilfskonstrukt. Aufgrund des durchschnittlich schlechten Erhaltungszustandes der Befunde stehen uns keine weiteren Möglichkeiten zur Hierarchisierung einzelner architektonischer Elemente zur Verfügung. Die angesprochenen

valid for all the territories of the other main Latin and Etruscan cities.“ Schon Fentress 2003 bemerkt in ihrer Rezension, dass diese Stellungnahme angesichts der zahlreichen Survey-Befunde, aber auch der rezenteren Grabungen nicht zu halten sei. Dem schließe ich mich an und füge hinzu, dass aus der konzeptionellen Entwicklung heraus eine solche Übernahme aus dem Griechischen in die ländliche Architektur Etruriens nicht ersichtlich wird.

⁵¹⁴ Der Bereich ‚urban‘ im Diagramm steht für die Gebäude, die sich zwar innerhalb einer Siedlung befinden, bei denen aber aufgrund des Erhaltungszustandes oder aus anderen Gründen nicht feststellbar ist, ob es innerhalb der Siedlung auch eine Insula-Einteilung gab. Ausnahmen zu dieser Voraussetzung bilden die Gebäude aus Vetulonia (VI.Vet 1–2), die zwar entlang einer Straße und auch zum Teil innerhalb von Parzellierungen liegen, die jedoch nicht orthogonal angelegt worden sind. Eine weitere Ausnahme bildet die Casa ellenistica in Rusellae (VI.Rus 2).

Merkmale lassen sich frühestens zu Beginn des 5. Jhs. v. Chr. innerhalb der Häuser mit ZV fassen und sollen im Folgenden einzeln besprochen werden.

Voraussetzung für die Aufnahme der Elemente ist ihre Nachweisbarkeit auf Grundrissebene trotz der in der Regel bescheidenen Erhaltungszustände der Gebäude. In der Praxis bedeutet dies, dass sie bei der Mehrzahl der Häuser auf Fundamentebene sichtbar sein müssen. Dieses Kriterium trifft lediglich auf zwei Elemente zu, welche durchaus auch in Bezug auf- und in Wechselwirkung miteinander auftreten können.

Der Eingangskorridor

Das erste Merkmal betrifft die Gestaltung des Hauseingangs. Diese konnte in ihrer architektonischen Fassung bei 58 Hausphasen der Häuser mit ZV erfasst beziehungsweise plausibel rekonstruiert werden⁵¹⁵. Das gut nachvollziehbare Ergebnis ergibt sich aus der in der Regel vorhandenen Unterbrechung im Fundament für den Hauptzugang zum Haus, die bei den anderen Türdurchgängen im Haus in der Regel nicht existiert. Besteht eine solche Unterbrechung in der Außenfassade nicht, ist die Lokalisierung des Haupteingangs schwierig, da keine zwingenden Elemente existieren, die einen solchen aufgrund anderer Kriterien bestimmbar machen⁵¹⁶.

⁵¹⁵ ‚Plausibel rekonstruierbar‘ meint in diesem Fall Strukturen, die zwar nicht die geforderte klare Unterbrechung im Fundament des Eingangs aufweisen, aber durch andere Merkmale wie ihre Lage in Zusammenhang mit ihrer Form als wahrscheinliche Eingänge gewertet werden können. Vgl. hierzu z. B. den vermuteten Eingangskorridor bei **II.Mar 13**.

⁵¹⁶ Dabei nehme ich vor allem Bezug auf die Zuhilfenahme der Wasserkanäle als Indikatoren von Eingangskorridoren. Vgl. z. B. dazu Carandini – Carafa 1995, 215 mit Abb. 166–167, die Rekonstruktionszeichnungen wiedergeben mit der Aussage auf S. 256: „L'ingresso alla casa dalla Sacra Via avveniva attraverso le fauces 651, la cui posizione è indicata dal percorso della fogna interna che attraversava tutto l'edificio, sfociando nel grande collettore della Sacra Via.“ Man muss ergänzen, dass von dem genannten Abwasserkanal nur einige Fragmente gefunden wurden und auf dem Steinplan keine solchen Funde für den vorderen Bereich des Gebäudes eingetragen sind. Zudem verlaufen Abwasserkanäle zwar häufig unterhalb von Eingangskorridoren, doch reicht der Verlauf eines Kanals als einziges Indiz zur Identifikation eines Hauseingangs nicht aus, da es durchaus auch von der Regel abweichende Konstruktionen gibt. Siehe z. B. die komplexe Anlage von Kanälen beim Wohn-Werkstatt-Gebäude von Acqua Acetosa (**VIII.1**), von denen sich keiner unterhalb des Eingangskorridors befindet. Unverständlich ist außerdem die von Izzet 2007a, 162 als deutlich erkennbar skizzierte Entwicklung der Eingangsgestaltung und die dazugehörige Interpretation in der archaischen Periode und der Folgezeit. Gerade in dieser Phase sind die Hauseingänge häufig nicht zu lokalisieren, interpretative Rückschlüsse auf grundsätzliche Veränderungen somit nicht übergreifend zu ziehen. Ob es in der Regel bei den späteren Häusern nur einen Eingang gegeben hat, lässt sich sehr oft nicht feststellen.

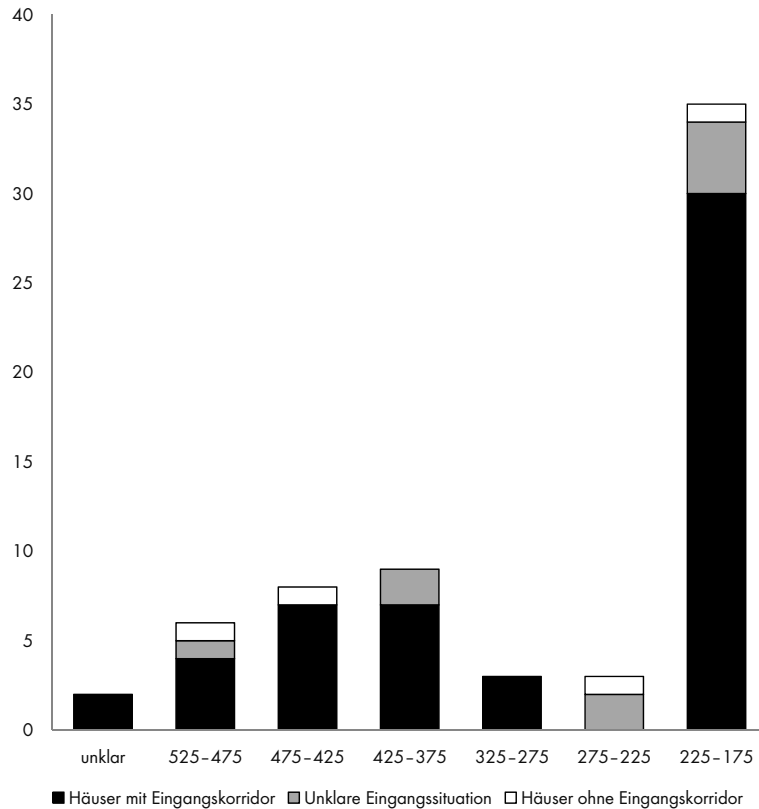


Diagramm 11 Zeitliche Entwicklung und Verteilung der ZV-Gebäude mit oder ohne Eingangskorridor. Die beiden ‚Unklaren‘ innerhalb des Diagramms vertreten die Häuser **VII.8** und **VII.9**, deren Datierungen stark umstritten sind und die deswegen nicht in die Wertung aufgenommen werden sollen.

Wie Diagramm 11 zeigt, haben fast alle ZV-Gebäude, bei denen der Hauszugang lokalisiert werden konnte, von Beginn an einen solchen in Form eines Korridors (vgl. z. B. Abb. 27–29)⁵¹⁷. Sichere Ausnahmen dazu bilden lediglich der Bauernhof in Scarlino (**VI.2**, Abb. 141) gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. sowie zwei Phasen der Villa di Via Gabina (**VIII.16** Phase 2 und 3, Abb. 30,1), Mitte 3. Jh. v. Chr. und Ende 3. Jh. v. Chr. Alle urban gelegenen Häuser besitzen demnach einen Eingangskorridor. Bei den Exemplaren ohne Korridor handelt es sich hingegen um ländliche oder suburbane Anlagen, die in keine direkte umgebende Bebauung eingebunden sind.

Der Eingangskorridor bildet ein interessantes architektonisches Element, welches, anders als vielleicht vermutet, nicht zwingend bei allen Gebäuden mit ZV auftreten muss. Das zeigt sich zum Beispiel bei Gebäuden mit Innenhof

⁵¹⁷ Ähnlich zeigt sich die Situation auch bei den ZV-Häusern in Pompeji, s. dazu mit großem Materialüberblick: Evans 1980, 44–73, bes. 65 f.; knapper mit ähnlichem Ergebnis: Bruder 2007.

außeritalischer Kulturkreise wie in Griechenland oder in phönizischen Gebieten (Abb. 63. 69)⁵¹⁸.

Auf praktischer Ebene ermöglicht ein Eingangskorridor die Anlage von Räumen an der Frontseite des Gebäudes, die je nach Bedarf nach außen (z. B. als Läden) oder auch nach innen geöffnet sein können. Als zum Haus gehörige Zimmer können diese zahlreiche Funktionen erfüllen, die von der Kammer des Ostiarius für die Türkontrolle über Küchenräume bis hin zum vollständigen Esszimmer reichen konnten⁵¹⁹.

Auf der architektursoziologischen Ebene führen Eingangskorridore dazu, dass das Innere des Hauses, welches durch die Anlage eines ZV bereits von einem ‚Außen‘ separiert wurde, noch weiter von der Außenwelt abgeschlossen wird. Auch der Einblick in den ZV und damit in die anderen Räumlichkeiten wird erschwert, vor allem bei dezentraler Lage des Korridors. So werden Innen- und Außenwelt des Hauses strikt voneinander getrennt. Der Eingangskorridor übernimmt in diesem Fall die Funktion einer Transitzone. Der Übergang zwischen dem öffentlichen Raum draußen und dem privaten Bereich drinnen wird architektonisch erfassbar. Je nach Länge und Breite des Korridors – beide können stark variieren – wird dieses Empfinden noch verstärkt und bildet einen bewussten Gegensatz zur Weite und Offenheit des ZV⁵²⁰. In Pompeji lässt sich anhand des besseren Erhaltungszustandes zeigen, dass sowohl Wand- als auch die Fußbodendekoration die Funktion des Korridors als Transitzone hervorheben und optisch unterstützen⁵²¹.

Der Eingangskorridor ist ein elementarer Bestandteil der Wohnhausarchitektur in Mittelitalien. Seit dem Aufkommen der Häuser mit ZV wird fast bei keinem darauf verzichtet. Die architektonische Ausführung kann allerdings sehr unterschiedlich sein (Abb. 27,2–4; 28. 29). Es gibt eine Reihe von Beispielen, bei denen der Korridor eine Zweiteilung aufweist. So entsteht in der Regel im vorderen Bereich ein kleiner Unterstand, der aber noch nicht zum Hausinneren gehört⁵²². Dies findet sich sowohl in Marzabotto⁵²³, demnach bei recht früh zu datierenden Häusern des 5. Jhs. v. Chr. ebenso wie

⁵¹⁸ s. dazu den entsprechenden Abschnitt im Kap. ‚Außeritalische Strukturen: Griechische und punische Häuser‘ ab S. 239.

⁵¹⁹ Aufführung von Beispielen für *triclinia* bei Evans 1980, 72 f.; zu Nebenräumen von Eingangskorridoren in Pompeji s. auch Bruder 2007, 38–40 mit Lit.

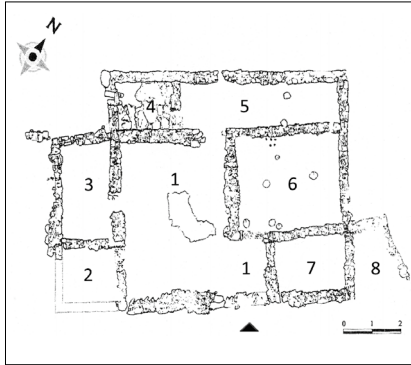
⁵²⁰ So auch Helas 2009, 299; Lang 2010, 243.

⁵²¹ Bruder 2007, 40–60. 88–95 mit Beispielen und Lit.

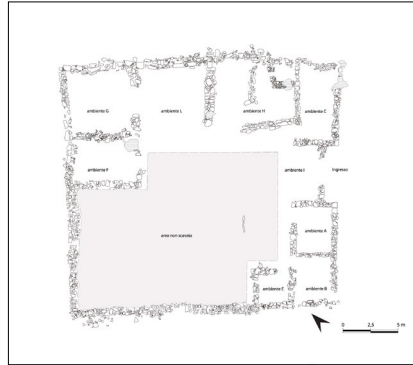
⁵²² Der meist recht kleine vordere Bereich, der kein Bestandteil des Hausinneren ist, wird weit verbreitet als *vestibulum*, manchmal auch als *prothiron* bezeichnet. Auch diese Begriffe sollen aufgrund ihrer forschungsgeschichtlichen Problematik vermieden werden. Zusammenfassend dazu mit weiterer Lit. Bruder 2007, 29–34.

⁵²³ II.Mar 1 Phase 2; II.Mar 5 Phase 2 und 3; vielleicht auch II.Mar 12.

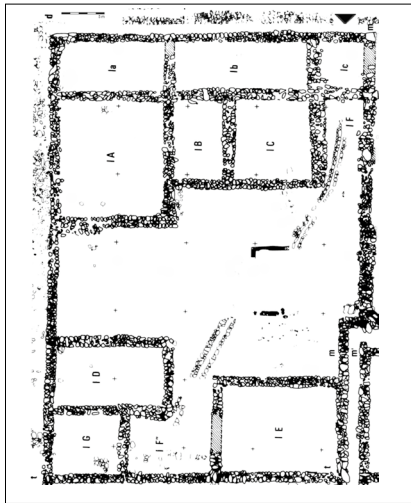
27.1



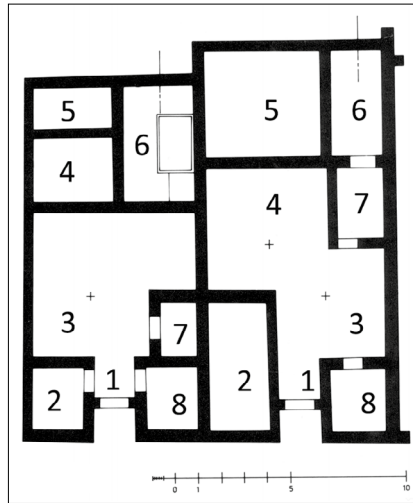
27.2



27.3



27.4



27.5

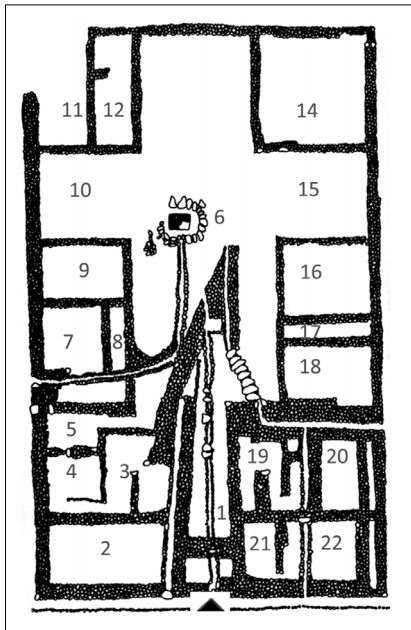


Abb. 27 Zusammenstellung verschiedener Grundriss- und ZV-Formen bei Häusern mit Zentralem Verteilerbereich (ZV).

1. Scarlino, Fattoria di Pian d'Alma (VI.2), ausgehendes 6. Jh. v. Chr. (nach Paribeni 2009, 669 Abb. 2).
2. Marsiliana d'Albegna, Manciano, Casa delle Anfore (VI.5), ausgehendes 6. Jh. v. Chr. (foto Archivio UNISI, cortesia Andrea Zifferero).
3. Marzabotto, Haus V.3.1 (II.Mar 12), 5. bis beginnendes 4. Jh. v. Chr. (Massa-Pairault 1997, Pl. 2 Ausschnitt).
4. Cosa, Eastblock Houses (VI.Cos 15. 16), 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr. (nach Bruno - Scott 1993, 57 Abb. 15).
5. Marzabotto, Haus IV.1.6 Phase 2 (II.Mar 1), 5. Jh. v. Chr. (nach Sassatelli 1994b, 72 Abb. 7 Ausschnitt).

bei manchen der zunächst schematisch angelegten Häuser von Fregellae⁵²⁴ vom Ende des 3. Jhs. v. Chr. Die kleinen Vorräume treten aber nicht nur in urbanen Kontexten auf, sondern können ebenso in ländlichen Bereichen angetroffen werden⁵²⁵. Es besteht eine leichte Neigung dazu, den Vorraum nur in größeren Gebäuden anzulegen, bei kleineren ist er weniger häufig, aber nicht gänzlich unbekannt⁵²⁶. Da die Eingangsvorräume weder eine zeitliche noch eine räumliche Begrenzung aufweisen und außerdem an keine anderen architektonischen Gegebenheiten der Häuser gebunden sind, scheint es sich bei ihrer Anlage wahrscheinlich um eine Geschmacksfrage des Hausbesitzers zu handeln⁵²⁷. Das hängt sicher mit ihrer vor allem praktischen Funktion zusammen, den Hausbesucher beim Warten auf das Öffnen der Haustüre vor Wind und Regen, in heißen Gebieten sicher auch der Sonne zu schützen. Dieses Prinzip wurde nicht erst für die Wohnhäuser mit ZV erfunden, ein schützendes Vordach findet sich bereits bei den Eingangsbereichen einfacher Hütten der Vorzeit oder auch in Form von Portiken bei manchem ‚Breithaus‘⁵²⁸. Der Unterschied besteht darin, dass der Vorraum der ZV-Häuser nicht nach außen an die Fassade angebaut wird, sondern etwas weiter ins Innere gerückt ist. Diese Konstruktion bietet sowohl besseren Schutz vor den Elementen als auch einen Übergangsraum zwischen außen und innen, der den Besucher auf das Betreten des Hausinneren vorbereitet. Dass der Vorraum etwas häufiger bei großen Häusern auftritt als bei kleinen, hängt zum einen sicher mit dem zur Verfügung stehenden Bauplatz und zum anderen mit dem Status des Hausbesitzers zusammen. Der Zusammenhang zwischen Hausgröße und zumindest finanzieller Macht ist nicht nur naheliegend, sondern konnte auch für die spätere Wohnhausbebauung von Pompeji gezeigt

524 IX.Fre 1 Phase 1; IX.Fre 3; IX.Fre 10; IX.Fre 14. Vermutlich ebenfalls mit Eingangsvorraum, allerdings nur als Idealplan ohne weitere Angaben publiziert: IX.Fre 4; IX.Fre 9. Hingegen vermutlich ohne Vorraum: IX.Fre 5; IX.Fre 7; IX.Fre 11; IX.Fre 13.

525 z. B. Marsiliana, Casa delle Anfore (VI.5); Villa di Selvasecca (VII.8). Bei der Casa delle Anfore scheint es sich nach neuesten Erkenntnissen allerdings um eine spätere Zutat zu handeln. Vgl. Anm. 509.

526 Das lässt sich gut in Marzabotto ablesen, wo manche der großen Häuser der Insula IV.1 einen Eingangsvorraum besitzen, während keines der kleineren Gebäude im übrigen Stadtgebiet einen solchen aufweist. Ähnliches zeigt sich in Cosa. Während das House of Diana (VI.Cos 5) und das Atrium Building I (VI.Cos 1) sicher über einen Eingangsvorraum verfügen, weisen von den kleineren Häusern des Stadtgebiets lediglich die beiden des Eastblocks (VI.Cos 15, 16) eine solche Struktur auf. Dass aber auch bei großen Häusern ein solcher Vorraum nicht zwingend ist, zeigt beispielsweise Haus Nr. 4 in Fregellae (IX.Fre 5).

527 Gut in Fregellae zu erkennen, wo sowohl große als auch kleine Gebäude jeweils mit und ohne Eingangsvorraum auftreten. Zudem liegen die ausgegrabenen Gebäude alle in direkter Nachbarschaft entlang einer Straße.

528 z. B. bei den ovalen Hütten in San Giovenale Areal D, Akropolis F I Phase 1, Akropolis F II (nach Karlsson 2006); VI.6 Phase 1. s. auch oben in Kap. II.2.1 ab S. 85.

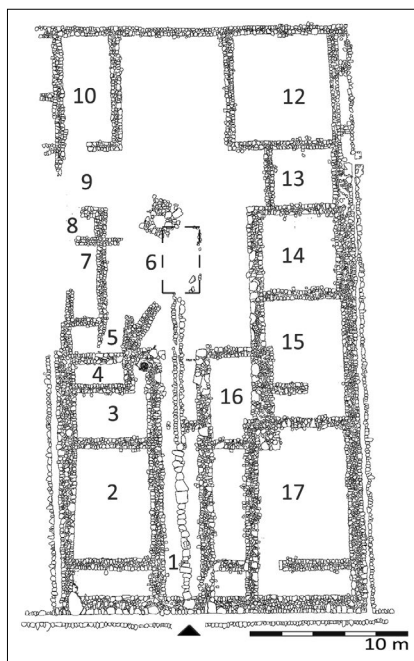


Abb. 28 Marzabotto, Haus der Hippokampen (II.Mar 5 Phase 2): ausgeprägt langer Eingangskorridor (nach Bentz – Reusser 2010, 107 Abb. 2d).

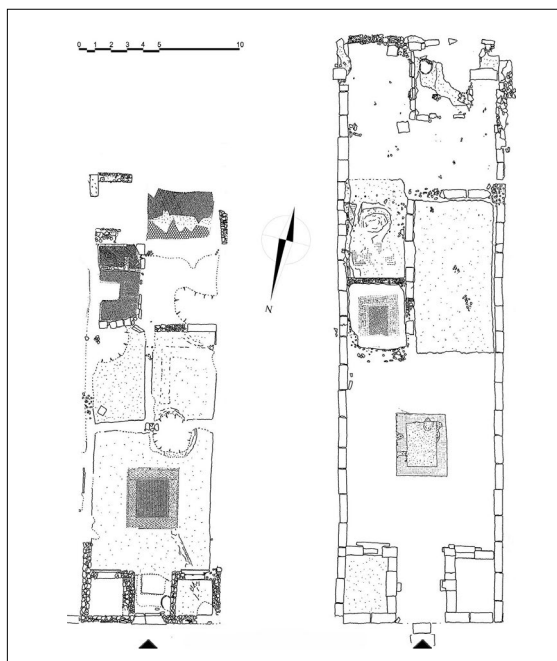


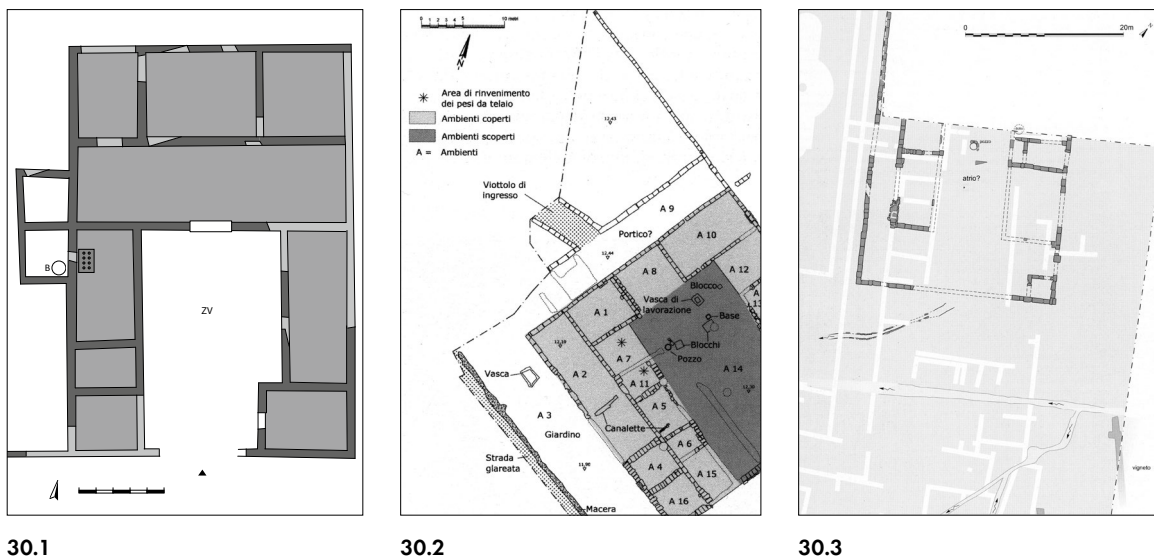
Abb. 29 Fregellae, domus 17 (IX.Fre 14) und domus 11 (IX.Fre 10): Varianten des Eingangskorridors, domus 11 mit sogenanntem vestibulum (Battaglini – Diosono 2010, 220 Abb. 4).

werden⁵²⁹. Es ist nicht zwingend davon auszugehen, dass in den Siedlungen des Untersuchungszeitraums eine andere Grundvoraussetzung herrschte⁵³⁰.

⁵²⁹ Wallace-Hadrill 1988; Wallace-Hadrill 1994; u. a. Amann 2010, 41 mit dem Rückbezug auf etruskische Häuser. Vitruv selbst bildet mit seinem eigens auf diesen Zusammenhang abgestellten Kapitel Vitr. 6,5 für diese Interpretation die Grundlage.

⁵³⁰ Beispielsweise in Marzabotto lässt sich dies daran erkennen, dass es lediglich eine Insula (IV.1) gibt, in der die Grundstückparzellierung doppelt so groß ist wie in den anderen Insulae der Siedlung. Diese Insula liegt zudem an der Kreuzung zweier Hauptstraßen in prominenter Lage. Ähnliches lässt sich auch für die unterschiedlichen Hausgrößen in Fregellae vermuten. Die schmaleren ZV-Häuser liegen im Vergleich zu den größeren weiter vom Forum entfernt. Cosa weist ein vergleichbares Bild auf. Die großen Häuser – zugegebenermaßen mit eventuell unterschiedlicher Funktion – liegen am Forum, während die kleineren, parzellierten Grundstücke sich an den Hängen der Siedlung befinden. Insgesamt kann in allen genannten, nach Plan angelegten Siedlungen beobachtet werden, dass die großen Grundstücke in wesentlich geringerer Zahl angelegt wurden als die mit kleineren Maßen. Auch das trägt selbstverständlich dazu bei, bei den großen einen besonderen Status der Besitzer vorauszusetzen. s. zu dieser Einschätzung: De Albentis 1990, 104–106. 138–142; Pesando 1997, 276–284; Coarelli – Monti 1998, 62–65; Pesando 1999, 242–249; Fentress 2003, 23–26; Bentz – Reusser 2008, 47. 86–89; Bentz – Reusser 2010, 110; Jolivet 2011, 98 Anm. 30, weist allerdings darauf hin, dass es sich bei dieser Beobachtung auch um einen forschungsgeschichtlichen Trugschluss handeln könnte, da von den in Frage kommenden Siedlungen häufig nur ein geringer Teil ausgegraben wurde und sich dieser in der Regel auf die öffentlichen Bereiche und deren Umgebung beschränkt. Pompeji wertet er in diesem Zusammenhang

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)



30.1

30.2

30.3

Abb. 30 Zusammenstellung U-förmiger und womöglich U-förmig zu rekonstruierender Grundrisse.

1. Rom, Villa di Via Gabina (**VIII.16** Phase 2) (Verf. nach Widrig 1983, 143 Abb. 3).

2. Rom, Viale Tiziano (**VIII.15** Phase 2) (Piranomonte – Ricci 2009, 425 Abb. 9).

3. Rom, Centocelle, Villa della Piscina (**VIII.13** Phase 2.1) (Gioia – Volpe 2004, 396 Abb. 15).

So wäre zu schlussfolgern, dass es den reicheren Hausbesitzern etwas wichtiger war, ihren vornehmeren Gästen einen Unterstand vor der Haustüre zu bieten als es bei ärmeren Eigentümern der Fall war.

Auch die architektonische Ausgestaltung – es lassen sich im heutigen Befund in der Regel nur noch Länge und Breite des Korridors feststellen – unterliegt augenscheinlich individuellen Entscheidungen, auf die wohl vor allem praktische Erwägungen Einfluss nehmen. Es gibt kein zwingendes Abhängigkeitsverhältnis zwischen Länge oder Breite des Eingangskorridors und der Hausgröße, das über rein praktikable Lösungen hinausginge. Zwar besitzen besonders schmale Gebäude selbstverständlich keine überdurchschnittlich breiten Korridore⁵³¹. Dennoch werden auch hier Korridore angelegt, die ähnlich proportioniert sind wie in wesentlich größeren Häusern.

als Gegenbeispiel, da sich dort keine solche Verteilung der großen Häuser beobachten lässt. M.E. muss hier aber bedacht werden, dass es sich bei Pompeji größtenteils um eine nicht nach Planschema angelegte Stadt handelt, eine architektonische Hierarchie in dem Sinne also nicht so leicht durchzusetzen gewesen wäre.

⁵³¹ Besonders einfach lässt sich dies wiederum an den Gebäuden in Fregellae (IX.Fre 1–17) zeigen, da sie in direkter Nachbarschaft zueinander liegen und auch ähnliche Grundstücksgrößen in zwei Ausführungen belegen. Kein Eingangskorridor gleicht dem anderen, es zeigt sich lediglich, dass bei den großen Häusern der Eingang häufig etwas breiter gestaltet ist als bei den schmalen Gebäuden.

Gespart wird in den Fällen von kleinen Häusern oder solchen mit einem beschränkten Bauplatzangebot eher an den flankierenden Räumen zu Seiten des Eingangskorridors als am Korridor selbst. Bei einem Großteil der Häuser befindet sich der Eingangskorridor in etwa mittig in der Hausfassade und wird auf beiden Seiten von mindestens einem Raum flankiert. Daneben existieren einige wenige Beispiele, vor allem bei den kleineren Gebäuden, bei denen der Korridor in eine Ecklage im Haus verschoben wurde und somit nur auf einer Seite von Räumen flankiert wird⁵³².

Die Länge der Korridore scheint ebenso variabel zu sein wie ihre Breite. Jedoch hat dieser Faktor mehr Einfluss auf die übrige Gestaltung des Hauses, weil durch die Länge der Korridore auch die Tiefe der flankierenden Zimmer bestimmt wird. Da diese Zimmer – wie oben bereits bemerkt – ganz unterschiedlichen Funktionen gewidmet gewesen sein konnten, waren unterschiedliche Platzanforderungen gegeben. So sind die extrem lang erscheinenden Eingangsbereiche der großen Häuser in Marzabotto (**II.Mar 1. 2. 5** jeweils ab der zweiten Phase) möglicherweise auf die im vorderen Bereich der Gebäude angesiedelten Werkstattträumllichkeiten zurückzuführen⁵³³. Die Werkstätten, eventuell auch im Verbund mit Verkaufsräumen, hatten eigene Ansprüche an das Platzangebot. Durch die extrem langen Korridore, die direkt von der Straße in den hinteren Teil der Häuser führten, wurde diese raumgreifende Gestaltung ermöglicht. Natürlich konnte zusätzlich zu dem praktischen Aspekt dieser Anlage durch einen überlängten Korridor auch die Erwartung der Besucher gesteigert werden. Die Transitzone wird dadurch betont⁵³⁴.

Eingangskorridore spielen in der Wohnhausarchitektur des Untersuchungsbereichs durchgehend eine wichtige Rolle. Für ihre Verwendung sprechen viele praktische Aspekte, die ebenso wie der individuelle Geschmack des Hausbesitzers maßgeblichen Einfluss auf ihre Ausgestaltung nahmen.

Gebäude ohne Eingangskorridor

Laut Diagramm 11 ist die Gruppe der ZV-Häuser, die keinen Eingangskorridor besitzen, sehr klein⁵³⁵. Die Anlage in Scarlino (**VI.2**) – außer dem unregelmäßigen Wohn-Werkstatt-Gebäude in Populonia (**VI.Pop 1**) – ist die einzige in dieser Gruppe, die sich außerhalb Latiums befindet. Sie besitzt zwar keinen

⁵³² z. B. **II.Mar 12. 15**; **VIII.4a** Phase 2.

⁵³³ vgl. Kap. ‚Werkstattelemente von Keramik- und Metallverarbeitung‘ ab S. 435.

⁵³⁴ Zu diesem letzten Aspekt: Lang 2010, 243.

⁵³⁵ Zugehörig sind lediglich: **VI.Pop 1** (das wie bereits angemerkt aufgrund der Publikationslage nicht ausreichend auswertbar ist und insgesamt eine unregelmäßige Form aufweist. Dass es keinen Eingangskorridor besaß, ist allerdings eindeutig.); **VI.2**; **VIII.16** Phase 2 und 3. Bei **VIII.15** Phase 2 ist die Situation umstritten.

Eingangskorridor, der von zwei Seiten eingefasst wird, aber dennoch optisch einen Eingang, der ähnlich wie ein solcher wirken mag, da er auf der Ost- und Nordseite durch andere Räume eingegrenzt wird. Er ist nicht wie bei den folgenden Exemplaren gänzlich uneingefasst.

U-förmiger Grundriss

Lässt man die nicht in Latium gelegenen Anlagen von Scarlino und Populonia außen vor, so zeigen die verbleibenden Anlagen aus der Umgebung des antiken Rom eine gewisse Verwandtschaft im Grundriss (Abb. 30). Am besten lässt sich dieser an den sogenannten Villen an der Via Gabina (VIII.16 ab Phase 2) und an der Viale Tiziano (VIII.15 Phase 2) demonstrieren⁵³⁶. In der Antike lagen beide Gebäude im suburbanen Bereich der Stadt und standen frei an einer Straße. Beide Grundrisse sind U-förmig angelegt, eine Seite weist demnach keine Räumlichkeiten auf, sondern lediglich eine Mauer zur Abgrenzung des Grundstücks nach außen. Während bei der Villa an der Via Gabina (VIII.16) der Eingang eindeutig auf der Südseite zu lokalisieren ist, ist die Positionierung bei der Anlage an der Viale Tiziano (VIII.15 Phase 2) umstritten. Die Ausgräber vermuten, dass der Haupteingang in Raum 11 mittig in der Nordseite gelegen war, eine detaillierte Begründung nennen sie dafür jedoch nicht⁵³⁷. Meiner Meinung nach handelt es sich bei Raum 11 eher um einen VGR¹⁵³⁸ als um einen Eingangskorridor. Sowohl seine Proportionen als auch seine Lage sprechen für eine solche Interpretation⁵³⁹. Der Eingang ließe sich dann im Süden, wie bei der Villa der Via Gabina (VIII.16) ohne Korridor rekonstruieren, er führt in diesem Fall direkt in den ZV.

Wenn auch in der genauen Einteilung der Räume um den langgestreckten Verteilerraum unterschiedlich, so liegen die als Wohnräume zu erkennenden Bereiche bei beiden Häusern doch gegenüber dem Eingang. Beide weisen an

⁵³⁶ Widrig 1980, 122 f., nennt die Villa Sambuco bei Luni sul Mignone (VII.5) als möglichen Vergleich für VIII.16. Vermutlich bezieht er sich dabei vor allem auf den langen querrrechteckig gelagerten Raum (5, 8, 10) und (7 bei VIII.16), und die dahinterliegenden drei Zimmer. Der querrrechteckige Raum dient bei der Villa Sambuco jedoch als ZV, während er in der Via Gabina als Vorraum zu den Wohnbereichen anzusehen ist. Zudem weisen die beiden Grundrisse auch im Weiteren wenige Ähnlichkeiten auf, Ausnahme ist dazu lediglich noch der Turm in der jeweiligen Südost-Ecke. Die Villa Sambuco (VII.5) ähnelt vielmehr als einzige der Anlagen im Untersuchungsgebiet süditalischen, wohl nach Vorbild von griechischen ländlichen Gebäuden errichteten Strukturen, wie etwa der Villa in Posta Crusta in der Nähe von Herdonia / Apulien (so Torelli 2012, 19. 22 Abb. 1.9)

⁵³⁷ Piranmonte – Ricci 2009, 427 mit Anm. 42. „Sul lato settentrionale era posto infine l'ingresso principale, preceduto da uno spazio porticato, attraverso il quale si accedeva direttamente al cortile (...)“.

⁵³⁸ s. zur Begriffserklärung Kap. ‚Vollständig geöffneter Raum‘ (VGR) ab S. 157 und Abb. 2.

⁵³⁹ Vgl. Jolivet 2011, 96 f. mit der gleichen Meinung.

ihrer Ostseite eine doppelte Raumreihung auf, während die auf der Westseite einfach bleibt⁵⁴⁰. Mit einer Grundfläche von 486 m² (Phase 2) beziehungsweise 567 m² (Phase 3) der Villa an der Via Gabina sowie ca. 720 m² von der an der Viale Tiziano haben beide ausreichend Platz für Produktions- oder verarbeitende Bereiche und Wohnräume⁵⁴¹.

Bei beiden Strukturen handelt es sich vermutlich um Produktionsbetriebe mit angeschlossenen Wohnräumen. Der direkte Zugang zum ZV mag bei diesen Gebäuden vor allem praktische Gründe gehabt haben. Es scheint plausibel zu sein, dass man mit einem Wagen oder Karren durch einen breit zugänglichen Eingangsbereich direkt von der Straße zu einem Areal gelangte, in dem man ab- und beladen konnte. Ein Korridor wäre in dieser Hinsicht hinderlich gewesen. Auch die anderen Gebäude ohne Eingangskorridor stammen aus dem ländlichen Bereich, demnach aus einer Umgebung, in der ausreichend Platz für die freie Gestaltung eines Gebäudes zur Verfügung stand und niemand auf parzellierte Grundstücke angewiesen war. Zudem dürften bei Häusern, in denen der Produktionscharakter zumindest ebenso präsent und wichtig war wie der des Wohnens und der Repräsentation, praktische Bedürfnisse solche der sozialen Hierarchisierung überlagert haben.

Anhand von lediglich zwei gut vergleichbaren Beispielen lässt sich zwar keine eigene ‚Klasse‘ herausarbeiten, auffällig ist jedoch, dass sich beide in unmittelbarer Nähe von Rom und in ländlicher Umgebung in Latium befinden. Zudem könnten noch zwei weitere Beispiele in der Umgebung Roms in diese Gruppe gezählt werden, wenn am Charakteristikum des U-förmigen Grundrisses festgehalten wird (Abb. 30)⁵⁴². Sie wurden bisher nicht aufgeführt, da aufgrund ihrer mangelnden Erhaltungszustände weder Rückschlüsse zu ihren Eingangsbereichen im Detail noch zu ihren Hausklassen oder zu ‚bestimmenden‘ Merkmalen gezogen werden können. Gemeinsam mit den beiden besser erhaltenen Häusern VIII.15 und VIII.16 lässt sich jedoch die hypothetische Vermutung einer weiteren Verbreitung der U-förmigen Grundrisse in der näheren ländlichen Umgebung Roms äußern. Die Gebäude gehören in die Zeit des 3. oder 2. Jhs. v. Chr., eine genaue Zuordnung wurde bisher noch nicht vorgenommen und ist aufgrund der vielschichtigen antiken Überbauung und modernen Störungen auch weiterhin schwierig.

In Rom, Centocelle (VIII.13. 14) ist jeweils die Schmalseite eines rechteckigen Gebäudes erhalten, an dessen Langseiten jeweils Maueransätze auf eine weitere, rechtwinklige Untergliederung des Areals ansetzen. Die Villa della

⁵⁴⁰ Bei VIII.16 erst in Phase 1c, davor auf beiden Seiten mit Ausnahmen von zwei Räumen auf der Westseite einreihige Raumaufteilung.

⁵⁴¹ Vgl. Kap. V.1.1.

⁵⁴² VIII.13. 14.

Piscina (VIII.13) ist zu größeren Teilen ausgegraben als die Strukturen unter der sogenannten Villa ad duas lauros (VIII.14) und soll deswegen kurz betrachtet werden. An der südlichen Schmalseite befindet sich eine einfache Mauer, die den ZV von außen trennt. An den nach Norden fortgeführten Langseiten liegen unterschiedlich eingeteilte Seitenräume, der nördliche Abschluss des Hauses befindet sich außerhalb der ergrabenen Fläche. Auffällig ist, dass sich entlang der südlichsten Mauer bis auf eine Ausnahme keine direkten Maueranschlüsse im Inneren des Hauses finden, so dass der ZV in diesem Bereich T-förmig erweitert scheint. Die Ausnahme bildet ein kleiner Eckraum im Südosten. Es bleibt unklar, ob mit der Südseite die Eingangsseite des Gebäudes oder sein hinterer Abschluss freigelegt wurde.

Als weiteres Beispiel in der Gruppe lässt sich außerdem die erste Phase der Villa dell’Auditorium (VIII.4a) anführen, deren U-förmiger Grundriss zumindest wahrscheinlich zu sein scheint. Es lassen sich an drei Seiten um eine Freifläche herum gemauerte Strukturen erkennen, deren Form und Größe im Einzelnen jedoch, anders als vom rekonstruierten Grundriss suggeriert, unklar bleiben müssen⁵⁴³. Problematisch in Bezug auf die beschriebene Hausgruppe mit U-förmigem Grundriss und ohne Eingangskorridor ist die im Vergleich zu den anderen zugehörigen Beispielen sehr frühe Datierung der Phase 1, nämlich in die 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. Die anderen Kriterien, die ländliche, freie Lage des Gebäudes und der Produktionscharakter, sind genau wie bei den vorher aufgeführten Exemplaren auch bei der Villa dell’Auditorium (VIII.4a) nachzuweisen.

Zusammenfassend zeigt sich, dass nicht nur die Anwesenheit des Eingangskorridors ein Charakteristikum bildet, sondern auch seine Abwesenheit bei wenigen Gebäuden mit ZV Rückschlüsse auf dessen Funktion und Bedeutung zulassen kann. Zudem darf hypothetisch von einer Gruppe an Häusern in Latium, vor allem in der näheren Umgebung von Rom ausgegangen werden, bei denen es sich um ländliche Produktionsstätten handelt und die durch einen u-förmigen Grundriss, einen langrechteckigen ZV und den fehlenden Eingangskorridor ausgezeichnet werden. Ob es sich dabei um eine eigene Hausklasse im engeren Sinne handelt, muss bis zur Auffindung weiterer und vor allem besser erhaltener Exemplare jedoch offenbleiben.

‚Vollständig geöffneter Raum‘ (VGR)

Das architektonische Element dieses Kapitels ist bei weitem nicht so häufig in den Häusern des Katalogs vertreten wie der Eingangskorridor. Der VGR ist auf Fundamentebene dadurch zu erkennen, dass es sich nicht um einen

⁵⁴³ Lediglich an der Nordseite ist die gleichmäßige Tiefe der Zimmer klar zu belegen.

auf vier Seiten abgeschlossenen Raum handelt, sondern eine Seite vollständig oder in wenigen Fällen wenigstens zum größten Teil offen gelassen wurde⁵⁴⁴. Dies ist erstaunlich, weil im Untersuchungszeitraum in der Regel im Fundament keine Aussparungen für Durchgänge im Inneren des Hauses gelassen werden. Es lässt sich außerdem gut als diagnostisches Merkmal dieses Zimmers verwenden, weil es sich auch bei schlechter erhaltenen Gebäuden erkennen lässt. Der betroffene Raum oder die Räume liegen mit der offenen Seite grundsätzlich direkt am ZV.

Auf Fundamentebene entspricht der Befund damit dem Raum, der in der Literatur vor allem mit Bezug auf Vitruv und die sogenannten Atriumhäuser der Vesuvstädte als *tablinum* oder *ala* bezeichnet wird. *Alae* und *tablina* können lediglich im strukturellen Gesamtzusammenhang des Hauses voneinander unterschieden werden. Grundsätzlich haben sie auf Fundamentebene ähnliche Eigenschaften: vollständige Öffnung auf einer Seite, meistens eine annähernd quadratische Form. Lediglich durch ihre Anordnung am Verteilerbereich weisen sie Unterschiede auf. So liegt im Idealfall des ‚Atriumhauses‘ an jeder Langseite des ZV eine *ala* und an der Rückseite des ZV, möglichst in einer Linie und gegenüber dem Eingangskorridor, das *tablinum* (Abb. 2). Zudem wird das *tablinum* von zwei gleich tiefen Räumen flankiert, während sich bei den *alae* die Raumtiefen der an sie anschließenden Zimmer aufgrund ihrer ‚Ecklage‘ am ZV voneinander unterscheiden. Dieses Anlagemuster kann aber nur bei einer zumindest annähernd vollständigen Erhaltung und Freilegung des Grundrisses auf Fundamentebene erkannt werden, da der räumliche Bezug zwischen den Zimmern für eine Zuordnung erkennbar sein muss. Deswegen kann bei den zur Verfügung stehenden Befunden nicht immer sicher zwischen VGR in Position von *tablina* und *alae* unterschieden werden, da auch die Funktionen der betroffenen Räume in den Häusern des Untersuchungsgebietes normalerweise unklar bleiben⁵⁴⁵.

544 Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass der Raum nicht durch leichtere Trennwände oder Vorhänge temporär geschlossen werden konnte. Aber von diesen Vorrichtungen bleiben im Untersuchungszeitraum und -gebiet anders als in Pompeji beispielsweise keine Spuren. Diese Möglichkeiten sollten deshalb zwar im Hinterkopf behalten werden, sie werden aber im Einzelnen nicht weiterverfolgt.

545 Ähnliche Einschätzung in Bezug auf den pompejanischen Befund: Zaccaria Ruggiu 1995, 384 f. Es gibt gerade bei den kleineren Häusern auch in den Vesuvstädten zahlreiche Abweichungen und Varianten im Grundriss, die zur Ausstattung mit nur einer *ala* und *tablinum* oder nur einem vollständig geöffneten Raum führen, wie sie beispielsweise von Nappo für seinen Typ 4 erfasst wurden (Nappo 1997, 113–117 mit Beispielhäusern). Nappo bezeichnet den offenen Raum bei diesem Haustyp als *tablinum*, obwohl das Zimmer im rechten Winkel zum Eingangskorridor liegt. In den pompejanischen Befunden können aber anders als bei den Häusern des Untersuchungsgebietes zum Teil noch Aussagen zur möglichen Funktion mithilfe der Dekorationen oder anhand von Fundstücken gemacht werden.– Ein Beispiel für eine fragliche Funktionszuweisung gibt es auch unter den in den Katalog aufgenommenen Häusern: Govi – Sassatelli interpretieren

Wie sich an diesem Beispiel zeigt und wie eingangs zu den Beschreibungen der Grundrisse erläutert, ist die Anwendung der „vitruvschen“ Begrifflichkeiten für Phänomene des archäologischen Befundes im Einzelnen problematisch und umstritten, weshalb diese größtenteils vermieden werden sollen⁵⁴⁶. Auch das *tablinum* und die *alae* bilden keine Ausnahme, gehören sie doch zu den zentralen Räumen des ‚Atriumhauses‘ in Vitruvs Beschreibung. Außerdem werden ihnen zahlreiche unterschiedliche Funktionen zugeschrieben, die sich im Laufe der Zeit auch verändert haben mögen⁵⁴⁷.

In den Katalogeinträgen und im Text wird deswegen im Folgenden die Abkürzung „VGR“ für den auf einer Seite vollständig geöffneten Raum verwendet. Die Abkürzung dient der Vereinfachung der Beschreibungen und wahrt dabei die Neutralität des Begriffes. Bei den Gebäuden, bei denen zwischen VGR in Position der sogenannten *alae* und des sogenannten *tablinum* zu unterscheiden ist, wird darauf hingewiesen, die VGR werden außerdem nummeriert (s. Abb. 2). Auf die etwaige Bedeutung des dreizelligen Bereichs beziehungsweise der Verbindung aller drei möglichen VGR in den ZV-Gebäuden wird an späterer Stelle eingegangen.

Von den erfassten Phasen der ZV-Gebäude besitzen rein statistisch 31 einen oder mehrere VGR⁵⁴⁸ und 26⁵⁴⁹ andere keinen (Diagramm 12). Bei den elf als ‚unklar‘ gekennzeichneten reicht der Erhaltungszustand für eine sichere Beurteilung nicht aus⁵⁵⁰.

Viele Fälle müssen im Einzelnen differenziert betrachtet werden. Häuser, die man aufgrund der allgemeinen Forschungslage in der Kategorie inklusive VGR oder zumindest unter den ‚unklaren‘ Beispielen erwarten würde, sind

im Haus (II.Mar 9) Raum 3 als *ala*, obwohl der Großteil des Gebäudes nicht freigelegt wurde. Die Begründung dafür wird nicht im Detail geliefert. Die Argumentation mit dem eventuell dort ursprünglich vorhandenen Regal kann dabei im Grunde weder gegen ein *tablinum* noch eine *ala* sprechen, jedenfalls nicht im Sinne der späteren römischen Tradition.

⁵⁴⁶ s. Kap. ‚Bezeichnungen‘ ab S. 35.

⁵⁴⁷ Die unterschiedlichen Vorschläge zur *tablinum*-Nutzung sind bei Dickmann 1999, 29 f. übersichtlich mit Quellen zusammengefasst.

⁵⁴⁸ II.Mar 1 Phase 2; II.Mar 5 Phase 2 und 3; II.Mar 12. 16; V.12; VI.Cos 1. 5. 10. 11. 13. 15; VI.Rus 2; VI.Vet 1; VI.7; VII.Bol 1; VII.5; VIII.4a Phase 2 und Phase 4; VIII.16 Phase 2 und 3; VII.9 Phase 2; IX.Fre 1 Phase 1 und 2; IX.Fre 2–7; IX.Fre 10.

⁵⁴⁹ Unter den Gebäuden ohne VGR befindet sich auch das ZV-Haus von Verucchio (III.Ver 2), weil es nach dem zuvor festgelegten Charakteristikum – hier ist die Unterbrechung des Fundamentes an einer der Raumseiten gemeint – nicht in die Kategorie mit VGR fällt. Dennoch ist die Dreiteilung der Ostseite mit dem breiten mittleren Raum und den beiden, jeweils gleich breiten schmaleren flankierenden Räumen auffällig, auch wenn die gelängten Proportionen aller drei wiederum ungewöhnlich im Vergleich zum Aufbau der Häuser mit VGR sind.

⁵⁵⁰ II.Mar 2 Phase 2; II.Mar 11; III.Rim 3 Phase 3; VI.Cos 12; VII.Reg 1 Phase 2; IX.Fre 9; IX.Fre 11; IX.Fre 13. 14.

nicht zwingend aufgenommen: das Haus von Lotto 14 in Prato-Gonfienti (**VI.Pra 1**) wird zum Beispiel nicht als zugehörig angesehen, da es bei ihm trotz vollständiger Freilegung im archäologischen Befund bisher keine Hinweise auf die Existenz eines VGR gibt⁵⁵¹. Die als ‚unklar‘ aufgenommenen Gebäude hingegen verfügen über Strukturen, die zumindest als VGR 1 in der Position eines *tablinum* gedeutet werden können, auch wenn diese durch den Erhaltungs- oder Publikationsstand nicht als gesichert gewertet werden.

Eindeutige Beispiele für eine Zuordnung in die Kategorie ‚unklar‘ sind: **III.Rim 3** Phase 3; **VI.Cos 12**; **IX.Fre 9**; **IX.Fre 11**; **IX.Fre 13**. Zwar ist bei ihnen die Existenz eines VGR aufgrund des Aufbaus der restlichen Hausstruktur denkbar, jedoch ist der fragliche Bereich entweder nicht ausgegraben oder nicht erhalten, so dass keine zuverlässigen Rückschlüsse möglich sind und sie somit als ‚unklar‘ gekennzeichnet verbleiben müssen.

Komplexer in Bezug auf eine zuverlässige Auswertung des Diagramms gestaltet sich die Situation bei den übrigen ‚unklaren‘ Kandidaten (vgl. Abb. 31 mit einer Auswahl). **II.Mar 2** besitzt einen Raum (17), der ursprünglich die Charakteristika eines VGR gehabt haben könnte, der jedoch im Befund, der heute zugänglich ist, nicht mehr klar als solcher zu erkennen ist. **II.Mar 3** (Abb. 31,1) weist ebenfalls einen Raum (9) auf, der möglicherweise ursprünglich die Charakteristika eines VGR aufgewiesen haben mag. Jedoch befinden sich in diesem Bereich im jetzigen Befund zahlreiche Mauern. Das Haus besitzt außerdem keinen klar definierten ZV mehr. **II.Mar 9** wurde nicht ausreichend ausgegraben, um es sicher als Gebäude mit ZV zu identifizieren, auch wenn der sichtbare Teil für diese Interpretation sprechen könnte. **II.Mar 11** kann aufgrund der noch ausstehenden Veröffentlichung nur unter Vorbehalt betrachtet werden. Von den Ausgräbern wird die Anlage eines VGR bei Raum 8 durch die Schraffierung angedeutet⁵⁵². Der Mauerverlauf, der das Zimmer im Norden vom ZV fast vollständig abschließt, und die Position des Brunnens am Rand des Zimmers sprechen jedoch gegen eine solche Interpretation. Ohne weitere Publikation ist allerdings nicht klar, ob alle eingezeichneten Mauern jeweils zur gleichen Phase gehören, deswegen müssen abschließende Schlussfolgerungen zurückgestellt werden.

Der Befund in Regisvilla (**VII.Reg 1**, Abb. 31,2) ist ebenfalls schwierig zu bewerten, weil wichtige Angaben in den veröffentlichten Notizen fehlen. In der Regel folgt die Forschung Colonna⁵⁵³, zumindest in der Reproduktion des Hausgrundrisses. Das von ihm beschriebene ‚T-Atrium‘ des Gebäudes, also

551 Jolivet 2011, 81 f. Es handelt sich bisher bei der Angabe lediglich um eine einzelne Forschungsmeinung.

552 s. Malnati u. a. 2010, 46 Abb. 1.

553 Colonna 1986, 462 f. Taf. 18.

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

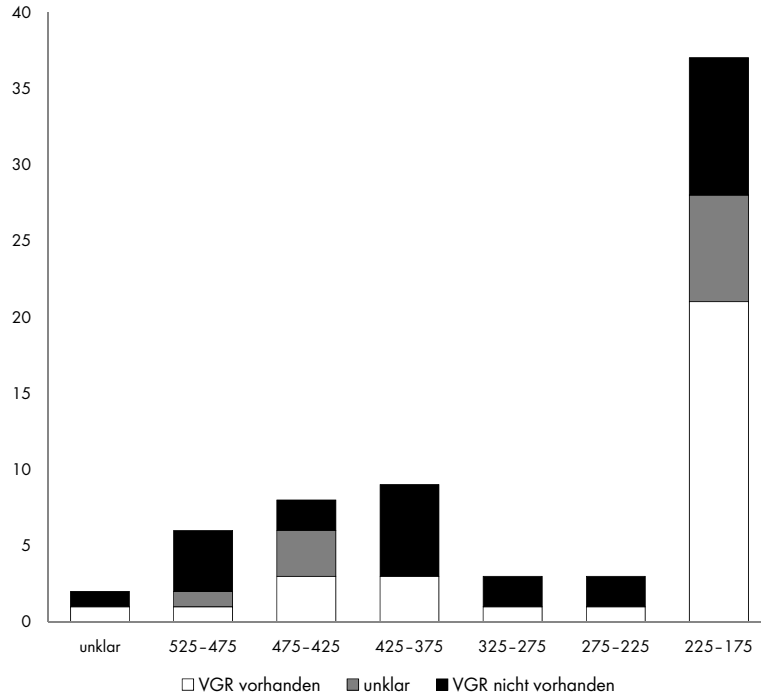


Diagramm 12 Übersicht über die Anzahl der ZV-Gebäude mit oder ohne VGR im Lauf der Zeit.

ohne VGR, ist jedoch nicht eindeutig zu fassen. Vielmehr scheint das Gebäude in den unregelmäßig angelegten Mauerzügen des nordwestlichen Bereichs, die einen etwaig vorhandenen VGR vom restlichen Gebäude abschneiden, unterschiedliche Phasen zu offenbaren. Möglicherweise, belegen lässt sich dies ohne weitere Grabungsangaben nicht, besaß das Haus ursprünglich ein weit geöffnetes Zimmer in diesem Hausteil⁵⁵⁴.

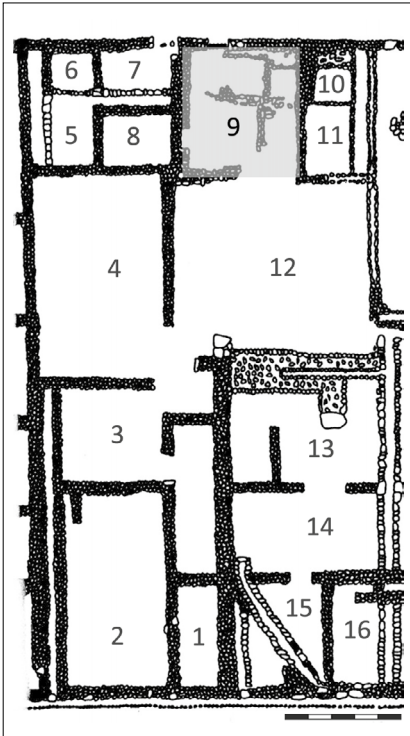
Domus 17 in Fregellae (IX.Fre 14, Abb. 31,3) ähnelt im gesamten Aufbau und seinen Maßen den ebenfalls recht schmalen Nachbargebäuden der gleichen Hausreihe, vor allem *domus 11* (IX.Fre 10). Jedoch liegen an der Rückseite des ZV zwei Räume, die zumindest ursprünglich an ihrer zum ZV liegenden Seite eine Fundamentmauer besaßen. Wie die Durchgänge zu diesen Zimmern gestaltet waren, lässt sich demnach nicht mehr sagen⁵⁵⁵.

In der Diskussion wird deutlich, warum viele der in der Forschung aufgeführten Gebäude mit VGR im Grunde – folgt man strikt dem publizierten Befund – nur eventuell dieser Kategorie zugeordnet werden können. Bei der Beurteilung müssen diese deshalb zwar im Hinterkopf behalten, können jedoch nicht gleichwertig mit den eindeutigen Beispielen ausgewertet werden.

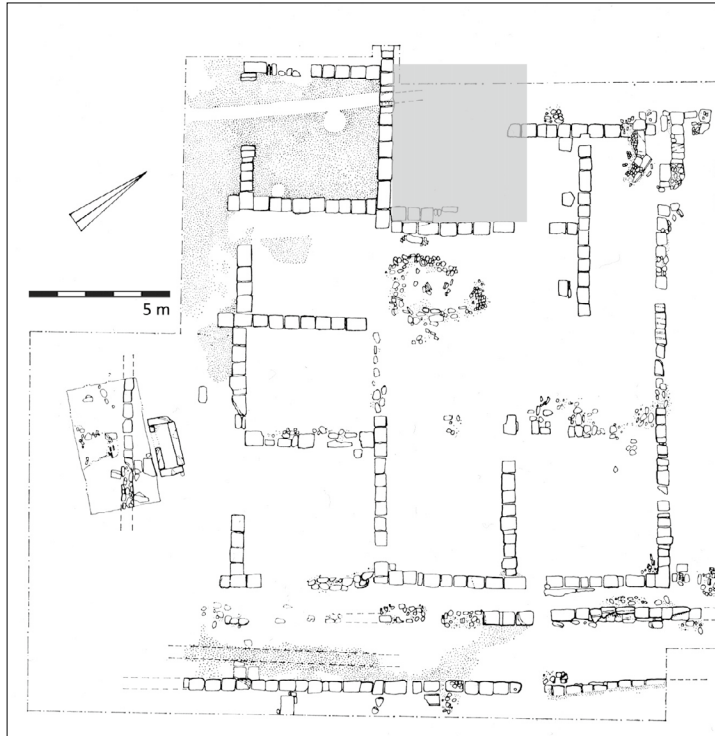
⁵⁵⁴ Auch Jolivet 2011, 72 f. vermutet mehrere Phasen.

⁵⁵⁵ Ähnlich verhält es sich mit VI.Cos 16.

31.1



31.2



31.3

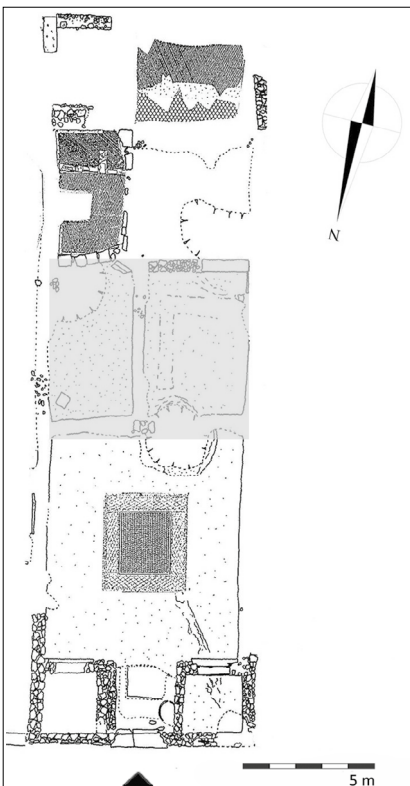


Abb. 31 Auswahl von Beispielen mit ‚unklaren‘ VGR-Situationen im hinteren Bereich des Hauses.

1. Marzabotto, IV.1.4 (**II.Mar 3**) (nach Sassatelli 1994b, 72 Abb. 7 Ausschnitt)
2. Regisvilla (**VI.Reg 1**) (nach Tortorici 1981b, 158 Abb. 9)
3. Fregellae, domus 17 (**IX.Fre 14**) (nach Battaglini - Diosono 2010, 220 Abb. 4 Ausschnitt).

Die frühesten Gebäude, die einen sicher belegbaren VGR aufweisen, treten gegen Mitte des 5. Jhs. v. Chr. auf (Diagramm 12). Sie bilden in diesem Zeitraum keineswegs die Mehrheit. Erst mit fortschreitender Zeit nimmt die Zahl der ZV-Gebäude mit VGR zu, wobei auch hier aufgrund der kleinen zur Verfügung stehenden Anzahl an Häusern Vorsicht bei der Interpretation geboten ist. Es ist zudem zu beachten, dass es sich bei dem Großteil der späten Häuser (Ende 3. bis 2. Jh. v. Chr.) um die geplanten Gebäude der latinischen Koloniestädte Cosa und Fregellae handelt, diese demnach geographisch und kulturhistorisch sehr eng beieinander liegen.

Es gibt bis zur vierten Phase der Villa dell’Auditorium kein ländliches Gebäude mit einem VGR, alle früheren Kontexte sind städtisch. Auch im 3. und 2. Jh. v. Chr. überwiegen die Gebäude mit VGR im urbanen Bereich. Natürlich ist dabei die begrenzte Anzahl an zur Verfügung stehenden Befunden gerade im ländlichen Bereich zu berücksichtigen, so dass diese Beobachtung lediglich als Tendenz gewertet werden mag.

Die Beispiele des 5. Jhs. beziehungsweise beginnenden 4. Jhs. v. Chr. stammen fast alle aus Marzabotto (II.Mar 1 Phase 2; II.Mar 5 Phase 2 und 3; II.Mar 12. 16; VI.7). Es handelt sich dabei zum einen um zwei der in der Forschung viel besprochenen Häuser der Insula IV.1 und zum anderen um zwei der Gebäude aus der französischen Grabung in Insula V.3⁵⁵⁶. So treten die frühesten bekannten VGR im Wohnhauskontext sowohl in großen als auch relativ kleinen Gebäuden der Stadt auf. Die zeitliche Verschiebung, die sich dabei im Diagramm ergibt, muss nicht zwingend der Realität entsprechen haben. Es handelt sich dabei um eine Erhaltungs- beziehungsweise Grabungsschwierigkeit bei den Häusern der Insula V.3 (II.Mar 12–17). Die Grabung konnte die einzelnen Bauphasen, die es sicher gegeben hat, nicht zuverlässig voneinander trennen, so dass in die Statistik lediglich die letzte noch sichtbare Phase vom Anfang des 4. Jhs. v. Chr. aufgenommen werden konnte. Die Struktur mit VGR könnte aber durchaus auch bereits im Laufe des 5. Jhs. v. Chr. angelegt worden sein. Auch in den späteren Kontexten werden die VGR 1 in Position der sogenannten *tablina* sowohl in kleine als auch große Häuser eingebaut, wobei ein regelmäßigeres Auftreten bei großen Häusern zu verzeichnen ist.

⁵⁵⁶ Zählte man die unzureichend erhaltenen Beispiele in Marzabotto zu den Häusern mit VGR erhöhte sich ihre Zahl um vier. Dennoch sollte man bedenken, dass der Großteil der in Marzabotto freigelegten Strukturen kein VGR besaß oder man einen solchen zumindest nicht mehr nachweisen kann.

ZV-Häuser ohne VGR

Betrachtet man im Diagramm 12 die vergleichsweise große Zahl an ZV-Häusern ohne VGR, so wirken archäologische Analysen einiger Wohngebäude aus diesem Zeitraum, für die ein besonderer Grund für die Abwesenheit eines VGR festgehalten wird, überraschend. Zu denken ist da beispielsweise an die sogenannte Casa di Medea in Vetulonia (VI.Vet 2, Abb. 26,3), die zu Beginn des 2. Jhs. v. Chr. errichtet wurde. Es handelt sich bei ihr um einen unregelmäßigen, in den Hang gebauten Bau, der zwar zwischen anderen Gebäuden und mit der Front an einer Straße liegt, jedoch nicht in einem Insula-Raster im strengeren Sinne eingebunden ist. Vermutlich führten die reichen Funde an figürlichen Verkleidungsplatten, die Lage des Hauses und die Zeitstellung den Ausgräber Cygielman dazu, einen VGR (*tablinum*) im Grundriss zu suchen. Nach vorhergehenden Thesen zur Positionierung des VGR bei Bereich 7⁵⁵⁷ deutet Cygielman jedoch in einer späteren Publikation an, dass die Abwesenheit eines VGR in der Casa di Medea eventuell als ein grundsätzliches Charakteristikum der Wohngebäude in Vetulonia gewertet werden könne⁵⁵⁸. Dagegen spricht aber neben den Beispielen anderer Städte mit ZV-Gebäuden ohne VGR auch das zumindest nicht vollständig abzuleitende Vorhandensein eines VGR in der *domus* 19 (VI.Vet 1) der gleichen Siedlung. Zwar lässt sich dieser aufgrund der frühen und undurchsichtig dokumentierten Ausgrabung nicht mehr eindeutig fassen, aber seine mögliche Existenz auch nicht negieren. Die Strukturen im Bereich Costa Murata sind wiederum so wenig publiziert, dass weder ihre Datierung, ihre Funktion noch die Raumdisposition geklärt werden können⁵⁵⁹. Für die Herausstellung eines Charakteristikums, welches nur diese Siedlung betrifft, ist nicht nur die Befundlage in Vetulonia nicht ausreichend, sondern ebenso wenig die aus anderen Städten des Untersuchungsgebiets. Die in die Statistik aufgenommenen Fälle ohne VGR entstammen in der Regel einem anderen Kontext als die Casa di Medea in Vetulonia (VI.Vet 2), wenn ein ähnlicher Zeitraum betrachtet wird⁵⁶⁰. Zum größten Teil handelt es sich um ländliche Strukturen

557 Cygielman 1993, 370 f. Dort erwähnt Cygielman bereits, dass das Fehlen eines VGR auch auf die topographischen Gegebenheiten zurückzuführen sein könnte.

558 Cygielman 2010, 177. Er weist selbst darauf hin, dass das Fehlen eines *tablinum* in den kontemporären und späteren Häusern Pompejis durchaus weit verbreitet war. Er verweist auf die Untersuchung von Evans zu diesem ‚Haustyp‘, den Atriumhäusern ohne Nebenräume am *atrium*, s. zu diesen: Evans 1978.

559 Die Ausgrabungsunterlagen sind verloren (persönliche Auskunft Mario Cygielman, 2009). Man muss in dem Bereich der Strukturen von mehreren Phasen ausgehen, auch Cygielman kommt zu keinem abschließenden Ergebnis bezüglich der möglichen Raumdispositionen an der Costa Murata (Cygielman 2010, 178 f.).

560 Bei den früheren handelt es sich vor allem um Gebäude aus Marzabotto, z. B. II.Mar 1; II.Mar 13–14; II.Mar 17; II.Mar 20, aber auch z. B. VI.2.

mit unregelmäßigem Grundriss⁵⁶¹ oder um Produktionsbetriebe⁵⁶². Ausnahmen bilden allerdings noch einige Gebäude in Cosa⁵⁶³. Die kleineren Häuser in Cosa folgen unregelmäßigen Bauschemata⁵⁶⁴, die zum Teil eine Art VGR enthalten und zum Teil nicht.

Architektonischer Kontext der VGR

Die Lage eines oder mehrerer VGR innerhalb des Gebäudes kann abgesehen von der grundsätzlichen Anbindung an den ZV unterschiedlich sein. In den meisten Fällen liegt ein VGR an der Rückseite des ZV, gegenüber dem Eingangskorridor⁵⁶⁵. Dabei scheint es ein grundsätzliches Bemühen zu geben, eine Blickachse zwischen diesen beiden architektonischen Elementen herzustellen, auch wenn diese nicht immer genau in der Mitte der beiden Räume verläuft⁵⁶⁶. Alle Häuser, die einen VGR besitzen, weisen auch einen Eingangskorridor auf.

Es gibt lediglich zwei Beispiele im gesamten Katalog, die nur einen im rechten Winkel zum Eingangskorridor liegenden und dabei nicht mehrere VGR aufweisen: **II.Mar 12. 16**⁵⁶⁷. Beispiele mit ähnlichem Grundriss sind erst aus Pompeji wieder bekannt⁵⁶⁸. Bei den beiden betroffenen Häusern in Marzabotto handelt es sich um mittelgroße Gebäude. Bei dem besser erhaltenen **II.Mar 12** wurden außerdem Werkstattelemente gefunden, die auf eine multifunktionale Nutzung des Areals schließen lassen. Es ist demnach möglich, dass Platzmangel zur von der üblichen Position abweichenden Lage des VGR führte. Offensichtlich war dem Hauseigentümer aber wichtig, einen solchen Raum zu besitzen. Eine Axialität in der Anlage konnte jedoch wegen der räumlichen Umstände nicht bedient werden.

⁵⁶¹ z. B. V.13.

⁵⁶² z. B. VIII.16; IX.2; interessanterweise die Betriebe, die auch keinen Eingangskorridor aufweisen.

⁵⁶³ VI.Cos 1; VI.Cos 7; VI.Cos 14.

⁵⁶⁴ s. Erläuterungen zu Diagramm 9.

⁵⁶⁵ Bei der Lektüre des Katalogs mag verwundern, dass **II.Mar 8** ab Phase 2 nicht zu den Gebäuden mit VGR gezählt wurde. Das liegt daran, dass die klare Abgrenzung zu allen vier Seiten fehlt. Interessant ist aber dennoch zu bemerken, dass zumindest die Ausgräber ab der zweiten Phase die Umbauten an Raum 6 mit der Anlage des kleinen Vordaches als eine Umwandlung des Zimmers zu einem VGR in Position der Flügelräume sehen.

⁵⁶⁶ s. z. B. VI.Cos 10; VII.Bol 1. Am leichtesten an den benachbarten Häusern von Fregellae zu erkennen: IX.Fre 1 Phase 1 und 2; IX.Fre 3. 4. 6. 7.

⁵⁶⁷ Bei **II.Mar 9** wäre eine solche Bauweise ebenfalls gut denkbar, aber das Gebäude ist für eine eindeutige Beurteilung flächenmäßig nicht weit genug ausgegraben worden. Eine ähnliche Konstruktion müsste man auch für **III.Ver 2** annehmen, falls man Raum 5 als VGR anerkannte.

⁵⁶⁸ s. Nappo 1997, 113–120 mit Beispielen und der Analyse; Nappo 1993 mit weiteren Beispielen.

ZV mit VGR (1) gegenüber dem Eingangskorridor
und mit Flügelräumen (VGR 2, 3) ⁵⁶⁹

Der Großteil⁵⁷⁰ der mit gegenüber dem Eingangskorridor liegenden VGR 1 ausgestatteten Wohnhäuser weist an beiden Langseiten des ZV weitere VGR (2 und 3) auf, die vor den Zimmern liegen, die den VGR 1 seitlich flankieren (Diagramm 13)⁵⁷¹. Die ZV-Flügelräume können unterschiedliche Maße, sowohl bezüglich der Breite als auch der Tiefe aufweisen⁵⁷². In vielen Fällen treten sie paarweise, annähernd symmetrisch sich gegenüberliegend auf⁵⁷³. Unter den Häusern im Katalog gibt es lediglich zwei Beispiele, die nur auf einer Seite des ZV einen solchen Flügelraum aufweisen: Das Haus unter der *Maison des Peintures* in Bolsena (VII.Bol 1) in den Phasen 2 und 3 sowie *domus* 4 in Fregellae (IX.Fre 5).

Während das Haus in Bolsena auf der Seite, auf der sich kein Flügelraum befindet, eine einfache Wand besitzt, ist die Situation in Fregellae anders gelöst. Dort liegt auf der gegenüberliegenden Seite des sehr breiten Flügelraums ein geschlossenes Zimmer, das wesentlich schmaler als der Flügelraum der anderen Seite ist. Die Symmetrie ist in diesem Fall stark durch die Anordnung gestört. Das Haus der Hippokampen (II.Mar 5) wiederum besitzt in der zweiten und dritten Phase lediglich auf der Südseite einen Flügelraum am ZV. Sein Pendant auf der Nordseite weist zwar die gleiche Breite auf, hat aber eine durchgehende Fundamentmauer, die ihn vom ZV abschließt. Diese ist lediglich ein wenig nach hinten, in den Raum hinein versetzt, so dass optisch vom Eingang aus gesehen die Wirkung eines Flügelraums erzielt werden konnte. Bei der Struktur in Monte-reggi (VI.7), die keinen VGR 1 besitzt, muss letztendlich offenbleiben, ob auf der nicht mehr erhaltenen Seite ebenfalls ein offener Raum angelegt war oder nicht.

Obwohl zwar die Voraussetzung für die Anlage der offenen Flügelräume am ZV das Vorhandensein eines VGR 1 zu sein scheint, ist das im Umkehrschluss nicht der Fall. Es gibt eine Reihe von Häusern mit ZV und VGR 1,

⁵⁶⁹ Zur Vereinfachung der Unterscheidung der verschieden angeordneten VGR innerhalb der Raumdisposition des Gebäudes, werden sie nummeriert. VGR 1 bezeichnet dabei immer grundsätzlich den VGR in Position des in der Forschung so benannten *tablinum*, VGR 2 und 3 jeweils die in Position der *alae* gelegenen Zimmer, die auch als Flügelräume bezeichnet werden.

⁵⁷⁰ II.Mar 1 Phase 1; II.Mar 5 Phase 2 und 3; V.12; VI.Cos 5; VI.Rus 2; VIII.15 Phase 2 und 3; IX.Fre 1 Phase 1 und 2; IX.Fre 2–4. 6–7. Das einzige Haus, das keinen VGR 1, dafür aber die VGR 2 und 3 als Flügelräume am ZV aufweist, ist das Atrium Building I in Cosa (VI.Cos 1). Dessen Funktion wurde allerdings nicht schlussendlich geklärt.

⁵⁷¹ Bei den späteren besser erhaltenen Gebäuden in Pompeji mit ähnlicher Raumdisposition lässt sich erkennen, dass die Seitenräume des VGR 1 häufig von diesen ZV-Flügelräumen (VGR 2, 3) aus zu betreten waren. Für die Häuser im Katalog lässt sich das praktisch nie feststellen.

⁵⁷² Vgl. z. B. die Gebäude in Fregellae, die alle jeweils eine unterschiedliche Einteilung der Flügelräume aufweisen IX.Fre 1 Phase 1 und 2; IX.Fre 2–4. 6–7.

⁵⁷³ II.Mar 5 Phase 2; VI.Cos 1. 5; VI.Rus 2; IX.Fre 1 Phase 1; IX.Fre 2–3. 6–7.

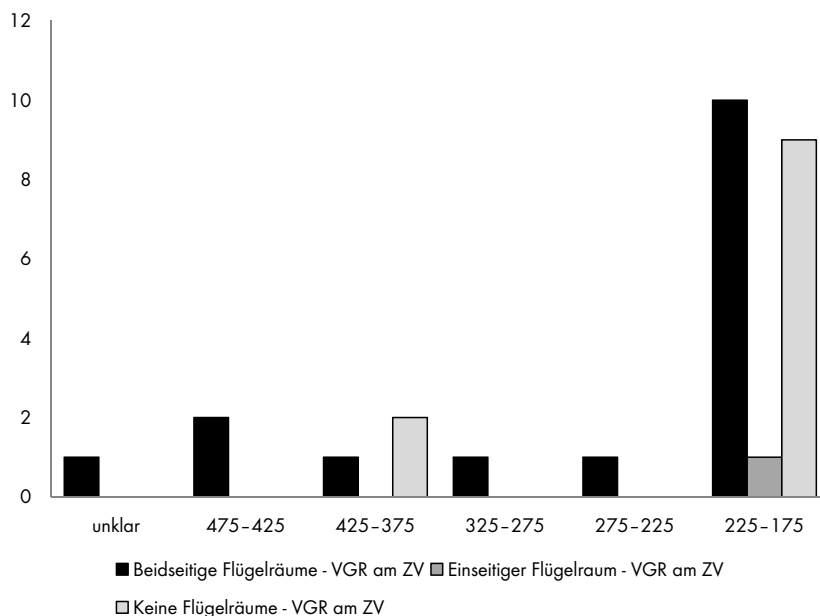


Diagramm 13 Aufgeführt sind lediglich die ZV-Häuser, die einen VGR 1 in Position gegenüber dem Eingangskorridor aufweisen. Der Zeitraum 525–475 v. Chr. erscheint nicht, weil in diesem keine sicher belegten Häuser mit VGR existierten.

die keine Flügelräume aufweisen⁵⁷⁴. In der Regel handelt es sich um solche Gebäude, die schmal angelegt sind und keine Räume entlang der ZV-Seiten besitzen wie die oben aufgeführten Exemplare aus Cosa und Fregellae⁵⁷⁵. Weitere Beispiele zeigen bis auf die Raumreihe mit VGR 1 eine unregelmäßige Raumdisposition, in der keine Flügelräume enthalten sind⁵⁷⁶.

Flankierende Räume am VGR 1

15 der 32 Gebäude mit VGR 1 weisen eine dreizellige Aufteilung in der Regel, aber nicht zwingend im hinteren Teil des Hauses auf⁵⁷⁷. Das heißt in diesem Fall lediglich, dass der VGR auf beiden Seiten von jeweils einem Raum flankiert wird. In den zur Verfügung stehenden Befunden lassen sich normalerweise keine Durchgänge zwischen den Zimmern erfassen, da die einfachen

⁵⁷⁴ VI.Cos 10–15; VI.Vet 1; VII.5; VIII.4a Phase 4; IX.Fre 5. 10.

⁵⁷⁵ z. B. VI.Cos 10–15; IX.Fre 10, aber auch VI.Vet 1 und das unregelmäßige Gebäude von Luni sul Mignone (VII.5), bei dem der schmale, korridorartige ZV eventuell optisch mit je einem Flügelraum an beiden Seiten verstanden werden könnte.

⁵⁷⁶ z. B. II.Mar 12, wobei der südliche Teil, wo sich vermutlich auch ein Eingangskorridor befand und der gegenüberliegende, allerdings zum ZV hin geschlossene Raum, als zumindest optische Andeutungen von schmalen Flügelräumen angesehen werden können.

⁵⁷⁷ II.Mar 5 (Abb. 28); II.Mar 11–12. 16 (Abb. 32,1); V.12 (Abb. 32,3); VI.Rus 2 (Abb. 32,2); VII.Bol 1; VIII.15 ab Phase 2 (Abb. 30,2); IX.Fre 1 Phase 1; IX.Fre 2. 4–7.

Türen auf Fundamentebene keine Aussparungen aufweisen. Zu dieser Beobachtung gibt es nur wenige Ausnahmen, die auch zeitlich im Untersuchungsfeld vergleichsweise spät anzusetzen sind⁵⁷⁸. Es betrifft lediglich das House of Diana in Cosa (VI.Cos 5, Abb. 26,1) und das Haus unter der Maison des Peintures in Bolsena (VII.Bol 1) aus der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. sowie die Villa Sambuco bei Luni sul Mignone (VII.5) aus der gleichen Zeit, die aber in jeglicher Hinsicht unter den Häusern mit ZV im Untersuchungsbereich eine Ausnahme bildet⁵⁷⁹. Bei diesen drei Gebäuden werden die Zimmer neben dem VGR 1 von den vorgelagerten Bereichen aus betreten, nicht durch den VGR 1 selbst. Dabei liegen die beiden Türdurchgänge nah an den VGR herangerückt. Dies ist auch bei vergleichbar aufgebauten Häusern aus Pompeji der häufigste Fall⁵⁸⁰. Drei zu bewertende Beispiele lassen aber keine zuverlässigen Rückschlüsse auf die Gesamtsituation zu, vor allem nicht in den früheren Phasen, zu denen jegliche Anhaltspunkte in dieser Hinsicht fehlen.

Eine Einteilung der ZV-Rückseite in drei Räume inklusive des VGR 1 ist nicht gleichbedeutend mit einem symmetrischen Aufbau dieser dreizelligen Anlage. Die rückwärtigen Räumlichkeiten können bei gleicher Tiefe sehr unterschiedliche Maße aufweisen⁵⁸¹. Dabei fällt auf, dass in einigen Fällen, besonders bei den großen, ansonsten annähernd symmetrisch aufgebauten Grundrissen, vor allem auf die Blickachse mit dem Eingangskorridor Rücksicht genommen wird. Beim Haus der Hippokampen (II.Mar 5 Phase 2, Abb. 28) ist diese Strukturierung besonders gut zu beobachten. Die doppelte flankierende Raumreihe im Norden des Eingangskorridors schlägt sich im

578 Die Beispiele aus Fregellae werden hier ausgespart, obwohl der idealisierte Gesamtplan einen klaren Befund in dieser Hinsicht suggeriert (Taf. 131). Die publizierten Idealpläne bzw. die Steinpläne ohne angegebene Phasen geben zwar größtenteils Türöffnungen an – auch mit offensichtlich vorhandenen Variationen –, aber ohne detailliertere Publikation müssen diese in der Regel fraglich bleiben. Die Fälle, in denen Ideal- und Steinpläne veröffentlicht sind, offenbaren Divergenzen zwischen beiden. Leider ist im Archäologischen Park von Fregellae nur ein kleiner Teil der ursprünglich ausgegrabenen Häuser zugänglich gemacht worden, die übrigen wurden nach der Grabung wieder abgedeckt. Vgl. z. B. Stein- und Idealplan von *domus 2* (IX.Fre 3). Natürlich ist es möglich, dass sich aufgrund der Fußbodenbeschaffenheiten auch Eingänge lokalisieren ließen, die sich nicht direkt an den erhaltenen Mauern ablesen lassen. Dazu fehlen aber noch die publizierten Angaben. Falls die idealisierten Grundrisse zuträfen, dann würden zu den von den VGR (*alae*) aus zu betretenden Seitenräumen noch fünf weitere hinzukommen sowie zwei Beispiele, bei denen einer der Seitenräume durch den VGR (*tablinum*) zu betreten ist.

579 Vgl. dazu die Anm. 539.

580 Evans 1980, 74–81. 98; so indirekt: Dickmann 1999, 96 f.

581 Nur einige Beispiele unterschiedlicher Kombinationen: Die Räume sind alle ungefähr gleich breit: VI.Cos 5 (Abb. 26,1); VI.Rus 2 (Abb. 32,2); VIII.4a (Phase 4). Der VGR als breitetes Zimmer: II.Mar 1; II.Mar 5 (Abb. 28); IX.Fre 5 (Abb. 29); IX.Fre. 6; IX.Fre 7; V.12 (Abb. 32,3). VGR als schmalstes Zimmer der Reihe: IX.Fre 2; VIII.15 (Abb. 30,2). Alle drei Räume besitzen eine unterschiedliche Breite: II. Mar 16 (Abb. 32,1); VI.Cos 5 (Abb. 26,1).

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

32.1



32.2



32.3

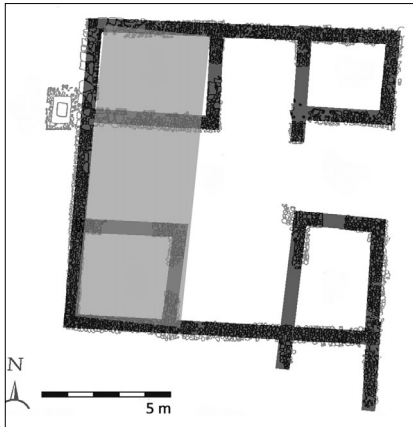


Abb. 32 Auswahl von Beispielen mit dreizelliger Raumaufteilung mit VGR.

1. Marzabotto, Haus V.3.5 (**II.Mar 16**) (nach Massa-Pairault 1997, Pl. 2 Ausschnitt)
2. Rusellae, Casa ellenistica (**VI.Rus 2**) (nach Nicosia - Poggesi 1998, 77 Abb. o. Nr. Ausschnitt)
3. Fossa Nera, Struktur A, nördlicher Bereich (**V.12**) (nach Ciampoltrini 2010, 142 Abb. 10 Ausschnitt).

rückwärtigen Bereich des Hauses darin nieder, dass der nördliche Nebenraum (12) des VGR 1 (11) doppelt so breit ist wie der südliche (10), der eher einem schmalen Gang gleicht. So wird trotz eines nicht symmetrischen Aufbaus des Gesamtgrundrisses die Achse zwischen Eingangskorridor und VGR gewährleistet. Haus **II.Mar 1** (Phase 2, Abb. 27,5) zeigt eine andere Lösung. Bei ihm liegt zwar der VGR 1 (13) in etwa mittig an der Rückseite des ZV und auch der Eingangskorridor liegt ihm in einer Linie gegenüber. Aber er weist anders als **II.Mar 5** (Phase 2) im Süden zwei flankierende Räume am VGR auf (11, 12), während sich im Norden nur einer (14) befindet. Um dennoch die Symmetrie des Aufbaus und die Blickachse zum Korridor beizubehalten, wurden die zwei südlichen Räume insgesamt mit der gleichen Breite ausgestattet wie der einzelne im Norden. Außer den 15 Exemplaren, die drei Räume auf der hinteren Seite des ZV aufweisen, gibt es neben **II.Mar 1** (Phase 2) zwei weitere Häuser, die zwar eine ungleichmäßige Zahl an flankierenden Zimmern besitzen, bei denen die Symmetrie des Gesamtaufbaus jedoch trotzdem gewahrt bleibt⁵⁸². In diesen Fällen scheint der Schwerpunkt des architektonischen Aufbaus demnach auf dem der Blickachse zwischen Eingangskorridor und VGR sowie Symmetrie-Aspekten zu liegen und weniger auf der Dreizelligkeit der Anlage.

Neben den Häusern mit einer mehrfach aufgeteilten Rückseite des ZV gibt es auch Häuser, bei denen der VGR 1 nur an einer Seite einen Nebenraum aufweist⁵⁸³. Der VGR 1 nimmt damit eine einseitige Position innerhalb der Zimmerreihe an der Rückseite des ZV ein. Die Lösung mit einseitig gelegenen VGR 1 nutzen vor allem schmale Gebäude, bei allen Beispielen fehlen auch die Seitenräume am ZV. Zwar werden die flankierenden Räume beidseitig des Eingangskorridors beibehalten, in der Zimmerreihe mit VGR 1 jedoch scheint mehr Wert auf eine großzügigere Raumaufteilung gelegt worden zu sein. Das wirkt sich negativ auf die Symmetrie- und Axialitätsaspekte des Hauses aus. Die unterschiedlichen Möglichkeiten bezüglich der Ausrichtung auf den Eingangskorridor lassen sich gut an den zwei Nachbargebäuden in Cosa (**VI.Cos 10. 11**) demonstrieren. Sie sind sich in der gesamten Raumdisposition sehr ähnlich, doch wurde bei Haus 2 (**VI.Cos 10**) durch Verkleinerung der flankierenden Räume des Eingangskorridors darauf geachtet, dass eine Blickachse zwischen Korridor und VGR 1 bestehen bleibt. Für den Besitzer von Haus 3 (**VI.Cos 11**) scheint dieser Aspekt keine so große Rolle gespielt zu haben. Dort besteht keine Blickachse zwischen den Räumlichkeiten, dafür wird der zur Verfügung stehende Platz neben dem Eingangskorridor durch einen sehr großen Raum auf der einen und ein kleineres Zimmer auf der anderen Seite genutzt.

⁵⁸² Das betrifft die Häuser: **VI.Cos 5**; **VI.Vet 1**.

⁵⁸³ **VI.Cos 10. 11. 13**; **IX.Fre 10**.

Es sind nur wenige Häuser, deren VGR auf diese Weise positioniert ist, sie alle stammen aus den Koloniestädten Cosa und Fregellae und befinden sich damit in einer geplanten Insula-Umgebung auf parzellierten Grundstückseinteilungen⁵⁸⁴. Der zur Verfügung stehende Raum war demnach zu Beginn festgelegt, die Bauherren konnten bei der Errichtung ihrer Häuser die Prioritäten für die Raumverteilung selbst wählen. Der VGR 1 war offensichtlich zumindest für einen Teil der Hausbesitzer von so großer Bedeutung, dass sie ihn trotz eines begrenzten Platzangebotes in ihr Haus integrieren wollten. Es gibt bei gleicher Größe und ansonsten ähnlicher Raumaufteilung andere Häuser, bei denen kein so großes Interesse an einem VGR gezeigt wurde (z. B. VI.Cos 14. 16)⁵⁸⁵.

‚Atriumhäuser‘?

Die Existenz von nur sehr wenigen Beispielen von Häusern, die die beiden Flügelräume, aber keinen VGR 1 besitzen, weist darauf hin, dass es einen bestimmten Zusammenhang zwischen den Einbauten dieser Elemente gab. So konnte durchaus der VGR 1 ohne Flügelräume gebaut werden – vermutlich in vielen Fällen aus Platzgründen – Flügelräume ohne VGR 1 waren hingegen nicht sehr beliebt. Die vollständige Ausstattung mit langrechteckigem ZV, VGR gegenüber einem Eingangskorridor und den an den Seiten angelegten Flügelräumen entsprechen einigen Grundrissen der späteren Häuser aus Pompeji und anderen, vor allem römisch geprägten Städten, die der archäologischen Tradition nach als kanonische Atriumhäuser bezeichnet und in so ausgeprägter Form als idealtypisch verstanden werden⁵⁸⁶. Der Großteil der Wohnhäuser, die diesem Schema entsprechen und in den Katalog aufgenommen wurden, stammt aus den latinischen Koloniestädten und ist in Bezug auf die Zeitspanne der aufgenommenen Gebäude spät anzusetzen (das früheste ist *domus* 7, Phase 1 in Fregellae (IX.Fre 1) mit einer frühestmöglichen

⁵⁸⁴ Es handelt sich hier anscheinend um ein vergleichbares, möglicherweise auch damit zusammenhängendes Phänomen, wie bei den fehlenden Seitenräumen am ZV, vgl. oben S. 133.

⁵⁸⁵ In Fregellae lässt sich das aufgrund der beschränkten Ausgrabungs- und Publikationslage für die Gebäude mit ähnlicher Breite wie IX.Fre 10 nicht feststellen.

⁵⁸⁶ Diese Tradition entstammt den ersten ausführlichen Beschäftigungen mit den Häusern Pompejis: Overbeck 1875, bes. Abb. 132; aber auch schon Zumpt 1844, 1: „Die Pompejanischen Häuser liefern einen praktischen Commentar zu Vitruv“. Ausführlich mit Diskussion zur vorhergehender Lit. s. Jolivet 2011, 7–33. Zudem wird auch in den neueren Publikationen, die die Bezeichnung mit Hinsicht auf das idealisierte Schema nutzen, auf die Heterogenität der individuell zu betrachtenden Gebäude hingewiesen. s. z. B. De Albentis 1990, 70; Donati 2000, 321; Gros 2001, 22; Moormann 2001, 210. Trotz dieser Anmerkungen bleibt jedoch häufig die Suche nach dem ‚Atriumhaus‘ in den zu erforschenden Wohnhäusern immanent, vgl. dazu das einleitende Kapitel zur Forschungsgeschichte.

Datierung Ende 4. Jh. v. Chr.). Die einzigen anderen Beispiele – und diese auch nur in sehr begrenzter Zahl – stammen aus Marzabotto und sind nicht vor der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. entstanden (**II.Mar 1. 5** jeweils Phase 2)⁵⁸⁷. Da sich ein Großteil der Hausforschung, wie bereits eingangs erläutert, schwerpunktartig mit der Herkunft der sogenannten idealtypischen Atriumhäuser beschäftigt hat, soll an dieser Stelle nicht noch einmal die Geschichte dieser Forschung zusammengestellt werden⁵⁸⁸. Vincent Jolivet hat dies zudem übersichtlich und rezent in den einleitenden Kapiteln seiner Habilitationsschrift vorgenommen⁵⁸⁹.

An dieser Stelle soll aber auf die reiche Variantenzahl an verschiedenen Wohngebäuden hingewiesen werden, auch nach dem ersten, zumindest für die Forschung bekannten Auftreten der Hausgrundrisse mit VGR, Flügelräumen und Eingangskorridor. Die idealtypisch genannten Grundrisse bilden in keiner der Städte die Mehrzahl der Häuser, sie scheinen vielmehr eine vereinzelte Erscheinung zu sein. Weit verbreitet ist der Gebrauch einzelner der charakteristischen Elemente, die dann je nach Gusto des Hausbesitzers auch in kleinere Gebäude integriert werden konnten, ohne einem festen Schema vollständig zu entsprechen. Diese Abstufungen lassen sich besonders gut an den latinischen Koloniestädten Fregellae (**IX.Fre**) und Cosa (**VI.Cos**) belegen, in denen gleichzeitig unterschiedlich große Grundstückparzellen eingeteilt wurden, die dann individuell bebaut werden konnten. Größere Grundstücke wurden am ehesten mit symmetrisch angelegten Wohnhäusern belegt, die alle charakteristischen Elemente aufweisen, wenn auch mit kleineren Varianten. Die Besitzer kleinerer Grundstücke dagegen mussten in der Raumnutzung Prioritäten setzen und verbauten daher oft nur ausgewählte Elemente⁵⁹⁰.

Dem Schema mit Blickachse zwischen Eingangskorridor und VGR sowie der Ausstattung des langrechteckigen ZV mit Flügelräumen muss eine besondere Bedeutung beziehungsweise eine spezielle Funktion zukommen, sonst hätte es nicht über Jahrhunderte hinweg in der Wohnhausarchitektur Bestand gehabt. Da es fraglich ist, inwieweit die im 1. Jh. v. Chr. von Vitruv

587 Die Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf die jeweiligen Grundrisse, es werden keine Aussagen zu etwaigen Dachkonstruktionen gemacht.

588 s. dazu Kap. I.2. Vgl. z. B. die immer wieder zitierten Palatin-Häuser der Carandini-Grabung (**VIII.Rom 1–4**), so z. B. bei De Albentis 1998; Höcker 1998, 206 f.; Gros 2001, 36 f.; Höcker 2004, 125; Prayon 2009; Prayon 2010, 21 f. Auch das nur unzureichend publizierte Gebäude in Regisvilla (**VII.Reg 1**) wird gerne basierend auf der Interpretation durch Colonna 1986, 462 f. 515 Taf. 18 als Beweis herangezogen, so z. B. Carandini – Carafa 1995, 269 f.; Zaccaria Ruggiu 2003, 388 (obwohl sie bei der Besprechung des Befundes zuvor, Zaccaria Ruggiu 2003, 213. 332, den Befund kritisch betrachtet).

589 Jolivet 2011, 1–33.

590 Vgl. z. B. die Häuser **VI.Cos 5** mit **VI.Cos 10. 11** oder **VI.Cos 15. 16**. Dabei ist auch keins der kleineren Gebäude exakt nach dem gleichen Schema gebaut.

beschriebenen Funktionen der einzelnen Räume, die stark in Zusammenhang mit dem römischen Brauch der *Salutatio* stehen, auch auf die 400 Jahre früher entstandenen, etruskischen Beispiele in Marzabotto zutreffen und es keine archäologisch fassbaren Hinweise – seien es konkrete Funde oder Dekorationselemente – für diesen Zeitraum gibt, lassen sich keine zuverlässigen Aussagen in dieser Hinsicht treffen. Man kann lediglich versuchen, die Kriterien, die eine maßgebliche Rolle in der architektonischen Anlage der ‚Atriumhäuser‘ auf Grundrissebene spielten (Eingangskorridor, Blickachse, Symmetrie, vollständig geöffnete Räume in spezieller Anordnung am und Zugänglichkeit vom ZV⁵⁹¹), herauszustellen und ihre Entstehung nachzuverfolgen. Dabei ist zu beachten, dass auch die späteren sogenannten Atriumhäuser durchaus keine homogene Gruppe in ihren architektonischen Ausführungen bilden. Die Elemente in einem Teilverbund sind somit für eine Interpretation der Funktion ausschlaggebend.

II.3.4 Zusammenfassung

Bei der Betrachtung der Häuser mit ZV fällt sofort die heterogene Grundrissgestaltung auf. Kein Haus gleicht dem anderen, die Raumdisposition wird dem individuellen Bau angepasst, auch wenn nur beschränkte Grundstücksparzellen zur Verfügung stehen und die Stadtanlage einheitlich geplant wurde. Von den anderen Hausklassen unterscheiden sich die ZV-Häuser durch ihren auf vier Seiten architektonisch eingefassten Verteilerraum, der dazu führt, dass es eine klare Abgrenzung eines Innen und Außen gibt. Dabei können sich entweder auf allen vier Seiten, auf drei oder lediglich auf zwei Seiten Räume an den ZV anschließen.

Die Anlage eines im Inneren des Gebäudes angelegten Verteilerbereichs tritt zum ersten Mal in der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. auf und ist von Beginn an sowohl im urbanen wie auch im ländlichen Bereich zu finden. Dabei scheint die *Insula*-Bebauung den Bau der ZV-Häuser zu begünstigen, aber sie bildet keinesfalls einen zwingenden Grund für ihre Anlage. Bis zur Ausbreitung des römisch besiedelten Gebietes gegen Ende des Untersuchungszeitraums und darüber hinaus, konzentrieren sich die ZV-Häuser auf die etruskisch und latinisch beeinflussten Bereiche⁵⁹².

Für eine bessere Übersicht und Gliederung des Materials konnten in den Befunden bestimmende Merkmale herausgearbeitet werden, die in

⁵⁹¹ Die Blickachse war Zentrum der Überlegungen Drerups zur Wirkung der Raumdisposition im ‚Atriumhaus‘ (Drerup 1959). So auch Mielsch 2007, 50.

⁵⁹² An der mittellitalischen Ostküste fanden sich keine Hinweise auf Wohngebäude mit ZV-Struktur.

unterschiedlichen Kombinationen charakteristisch für viele Häuser zu sein scheinen. Hier sei zum einen der Eingangskorridor genannt, der nur bei einer kleinen Gruppe von Wohn- und Produktionsstätten in der Nähe von Rom nicht vorhanden ist. Ansonsten ist er bei allen ausreichend erhaltenen Wohnhäusern mit ZV des Untersuchungsgebiets anzutreffen. Er bildet damit das Hauptmerkmal, mit dem sich die mittel- und norditalischen Wohnhäuser mit ZV von denen anderer Kulturkreise unterscheiden. Gleichzeitig treten gemeinsam mit dem Eingangskorridor bei über der Hälfte der ZV-Häuser ein oder mehrere vollständig geöffnete Räume (VGR) auf, die im Haus verschiedene Kombinationen in der Raumdisposition bilden können. VGR treten häufig in einer Dreier-Komposition auf, wobei sich VGR 1 auf der hinteren Seite des ZV in der Blickachse des Eingangskorridors befindet, während zwei andere (VGR 2 und 3) seinen Seitenräumen vorgelagert sind und somit die flankierenden Abschlüsse des ZV bilden. Symmetrie und Axialität scheinen grundsätzlich bei großen Gebäuden angestrebt zu werden, wobei es mehrere Varianten und je nach Platzangebot auch unterschiedliche Gewichtungen in der Ausführung dieser Aspekte gibt. Es ist auffällig, dass gerade die Symmetrie in der Raumsyntax in vielen Fällen missachtet wird⁵⁹³.

Grundsätzlich wird bei einem begrenzten Platzangebot für ein Haus eher an den Flügelräumen (VGR 2 und 3) als am VGR 1 gespart. Dies betrifft allerdings vor allem Wohnhäuser des 3. und 2. Jhs. v. Chr. aus den lateinischen Kolonien, die früheren Anlagen weisen in dieser Hinsicht keine Regelmäßigkeiten in der Raumsyntax auf. Der am hinteren Bereich des ZV gelegene VGR 1 wird in etwa der Hälfte der Fälle jeweils auf beiden Seiten von einem Raum flankiert, so dass eine dreizellige Struktur entsteht. Dabei sind die Raumtiefen gleich, ihre Breite variiert je nach Gebäude, die Zugänge können bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr ermittelt werden.

Die ersten ZV-Häuser mit VGR treten gegen Mitte des 5. Jhs. v. Chr. in vereinzelt Gebäuden in Marzabotto auf. Bis zum Ende des 3. Jhs. v. Chr. bleibt der VGR ein städtisches Phänomen. Das erste erfasste ländliche Gebäude, das mit einem VGR ausgestattet wird, ist die Villa dell'Auditorium (VIII.4a) in ihrer vierten Phase.

Den Wohnhäusern mit ZV liegt im Untersuchungszeitraum ein im italienischen Bereich neu umgesetztes architektonisches Konzept zugrunde. Neben einem mit klaren Linien nach außen abgeschlossenem Bau – nur selten und bis auf eine spätere Ausnahme nur in der Frühzeit des 6. und 5. Jhs. v. Chr. treten Versprünge in den Fassaden auf – werden die charakteristischen Elemente Eingangskorridor und VGR in unterschiedlichen Ausführungen im Gebäude

⁵⁹³ Jolivet 2011, 134 weist daraufhin, dass ähnlich bei den früh zu datierenden Häusern mit *Cauaedium* – die von ihm gewählte Bezeichnung für die sogenannten Atriumhäuser – in Pompeji und Herculaneum verfahren worden ist.

platziert. Für die genaue Raumdisposition und die Auswahl der sogenannten bestimmenden Merkmale spielen augenscheinlich im gesamten untersuchten Zeitraum vor allem individuelle Wünsche und Bedürfnisse des Hausbesitzers die größte Rolle, wenn auch bestimmte Aspekte (beispielsweise die Anlage des VGR I an der hinteren Seite des ZV) mit der Zeit und vor allem im römischen Bereich an Bedeutung zu gewinnen scheinen.

Es lässt sich also ablesen, dass keine bereits nach einem festgelegten Schema angelegte Hausstruktur gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. eingeführt wird und Verbreitung findet. Vielmehr scheint eine neue Idee eigenen gestalterischen Bedürfnissen zugrunde gelegt zu werden, nach denen auch die besonderen architektonischen Elemente, die sich im Anschluss über Jahrhunderte hinweg in der etruskischen und römischen Profanarchitektur verfolgen lassen, auch unabhängig voneinander genutzt und in jedem Haus individuell verbaut werden können.

II.3.5 Gebäude mit ZV vor der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.

Nachdem den Charakteristika und der zeitlichen Entwicklung der Häuser mit ZV im Untersuchungsgebiet und -zeitraum nachgegangen wurde, soll im Folgenden untersucht werden, ob sich ähnliche Strukturen und auch einzelne Elemente in vorhergehender Zeit oder in anderen Gegenden befunden haben, die Einfluss auf die Einführung des neuen Konzepts gehabt haben könnten. Dabei soll zunächst der inneritalische Raum ins Auge gefasst werden, bevor das Augenmerk auf außerhalb gelegene Gebiete gelenkt wird.

Vor der Nutzung des ZV im privaten Bereich, die wie oben beschrieben mit den frühesten Beispielen in der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. zu fassen sind, gibt es auf italischem Boden Strukturen, die das Konzept bereits etwas früher aufweisen, deren Funktion jedoch über die eines reinen Wohncharakters hinausgehen⁵⁹⁴.

⁵⁹⁴ Die frühen sogenannten Palastanlagen sind in der modernen Forschung viel besprochen worden. Gerade ihre Funktion wurde dabei stets kontrovers und nicht abschließend diskutiert. Sicher festhalten lässt sich jedoch eine multifunktionale Nutzung, zum Teil wohl mit einer sakralen Konnotation. s. F. Prayon in: Aigner-Foresti – Siewert 2006, 154 f. Zurzeit scheint sich zumindest für die Anlagen innerhalb von Siedlungen die Interpretation als ‚Regiae‘ für diese Komplexe durchzusetzen (urspr. Vorschlag bei Torelli 1985; anschließend Torelli 1992; Torelli 1997, 87–121; Torelli 2000b). Sie bildeten damit einen „herrschaftliche[n] Amts- und Wohnsitz mit religiöser Funktion“ (so Prayon 2010a, 19). Für die außerhalb der Siedlungen gelegenen Anlagen äußert sich die Forschung bisher noch neutraler mit „Palazzo“ oder „Residenz“. Die Diskussion soll im Rahmen dieser Arbeit nicht weitergeführt werden, da m. E. zum jetzigen Zeitpunkt keine übergreifende abschließende Interpretation der Anlagen möglich ist und an dieser Stelle die Anerkennung ihrer Sonderstellung innerhalb ihrer Kontexte ausreicht. Lit. s. u. zu den einzelnen Anlagen.

Murlo⁵⁹⁵

Das am häufigsten diskutierte Beispiel ist die Anlage von Murlo auf dem Hügel Poggio Civitate, deren artikulierte Form mit großem ZV – in diesem Fall aufgrund der Dimensionen (40,40 m × 43,20 m) mit Sicherheit ein nicht überdachter Hof – wohl um 570/60 v. Chr. zu datieren ist (Abb. 33)⁵⁹⁶. In der Umgebung des Komplexes wurden bisher nur wenige Siedlungsspuren gefunden⁵⁹⁷. Geographisch positioniert war er zwischen den Territorien der antiken Städte Vulci, Chiusi, Arezzo, Volterra, Vetulonia, Populonia und Roselle, allerdings auch oberhalb einer wichtigen Verbindungsrouten zwischen der Zentraltoskana und den Colline Metallifere, dem schiffbaren Fluss Ombrone⁵⁹⁸.

Der archaische Kernbau nimmt eine Grundfläche von ca. 60 m × 62 m (= 3720 m²) ein. Die Südwestseite der Anlage ist so schlecht erhalten, dass nicht ganz mit Sicherheit gesagt werden kann, dass sie dort durchgehend geschlossen war, es ist aber aufgrund der Raumansätze in beiden Ecken sehr wahrscheinlich⁵⁹⁹. Die Struktur ist demnach annähernd quadratisch im Aufbau und nach außen abgeschlossen. Die Räume, die den großen ZV umschließen, sind jeweils nur einzellig, unterschiedlich groß und ihnen ist zum Hof hin auf der Nord-, Süd- und Ostseite eine Portikus vorgelagert. Die Nordwestseite besitzt als einzige keine Säulenstellung, aber eine wohl aus vergänglichem Material gebaute rechteckige Umfriedung, die einer sogenannten dreizelligen

595 Wie Prayon 2010a, 17 treffend bemerkt, ist die Publikationslage zu diesem Komplex durch eine unüberschaubare Zahl an Einzelveröffentlichungen charakterisiert, die häufig den älteren Forschungsstand in einzelnen Aspekten überholt haben, ohne die Unterschiede klar zu kennzeichnen, jedoch wenig zur abschließenden Interpretation beitragen können. Die hier angeführten Überlegungen stützen sich deshalb auf einige zusammenfassende Werke: noch immer grundlegend für die Analyse: Cristofani 1975a; Nielsen – Phillips 1985, 64–154, bes. 64–69; rezent zusammenfassend: Phillips 1993; De Puma – Small 1994; de Grummond 1997 mit einem Überblick über die Forschungslage inklusive der Probleme bis zu diesem Zeitpunkt; Zaccaria Ruggiu 2003, 162–186 mit Anm. 97 mit vorhergehender Lit.; Haynes 2005, 141–155; Prayon 2010a, 17–19; Graen 2011; Jolivet 2011, 57–59 mit Anm. 105.

596 Es handelt sich dabei um die zweite Phase der Anlage. Wie die meisten anderen Aspekte dieser Struktur sind auch die Datierungen im Detail umstritten: die hier im Text übernommenen sind die späten Datierungen von Colonna 1986, 426. 434; die Ausgräber datieren früher: 1. Phase 650 v. Chr.; 2. Phase 600/590 v. Chr. (E. O. Nielsen – K. M. Phillips in: Nielsen – Phillips 1985, 64).

597 Sehr lange galt die Anlage als vergleichsweise isoliert gelegen, auf den umliegenden Hügeln fanden sich nur wenige Siedlungsspuren. Neue Untersuchungen in direkter Umgebung der Monumentalanlage brachten aber Spuren von Wohngebäuden zutage, möglicherweise auch aus beiden Phasen, s. dazu Tuck u. a. 2013; Tuck 2015.

598 Haynes 2005, 139; Graen 2011, 8.

599 Wie auch de Grummond 1997, 30 anmerkt, fehlen in den Publikationen detaillierte Angaben zu den eigentlichen Befunden. Man kann deswegen häufig nicht entscheiden, auf welcher Grundlage, ein Raum oder eine Wand in den Plänen eingezeichnet ist und kann dementsprechend nur schwer beurteilen, wie zuverlässig die idealisierten Grundrisse zu bewerten sind.

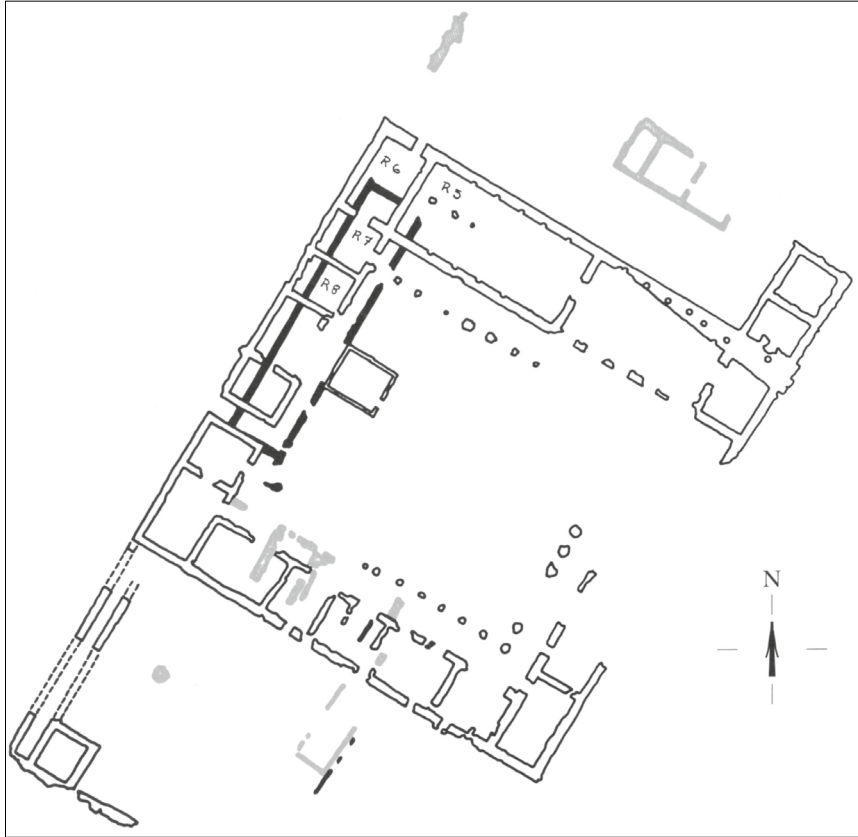


Abb. 33 Murlo, Poggio Civitate, Phasenplan. Das große Hofgebäude in Weiß ist die archaische Phase des Gebäudes, auf die in der Regel im Zusammenhang mit den Wohnhäusern mit ZV Bezug genommen wird (Phillips 1993, Abb. 2. 54).

Raumgruppe mit VGR vorgelagert ist⁶⁰⁰. Im Nordosten wird die gesamte Gebäudelänge von zwei großen, langgestreckten Sälen eingenommen, die räumliche Einteilung der Südwestseite ist wesentlich kleinteiliger, während die im Osten aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mehr eindeutig erfasst werden kann. Ein interessantes architektonisches Merkmal bilden die vier Eckräume des Komplexes, die jeweils die gleiche Größe aufweisen und damit der Struktur Geschlossenheit verleihen⁶⁰¹.

Der Komplex besitzt drei Zugänge zum Hof. Der als Haupteingang interpretierte befindet sich in Form eines schmalen Durchganges auf der südöstlichen Seite des Gebäudes (Abb. 34 mit Raumnummerierung, Nr. 12). Er hat eine angegliederte Kammer (13). In einer Linie ihm gegenüber liegt der zweite Eingangskorridor (1), der von einem schmalen Weg zwischen der

⁶⁰⁰ Diskussion siehe dazu Kap. II.3.6. Knappe Zusammenfassung bei: Haynes 2005, 146–149.

⁶⁰¹ Phillips 1993, 9 f.

II Grundrissanalyse

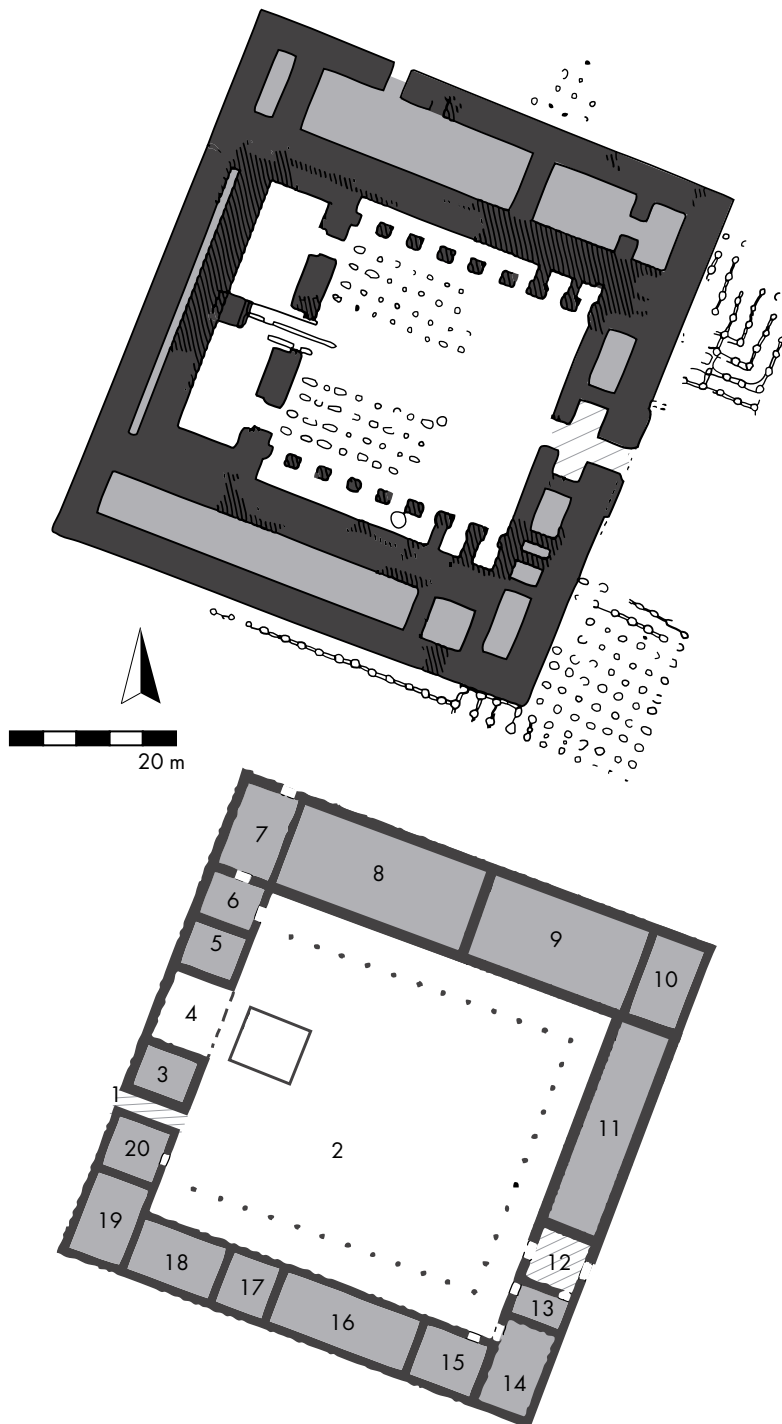


Abb. 34 Oben: das Festhaus des Sanherib in Assur, frühes 7. Jh. v. Chr. Unten: Idealisierter Plan der archaischen Phase vom ‚Palazzo‘ von Murlo, Poggio Civitate (Verf. nach Jolivet 2011, 52 Abb. 18).

westlichen Außenmauer und dem umgebenden Graben in den Hof des Komplexes führt. Ein weiterer Eingang, in Form einer Raumfolge (6 und 7), führt von der nordöstlichen Ecke des Gebäudes in die nordöstliche Portikus des Hofes⁶⁰². Durch keinen der Eingänge ergibt sich eine symmetrische Raumaufteilung innerhalb des Komplexes, keiner liegt in einer Achse mit der ‚dreizelligen‘ Raumanordnung⁶⁰³. Südwestlich an den monumentalen Kernbau anschließend befand sich ein weiterer Hof, dessen Umgrenzung allerdings bisher nur auf der Westseite erfasst worden ist. Dort wird die Außenmauer des monumentalen Komplexes weitergeführt bis sie schließlich in einem quadratischen Bereich endet, der als Turm interpretiert wird. Nordöstlich des Kernbaus befindet sich ein kleineres, langgestrecktes Gebäude mit drei hintereinander gestaffelten Räumen⁶⁰⁴. Auf der Nord- Und Westseite umfasst ein 3 m tiefer und 5 m breiter Graben den Komplex. Er mag Schutzzwecken gedient haben⁶⁰⁵.

Neben dem für die Zeit einzigartigen Grundriss und der monumentalen Größe der Anlage haben vor allem die zahlreichen Funde von tönernem Dachschnuck zur Interpretation der Struktur und Erfassung ihrer zweifellos besonderen Stellung beigetragen. Der Komplex besaß mit Frauenköpfen und Rosetten verzierte sowie mit Löwenkopfwasserspeiern ausgestattete Traufleisten und handmodellerte Akroterfiguren, die den Dachfirst der umlaufenden Hallen schmückten. Darunter befinden sich mindestens 23 menschliche Figuren, die stehende oder kniende Männer und Frauen unterschiedlicher Größe darstellen⁶⁰⁶.

Aussagekräftig sind neben dem Firstschmuck hinsichtlich der Funktion der Anlage die reliefierten, vor Ort hergestellten Verkleidungsplatten aus Terrakotta, die neben Bankett-, Versamlungs- und Prozessionszenen auch Pferderennen und die Apotheose des Herakles zeigen. Bei ihnen werden

602 Phillips 1993, 9. 12.

603 Jolivet 2011, 53.

604 Es wird von Phillips als Wohnhaus für den Priester der Anlage interpretiert. Zu den Schwierigkeiten der Datierung vgl. den Phasenplan bei Phillips 1993, 55 Abb. 61.

605 Phillips 1993, 12 f. Allerdings weist de Grummond 1997, 32 f. darauf hin, dass Phillips an anderer Stelle bemerkte, dass es kein datierendes Material für die Anlage des Grabens gibt. Man könne ihn demnach nicht sicher in die Phase der Lebenszeit des ZV-Komplexes legen, sondern er könnte ebenso plausibel – wie Edlund-Berry 1992, 22 vorschlug – in Zusammenhang mit der Verschüttung beim Verlassen des Komplexes stehen.

606 Die Deutung der Figuren ist nicht abschließend geklärt. Man hat an namenlose Gottheiten gedacht, mittlerweile wird allerdings die These, dass es sich um heroisierte Vorfahren handelt, als wahrscheinlicher angesehen. Neben den menschlichen Figuren fand sich auch eine Reihe an Tieren und mythischen Wesen auf dem Dach, die zum Teil wie die Gorgonenantefixe und die Panthermasken wohl apotropäische Wirkung zeigen sollten. Edlund Gantz 1972; Rystedt 1983; Nielsen – Phillips 1985, 66; Edlund Berry 1992; Haynes 2005, 146 f.; Prayon 2010, 19.

verschiedene Einflüsse deutlich: so haben ihnen wohl orientalische und süd-italisch-griechische Friese sowie korinthische bemalte Keramik als Vorbilder gedient⁶⁰⁷. Im Detail ist die komplizierte Analyse der Darstellungen an dieser Stelle nicht relevant. Entscheidend ist vielmehr, dass die Darstellungen in die Sphäre der Aristokratie gehören⁶⁰⁸.

Die genaue Funktion der Anlage von Murlo ist in der Forschung ebenso umstritten wie die Frage nach Vorbildern für den Aufbau. Die ‚dreizellige Raumgruppe‘ mit vorgelagertem rechteckigem Bezirk wird in der Regel als sakraler Ort angesehen, die großen, langgestreckten Räume im Norden als Versammlungsorte. Letztere sind etwas breiter (13 m im Vergleich zu 8,50 m) als die anderen Flügel des Gebäudes. Ähnliche Funktion, eventuell gekoppelt mit einem neuen Sicherheitsbedürfnis, wird dem großen Hof mit den Portiken zugeschrieben, die große Mengen an Wartenden auch vor den Elementen schützen konnten⁶⁰⁹. Der Platz wäre außerdem ausreichend für Wettkämpfe und Spiele, in diesem Zusammenhang ist auch die Ähnlichkeit des Grundrisses der Anlage mit den späteren, griechischen Palästen anzumerken. Der Komplex war sicher multifunktional und hatte einen sakralen Aspekt inne. Darüber hinausführende Schlussfolgerungen sind bis heute stark diskutiert⁶¹⁰.

Einen Grund für diese Interpretationsproblematik bildet die Einzigartigkeit des Baus im frühen 6. Jh. v. Chr., nicht nur auf italischem Boden. Auf der Suche nach architektonischen Vorbildern wird man in einem nahe-legenden Zeitraum weder in Italien noch in Griechenland fündig. Der Blick fällt auf den Osten⁶¹¹. Am ähnlichsten in Größe, Struktur und Orientierung ist das Festhaus des Sanherib in Assur⁶¹² (Abb. 34), außerdem ist es mit einer Datierung ins frühe 7. Jh. v. Chr. durchaus in einer Zeit anzusetzen, in

607 Grundlegende Lit. dazu: Torelli 1983; 1992a; 1993; zusammenfassend u. a.: Phillips 1993, 17–48; Haynes 2005, 149–155.

608 Das reichlich gefundene Bankettgeschirr in beiden Phasen der Anlage weist ebenfalls zur gesellschaftlichen Oberschicht, dazu v. a. Berkin 2003.

609 Nielsen – Phillips 1985, 66; Prayon 2010a, 19 Anm. 82. 83 mit vorhergehender Lit.

610 Prayon 2010a, 19. Fest steht, dass das Gebäude keinen rein privaten Charakter hatte. Vorschläge an Funktionen wurden zahlreiche gemacht: z. B. Cristofani 1975, 9–17; Colonna 1986, 425 f. 434; Cifani 2008, 269: generell „Palazzo“; Phillips 1993, 80: Bundesheiligtum; Phillips 1993, 11 f. und de Grummond 1997, 36: eine Art Forum; am häufigsten übernommen wird die Interpretation Torellis als Regia: Torelli 1992; 1993; 2000b. Torellis These folgend u. a. Haynes 2005, 146, s. o. auch Anm. 594.

611 Torelli 1985, 26–32; Colonna 1986, 434; De Albentis 1990, 33–34; Briquel 1993, 100; Zaccaria Ruggiu 2003, 171; Prayon 2004, 96–102. Graen 2011, 16–22 gibt eine übersichtliche Zusammenfassung der derzeitigen Meinungen mit relevanter Lit. wider. Zur Diskussion um den ‚dreizelligen Komplex‘ auch in diesem Zusammenhang siehe das zugehörige Kap. II.3.6.

612 Hrouda 1971, 231 mit Abb. 78. Der Vergleich bezieht sich auf die jüngere, hier besprochene Phase aus dem 6. Jh. v. Chr.

der ein Vorbild für den Bau von Murlo präsent gewesen sein kann⁶¹³. Die Grundrisse der beiden Komplexe weisen einige Übereinstimmungen auf: beide messen etwa 60 m × 60 m, sie sind gleich orientiert (der Haupteingang liegt im Südosten), sie besitzen einen zentralen Hof, der einreihig von Räumen und ihnen vorgelagerten Portiken eingefasst wird. Dennoch gibt es auch grundsätzliche, entscheidende Unterschiede zwischen den beiden. Der Eingang des Festhauses in Assur ist in der Blickachse auf den auf der gegenüberliegenden Seite befindlichen großen ‚Thronsaal‘ ausgerichtet, der typisch für assyrische Anlagen ist. In Murlo finden sich keine Axialität und kein räumlicher Bezug zwischen dem Haupteingang und einer herausstechenden Raumdisposition. Zudem werden die Unterschiede der beiden Anlagen noch evidenter, wenn man sich den Aufbau vorstellt, der in Assur aus sehr massigen Lehmmauern und einem Abschluss mit Flachdach bestand, die dem Komplex ein sehr gedrungenes Raumgefühl vermittelt haben müssen, während in Murlo eher die Weiträumigkeit des Hofes betont wird und es sich bei den Dächern mit Sicherheit um Satteldächer handelte⁶¹⁴. Der Gesamteindruck sowie einige architektonische Kernmerkmale und strukturelle Grundüberlegungen weichen bei beiden Komplexen demnach durchaus voneinander ab. Die Vorbildfunktion des Festhauses bleibt entsprechend zweifelhaft. Die Skepsis wird durch einen weiteren Aspekt verstärkt: es handelt sich bei dem Komplex mit großem Innenhof um die zweite Phase der Anlage in Murlo. Dass die gewaltsam zerstörte erste Phase bereits eine ähnliche Funktion besessen hat wie der Nachfolgebau, wird durch einige Terrakottafunde nahegelegt. Die Anlage der ersten Phase, vom Ende des 7. Jhs. v. Chr., lag nur um wenige Meter im Vergleich zur späteren versetzt⁶¹⁵. Sie war in ihrer architektonischen Struktur, in Form von mindestens zwei nicht direkt zusammenhängenden Flügeln angelegt⁶¹⁶. Die beiden Flügel der ersten Phase weisen bereits die gleiche Orientierung und auch dieselbe Gelängtheit in den Proportionen der überdachten Räume auf wie der geschlossene Komplex der nachfolgenden Periode⁶¹⁷. Details zum Aufbau

⁶¹³ In der Forschung wurde als Beispiel im Nahen Osten immer wieder die spätarchaische Phase des Palastes in Vouni auf Zypern genannt, in der die Anlage strukturell gewisse Ähnlichkeiten zu dem Komplex in Murlo aufweist. Problematisch ist aber bei diesem die Datierung, die das Gebäude in die Zeit um 500 v. Chr. weist. Frühere ähnliche Beispiele gibt es im Nahen Osten nicht, so dass dieses kaum als Vorbild für den etruskischen Komplex angesehen werden kann, s. dazu Prayon 2001, 340 f.

⁶¹⁴ Zur gesamten Argumentation s. Prayon 2001, 341; Prayon 2004, 97–99; Prayon 2010a, 19.

⁶¹⁵ Tuck 2016, 316 Abb. 9.

⁶¹⁶ Mittlerweile wurden weitere Gebäude im Bereich der späteren Hofanlage entdeckt, s. Tuck 2016, Abb. 37 unten.

⁶¹⁷ Dies ist ein wichtiger Hinweis für die Frage nach äußeren Einflüssen, die viel im Zusammenhang mit den Palastbauten diskutiert wurde und die im Verlauf der Kapitel II.3.6 intensiver behandelt wird.

der Struktur in der orientalisierenden Zeit bleiben jedoch weiterhin ungeklärt. Die aktuellsten Veröffentlichungen rekonstruieren drei Strukturbereiche mit unterschiedlichen Funktionen⁶¹⁸. Die nordwestlich gelegene langgestreckte Halle (8 m × 35 m) – falls es ursprünglich weitere Unterteilungen gab, sind keine Spuren von ihnen erhalten – wird aufgrund der in ihr gemachten Keramikfunde als eine Art Residenz interpretiert, während der dreiräumige, südwestlich gelegene Komplex (23 m × 9 m) aufgrund seiner Dreizelligkeit als sakraler Bau gedeutet wird⁶¹⁹. Prayon wies allerdings bereits darauf hin, dass bei diesen neueren Veröffentlichungen die Mauerstrukturen, die sich südwestlich vom dreizelligen Gebäude befanden, unterschlagen werden. Sowohl im Plan als auch im Text werden sie kommentarlos ausgespart⁶²⁰.

Gegen Ende des 7. Jhs. v. Chr. wird die Anlage aus der orientalisierenden Periode durch einen Brand zerstört. Es scheint keine längere Zeit zwischen der Zerstörung und dem Aufbau des nachfolgenden archaischen Baus gelegen zu haben, die sich durch Ablagerungen oder ähnliches im Befund ablesen ließe. Die Bebauungsfläche wurde lediglich vor der Neuerrichtung geplant. Grundsätzliche Konzepte wurden so eventuell weitergeführt und bedurften keines externen Vorbildes⁶²¹. Es wäre vielmehr plausibel anzunehmen, dass nach der Zerstörung des Flügelbaus eine Hofanlage nach orientalischen Ideen angelegt und anschließend an die eigenen Bedürfnisse angepasst wurde. Diese bot dann durch ihre Geschlossenheit mehr Schutz nach außen. Die Struktur liegt schließlich nicht innerhalb eines Siedlungskerns⁶²². Auch die Anlage des Grabens – so er denn gleichzeitig mit der zweiten Phase anzusetzen sein sollte – und die Türme mit Schleudersteinen sprächen für einen gewissen Verteidigungsgedanken⁶²³.

618 Nielsen – Tuck 2001; Tuck 2006.

619 Die Interpretation wiederum stützt sich auf die Vergleiche mit als sakral angesehenen dreizelligen Gebäuden wie das ‚Edificio Beta‘ in Tarquinia, eins der Gebäude in Areal F in Acquarossa Phase 2 und die zweite Phase von Murlo selbst sowie die Dreizelligkeit des etruskischen Tempels im Allgemeinen, nicht auf konkrete aussagekräftige Funde. Literatur und weitere Aspekte s. u. ab S. 189.

620 Prayon 2010a, 217.

621 Diese Möglichkeit erwägte zuletzt auch Prayon 2010a, 19.

622 Neueste Untersuchungen zu umliegender Wohnbebauung in archaischer Zeit: Tuck u. a. 2013; möglicherweise bereits in der orientalisierenden Phase: Tuck 2015.

623 Zu einem ähnlichen Schluss kommt Prayon 1990, 519.

Montetosto⁶²⁴

Auf italischem Grund gibt es inklusive der nachfolgenden Zeit lediglich eine Struktur, die der zweiten Phase derjenigen auf dem Piano del Tesoro in Murlo vergleichbar ist, jedoch wesentlich schlechter erhalten als diese (Abb. 35). Dabei handelt es sich um eine monumentale Anlage, die sich ca. 4 km südwestlich von Cerveteri befindet, nur wenige Meter von der antiken Straße zwischen Caere und Pyrgi entfernt. Sie wird durch ihre Terrakottafunde ca. 50 Jahre später datiert als Murlo und ist damit ungefähr kontemporär zu den ersten Wohngebäuden mit ZV⁶²⁵. Allerdings war der Komplex in Montetosto bis ins 3. Jh. v. Chr. in Benutzung. Seine genaue Funktion ist wegen des schlechteren Erhaltungs- und Publikationsstandes noch unsicherer als im Fall von Murlo. Die Anlage wird aber wahrscheinlich ebenfalls multifunktional gewesen sein. Colonna interpretiert sie als „Palazzo“ mit vorwiegend sakraler Funktion⁶²⁶.

Das Gebäude wurde nur in Abschnitten ausgegraben, die Grabungsschnitte fast ausschließlich an den Mauern ausgerichtet und entlanggeführt. Daraus ergibt sich ein großer Anteil nicht untersuchter Fläche im Inneren der Struktur. Zusätzlich sorgen vermehrte Störungen durch antiken und modernen Steinraub sowie Raubgrabungen, Entwässerungsmaßnahmen und die Bodennutzung im Allgemeinen für ein lückenhaftes Bild des Befundes⁶²⁷.

624 Colonna 1963 (noch mit Deutung als Tempelanlage); Torelli 1980, 106; G. Colonna in: Stopponi 1985, 192–196; M. Torelli in: Stopponi 1985, 21–32; Gras 1985, 428–430; Cristofani 1991; Zaccaria Ruggiu 2003, 164 Anm. 100; 349; Carandini u. a. 2006, 211 f.; Prayon 2010a, 11. 17; Jolivet 2011, 54–57 (Palast); Beelli Marchesini 2015.

625 Jolivet 2011, 55 merkt schlüssig an, dass aufgrund der nur oberflächlich vorgenommenen Grabung auch eine frühere Datierung der gesamten Anlage nicht ausgeschlossen werden kann.

626 G. Colonna in: Stopponi 1985, 194 f.: „L’edificio di Montetosto è quindi un esempio, finora unico, di santuario in forma di palazzo, o, se si vuole, di palazzo in cui la valenza sacrale – sempre presente – ha finito con l’oscurare del tutto quella profana.“ Zu diesem Schluss kommt er vor allem aufgrund der weitergenutzten und immer wieder erneuerten Dachterrakotten, die zumindest ab dem 5. Jh. v. Chr. in Pyrgi ausschließlich von sakralen Gebäuden stammen. Dabei merkt er selbst an, dass für die erste Phase eine solch zwingende Interpretation keinen Bestand hat, weil für die Dachterrakotten aus dem Zentrum von Caere auch ein privater Gebrauch vermutet wird (zerstört um 500 v. Chr.). Weitere Interpretationsvorschläge s. M. Torelli in: Stopponi 1985, 21–32 (aristokratische Residenz mit kultischer Anlehnung an Regia); Cristofani 1991 (extraurbanes Heiligtum); Carandini u. a. 2006, 211 f. („santuario a forma di dimora principesca“). Die Platzwahl wird auch wiederholt mit dem Ort der Steinigung der fokäischen Gefangenen 535 v. Chr. (nach der Schlacht von Alalia) in Verbindung gebracht (explizit dazu Gras 1985 mit vorhergehender Lit. Er sieht die Interpretation als Heiligtum als nicht zwingend an.).

627 Zudem erschweren antike Um- oder Wiederaufbauten die Interpretation einzelner Bereiche (so z. B. auf der Westseite). Meiner Ansicht nach scheint der schräge Verlauf der westlichen Außenmauer, zum Teil in doppelter Ausführung mit leicht abweichender Orientierung der Mauern, auf unterschiedliche Phasen des Hauptgebäudes zurückzuführen zu sein. Auch an anderen Stellen des Gebäudes finden sich – auf dem veröffentlichten Plan – Mauern,

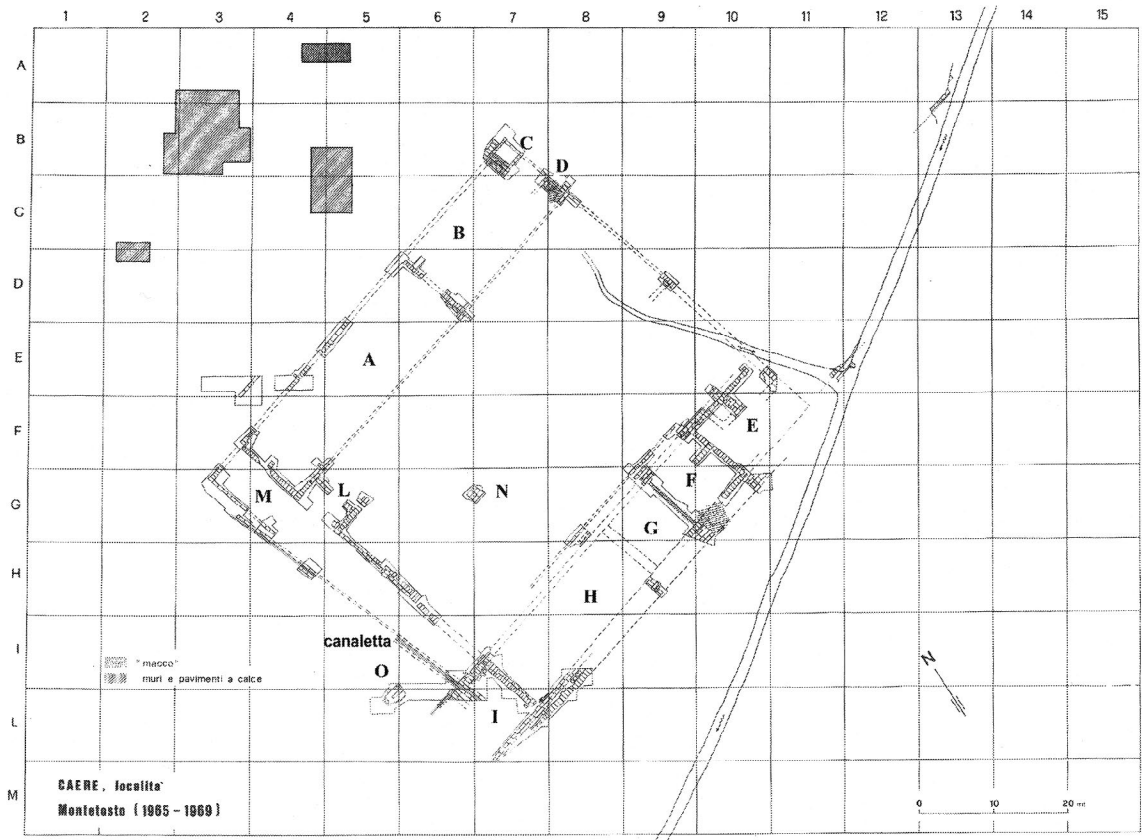


Abb. 35 Caere, Montetosto, aktuellster Überblick zur Struktur des ausgehenden 6. Jhs. v. Chr. (Belelli Marchesini 2015, Taf. 11 gezeichnet von V. Di Grazia).

Das Gebäude ist in der Grundform quadratisch bis leicht langrechteckig (Colonna: $54\text{ m} \times 54\text{ m} = 2916\text{ m}^2$; Jolivet: ca. $55\text{ m} \times 60\text{ m} = 3300\text{ m}^2$), allerdings scheint der Kern quadratisch zu sein, denn die Streckung der Struktur ergibt sich durch die der Westseite vorgelagerte schräg zur Hausfront liegende Mauer. Colonna meint, dass es eine solche auch auf der gegenüberliegenden Ostseite gegeben hat. Im Grundriss ist allerdings nicht erkennbar, worauf er diese These stützt⁶²⁸. Die Anlage ist annähernd West-Ost orientiert⁶²⁹. Dominiert wird der ausgegrabene Teil der Struktur durch die beiden gleich breiten Flügel (11 m), die sowohl entlang der Nord- als auch der Südseite liegen. Durch die begrenzten Grabungsschnitte konnte die Aufteilung in

die sehr nah beieinanderliegen und nur mit leichten Abweichungen voneinander versehen sind. Für deren Existenz käme eventuell eine ähnliche Begründung in Frage.

628 G. Colonna in: Stopponi 1985, 193.

629 G. Colonna in: Stopponi 1985, 193 und Jolivet 2011, 54 schreiben „fast exakt“. Das empfinde ich als übertrieben im Vergleich zu anderen Beispielen, die tatsächlich den Himmelsrichtungen folgen.

unterschiedliche Räumlichkeiten nicht im Einzelnen erfasst werden. Dass eine solche aber vorhanden sein muss, zeigt sich zwar nur anhand einer Quermauer auf der Nord-, jedoch durch mehrere auf der Südseite. Die Zimmer müssen unterschiedlich groß gewesen sein.

Der Haupteingang wird im nördlichen Bereich der Westseite vermutet. Das ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass sich dort eine Art *vestibulum* in den Inneren Bereich des Hauses stülpt und die Fundamentierung der Außenmauer an dieser Stelle unterbrochen ist. Das ist bei Eingangskorridoren durchaus üblich⁶³⁰.

Das größtenteils unbebaute Zentrum des Gebäudes wird als großer Hof interpretiert⁶³¹. Dabei unerwähnt bleibt der kleine Maueransatz, der sich etwa mittig an der Ostseite des Hauses befindet und auf eine in den Hof verlaufende Mauer hinweisen könnte. Einzige Struktur, die im Hof freigelegt wurde, ist eine 1,50 m × 1,50 m große Basis, deren Ausrichtung derjenigen der Mauern entspricht. Sie liegt nicht mittig im Hof, sondern nach Westen verschoben. Sie wird als Basis für einen Altar angesehen, eine Interpretation, die nicht im Detail begründet wird⁶³². Hinweise auf umstehende Säulenhallen, die denen in Murlo vergleichbar wären, gibt es in Montetosto nicht⁶³³. Die nicht sehr zahlreichen Fragmente der verzierten Dachterrakotten wurden alle entlang der Mauern entdeckt, die an der Innenseite des Hofes liegen⁶³⁴.

Auch wenn das Gebäude in Montetosto aufgrund seiner zeitlichen Einordnung nicht als Vorläufer zu ZV-Gebäuden in der Privatarchitektur gesehen werden kann, sondern eher kontemporär zu den ersten Wohnhäusern mit ZV

630 Jolivet 2011, 54, erwähnt außerdem die Existenz einer Portikus entlang der Frontseite. Ich kann im veröffentlichten Befund keinen Hinweis darauf erkennen.

631 „[...] un’area sterrata [...]“: G. Colonna in: Stopponi 1985, 193.

632 Als Hauptargument wird die isolierte Lage der Basis angeführt. In der neuen Publikation verweist B. Belevi Marchesini in: Belevi Marchesini u. a. 2015, 26 f. allerdings darauf hin, dass die Struktur möglicherweise nicht vollständig isoliert war, sondern dass es sich bei diesem Eindruck auch um ein Grabungs- bzw. Erhaltungsphänomen handeln könnte. Jolivet 2011, 54 schlägt Templum vor, das erscheint mir wegen der geringen Größe unwahrscheinlich zu sein.

633 F. Prayon in: Aigner-Foresti – Siewert 2006, 152 erwähnt auch für Montetosto als charakteristisches Element die Portiken.

634 Sie belegen unterschiedliche Phasen: z. B. 530/520 v. Chr.: einige Fragmente von Antefixen mit weiblichen Protomen (aus Caere und Pyrgi bekannter Typ); von mit Rosettenblättern bemalten Traufziegeln, aber auch solche mit Hochrelief (z. B. G. Colonna in: Stopponi 1985, 195 Abb. 1 Kopf eines Barbaren).

Anfang 5. Jh. v. Chr.: Antefixe mit Mänadenprotom (einige eines besonderen Typs, nur aus Pyrgi bekannt und mit Mäandermuster bemalte Traufziegel.

Es folgen in der zeitlichen Abfolge: Mitte 5. Jh. v. Chr.: Antefixe mit floralem Nimbus; eine Traufziegelbemalung, die ebenfalls gute Vergleiche in Pyrgi findet; eine Sima mit Schuppenmuster auf der Wulst und einem Streifen Mäander. Im 4. Jh. v. Chr. schließlich: Antefixe mit Mänadenprotom, deren Typen ebenfalls aus Pyrgi bekannt sind und einige Verkleidungsplatten.

eingordnet wird, zielte seine ausführliche Erläuterung darauf ab, zu zeigen, dass die Struktur von Murlo nicht gänzlich ohne Vergleiche im italischen Gebiet zu verstehen ist. Am Beispiel von Murlo zeigt sich, dass auf italischem Gebiet geschlossene Komplexe mit weiträumigem ‚Zentralen Verteilerbereich‘ zumindest seit Beginn des 6. Jhs. v. Chr. bekannt waren, wenn auch zunächst ausschließlich in der Monumentalarchitektur erfasst. Offensichtlich handelt es sich bei beiden um Komplexe, deren Funktion über den eines Wohngebäudes hinausging.

Unter den Befunden des Katalogs ist den beschriebenen palastartigen Anlagen das Gebäude 1 in Lotto 14 in Prato, località Gonfienti (**VI.Pra 1**) im Aufbau am ähnlichsten (Abb. 36). Das Haus ist das bislang einzige, das in der mit Insulae bebauten Siedlung großflächig freigelegt wurde. Bisher sind die Grabungen nur vorläufig publiziert worden, weswegen die Funktion des Gebäudes nicht schlussendlich als geklärt angesehen werden kann. Das Fundspektrum ist dahingehend nicht ganz eindeutig, allerdings spricht die Keramikzusammensetzung am ehesten für einen reichen Privathaushalt, der über eine für den durchschnittlichen Gebrauch hinausragende Menge von Importkeramik verfügte. Die Maße des Grundstücks (mind. 38,6 m × 32,6 m = mind. 1258 m²) wären gegebenenfalls von beträchtlicher Größe für ein Privathaus. Da bisher innerhalb der Siedlung nur kleinere Bereiche weiterer Gebäude ausgegraben wurden, lässt sich anhand von Vergleichen die Funktion der Struktur nicht eindeutig ermitteln. Der tönernerne Dachschmuck, der von den Ausgräbern erwähnt wird, scheint in ähnlicher Weise auch bei anderen Gebäuden in Prato-Gonfienti vorhanden gewesen zu sein. An seiner Existenz ließe sich also ebenfalls nicht belegen, ob Haus **VI.Pra 1** einen besonderen Status genoss oder ob es sich beispielsweise um ein öffentliches Gebäude handelte⁶³⁵.

Der Grundriss von Gebäude 1 (**VI.Pra 1**) ähnelt in komprimierter Weise denen der großen zuvor besprochenen Palastanlagen in Murlo und Montetosto. Eine annähernd quadratische Grundform und die im Inneren vermutete Säulenstellung in einem ZV-Bereich sowie die zum größten Teil einreihig um den ZV liegenden Raumeinheiten legen einen solchen Schluss nahe. Die Raumtiefen (ca. 6,80 m) weichen nicht stark von denen der ‚Palastanlagen‘ ab, lediglich am Umfang des Hofes wäre aufgrund der beengteren Platzverhältnisse innerhalb der Stadt stark gespart worden. Zudem ist der ZV durch einen Eingangskorridor zu betreten, der von Räumen flankiert wird, die eventuell der Kontrolle des Zugangs dienten. Das Gebäude ist wie die Anlage in Murlo von

635 Bei dem neu ergrabenen Teil eines Gebäudes unter der Villa Niccolini wurden ähnliche Dachterrakotten gefunden wie bei Lotto 14. Zum Dachschmuck s. Kap. IV.3, vor allem Kap. ‚Kontexte‘ zum Befund von Prato-Gonfienti. Insgesamt zeichnen auch die Keramikfunde sowohl in Bezug auf lokale Impastoware als auch auf Bucchero und attischen Import ein weitgehend homogenes Bild in der Siedlung (Poggesi u. a. 2005, 131).

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)



Abb. 36 Prato-Gonfienti, Steinplan von Gebäude in Lotto 14 (**VI.Pra 1**) (Poggesi u. a. 2010, 128 Abb. 6).

Südwesten nach Nordosten ausgerichtet, und an der nordöstlichen Seite liegen bei beiden Strukturen langgestreckte Räume, während die anderen Seiten von kleinteiligeren Bereichen eingenommen werden. In Prato-Gonfienti wäre eine Möglichkeit für die Positionierung einer ‚dreizelligen Raumanordnung‘ an der Westseite ebenso wie es in Murlo der Fall ist, allerdings ist der Befund in Prato für konkrete Rückschlüsse in dieser Hinsicht zu undeutlich⁶³⁶.

Zeitlich wäre das Gebäude in Prato-Gonfienti (VI.Pra 1) mit der Erbauung am Ende des 6. oder am Anfang des 5. Jhs. v. Chr. als städtische Weiterentwicklung eines ‚Palastkonzeptes‘ gut platziert. Die reichen Funde und die Ausstattung mit Dachterrakotten könnten eine solche Schlussfolgerung unterstützen⁶³⁷. Fest steht, dass der Grundriss des Gebäudes VI.Pra 1 in seiner Zeitstellung bisher absolut einzigartig im Bereich der Wohnbebauung ist. Letztendlich müssen aber weitere Untersuchungen in der Siedlung und insbesondere die Grabungspublikation abgewartet werden, die weiter reichende Rückschlüsse in dieser Hinsicht zulassen könnten.

Festhalten lässt sich in Bezug auf die Gebäude mit ZV auf der gesamten italischen Halbinsel, dass der Grundgedanke zunächst nicht bei Wohngebäuden, sondern bei multifunktionalen Anlagen ab Beginn des 6. Jhs. v. Chr. umgesetzt wird. Dies geschieht im etruskischen Gebiet. Wohngebäude greifen das Konzept später, gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. auf und scheinen bis zu diesem Zeitpunkt mehrere Zwischenstufen an Gruppierungen um einen zentralen Bereich herum zu durchlaufen bis dieser schließlich vollständig nach außen geschlossen wird.

II.3.6 Bestimmende Merkmale bei den Gebäuden mit ZV: Vorläufer und Vergleiche im Untersuchungsgebiet

Neben der Übernahme des ZV-Prinzips für den grundlegenden Aufbau regulärer Wohnhäuser werden auch von Beginn an die beiden aufgeführten ‚bestimmenden Merkmale‘ – der Eingangskorridor und die dreizellige Raumanordnung – verbaut. Es zeigt sich in dieser Hinsicht keine zeitliche Verzögerung. Während sich in Bezug auf den Eingangskorridor lediglich festhalten lässt, dass er auch in den Palastanlagen mit ZV vertreten zu sein scheint, gibt es in Bezug auf die dreizellige Raumanordnung eine jahrzehntelang andauernde Diskussion zu ihrer Herkunft auf italischem Boden. Da diese Raumgruppe zudem in der traditionellen Forschung zum ‚Atriumhaus‘ als zentrales Verbindungsstück

⁶³⁶ Möglich wäre ebenso, dass es keine ‚dreizellige Raumgruppe‘ gab oder dass sie ursprünglich vor einer Umbauphase an der Nordostseite lag wie Jolivet 2011, 82 f. vermutet.

⁶³⁷ Mit ähnlicher Vermutung: Prayon 2010a, 17.

zwischen diesem und Aspekten der etruskischen Architektur angesehen wird, soll im Folgenden die Forschungslage zu diesem Thema etwas ausführlicher beleuchtet werden. Im Fokus steht die Analyse der Vergleichbarkeit zwischen als dreizellig interpretierten Raumdispositionen in den von der Forschung diskutierten Anlagen und der oben erläuterten Raumdisposition mit VGR in den etruskischen Wohnhäusern des Untersuchungszeitraums.

Die dreizellige Raumanordnung in der Forschung zur etruskisch-latinischen Architektur⁶³⁸

Seit den Beobachtungen von Boëthius zu den Zusammenhängen zwischen Grab- und Hausarchitektur, in denen er auch einige Anmerkungen zur Entwicklung des zunächst als hauptsächlich dreiräumig angesehenen, sogenannten Breithauses machte, ist die Theorie einer durchgängigen Verbindung der Dreizelligkeit etruskischer Tempel, dem dreizelligen Kammergrabtypus und eben dem ‚Breithaus‘ bis hin zur dreizelligen Raumreihe mit VGR im ‚Atriumhaus‘ viel kontrovers diskutiert worden, aber im Kern weit verbreitet geblieben⁶³⁹. Die neuen Forschungsergebnisse, wie Prayon anmerkt⁶⁴⁰, zeigen eine weniger eindeutige Grundlage an dreizelligen Wohnhäusern in archaischer Zeit als zunächst auf der bis dahin zugänglichen Befundgrundlage angenommen⁶⁴¹. Die Ausführungen im Kapitel II.2 zu den parataktisch gegliederten Grundrissen haben diese Beobachtung bestätigt und klarer herausgearbeitet. Die ‚Breithäuser‘ tendieren in gewissem Maße zwar zur Dreizelligkeit, jedoch sind gerade in der Frühzeit auch zahlreiche zweiräumige Strukturen vorhanden und zu jedem Zeitpunkt auch Gebäude mit mehr als drei Zimmern erfasst worden. Im Untersuchungszeitraum gibt es zudem kein ‚Breithaus‘, das einen VGR oder eine vergleichbare Struktur aufweist. Die vorhandenen dreizelligen Wohnanlagen zeichnen sich nicht durch Besonderheiten aus, die auf einen gewissen Status der Besitzer oder Ähnliches schließen lassen könnten. Sie zeigen in der Regel keinen symmetrischen Aufbau, und die Zugänglichkeiten der Räume untereinander sind bei den wenigen erfassbaren Beispielen heterogen.

638 Ausgeschlossen sind bei den folgenden Überlegungen die Sakral- und Grabarchitektur (vgl. dazu in Kap. I.5).

639 Boëthius – Ward Perkins 1970, 63–76 Abb. 46; erste Ideen zur Dreizelligkeit publizierte Boëthius bereits 1934 in einem Artikel zur römischen Architektur (Boëthius 1934). Auf Boëthius Überlegungen aufbauend und ausführlicher: Prayon 1975, bes. 154–160. Ähnlich oder dem folgend: Torelli 1985, 26–32; Colonna 1986, 434; de Albentis 1990, 24–106; zuletzt ausführlich: Jolivet 2011.

640 Prayon 2010a, 14–19. Dort auch ein Überblick über die bis dato ausschlaggebende Lit.

641 s. in Kap. II.2.1 das Kapitel ‚Hausgröße und Zimmerzahl‘ ausführlich mit Lit.

Es ist daher geraten den aktuellen Forschungsstand unter differenzierten und transparenten Kriterien zu diskutieren. Bisher wurden in der Forschung zur Herleitung ihrer Funktion und zur Herausstellung der Bedeutung der dreizelligen Anlagen außerhalb der Grabarchitektur in der Regel die großen Mehrzweckanlagen archaischer Zeit wie Murlo, Poggio Civitate in beiden Phasen, Acquarossa, Zone F in der zweiten Phase⁶⁴² sowie die ‚Domus Regia‘ und die ‚Regia‘ in Rom zu Rate gezogen⁶⁴³. Bei diesem Vorgehen ergeben sich zwei hauptsächliche Probleme: Zum einen reihen die Forscher unterschiedliche Komplexe, welche zuvor nach unterschiedlichen Kriterien zugeordnet wurden in die Kategorie der ‚Regiae‘ oder ‚Residenzen‘ ein⁶⁴⁴. Erschwerend kommt hinzu, dass die angewandten Ordnungskriterien nur manchmal genannt, häufiger aber im Dunkeln bleiben. Zum anderen ist es zwingend notwendig, eine dreizellige Raumgruppe in ihrer Definition beziehungsweise ihren Charakteristika von drei einfach aneinandergereihten Zimmern zu trennen. Gerade der zweite Punkt klingt zwar trivial, aber er ist im Einzelnen auf der in

- 642 Als gesichert kann für die erste Phase nur der zweiräumige Langbau mit vorgelagerter Pfostenstellung gesehen werden. Die weiteren Strukturen können nicht sicher dieser Phase zugerechnet werden. Vgl. Wikander – Wikander 1990.
- 643 Eine gute überblicksartige Zusammenstellung mit Zeitstrahl und Größenverhältnisse einiger der relevanten Gebäude s. Prayon 2010a, 18 Abb. 8. Die noch nicht abschließend publizierten Befunde aus Marzabotto und von der ‚Regia‘ in Gabii werden ebenfalls im Rahmen des Möglichen behandelt.
- 644 Maaskant-Kleibrink (1991, 103) fasst zu der Problematik bei der Kategorisierung der großen Hofanlagen zusammen: Da keins der Gebäude genau mit einem der anderen übereinstimmt, ist die Frage der Zugehörigkeit eine Frage des Ähnlichkeitsgrades und der Prioritätensetzung der charakteristischen Elemente. Während beispielsweise Bergquist (1973, 34) und Staccioli (1976, 961 f.) Ähnlichkeiten zwischen den Gebäuden in Acquarossa und der monumentalen Anlage in Murlo fanden und letzterer auch die Verbindung zur Regia und Rom herstellte, zweifelten die schwedischen Ausgräber von Acquarossa daran, dass die Anlage von Acquarossa die gleichen Charakteristika aufweist wie die anderen monumentalen Strukturen (Nielsen – Phillips 1985; Strandberg – Olofsson 1985, 57). Sie sieht die Wichtigkeit in Folgendem (Maaskant-Kleibrink 1991, 103): „The matter seems to me very much a question of degree of similarity: the important fact is that in all hitherto found Central Italian settlement sites there is proof of such monumental buildings consisting of long wings, which in turn seem to consist of a set of – at least – one rectangular room flanked by square rooms or vice versa.“ Auch Prayon 2009, 61 und Torelli 2000b, 71 f. halten die dreizellige Raumgruppe für ausschlaggebend in den Anlagen. Torelli 2000b, 68 zählt aber unabhängig von den Grundrissen, die häufig nicht bekannt sind, aufgrund von gefundenen Terrakottafriesen und anderem -dachschrück auch weitere Anlagen zu den ‚Regiae‘ im späten 6. Jh. v. Chr.: Latina, Castelnuovo Berardenga, Casale Marittimo, Poggio Buco und Tuscania. Scheffer 1990 hingegen hält die Hofanlage von Poggio Civitate für einen Sonderfall und verbindet die Strukturen von Acquarossa, Satricum und der ‚Regia‘ in Rom mit griechischen Vorbildern. Vgl. rezenter die Aufzählung der ‚Residenzen‘ bei Bartoloni 2012, 271–278 ohne Angaben von konkreten Kriterien, für die aber die Form des Grundrisses oder die Raumdisposition nicht im Vordergrund stehen. Sie nimmt zudem eine zusätzliche Unterscheidung zwischen „dimore aristocratiche“ (Bartoloni 2012, 258–266) – zu denen sie beispielsweise das ‚Timber Building‘ in Analogie zu ihrem Fund in Populonia (Acconcia – Bartoloni 2007) zählt – und den „residenze“ vor.

der Regel zur Verfügung stehenden Befundgrundlage nicht einfach zu leisten. Allerdings ist er für eine differenzierte Beurteilung einer Kontinuität und der Funktion einer vermeintlich speziellen architektonischen Konstellation unabdingbar.

Um die Problematik zu verdeutlichen sei auf eine andere Untersuchung dreiräumiger Anlagen anderer Art verwiesen. Heermann verfolgt in ihrer Untersuchung zu den makedonischen ‚Flügeldreiraumgruppen‘ eine Raumdisposition, die durch die funktionale Aufteilung und die Zugänglichkeit der Zimmer definiert wird: Von der mittleren Exedra aus, die einem VGR ähnlich ist, betritt man die beiden Seitenräume, in denen gespeist wird. Die Exedra ist dabei weit geöffnet und häufig mit zwei Säulen *in antis* ausgestattet. Sie macht deutlich, dass sie ohne ihre Definition der Nutzung zur Einschränkung des Materials noch mehr Befunde mit weit geöffnetem mittlerem Raum in einer dreizelligen Gruppe hätte anführen können⁶⁴⁵. Heermann wird aber auch inklusive ihrer Einschränkung bei ihrer Suche zahlreich im griechischen, makedonischen, italischen und etruskischen Bereich fündig. Viele der Anlagen befinden sich in Heiligtümern⁶⁴⁶. Das Beispiel ihrer Untersuchung zeigt, wie vorsichtig und abwägend die Thematik der dreizelligen Raumdisposition behandelt werden muss, um eine mögliche architektonische Besonderheit zu erfassen und gegenüber anderen Raumkombinationen absetzbar zu machen.

Es sollen daher im Folgenden die in der Forschung in der Regel mit dreizelliger Raumanordnung aufgeführten Gebäude in ihren Befunden untersucht und diskutiert werden⁶⁴⁷, um zu einem nach folgenden Kriterien erarbeiteten Ergebnis bezüglich der vermeintlichen Sonderstellung der dreizelligen Raumanordnung in der etruskisch-latialen Architektur zu gelangen:

645 Heermann 1980, 345 mit Anm. 1025. 1026. Sie nennt in ihren Anmerkungen zahlreiche Beispiele weiterer Dreiraumkompositionen aus unterschiedlichen Gebäudearten und Gebieten, vor allem im Alten Orient. „Anhand der allgemeinsten Merkmale eines häufig an der Front weit geöffneten Mittelraumes, über den zwei ihn seitlich flankierende Räume zu erreichen sind, wäre eine solche Anzahl von Beispielen zu allen Zeiten und in den verschiedensten Kulturen aufzuzeigen, daß äußerste Vorsicht geboten scheint, bietet sich doch eine solche Einteilung für die unterschiedlichsten Funktionen wie beispielsweise auch für Eingangstrakte etc. an.“

646 Heermann 1980, 346–357.

647 Nicht integriert werden ausschließliche Sakral- sowie Grabarchitektur. Außerdem werden nur solche Anlagen besprochen, die bisher in der Forschung für dreizellige Raumanordnungen angeführt wurden, nicht alle Gebäude, die im Zusammenhang mit der Thematik der ‚Regiae‘ diskutiert werden. s. dazu oben Anm. 647 und die damit verbundenen Problematik mit Lit. Aus diesem Grund wird auch die sehr schlecht erhaltene Anlage von Cerveteri, Montetosto nicht in die Gruppe aufgenommen, da trotz aller formalen Ähnlichkeit des Grundrisses zum Bau von Murlo – wie oben gezeigt –, auf der bisher publizierten Grundlage keine dreizellige Raumaufteilung lokalisiert worden ist. Ähnliches gilt für den ebenfalls in der Zusammenstellung von Prayon 2010a, 18 Abb. 8 aufgeführten Bau A von Satricum.

1. Sind dreizellige Raumgruppen, deren Bestandteile klaren Bezug aufeinander nehmen – sei es durch Zugänglichkeiten, durch Symmetrie oder architektonische Abgrenzung gegenüber weiteren Zimmern – in den von der Forschung zu dieser Thematik angeführten Beispielen zu fassen?
2. Ist der VGR fester Bestandteil der Monumentalanlagen und falls ja, ist er in der Regel in dreizellige Raumgruppen eingebunden?

Für eine bessere Übersicht sollen die dreizelligen Abschnitte der genannten monumentalen Anlagen im Folgenden kurz in ihrem Kontext beschrieben werden⁶⁴⁸.

Murlo⁶⁴⁹

Wie im Abschnitt zum Komplex von Murlo erwähnt, liegt innerhalb des nordwestlichen Gebäudeflügels eine dreizellige Raumreihe (Abb. 33; 34 unten). Der mittlere Raum ist der breiteste (7,50 m) und auf seiner gesamten Breite zum Hof hin geöffnet, während die Zugänge zu den beiden schmaleren, aber gleich großen flankierenden Räume (jeweils 5 m Raumbreite) nicht zu fassen sind⁶⁵⁰. Gegenüber dem geöffneten mittleren Raum liegt annähernd mittig ein langrechteckiger Bezirk im Hof (5,50 m × 8 m), der durch Steinplatten abgegrenzt wird. Zudem wird die Raumgruppe dadurch betont, dass die ansonsten im Hof umlaufene Portikus in ihrem Bereich aussetzt⁶⁵¹. Zwar bilden diese drei Räume nicht die einzigen nördlich des Eingangskorridors (1), doch scheint der im Norden anschließende Raum (6) zum Eingangssystem zu gehören und demnach von den durch die angelegte Symmetrie untereinander zugehörigen abgegrenzt zu sein⁶⁵². Die dreizellige Raumgruppe liegt weder in einer Achse mit einem der Eingänge noch mittig innerhalb des Gebäudeflügels.

648 Zu Ficana, Zone 5b s. o. S. 110. Es können nicht alle, die von manchen Forschern angeführten Gebäude an dieser Stelle behandelt werden. Es kommen lediglich solche in Frage, bei denen zumindest ein Teil des Grundrisses bekannt ist. So entfällt beispielsweise die Struktur aus Poggio Buco, die zwar durch die gefundenen Architekturterrakotten eine Ähnlichkeit mit Murlo nahegelegt wird, von deren Raumdisposition aber nichts bekannt ist (s. Bartoloni 1992). Mit ähnlicher Einschätzung Jolivet 2011, 56.

649 Literaturgrundlage bilden hierfür die oben beim Gesamtüberblick zu Murlo angegebenen Werke, s. Anm. 595.

650 In manchen Plänen ist zwar ein Durchgang vom mittleren Raum in den südlichen der beiden flankierenden eingezeichnet, inwiefern dies zutrifft, lässt sich aber anhand der publizierten Informationen nicht sagen.

651 Selbst die südwestliche Ecke des nordwestlichen Flügels scheint noch den Ansatz einer Portikus besessen zu haben, die dann vor dem Durchgang abbricht und vor der ‚dreizelligen Anlage‘ nicht wieder aufgenommen wird.

652 Nielsen – Philipps 1985, 66 beschrieben zunächst vier zusammengehörige Räume bevor sich die Interpretation als etwas ‚Dreizelliges‘ allgemein durchsetzte.

Acquarossa, Zone F, Gebäude A und C⁶⁵³

Die in dieser Hinsicht in der Regel besprochenen Strukturen in Acquarossa, Gebäude A und C, befinden sich im nördlichen Bereich des Hauptplateaus der Siedlung und wurden von den Ausgräbern als Teil der Zone F bezeichnet (Abb. 37 Phase 1; 38 mit der hier besprochenen Phase 2). Nach heutiger Ausgrabungs- und Publikationslage gehören die Gebäude A und C zur letzten Phase der Bebauung⁶⁵⁴. Sie liegen im rechten Winkel zueinander auf einem Tuff-Plateau, welches sich maßgeblich von Südwesten – auf der Seite, wo der Eingang zur Anlage vermutet wird – nach Nordosten absenkt. Die Gebäude unterliegen damit recht deutlichen Niveauunterschieden, die durch Terrassierungsarbeiten für den Bau ausgeglichen wurden.

Gebäude A bildet den nördlichen Flügel der Anlage, seine genaue Ausdehnung in Richtung Osten konnte nicht festgestellt werden. Auch die vermeintlich verbindenden Strukturen des Bereichs B zwischen den Hauptgebäuden A und C in der Nordostecke der Gesamtanlage ließen sich nicht genau erfassen und rekonstruieren. Gebäude C dient als östliche Begrenzung des Komplexes und ist am besten von allen Strukturen erhalten. Es weist einen gelängten Grundriss (5,50 m × 24 m) mit mehreren inneren Unterteilungen sowie eine vorgelagerte Portikus auf. Beide Gebäudeteile (A und C) sind von einem gemeinsamen großen Hofbereich aus zugänglich, auf dessen Westseite keine gebauten Strukturen entdeckt werden konnten, der im Süden allerdings Gebäudespuren aus der ersten und zweiten Phase zeigt, die nicht abschließend rekonstruierbar waren⁶⁵⁵. Nicht nur durch die zum Teil noch ablesbaren Eingänge zu den einzelnen Räumen wird die Ausrichtung zum Hof hin deutlich, sondern auch durch die Verteilung der Dachterrakottenfunde, von denen keine auf den Rückseiten der Bauten gefunden wurden⁶⁵⁶.

653 Grundlegend sind: Strandberg Olofsson 1985; Wikander 1985; Strandberg Olofsson 1986; Strandberg Olofsson 1989; Wikander – Wikander 1990; Strandberg Olofsson 1996. Des Weiteren: Colonna 1986, 443 f.; Torelli 1986; De Albentis 1990, 41–46; Maaskant-Kleibrink 1991, 96 f.; Zaccaria Ruggiu 2003, 186–197; Cifani 2008, 269; Jolivet 2011, 51.

654 Mitte des 6. Jhs. v. Chr. errichtet, gegen Mitte des 5. Jhs. v. Chr. zerstört, Abb. 38.

655 Es wurde vermutet, dass sich im Westen des Hofes ebenfalls Gebäude befunden haben könnten und es sich somit um eine nach außen abgeschlossene Anlage handelte, so: Torelli 1986.– zuletzt Jolivet 2011, 51 mit Anm. 99 mit der Einschränkung bezüglich der Befundgrundlage, denn Strandberg Olofsson 1989, 165–166. 169. 177. 182 macht deutlich, dass weder archäologisch fassbare bauliche Überreste noch etwaig zugehörige Dachterrakotten im Westbereich des Plateaus gefunden wurden. Vgl. zu den Terrakottafunden auch die Verbreitungspläne Strandberg Olofsson 1989, 174–178 Abb. 18–24.

656 Strandberg Olofsson 1989, 177: „This emphasis is perhaps one of the most interesting results of the Acquarossa excavations. In the case of the monumental building this trait has the effect that the courtyard – not the separate buildings – appears as the architectural unit.“

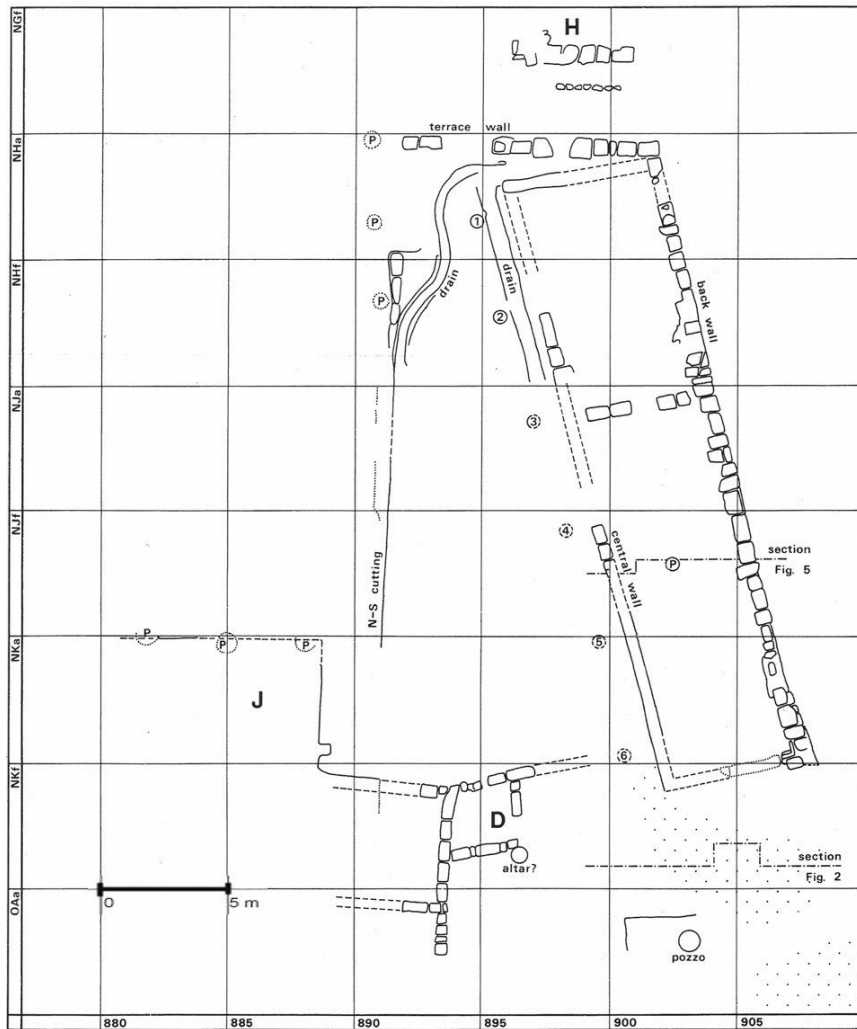


Abb. 37 Acquarossa, Area F, erste Phase (Ende 7. Jh. v. Chr.) (Wikander - Wikander 1990, Abb. 9).

Das zeitweise als Vergleich zum dreizelligen Bauabschnitt des Monumentalbaus von Murlo herangezogene Gebäude A weist bei näherer Betrachtung keine nachweisbare dreizellige Raumdisposition auf. Vielmehr sind die Innenstrukturierung sowie die Ausdehnung des Gebäudes in Richtung Osten vollkommen unklar. Von einem symmetrischen Bau mit großem Mittelsaal und flankierenden Seitenräumen ist im Steinplan nichts zu sehen⁶⁵⁷. Allerdings

⁶⁵⁷ Strandberg Olofsson 1989 fasst die unterschiedlichen Rekonstruktionsmöglichkeiten übersichtlich und klar nachvollziehbar zusammen. Sie macht außerdem deutlich, wo die Möglichkeiten und Probleme der diversen Rekonstruktionsvorschläge liegen. Für das Kapitel dieser Arbeit ist allerdings vor allem relevant, dass an dieser Stelle kein dreizelliger Aufbau für das Gebäude A belegt werden kann, auch wenn er eine der möglichen Rekonstruktionen bildet.

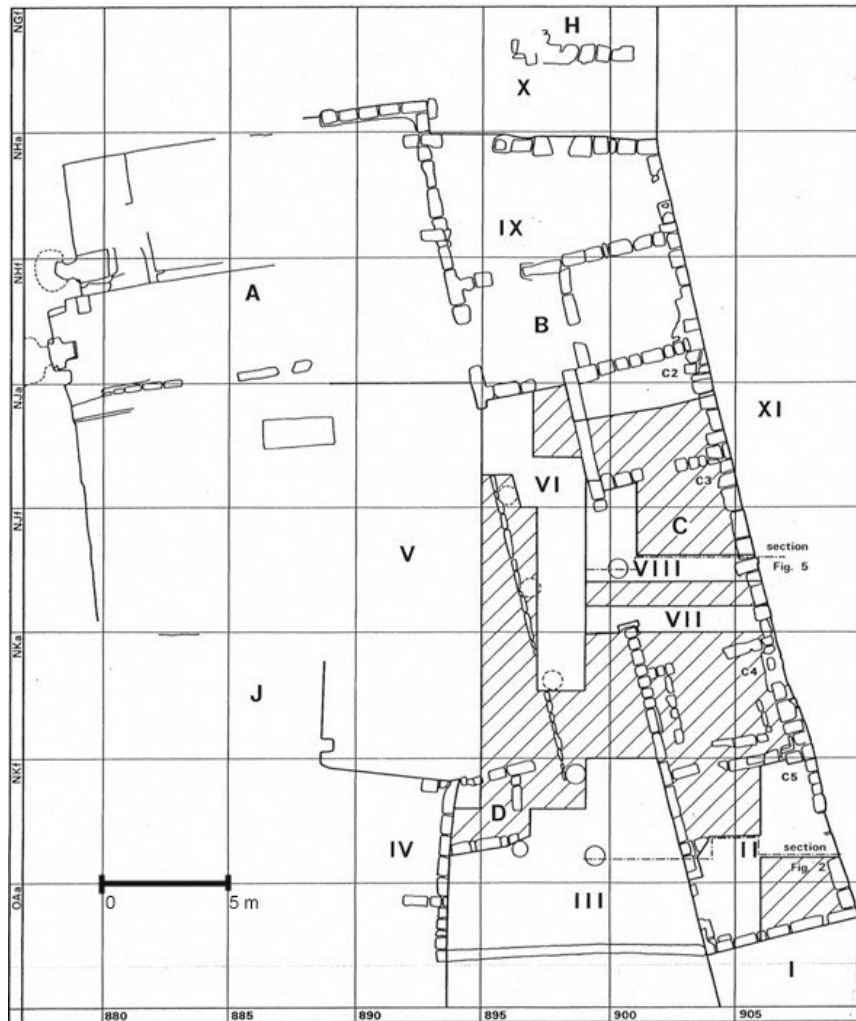


Abb. 38 Acquarossa, Area F, zweite Phase, Gebäude A und C (6. Jh. v. Chr.) (Wikander – Wikander 1990, Abb. 1).

wurde eine breitrechteckige Grube vor dem Bau in den anstehenden Tuff geschnitten, die von den Ausgräbern im Kultzusammenhang gesehen wird⁶⁵⁸.

Besser erfassen lässt sich eine dreizellige Struktur in dem parataktisch gegliederten östlichen Gebäude C. Der betroffene Raumkomplex liegt aus der Mitte des Gebäudes nach Norden verschoben. Er besteht aus einem sehr breiten, an der Front im Westen sehr weit geöffneten mittleren Raum (VGR)⁶⁵⁹ und zwei

658 Strandberg Olofsson – Wikander 1986, 132.

659 Raumbreite beträgt 7,20 m, die Türöffnung ist 4,20 m weit. Durch die Säulenstellung in seinem Eingangsbereich entspricht er nicht vollständig der Definition der VGR, jedoch ist die Bemühung im Konzept durchaus erkennbar.

flankierenden, kleineren Zimmern⁶⁶⁰. Der Zusammenhang der drei Zimmer wird durch die jeweiligen Zugänge deutlich. Die beiden flankierenden Räume sind jeweils vom Mittelsaal aus zu betreten, während die beiden an die flankierenden Räume anschließenden, die sich am Rand des Gebäudes C befinden, von der vor dem Gebäude liegenden Portikus aus zugänglich sind. Interessant ist für die Interpretation der Anlage außerdem die vermeintliche Bank im südlichen der beiden Seitenräume der dreizelligen Raumeinheit. Sie besteht aus aneinandergereihten Tuffblöcken von 0,30 m Höhe und 0,80 m Breite und wird in der Forschung grundsätzlich als Beweis für einen Gelageraum angesehen⁶⁶¹. Die sogenannte Bank erstreckt sich auf allen Seiten des Raumes mit Ausnahme der Durchgangswand, die frei geblieben ist. Ob der Eingang tatsächlich aus der Raummitte verschoben war oder ob es sich in diesem Fall um eine Frage des Erhaltungszustandes handelt, muss ungeklärt bleiben⁶⁶².

Die im Bereich der Anlage gefundenen zahlreichen Dachterrakotten mit aufwendigem Dekor sowie die Monumentalität des Komplexes im Vergleich zu den anderen Häusern der Siedlung lassen keinen Zweifel an der Sonderstellung des Gebäudes⁶⁶³. Die genaue Funktion ist ebenso wie bei den anderen in diesem Kapitel aufgeführten Strukturen schwer zu fassen und beinhaltet sicher mehrere unterschiedliche Aspekte. Der beschriebene dreizellige Kern mit VGR des Gebäudes C ist jedenfalls fast mittig in der Struktur eingebunden. Da der Zugang zum Hof nicht gefunden wurde, lassen sich keine konkreten Aussagen zu Fragen nach Blickachsen oder Symmetrie in Bezug auf die Gesamtanlage beantworten. Beide Aspekte bleiben jedoch für die Anlage unwahrscheinlich, da nichts auf einen Eingang im Westen des Hofes hindeutet und die gesamte Struktur keine symmetrische Aufteilung besitzt. Auch wenn die genaue Breite von

⁶⁶⁰ B 3,50 m. Maaskant-Kleibrink 1991, 96 f. nimmt ihrem Maßschema (s. u. bei Satrium) folgend andere Maße für die Innenräume an: Der mittlere große Raum besitzt nach ihren Angaben eine Breite von ca. 8,20 und eine Tiefe von ca. 4,80 m, die beiden flankierenden Bereiche werden mit 4,80 m × 4,80 m angegeben.

⁶⁶¹ Es wird zwar grundsätzlich darüber gestritten, ob man das Zimmer als *triclinium* bezeichnen kann, und auch darüber, wie man sich die weitere Ausstattung des Zimmers vorzustellen hätte: Ob tatsächlich mit Klinen auf den Bänken oder ob diese mit Kissen und Polstern ausgestattet waren und an sich als Unterlage genutzt wurden. Über die Funktion des Raumes an sich herrscht aber Einigkeit. Vgl. z. B. Bergquist 1973; Östenberg 1975, 19; Torelli 1986, 265 f.; Strandberg Olofsson 1989, 182; Zaccaria Ruggiu 2003, 187 f. vgl. auch hier in Kap. V.2.3 den Abschnitt ‚Bänke‘ ab S. 505 zu dieser Diskussion.

⁶⁶² Denn im Bereich des Durchgangs verläuft ein nachantiker Graben für den Weinanbau, bei deren Anlage durchaus der Eingang unabsichtlich verbreitert worden sein könnte. Darauf weist deutlich Strandberg Olofsson 1989, 182 hin, die damit die Argumentation von Bergquist 1973 etwas einschränkt.

⁶⁶³ Damit im Zusammenhang wurde in der Forschung häufig das Gebäude F der Zone C gesehen, welches sich wenig südlich von Zone F befindet und von dieser durch eine Straße getrennt wird. Auch seine Interpretation als Tempel bleibt letztendlich umstritten und soll hier nicht weiterverfolgt werden. Für weitere Informationen und Lit. s. Jolivet 2011, 51 mit Anm. 102.

Gebäude A unklar bleibt, so ist seine Begrenzung im Westen klar zu erkennen. Es war insgesamt wesentlich kürzer als Gebäude C. Zudem sind die Strukturen im Süden (Bereich D) ebenfalls in ihrer Komposition uneinheitlich und liegen leicht schräg und nicht im rechten Winkel zu Gebäude C. Sie sind außerdem noch kürzer als das gegenüberliegende Gebäude A. Da – wie oben bereits festgestellt – die Ausrichtung der einzelnen Gebäudeelemente aber eindeutig Bezug auf den Hof nimmt und der Komplex somit als Gesamtanlage verstanden werden muss, lassen sich keine Zeichen von Symmetrie erfassen.

‚Domus Regia‘

Die Strukturen befinden sich im Bereich des Vesta-Heiligtums am Fuß des Palatins in Rom. Insgesamt konnten zwölf Phasen des Gebäudes erfasst werden, die chronologisch von der 1. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. bis ins Jahr 64 n. Chr. reichen⁶⁶⁴. Bisher sind nur die ersten vier Phasen überblicksartig publiziert worden. In der Regel wird im Zusammenhang mit der ‚dreizelligen Raumkomposition‘ die vierte Phase (ca. 650–625 v. Chr.) angeführt (Abb. 40)⁶⁶⁵, obwohl sich diese in ihrem strukturellen Aufbau an dem Grundriss der zweiten Phase (ca. 750–700 v. Chr. mit drei Unterphasen, Abb. 39) orientiert⁶⁶⁶.

Rekonstruiert werden für die zweite bis vierte Phase jeweils eine paraktisch gegliederte Anlage mit einem monumentalen mittleren Saal (VGR), der sich sowohl durch seine Größe als auch durch seine weit geöffnete südliche Front und die umlaufende Bank von den anderen Zimmern abzusetzen scheint (Abb. 43. 44)⁶⁶⁷. Während die Mauerverläufe in der zweiten Phase noch etwas schief und in sich ungleichmäßig erscheinen, sticht die Rekonstruktionszeichnung der vierten Phase mit ihrer Gleichmäßigkeit ins Auge.

Die Zahl an flankierenden Räumen neben dem ‚Mittelsaal‘ ist unregelmäßig, mal wird der zur Verfügung stehende Platz längs- und mal quergeteilt, in diesen Bereichen werden auch im Laufe der Zeit die meisten Veränderungen

⁶⁶⁴ So die Ausgräberin: Filippi 2004; 2005; 2006. Für die erste Phase wurden keine eindeutig datierbaren Funde im stratigraphischen Zusammenhang gemacht. Die Datierung ergibt sich für sie aus der chronologischen Einordnung der zweiten Phase, weil die beiden Phasen ohne Unterbrechung aufeinander folgen. Cifani 2008, 125 Nr. 40 folgt Filippi ohne weitere Angaben zu den Rekonstruktionen, ebenso Carandini 2011, 70–76 mit Abb. 35–39, wobei bei Carandini in allen Abbildungen der Nordpfeil falsch herum eingezeichnet ist, mit Ausnahme von Abb. 36. Jolivet 2011, 48–50.

⁶⁶⁵ Prayon 2010a, 18 Abb. 8, 11 schreibt versehentlich 3. Phase, diese wird allerdings nie abgebildet, weil sich fast keine archäologische Substanz von ihr erhalten hat.

⁶⁶⁶ Bei der ersten Phase handelt es sich lediglich um ein breitrechteckiges Gebäude ohne Binnendifferenzierung (8 m × 5 m) mit vermutlich vorgelagerter Portikus, dessen Maße durch den späteren mittleren ‚Saal‘ übernommen werden.

⁶⁶⁷ Filippi 2005, 201 f. 203 Abb. 4 mit den Nachgrabungen zur dritten Phase, die zwar spärlich erhalten ist, aber deren Existenz zumindest dadurch belegt werden konnte.

vorgenommen. Insgesamt lässt sich jedoch das Bemühen um eine gleichmäßige, symmetrische Gestaltung erkennen, auch wenn der große ‚Mittelsaal‘ nicht exakt in der Hausmitte liegt, sondern die flankierenden Räume etwas in ihrer Breite variieren⁶⁶⁸. In der monumentalisierten vierten Phase ist die Verschiebung des großen Saals nach Westen noch deutlicher als zuvor. In dieser Zeit ist dem breiten Gebäude keine Portikus – zum Schutz der größtenteils aus Lehm bestehenden Wände – sondern ein vollständiger Umgang vorgelagert, auf den im Süden wie in allen Phasen der Hof folgt.

Zwischen den Phasen liegen gewaltsame Zerstörungen beziehungsweise intentionelle Niederlegungen⁶⁶⁹. Auffällig sind auch Kinder-Bestattungen, von denen die frühere mit reichen Beigaben als zum Gründungsritus der ersten Phase gehörig angesehen wird und die Funktion der zweiten nicht ganz klar ist⁶⁷⁰. Zudem spricht die Lage, in deren näherer Umgebung in der Frühzeit keine weitere Bebauung festgestellt werden konnte, für einen besonderen Status dieser Anlage. Aufschlussreicher könnten in dieser Hinsicht die Funde sein, die allerdings noch nicht publiziert wurden⁶⁷¹.

Soweit das rekonstruierte Bild der ‚Domus Regia‘. Bei einem Blick auf die Pläne fällt allerdings in der angegebenen Abstufung des Erhaltungszustandes auf, dass in den einzelnen Phasen von den eingezeichneten Strukturen fast nichts sicher erhalten geblieben ist. Von der rekonstruierten durchgehenden Portikus der zweiten Phase beispielsweise wurde nur ein vollständiges Pfostenloch entdeckt, auch die zugehörigen abschließenden Mauern des Gebäudes im Süden wurden nur in so kurzen Abschnitten klar lokalisiert, dass ihr Zusammenhang letztendlich nicht geklärt ist. Folgt man den publizierten Erläuterungen, so basieren die als „muro probabile“ eingezeichneten Mauern in der Regel darauf, dass sie in einer der Hausphasen zumindest zum Teil erfasst werden konnten. Inwieweit dies verlässlich ist, lässt sich nicht sagen⁶⁷².

Aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustandes können lediglich einige wenige der Haupteigenschaften des Gebäudes nachvollzogen werden.

668 Dabei ist in der Rekonstruktion zunächst die Westseite etwas breiter, später mit den Veränderungen bis Phase 2.3 die Ostseite. Gesamtmaße der Phase 2: 5 m × 2 m; Phase 4: 5 m × 33 m, jeweils ohne den vorgelagerten Hof bzw. Portikus/Umgang.

669 Filippi 2004, 113 f. Filippi 2005, 202. Das Material der zweiten Phase wird zum Beispiel in Gruben innerhalb des Gebäudes gefüllt, von denen eine mit Sicherheit intentionell versiegelt wurde. Filippi weist außerdem darauf hin, dass nach der Zerstörung der vierten Phase eine Bestattung vorgenommen wurde.

670 Möglich wäre ein ritueller Zusammenhang mit der Zerstörung des Gebäudes von Phase 2 wie auch mit einem Gründungsritual für die dritte Phase.

671 Die abschließende Publikation steht noch aus, deswegen soll der Aspekt an dieser Stelle ebenso wie die personellen Zuweisungen, die Filippi 2004, 119–121 vornimmt, außen vor bleiben

672 Filippi 2004. Sie weist auch selbst daraufhin, dass sich viele Aspekte erst in der Abschlusspublikation ergeben.

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

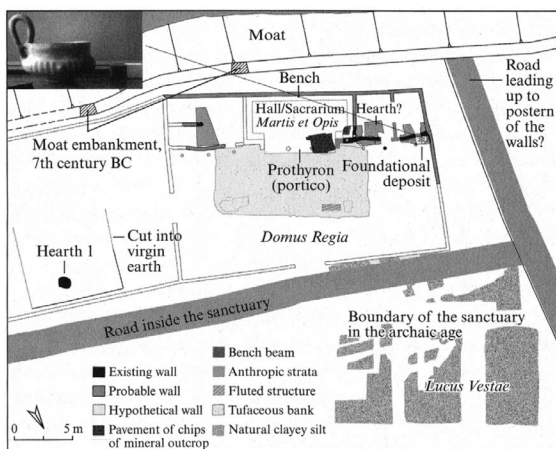


Abb. 39 Rom, ‚Domus Regia‘ Phase 2, idealisierter Plan mit Angabe der gefundenen Mauer-Abschnitte (Carandini 2011, 72 Abb. 35).

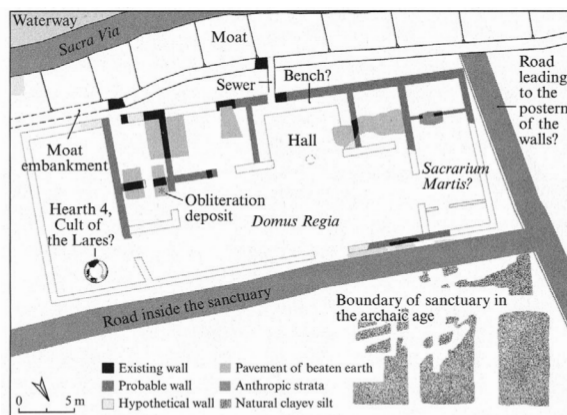


Abb. 40 Rom, ‚Domus Regia‘ Phase 4, idealisierter Plan mit Angabe der gefundenen Mauer-Abschnitte (Carandini 2011, 76 Abb. 39).

So wurde in der zweiten Phase vor dem ‚Mittelsaal‘ der Teil eines Pfostenloches und der über die südliche Mauer hinausragende Bereich des Fußbodenbelags gefunden, der sich auch im Rauminnen fassen ließ. Das legt nahe, dass sich in diesem Bereich eine Öffnung befunden hat, die wohl – aufgrund der Pfostenstellung – auch über die normale Türbreite hinausging. Die Ergänzung zu einem symmetrischen Aufbau erscheint, aufgrund von statischen Überlegungen in Bezug auf den größeren Durchmesser des Pfostenloches und seiner von der Ausgräberin beschriebenen nach Süden versetzten Position, zunächst plausibel⁶⁷³. Bei näherer Betrachtung der leicht unregelmäßigen Maueranlage in dieser Phase ist allerdings zu fragen, ob an der Positionierung des größeren Pfostenloches eine solche Überlegung festgemacht werden kann. In den Plänen scheint mir bis auf die Größe des Pfostenloches, das allerdings nur in einem Abschnitt erfasst wurde, die positionelle Abweichung aus der Reihe der anderen – ebenfalls fast vollständig – rekonstruierten Pfostenlöcher als wenig signifikant. So ist die rekonstruierte Variante mit der weiten Öffnung inklusive zwei Stützpfeuern und einem kleinen Vorbau nicht unplausibel, aber anhand der Befunde schwer zu belegen. Es ist zu bedenken, dass eine solche Struktur bisher für das 8. Jh. v. Chr. einzigartig wäre.

Ähnliches trifft auf die im Grundriss eingezeichnet umlaufende Bank im ‚Mittelsaal‘ zu. Von ihr wurde ein kleiner Abschnitt in Form von einer 0,50 m breiten Fußbodenaussparung entlang der Südost-Ecke des Raumes gefunden, an deren Rand noch die Verfärbungen zu sehen waren, die auf zersetztes Holz schließen lassen. Die Position entlang der Wand lässt an eine Bank oder ähnliches denken, eine Struktur, welche durchaus für diesen recht frühen

⁶⁷³ Filippi 2004, 108 f. mit Anm. 36.

Zeitraum auch aus Hütten bekannt ist⁶⁷⁴. Allerdings geht die Interpretation als umlaufende Sitzbank innerhalb eines Bankettsaals über die Möglichkeiten des Befundes hinaus, zumal konkrete Funde, die eine solche Funktion bestätigen könnten, noch nicht in diese Überlegungen einbezogen worden sind. Da weder die genaue Größe noch Form des Zimmers noch die Ausmaße der vermeintlichen Bank bekannt sind und man auch durchaus andere Funktionen solcher Bänke kennt, muss die Funktionseinteilung offenbleiben⁶⁷⁵.

Für die vierte Phase stellen sich die Rekonstruktionsmöglichkeiten als wesentlich variantenreicher heraus. Die Rekonstruktionszeichnung der Pläne erfolgt in Anlehnung an die Struktur des Gebäudes der Zone F von Acquarossa, wie Filippi selbst schreibt⁶⁷⁶. Die Anzahl der Räume und ihre Größe sind im Einzelnen ebenso unklar wie die Lage des ‚Mittelsaals‘ (VGR) beziehungsweise dessen charakteristische Existenz. Von der weit geöffneten Frontseite im Süden oder einem auf Ähnliches hinweisenden Pfostenloch wie in Phase 2 ist hier nichts erhalten. Ebenso frei auf der Basis der vorhergehenden Phase ist die umlaufende Bank des Saals in den Plan eingezeichnet. Archäologische Hinweise gibt es auf eine solche nicht.

Lediglich eine parataktische Raumgliederung in der zweiten Phase mit einer vorgelagerten Portikus, die allerdings wahrscheinlich vor allem funktional als Schutz für die Lehmwände zu sehen ist und ein Raum mit einer Bank lassen sich vom Befund festhalten. Der vorgelagerte Hof hingegen lässt sich in der zweiten Phase noch nicht belegen, denn die langgezogene Wand an der Ostseite muss nicht zwingend auf einen solchen hinweisen, wie andere Beispiele zeigen⁶⁷⁷. Dennoch kann seine Existenz wohl für die vierte Phase vermutet werden⁶⁷⁸.

⁶⁷⁴ Filippi 2004, 109 mit Beispielen.

⁶⁷⁵ Vgl. zu ‚Bänken‘ als Substruktionen in Kap. III.1.1 ab S. 279, zu weiteren Befunden von ‚Bänken‘ und zugehöriger Diskussion um die Funktion s. in Kap. V.2.3 den Abschnitt ‚Bänke‘ ab S. 505. Die Analyse beschränkt sich hier auf die für diese Arbeit relevanten Charakteristika des Gebäudes (Raumöffnung, umlaufende Bank im Zusammenhang mit Funktion, Symmetrie im Aufbau) und ist nicht als umfassend zu verstehen. Für umfassende Überlegungen zu diesem Befund, muss ohnehin die abschließende Veröffentlichung abgewartet werden.

⁶⁷⁶ Auch Filippi 2004, 116 selbst schlägt für diesen Zeitraum eine alternative Rekonstruktionsmöglichkeit der inneren Raumgliederung vor, die aber nicht in Plänen dargelegt und deswegen nur wenig Rezeption erhalten hat. Filippi 2004, 116: „In entrambi i casi la dimora trova un preciso confronto, con la disposizione del palazzo di Acquarossa, quale è attestata nella sua seconda fase, poco più di un secolo dopo, anche se nel nostro caso è probabile che gli ambienti ai lati non fossero in comunicazione con la sala centrale. La continuità con la sala della casa ci porta a preferire la seconda ricostruzione proposta. Il confronto sia con la fase che con Acquarossa induce a ricostruire per la sala una grande apertura, con una o due colonne.“

⁶⁷⁷ Vgl. VI.6 Phase 2; VIII.7.

⁶⁷⁸ Vgl. Jolivet 2011, 48–50 zwar mit ähnlicher Einschätzung des Befundes, jedoch in den interpretatorischen Fragen etwas großzügiger: „On en retiendra donc seulement qu’il est

‚Regia‘ in Rom⁶⁷⁹

Auch die als ‚Regia‘ bezeichnete und am Ostende des Forum Romanum in Rom gelegene, der Forschung bereits lange bekannte Anlage wird zur Herausarbeitung der dreizelligen Raumeinheit herangezogen⁶⁸⁰. Dabei kann von den zahlreichen Phasen, die bereits gegen Ende des 7. Jhs. v. Chr. einsetzen, erst die vierte Phase überhaupt in Bezug zu einem dreiräumigen Aufbau gesetzt werden (vgl. Abb. 41). Zum einen ist die Befundlage für die frühen Phasen aufgrund der vielen antiken Überbauungen und dem dadurch begrenzten Grabungsareal sowie dem Erhaltungszustand sehr kompliziert und schwer nachvollziehbar⁶⁸¹. Zum anderen zeigen auch im rekonstruierten Zustand die ersten drei Phasen des Gebäudes (620–530 v. Chr.) einen anderen architektonischen Aufbau als die der nachfolgenden Zeit⁶⁸².

possible que la typologie des édifices précédés d’une vaste cour, directement influencés par l’architecture orientale, soit attestée à Rome dès le VIII^e siècle, tandis que la tripartition n’y aurait été introduite, dans cet exemple, que dans la seconde moitié du VII^e siècle.“

679 Grabungsberichte: Brown 1935; Brown 1967b; Brown 1974–1975. Da dieses Gebäude zu den am meisten besprochenen in dieser Thematik gehört, soll es im Folgenden nicht so detailliert wie die neueren Grabungen der ‚Domus Regia‘ besprochen werden, sondern nur in den Aspekten erläutert, die direkten Bezug zum Thema haben. Wichtige Lit. für weiterführende Aspekte: z. B. Downey in: Stopponi 1985, 186–191; Colonna 1988, 495 Taf. 30 (wichtig hier der übereinandergelegte Phasenplan); Coarelli 1983, 56–79; R. T. Scott in: Steinby 1999, 189–192 mit der vorhergehenden Lit.; Zaccaria Ruggiu 2003, 228–243; Cifani 2008, 126–130; Jolivet 2011, 50 f.; zuletzt Hopkins 2016, 40–48. 85–87.

680 Idealisierter Phasenplan bei Colonna 1988, 509 Taf. 30.

681 Brown 1974–75, 18–27 Abb. 3. 7. 9. 11 mit Plänen zu den verschiedenen Einzelphasen. Brown erklärt zwar, wie seine idealisierten, durchaus plausiblen Grundrisse der frühen Phasen zustande kommen und auch auf welche Indizien er sich im Befund stützt, jedoch bleibt ausreichend Raum, die Rekonstruktionen anzuzweifeln, was allerdings bisher wenig vorgenommen worden ist (Hopkins 2016, 41 mit Anm. 12 mit dem Hinweis, dass er die Rekonstruktion persönlich in den Originalunterlagen überprüft habe und zu einem zwar etwas weiter gefassten, aber ähnlichen Ergebnis wie Brown kommt: „[...] and although its precise plan is uncertain, remains of stone (cappellaccio) wall socles and doorways indicate a building with two rooms at the west opening onto a large walled courtyard [...]).“). Meiner Ansicht nach, auch in Hinsicht auf den strukturellen Charakter der nahegelegenen ‚Domus Regia‘, könnte man auf der erhaltenen Grundlage auch ein parataktisch gegliedertes Gebäude mit vorgelagerter Portikus ohne einen geschlossenen Hof an der Ostseite rekonstruieren. Da die gefundenen Mauerfragmente des rekonstruierten Hofes keine Verbindung untereinander aufweisen und sie auch in den Folgephasen nicht genau übereinanderliegen (vgl. den Phasenplan bei Colonna 1988, Taf. 30), spräche wenig gegen eine solche Interpretation. Ein solches ‚Breithaus‘ passt außerdem, auch bei monumentalen Anlagen, gut in den chronologischen Rahmen.

682 Ich folge der Phasenbenennung nach Brown; R. T. Scott in: Steinby 1999 sieht die zweite Phase als Umbau der ersten Phase an und zählt dementsprechend verändert weiter. Folgt man den rekonstruierten Plänen, so besitzen die beiden ersten Phasen einen ungleichmäßigen fünfeckigen Grundriss, an dessen Nordwestseite sich eine Raumfolge mit vorgelagerter Portikus befindet und der Rest als offener Hof angesehen wird. Die Zimmerreihe besteht aus vier Einheiten, die ungleichmäßig breit und tief sind. Jolivet 2011, 50 Anm. 92 merkt zurecht an, dass man sie nicht wie R. T. Scott in: Steinby 1999, 191 als Korridore („corridor“) bezeichnen kann, weil sie nicht zu etwas

Für die hier behandelte Problematik, beginnend mit der vierten Phase⁶⁸³, stehen sich zwei rekonstruierte Pläne gegenüber, die zwar nicht grundlegend, jedoch signifikant voneinander abweichen (vgl. Abb. 41 und 42⁶⁸⁴). Das Gebäude ist annähernd rechteckig, ein nach außen gewölbter Knick in der Westwand und ein weiterer nach innen geneigter in der Nordwand stören den gleichmäßigen Aufbau ein wenig. Gegenüber den vorhergehenden Phasen ist eine radikale Veränderung eingetreten. Die geschlossenen Zimmer befinden sich nun auf der Ost- nicht wie zuvor auf der Westseite der Anlage, der Hof dementsprechend auf der gegenüberliegenden. Zudem besteht die Raumreihe jetzt aus drei Zimmern, die zwar unterschiedlich groß sind, aber nicht mehr allzu stark in ihren Maßen voneinander abweichen⁶⁸⁵. Unklar ist – dieser Aspekt ist im Folgenden nicht unerheblich –, wo sich die Eingänge befanden. Zum einen wird der Hauptzugang bei Brown auf der Ostseite, im mittleren der drei Räume, lokalisiert und bei Scott auf der gegenüberliegenden Westseite, wo in der Zeichnung eine vorgelagerte Treppe angedeutet ist⁶⁸⁶. Eine Begründung für den Seitenwechsel in der Zugangssituation bietet Scott nicht. Meiner Meinung nach ist dies unwahrscheinlich, da in der vierten Phase der Hauptzugang wiederum im Osten lokalisiert wird.

Die Ein- oder Zugänge der Räume untereinander sind nicht zu belegen. Brown schreibt, dass sich die Zugänge ebenso gut nicht vom mittleren Raum aus wie in der Rekonstruktion angegeben, sondern auf der Westseite – vom Hof aus – befunden haben können. Er hält die gezeichnete Variante für wahrscheinlicher, da sich der Hauptzugang zum Gebäude ebenfalls am mittleren Raum befand und dieser demnach als eine Art Verteiler fungiert haben könnte⁶⁸⁷.

hinführen. Allerdings ist der Befund in dieser Hinsicht nicht eindeutig. Es mag sich auch bei zumindest einem von beiden um einen weiteren Zugang gehandelt haben. Die schmalen, offenen Bereiche können – wie auch Jolivet betont – in keiner Hinsicht als VGR (*tablina*) angesehen werden.

683 Ab 530 v. Chr. Brown 1974–1975, 30–34.

684 R. T. Scott in: Steinby 1999, 462 Abb. 78 und Brown 1974–75, 31 Abb. 14.

685 Jolivet 2011, 50 f. folgt ausschließlich der Rekonstruktion bei R. T. Scott in: Steinby 1999, scheint zum Teil aber auch einen anderen Befund vor Augen zu haben: „[...] l'entrée de la cour subrectangulaire, orientée ouest/est, se trouve désormais à l'ouest, face à un portique précédant un édifice barlong tripartite profond de 5 à 6 m. Dès cette période, la salle centrale, large de 3 m, acquiert l'importance qu'elle conserva tout au long de l'histoire du bâtiment, puisqu'elle commande désormais l'accès aux deux salles latérales. Celle de droite, large de 4,50 m et dotée d'un foyer, interprétée comme le *sacrarium* de Mars, était appelée à demeurer la plus importante, avec une superficie de plus du double de celle de gauche, qui n'est large que de 2 à 3 m; cette dernière dont le seuil est, de surcroît, plus étroit de moitié, est interprétée comme le *sacrarium* d'Ops.“

686 Brown 1974–75, 30 schreibt: „[...] che terminano in questo punto, costituendo la mazzetta della porta di ingresso situata direttamente al di sopra della vecchia.“

687 Brown 1974–75, 33. Ebenfalls unklar bleibt, ob der erhaltene Steinblock im westlichen Bereich des Hofes als Überbleibsel eines Altars zu verstehen ist. Damit und mit der

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

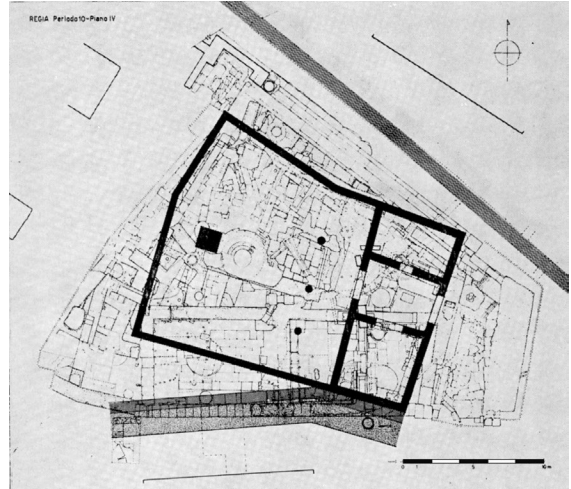
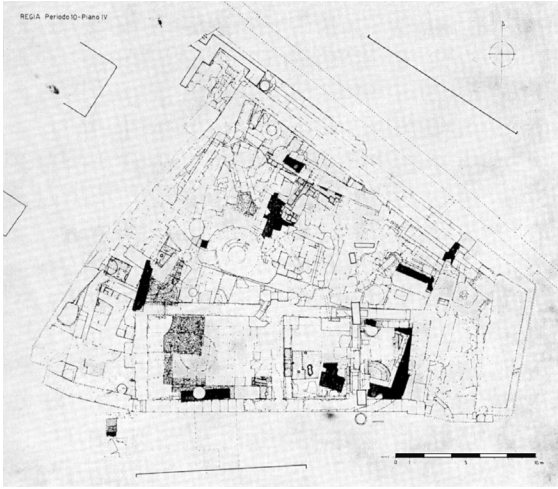


Abb. 41 Rom, ‚Regia‘ Phase 4 nach Brown, Stein- und rekonstruierter Plan (Brown 1974-75, 31 Abb. 13. 14).

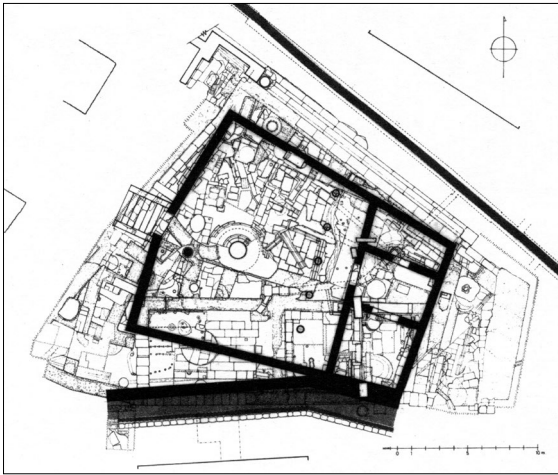


Abb. 42 Rom, ‚Regia‘ Phase 3 nach Scott (= Phase 4 nach Brown), rekonstruierter Plan (R. T. Scott in: Steinby 1999, 462 Abb. 78).

Für eine Säulenstellung gibt es laut Brown in dieser Phase keine Hinweise. Sie wird aus Analogie-Gründen zu den anderen Phasen des Gebäudes rekonstruiert⁶⁸⁸. Aufgrund der starken strukturellen Veränderungen in dieser Phase ist dies m. E. nicht zwingend.

Phase 5 (Ende 6. Jh. v. Chr.) bringt wiederum grundlegende Veränderungen für die Anlage, die entscheidend für die restliche Zeit der antiken Bebauung in diesem Bereich bleiben. Der Grundriss ist jetzt wieder annähernd trapezoid, allerdings werden die Räume auf die Südseite verlegt. Die drei Räume sind gleich tief, jedoch sehr unterschiedlich breit. Der westliche ist der größte (8 m × 4,50 m), der mittlere annähernd quadratisch (4 m × 4,50 m) und der östliche schmal und unregelmäßig, weil er in der Gebäudeecke liegt. Der mittlere Raum bildet den Verteilerraum zu den beiden anderen. Bei Brown besitzt er außerdem einen Zugang von außerhalb des Gebäudes, bei Scott ist kein solcher eingezeichnet⁶⁸⁹. Einig sind sich die Rekonstruktionen in der Angabe eines Zugangs zum Hof auf der Ostseite. Ob es in dieser Phase eine umlaufende Säulenstellung gab, muss unklar bleiben.

Die letzten beiden Phasen, die in größerem Abstand aufeinander mit kleineren Umbauten folgen (Phase 6: Ende 3. / Anfang 2. Jh. v. Chr.; Phase 7: 36 v. Chr.) weisen keine großen Veränderungen im Grundriss auf, die relevanten Kernaspekte bleiben alle erhalten⁶⁹⁰.

So lässt sich zur Regia auf dem Forum Romanum festhalten, dass sie zwar ab dem letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. drei parallel aneinandergereihte Räume aufweist, dass diese jedoch zumindest in der vierten Phase aufgrund der Durchgangsfunktion nicht mit der gesuchten ‚dreizelligen Raumgruppe‘ in Zusammenhang zu bringen sind. In der fünften Phase spielt die Durchgangsfunktion womöglich keine Rolle mehr, aber die ungleichmäßige Größe der Räumlichkeiten wirkt im Vergleich zu den Beispielen aus Acquarossa und Murlo irritierend. Eine Neigung zur Symmetrie lässt sich an keiner Stelle des Baus erkennen. Zudem sollte man sich – vor Nutzung der einzelnen Phasen als Vergleich für andere Anlagen – den schlechten Erhaltungszustand vor Augen führen, der einigen Raum für andersartige Rekonstruktionen lässt. So ist auch zu bemerken, dass die charakteristische vollständige Öffnung eines

Interpretation des Dachschmucks zusammenhängend zunächst die Deutung als Tempel, die Brown in der Folge selbst revidierte. Brown 1974–75, 33–35.

688 Brown 1974–75, 33: „Non vi sono elementi superstiti per la reintegrazione del portichetto a colonne. Esso è stato restituito in questa posizione non ancora saggiata per ragioni di analogia con il complesso precedente e per mancanza di ogni traccia delle sue fondazioni altrove nell’area del cortile.“

689 Brown 1967b; R. T. Scott in: Steinby 1999, 463 Abb. 79.

690 Zum Vergleich der römischen Regia mit Bau F auf der Athener Agora, s. Losehand 2007 mit vorhergehender Lit.

VGR nicht zu sehen ist, ihre Existenz aber auch nicht vollständig ausgeschlossen werden kann⁶⁹¹.

‚Regia von Gabii‘

Bis auf einige Angaben im Internet und einen vorläufigen Tagungsbeitrag von Fabbri sind die Strukturen der sogenannten Regia von Gabii, die erst in den letzten Jahren freigelegt wurden, noch nicht publiziert (Abb. 43)⁶⁹². Ans Licht gekommen ist ein dreizelliger Bau, dessen Steinwände exzeptionell gut erhalten sind und teilweise noch bis zu 2 m hoch anstehen⁶⁹³. Es handelt sich dabei um die zweite Phase (erste Jahrzehnte des 6. Jhs. v. Chr.) eines Gebäudes mit steinernen Fundamenten und Wänden⁶⁹⁴. Die Struktur liegt in dem Bereich der Stadt, der von den Ausgräbern als Akropolis verstanden wird.

Der Bau besteht aus einem breiten mittleren Raum (19 oskische Fuß⁶⁹⁵) und zwei schmaleren, gleich großen quadratischen Seitenräumen (17 Fuß), deren Zugänge – alle auf der gleichen Seite liegend – jeweils deutlich aus der Raummitte hin zum Mittelsaal versetzt sind. Die Öffnung des zentralen Raumes scheint mittig angelegt gewesen zu sein und keine besondere Größe aufzuweisen. Den beiden seitlichen Räumen vorgelagert liegt je ein kleiner Raum. Vor dem Komplex befand sich eine künstlich abgearbeitete Felsfläche. Laut Plan (Abb. 43) ist diese auf der Nordwestseite durch die Verlängerung der Außenwand des Gebäudes geschützt.

Es wurden mehrere Säuglingsbestattungen in Raum 1 und 3 und eine einzelne im mittleren Zimmer gefunden. Sie weisen auf Bauriten innerhalb

691 Den weitreichenden Folgerungen Jolivets in Hinblick auf die beiden letzten Phasen der Anlage möchte ich nicht folgen. Jolivet 2011, 50 f.: „Mais il pourrait offrir l'un des premiers exemples de répartition fonctionnelle à l'intérieur d'un modèle tripartite désormais considéré comme canonique, vers le milieu de la seconde moitié du VI^e siècle, entre deux principes opposés, masculin et féminin, associés aux valeurs qui étaient alors, par excellence, les leurs: activité guerrière pour l'homme, conservation des aliments pour la femme. Nous verrons plus loin que ce témoignage est loin d'être isolé.“

692 Fabbri 2015; R. De Simone, Nuove scoperte all' interno dell' antica città latina di Gabii, zuletzt aktualisiert am 26.02.2010 <http://www.beniculturali.it/mibac/opencms/MiBAC/sito-MiBAC/Contenuti/MibacUnif/Comunicati/visualizza_asset.html?id=66828&page-name=129> (14.12.2012). Außerhalb der Grabungskampagnen ist das Areal in der Regel abgedeckt, so dass eine Begehung vor Ort nicht möglich war. Ein Projekt der Soprintendenza Speciale per i Beni Archeologici di Roma (Angelo Bottini), der Università di Roma „Tor Vergata“ (Marco Fabbri) und der Scuola di Specializzazione in Archeologia di Matera (Massimo Osanna).

693 <https://www.beniculturali.it/mibac/multimedia/MiBAC/images/upload/large/17/1267208340461_03-Gabii_Acropoli_Regia_dallalto_1.jpg> (31.03.2020).

694 Zu den wenigen Steinstrukturen und der komplizierten Stratigraphie des orientalisierenden Vorgängerbaus s. knapp Fabbri 2015, 188 f.

695 Bei diesem Gebäude würde für den oskischen Fuß ein Maß von 0,273 m ermittelt (Fabbri 2015, 190).

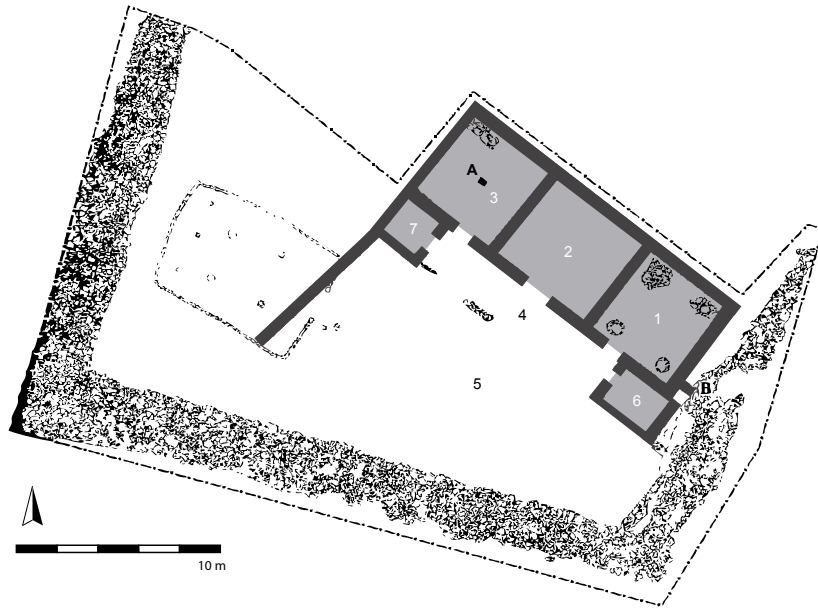


Abb. 43 Gabii, ‚Regia‘ archaische Phase (Verf. nach Fabbri 2015, 201 Abb. 10.8).

verschiedener Bauphasenabschnitte hin⁶⁹⁶. In Raum 1 befanden sich zusätzlich zu den beiden Bestattungen zwei weitere Gruben, die als Feuerstellen gedient haben müssen⁶⁹⁷.

Die zum Bau gehörigen Funde werden ins 6. Jh. v. Chr. datiert, so dass seine Nutzungszeit und die Aufgabe in diesen Rahmen fallen. Das Gebäude wurde intentionell gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. oder Anfang des 5. Jhs. v. Chr. niedergelegt, rituell begraben und mit einem großen Tumulus aus Erde und Steinen bedeckt. Diese geplante Vorgehensweise beim Verlassen des Gebäudes sehen die Ausgräber als einen Grund für den entfernten Fußboden und das Fehlen des Dachversturzes sowie die nur wenigen verbliebenen Spuren der Dachdekoration, die bisher gefunden werden konnten⁶⁹⁸.

Die Fragmente der Dachdekoration weisen auf eine sehr enge Verbindung nach Rom hin. Dort haben sich identische Fragmente mit Raubkatzen und Stierköpfen beim Comitium auf dem Kapitol gefunden⁶⁹⁹. Wegen der dreizelligen Raumanordnung sieht Fabbri außerdem enge Verbindungen zur Regia

⁶⁹⁶ Fabbri 2015, 191.

⁶⁹⁷ Fabbri 2015, 191. 202 Abb. 10.

⁶⁹⁸ Fabbri 2015, 190 f.

⁶⁹⁹ Fabbri 2015, 191; R. de Simone (s. Anm. 695: „[...] alcuni frammenti della decorazione architettonica tra cui una lastra quasi integra di fregio pertinente alla nota serie raffigurante il Minotauro associato a felini che, presente a Roma nella Regia, rimanda alla celebre saga di Teseo utilizzata da Servio Tullio per enfatizzare e legittimare il proprio potere.“

in Rom, wobei er diese auch wegen des schlechten Erhaltungszustandes der Vergleichsanlage einschränkt⁷⁰⁰. Die Ausgräber interpretieren die Anlage nicht als elitäres, repräsentatives Wohngebäude, sondern als Kultort (bes. die beiden seitlichen Räume) und – so schreiben sie selbst – ohne signifikante Funde den mittleren Raum hypothetisch als Repräsentationsort eines Ahnenkults zur Machtlegitimierung einer ‚gens‘ oder eines hochrangigen Individuums. Diese Interpretation basiert auf Vergleichsschlüssen zur ‚Regia‘ in Rom, den ausgeführten Bauriten und eines intentionell niedergelegten Doliums im westlichen Raum⁷⁰¹.

Die ‚Regia‘ von Gabii weist demnach eindeutig und noch gut zu erkennen einen dreizelligen, symmetrischen Bereich auf. Die Raumöffnungen sind dank des guten Erhaltungszustandes eindeutig zu fassen. Zwar weist der mittlere Raum keine wesentlich breitere Öffnung auf als die beiden äußeren, jedoch ist die Versetzung ihrer Zugänge aus der Mitte hin zum Mittelsaal ein Charakteristikum, welches auch viele ‚VGR-Raum-Zeilen‘ in den späteren ‚Atriumhäusern‘ aufweisen.

Satricum⁷⁰²

In der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. entstanden auf der Akropolis von Satricum, Borgo Le Ferriere neben einem Tempel (Tempel 1) zwei große Gebäudekomplexe, die mit einem ähnlichen Aufbau rekonstruiert werden. Sie besitzen eine grundsätzlich vergleichbare Ausrichtung und waren laut Rekonstruktion von Südosten aus zu erschließen (Abb. 44–45)⁷⁰³. Zwei langrechteckige Gebäudeteile mit Binnengliederung liegen sich jeweils gegenüber und werden jeweils im Nordwesten durch eine einfache Mauer miteinander verbunden, es ergibt sich ein trapezförmiger Grundriss. Ihre Datierung und der Zusammenhang zwischen ihnen und den wenigen umliegenden Gebäuden ohne Binnendifferenzierung ist nicht im Detail zu fassen. Zeitlich lassen sie sich lediglich zwischen die Planierung der Akropolisfläche kurz nach

⁷⁰⁰ Fabbri 2015, 190 f. 192–195.

⁷⁰¹ Fabbri 2015, 194 f.

⁷⁰² Maaskant-Kleibrink 1984; 1987, bes. 95–105; 1991, bes. 91–108; 1992, bes. 9–17; Scheffer 1990; Wikander 1990, 202 f.; Wikander – Wikander 1990, bes. 200–205; Zaccaria Ruggiu 2003, 259–265; Cifani 2008, 271.

⁷⁰³ Die Rekonstruktion wird gemeinhin akzeptiert, obwohl der Befund aufgrund der übereinanderliegenden antiken Schichten und seiner frühen sehr gründlichen Ausgrabung im 19. Jh. in vielen Teilbereichen nur schwer nachzuvollziehen ist. Schäden aus dem 2. Weltkrieg haben ihr Übriges in dieser Hinsicht getan. s. mit Kommentar dazu: Maaskant-Kleibrink 1984, 352–355. In der frühen Publikation wird auch das zum Teil erhaltene Gebäude mit ähnlichem Grundriss nördlich, also hinter Tempel 1 als zugehörig angesehen. Zu diesem Zeitpunkt – das stellen die Ausgräber klar – war aber die Datierung dieses dritten Gebäudes (C) nicht abgeschlossen (Maaskant-Kleibrink 1987, 104).

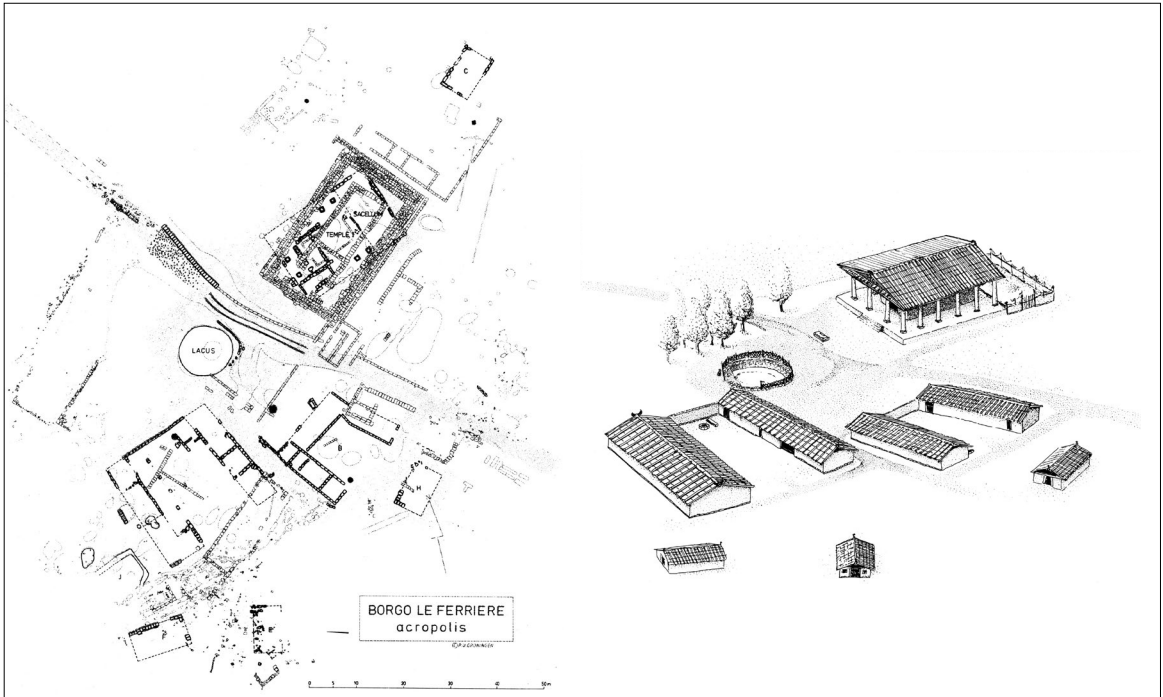


Abb. 44 Satricum, Übersichtsplan zu den ‚Flügelbauten‘ in der Nähe des Tempels und eine Rekonstruktion zur archaischen Phase (Maaskant-Kleibrink 1991, 93 Abb. 22a. b).

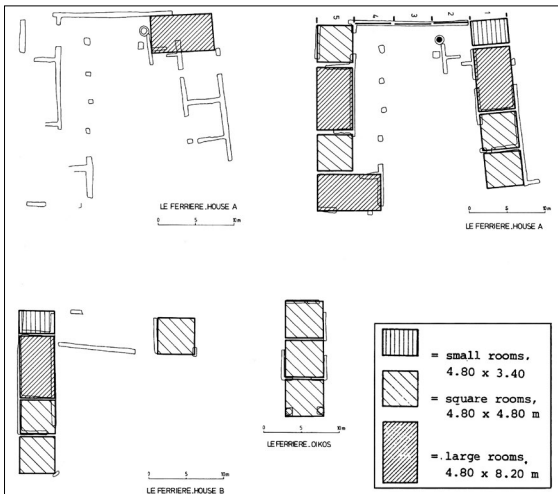


Abb. 45 Vorschläge von Maaskant-Kleibrink zum Raummaßsystem in archaischen Flügelbauten und ähnlichen Anlagen (Maaskant-Kleibrink 1991, 96 Abb. 25).

600 v. Chr. und die Zerstörung dieser Phase um 540 v. Chr. einordnen⁷⁰⁴. Da sich die äußere südwestliche Wand des Tempels 1 genau in einer Linie mit der nordwestlichen Außenwand von Gebäude A befindet, liegt die Existenz eines gemeinsamen Baukonzepts für diesen Bereich nahe.

Vom Laufniveau ist bei keinem Gebäude etwas erhalten geblieben. Die Gebäudefundamente und vermutlich die unterste Lage für den Aufbau aus Lehm, Flechtwerk und Holzbalken bestanden bei allen Gebäuden aus lokalen Tuffblöcken. Teile der mit tönernen Dachziegeln gedeckten Dächer wurden in situ gefunden, so dass ursprünglich überdachte Bereiche gut von nicht überdachten zu trennen waren. Verzierte Dachterrakotten wurden bei beiden Gebäuden nicht gefunden. Bei der Ähnlichkeit, die die Ausgräber zwischen den sogenannten Palastanlagen in Acquarossa, Murlo oder der Regia in Rom und den großen Gebäuden von Satricum sehen, machen sie deutlich, dass die Funde in ihrer Zusammensetzung eher einem regulären häuslichen Spektrum entsprechen als einer sehr elaborierten Struktur⁷⁰⁵.

Gebäude A ist von beiden das besser erhaltene. Der südwestliche Flügel misst 22,60 m × 8,20 m, die vorgelagerte Portikus eingerechnet, welche durch vier einzelne große Tuffblöcke als Basen für Pfosten in annähernd regelmäßigen Abständen zu erkennen ist. Der Flügel war nach regelmäßigen Einheiten in mehrere Räume unterschiedlicher Größe bei gleicher Tiefe unterteilt, die bis auf die exakte Einteilung der Südwestecke noch durch in situ befindliche Fundamentblöcke, Fundamentgräben oder seichtere Spuren von Trennwänden erfasst werden konnten. In der schematischen Zeichnung von Maaskant-Kleibrink sind die Maße anschaulich zusammengestellt⁷⁰⁶, lediglich der große rechteckige Raum in Zusammenhang mit dem quadratischen, nach Norden anschließenden Zimmer müssen als zwar naheliegend, aber nicht nachgewiesen angesehen werden (Abb. 45)⁷⁰⁷. Im gegenüberliegenden Hausflügel kamen der Rekonstruktion nach die gleichen Zimmergrößen (v. a. auch die gleiche Raumtiefe) in anderer Zusammenstellung zum Einsatz. Sicher durch die Befunde in seinen Maßen definiert ist allerdings nur ein quadratischer Raum im südlichen Drittel des Baus. Der nach Norden an diesen anschließende Raum sowie der dahinterliegende mit schmaler Form sollten beide als hypothetisch rekonstruiert erkannt werden. Die Stratigraphie und Strukturenabfolge in der Nordostecke, auch in Bezug auf die Mauern um die Zisterne, sind aufgrund

704 Maaskant-Kleibrink 1991, 91; 1992, 9–17; Beijer 1987, 281 nennt eine leicht abweichende, frühere Datierung der Phase: Ende 7. Jh. v. Chr. bis zur Mitte des 6. Jhs. v. Chr.

705 z. B. Maaskant-Kleibrink 1987, 95.

706 Kleiner Raum: 4,80 m × 3,40 m; quadratischer Raum: 4,80 m × 4,80 m; großer Raum: 4,80 m × 8,20 m.

707 So auch Maaskant-Kleibrink selbst 1991, 95.

der Altgrabungen nicht mehr zu klären⁷⁰⁸. So muss die nordöstliche Seite des Gebäudes in der Rekonstruktion hypothetisch bleiben. Auch die Einbindung der Zisterne, die dem Bau einen unregelmäßigeren Charakter gäbe, kann nicht mehr geklärt werden.

Ohne Zweifel lässt sich die Verwendung des Grundmaßes von 4,80 m und seiner Vielfachen im Bau feststellen. So ist die blinde Wand im Norden der Anlage 14,40 m (also $3 \times 4,80$ m) lang. Auch scheint die Einteilung der Westseite in einen großen rechteckigen Raum mit flankierenden quadratischen Seitenräumen zumindest naheliegend zu sein. Lediglich die Ein- und Durchgänge zu einzelnen Zimmern konnten nicht erfasst werden, so dass nicht zu klären ist, ob es sich bei dem großen Raum um einen VGR handelte. In etwa mittig des Westflügels befand sich außerdem eine in etwa ovale Vorratsgrube, die bis 0,45 m unter das ursprüngliche Laufniveau eingetieft war und einen abgeflachten Fußboden besaß. Dass es sich um eine Vorratsgrube handelt, konnte durch die zahlreichen Fragmente von grobkeramischen Dolien und Ollae erschlossen werden, die den Fußboden der Grube bedeckten. Die Lage der Grube, zum Teil unterhalb des großen Raumes, spricht nicht unbedingt für seine besondere Stellung innerhalb des Gebäudes⁷⁰⁹.

Von Gebäude B ist lediglich die südwestliche Seite klar erfasst. Die aneinandergereihten Zimmer, die den Gebäudeflügel ergeben, folgen den gleichen Maßeinheiten wie in Gebäude A. Sie besitzen alle eine Tiefe von 4,80 m, von Norden nach Süden ergibt sich folgende Reihenfolge: ein kleines Zimmer ($4,80 \text{ m} \times 3,40 \text{ m}$), ein großes Zimmer ($4,80 \text{ m} \times 8,20 \text{ m}$) und mindestens noch ein anschließendes quadratisches Zimmer ($4,80 \text{ m} \times 4,80 \text{ m}$). Die auf dem Steinplan zu sehenden westlich fortgeführten Mauerfragmente gehören zu einem Anbau aus spätarchaischer Zeit⁷¹⁰. Bei dieser Rekonstruktion wird allerdings ein Mauerzug übergangen, der sich im nördlichen Drittel innerhalb des langrechteckigen Raumes befindet und parallel zu den anderen Trennwänden liegt. Im Steinplan (Abb. 44) ist er eingezeichnet, in der Rekonstruktion der Raumeinheiten fehlt er (Abb. 45). Dabei ist er im Phasenplan von 1987 noch als zur dritten Phase zugehörig markiert⁷¹¹. Im Text wird der Mauerzug nicht erwähnt. Es ist jedoch Fakt, dass er – falls er wirklich gleichzeitig mit den anderen Wänden angelegt wurde – die Regelmäßigkeit der Raumeinheiten in Gebäude B stören würde.

708 So Maaskant-Kleibrink 1987, 98. Maaskant-Kleibrink 1991, 95 spricht von einem Brunnen bei beiden Gebäuden.

709 Es wäre allerdings auch möglich, dass sich die Vorratskammer zwar unter den großen Raum ausdehnt, aber lediglich vom Seitenraum aus zugänglich war.

710 Maaskant-Kleibrink 1991, 95 f.

711 Maaskant-Kleibrink 1987, 96 Taf. 45.

Von der gegenüberliegenden Seite des Hauses ließen sich lediglich einige Mauerabschnitte fassen, die keine Rückschlüsse auf die Binnengliederung der Struktur zulassen⁷¹². Wesentlich unklarer als bei Gebäude A ist außerdem die Verbindungsmauer zwischen den überdachten Gebäudeflügeln im Befund definiert. Im Steinplan ist eine leicht schräg von Südwesten nach Nordosten verlaufende Mauer zu erkennen, die allerdings nicht am nördlichen Gebäudeabschluss ansetzt wie bei Gebäude A, sondern im oberen Drittel des langrechteckigen Raumes. Fast parallel zu dieser recht gut erhaltenen Mauer verlief nördlich von ihr vielleicht eine weitere, von der allerdings nur wenige Blöcke in der Grabung erfasst werden konnten. In der hypothetischen Rekonstruktion⁷¹³ wird diese Mauer nach dem Beispiel von Gebäude A als nördlicher Abschluss der Anlage gezeigt, so dass zwar etwas kleiner als bei A eine Struktur ähnlicher Machart entsteht. Auch im Text wird das Gebäude B als solches beschrieben⁷¹⁴. Der Befund von Gebäude B ist in dieser Hinsicht jedoch nicht so eindeutig. Dadurch, dass es sich bei letzterem hauptsächlich um die Altgrabung von Mengarelli handelt, bleiben viele Fragen ungeklärt. Wenn die Strukturen des Steinplans tatsächlich zu einer Phase gehören sollten, dann müsste eher ein Gebäude mit einer weiteren Raumzeile, nicht mit einer blinden Mauer, an der Nordseite rekonstruiert werden. Auch der Anschluss und der Verlauf der Wände in diesem Bereich zeigen eher ein etwas ungleichmäßigeres Bild als bei Gebäude A. Hinweise auf eine Portikus gibt es nicht. Die Zisterne, die sich an der nordöstlichen Ecke des Westflügels befindet, liegt auch anders als bei Gebäude A nicht geschützt in einer Hofecke, sondern am äußeren Rand der Anlage.

Es zeigen sich demnach durchaus einige Unterschiede zwischen den beiden Gebäuden in Satricum, die häufig als strukturgleich angesprochen werden. Abschließend klären lassen sich zahlreiche Aspekte aus den oben genannten Gründen jedoch nicht. Es gibt allerdings keine konkreten Hinweise oder Vergleichsbeispiele unter den monumentalen Anlagen, die für zwei Gebäude mit gleicher Grundform und Raumdisposition sprechen. Letztendlich bestehen die beiden Strukturen in Satricum aus monumentalisierten Exemplaren der Hausklasse mit parataktisch gegliederten Grundrissen, die durch einen Zusammenschluss von mehreren solcher Häuser eine Anlage mit offenem Hof bilden.

Dass bei Gebäude A in Satricum und vermutlich auch bei den anderen Strukturen auf der Akropolis nach einem bestimmten Maß und Vielfachen von diesem gebaut wurde, hat Maaskant-Kleibrink gezeigt (Abb. 45. 48). Ihre

⁷¹² So auch Maaskant-Kleibrink 1991, 95. Allerdings wird in der rekonstruierten Zeichnung der Raumeinheiten zumindest ein quadratisches Zimmer auf der Ostseite vorgeschlagen.

⁷¹³ Maaskant-Kleibrink 1991, 93 Abb. 22b.

⁷¹⁴ Maaskant-Kleibrink 1991, 94 f.

weiterführenden Überlegungen zur Anwendung der gleichen Maße auch bei anderen Bauten Nordlatiums (Acquarossa, Zone F, Gebäude A und C; Veji, Piazza d'Armi, Gebäude A) können nicht im gleichen Maße unbestritten bleiben. Denn als Grundlage für die Überlegungen dient die Annahme, dass moderne Standards der Vermessungspräzision nicht angewendet werden dürfen und es sich demnach bei den antiken Maßen um Näherungswerte handelt. Teilweise weichen diese Näherungswerte aber erheblich von den als Einheit gewünschten 4,80 m ab⁷¹⁵.

Statt der festgelegten Maßeinheiten für Monumentalbauten bleibt vielmehr festzuhalten, dass die Raumeinheiten – in diesem Fall die dreizellige Strukturierung mit Mittelsaal und gleich großen Seitenräumen – häufiger auftreten, ohne dass diese zwingend in ein detailliertes Schema gepresst werden müssen. Denn eine dreizellige Raumanordnung ist eindeutig auch im Westflügel von Gebäude A vorhanden. Das Fundspektrum allerdings lässt nicht auf einen besonderen Status des Hausbesitzers schließen. Es liefert auch keine Hinweise darauf, für welche Aktivitäten die dreizellige Anlage genutzt wurde.

Östlich des neu angelegten Tempels wurde im 5. Jh. v. Chr. eine größere Anlage gebaut, im Folgenden das sogenannte Gebäude C, in anderer Publikation als Gebäude A bezeichnet (Abb. 46, 47)⁷¹⁶. Zu erkennen sind drei Räume unterschiedlicher Breite, aber gleicher Tiefe entlang der Südwestseite der Struktur. Im Osten schließt sich im rechten Winkel eine Mauer an, der restliche Bereich des Gebäudes ist unklar, lediglich ein Brunnen wurde im Bereich des vermeintlichen Innenhofes entdeckt. Heldring interpretiert den Bau als Hofhaus, auch wenn zwei Seiten der Struktur zu diesem Zeitpunkt noch nicht freigelegt waren⁷¹⁷. Colonna geht noch einen Schritt weiter und sieht in dem Gebäude eine Parallele zum ‚Atriumhaus‘, da er an der Ostseite

715 Maaskant-Kleibrink 1991, 95–100. Die grabungstechnisch aufgenommenen Maße lauten z. B. Acquarossa, Zone F, Haus C: 5,35 m × 18 m (Außenmaße). In ihrer weiteren Argumentation wird auch ein grundsätzliches Problem – wie oben angedeutet – deutlich, dass den heutigen Forschern die Gewichtung der einzelnen Kriterien beim Bau der antiken Gebäude nicht mehr bekannt sind. So widerspricht Maaskant-Kleibrink 1991, 99 deutlich der Gewichtung des trapezoiden Hofes bei den Anlagen der Regia in Rom und beispielsweise dem Gebäude F in Athen, die Scheffer 1990 und Wikander – Wikander 1990 unterstützt haben. Maaskant-Kleibrink 1991, 99: „In all these cases the slope of the hill, the lay-out of the rectangular wings and the adaption to roads are – together with the internal measurement system – more important factors [...]“

716 Als Gebäude C bei Maaskant-Kleibrink 1991, 106 Abb. 32a bezeichnet. Bei Heldring 1998, 27 Abb. 26 handelt es sich um Gebäude A.

717 Heldring 1998, 27 f.

ein *tablinum* und weitere mögliche Räumlichkeiten vermutet⁷¹⁸. Es bleibt völlig unklar, welche Strukturen er genau meint. Ein Dreiraumkomplex oder ein VGR sind in diesem Gebäude an keiner Stelle nachzuweisen⁷¹⁹.

Veji, Piazza D’Armi, Gebäude A⁷²⁰

Maaskant-Kleibrink bringt mit den ‚Hofanlagen‘ innerhalb ihres Maßschemas auch eine Struktur in Veji in Verbindung, die sich in etwa mittig auf dem sogenannten Plateau Piazza d’Armi befindet (Abb. 48. 49)⁷²¹. Sie wurde bei den Grabungen der 1. Hälfte des 20. Jhs. nur zum Teil freigelegt und der Befund fast gar nicht im Text beschrieben⁷²². Auf dem Grundriss sind mehrere Räume unterschiedlicher Größe, aber jeweils gleicher Tiefe zu erkennen, die ein L-förmiges Gebäude bilden (Gesamtlänge ca. 25 m⁷²³). Vor der langen Ostflanke des „L“ mag sich auf der westlichen Innenseite eine Portikus entlang gezogen haben. Dort befinden sich – allerdings in unregelmäßigen Abständen sowohl untereinander als auch zum Gebäude hin – Steinblöcke, die als Basen für Pfosten oder Säulen interpretiert werden können.

Das Gebäude liegt vor dem großen, runden Wasserbassin an der Kreuzung der von Nordwesten nach Südosten verlaufenden Hauptstraße mit einer

718 Colonna 1988, 494: „Delle due ali di stanze contrapposte sul cortile quella a ovest è di tipo tradizionale a vani estesi in larghezza, mentre quella a est sembra preludere alla disposizione di una casa ad atrio. Si susseguono infatti, com’è apparso dagli ultimi scavi, un vano d’angolo in muratura povera, forse adibito a cucina per il pavimento arrossato dal fuoco e il pozzo antistante, un corridoio diretto al retrostante *hortus* (?) e una sala perpendicolare al cortile, in cui possiamo riconoscere il *tablinum*.“

719 Jolivet 2011, 47 mit ähnlicher Einschätzung.

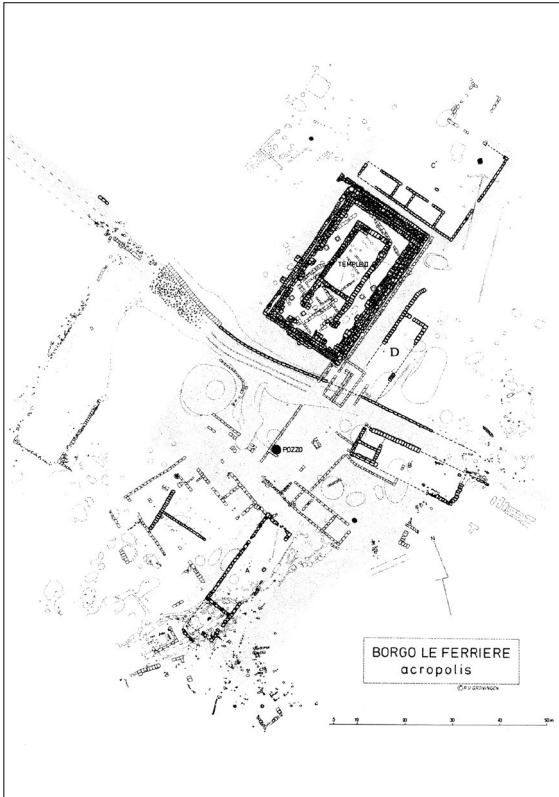
720 Maaskant-Kleibrink 1991, 97 f. mit Abb. 27; Stefani 1944–45a, 179 Abb. 1; 211 Abb. 19; 214. 218.

721 Maaskant-Kleibrink 1991, 97 weist darauf hin, dass es auf der anderen Seite der Straße, gegenüber von Gebäude A eine weitere große Struktur (Gebäude B) gegeben zu haben scheint, dessen innere Gliederung allerdings nicht mit ihrem Schema überein zu bringen ist.

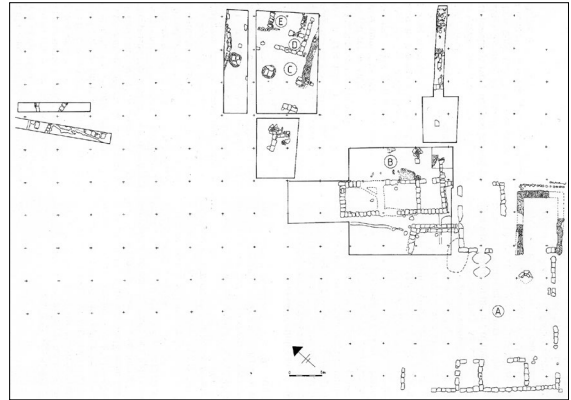
722 E. Gàbrici, der die ersten Grabungen durchgeführt und 1913 als knappen Vorbericht publiziert hat, beschreibt die Überreste dieses Gebäudes nicht, sondern konzentriert sich auf die große elliptische Zisterne, deren Funktion noch unbekannt war (Gàbrici 1913, 167–169). Bei Stefani 1922, 391 Abb. 13 kann man jedoch klar erkennen, dass der östliche Teil des Gebäudes zurzeit seiner Neugrabungen bereits freigelegt worden war, auch wenn die Strukturen im Text nicht behandelt werden. Die Grabungen, die in Stefani 1944–45a, 179 Abb. 1; 211 Abb. 19; 214. 218 veröffentlicht sind, betrafen nur zwei schmale Suchschnitte entlang der Süd- und Westseite des Gebäudes, in denen einige Keramik- und Dachziegelfragmente gefunden wurden und vereinzelte Teile von Steinblöcken. Die Schnitte waren für weiterführende Erkenntnisse allerdings zu schmal.

723 Maaskant-Kleibrink 1991, 97 möchte es auf 25 m × 25 m ergänzen, dafür fehlen aber die Anhaltspunkte, da auch die Gebäude, die als Vergleiche herangezogen werden, nicht unbedingt diesen Maßen entsprechen. Eine Ergänzung kann demnach nur rein hypothetisch vorgenommen werden. Der schlechte Zustand der Struktur könnte auch die Rekonstruktion von mehreren einzelnen Gebäuden zulassen.

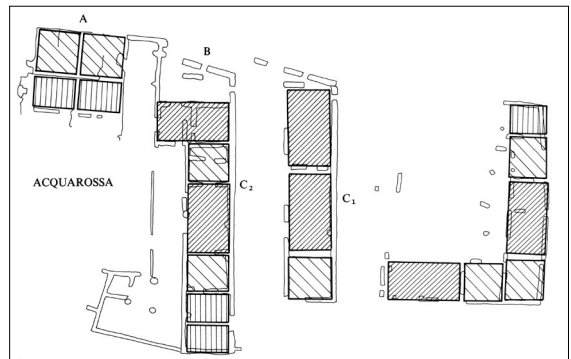
46



47



48



49

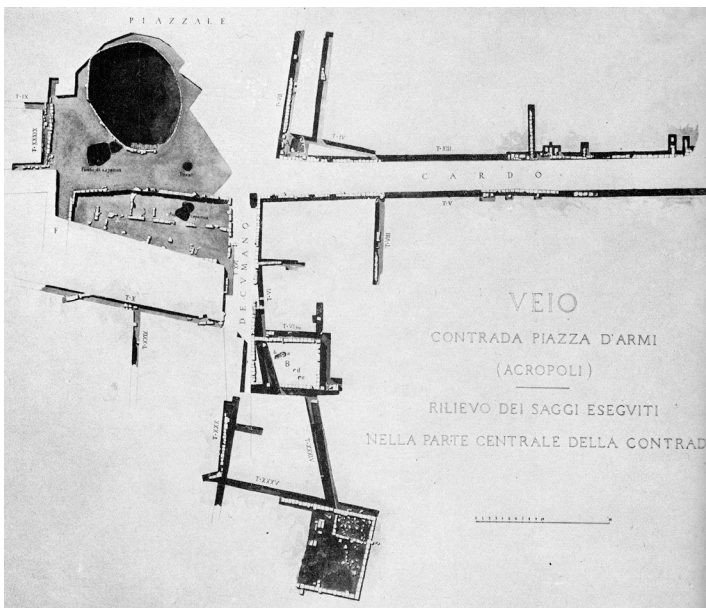


Abb. 46 Satricum, Lageplan von Gebäude C nach Maaskant-Kleibrink = Gebäude A nach Heldring (Abb. 47) (Maaskant-Kleibrink 1991, 106 Abb. 32a).

Abb. 47 Satricum, Lageplan von Gebäude A nach Heldring = Gebäude C nach Maaskant-Kleibrink (Heldring 1998, 27 Abb. 26).

Abb. 48 Strukturen mit dem von Maaskant-Kleibrink vorgeschlagenen Maßschema. Links in Acquarossa, Zone C und F; rechts eine Struktur in Veji, Piazza d'Armi (Maaskant-Kleibrink 1991, 98 Abb. 26. 27).

Abb. 49 Veji, Piazza d'Armi, Gebäude A mit umgebender Bebauung (Stefani 1944-45a, 211 Abb. 19).

weiteren großen Straße. Maaskant-Kleibrink erkennt zu ihrem Schema passende Zimmergrößen, die sich meiner Meinung nach auf dem ursprünglichen Grundriss nicht ablesen lassen. Zumindest auf der südwestlichen Seite lässt sich keine Raumteilung zwischen den von ihr als quadratisch und langrechteckig eingezeichneten Räumen im Befund erkennen.

Die Gestaltung der Nord- und Westseite ist vollkommen unklar, zum Teil liegen diese Strukturen außerhalb des Grabungsareals. Ob sich dort überhaupt Räume befunden haben, lässt sich auf der Befundgrundlage nicht feststellen. Da es auch darüber hinaus nicht viele Angaben zu diesem Gebäude gibt, kann es im Grunde nicht als Beleg für die eine oder andere Theorie angeführt werden. Ausgerechnet die rekonstruierte dreizellige Anlage an der Ostseite des Gebäudes ist in ihrer Einteilung nicht belegt und nur so fragmentarisch erhalten, dass sich keine klaren Schlüsse ziehen lassen⁷²⁴.

Vejj, Piazza d’Armi, Neue Grabungen⁷²⁵

Neben der oben beschriebenen bereits zu Beginn des 20. Jhs. freigelegten Anlage, sind bei den rezenten Untersuchungen des Plateaus durch das Progetto Veio vermeintlich ähnliche Strukturen zutage getreten. Sie werden unter anderem aufgrund der reichen Funde an Dachterrakotten, die allerdings größtenteils in örtlich unabhängigen Abfallgruben gefunden wurden, als ‚Residenzen‘ interpretiert⁷²⁶. An dieser Stelle wird der Komplex besprochen, der südwestlich vom und sehr nahe am sogenannten *oikos* liegt, da für ihn in der Literatur ein dreiteiliger Grundriss angedacht wurde. Der Befund ist bisher noch nicht erschöpfend publiziert (Abb. 50)⁷²⁷, im Fokus der Betrachtung standen bisher die Akroterfiguren und weitere Dachterrakotten⁷²⁸. Gefunden wurden einige Mauerstrukturen und mögliche Basen für Stützen, die in der Rekonstruktion einen quadratischen Hof mit einem langgestreckten Gebäude mit drei Zimmern an der Südwestseite zeigen. Den Räumen war möglicherweise eine Portikus mit sehr großen Basen vorge-lagert. Letztere umspannten auch die nördliche vermeintliche Schmalseite des

⁷²⁴ Teilweise bestehen die Mauerfundamente nur aus einzelnen Blöcken. Der von Maaskant-Kleibrink 1991, 98 Abb. 27 eingezeichnete langrechteckige Raum scheint noch eine Unterteilung aufzuweisen, so dass dort ursprünglich zwei Räume ungleicher Größe gelegen hätten. Ein- und Durchgänge lassen sich nicht erkennen.

⁷²⁵ Zuletzt Bartoloni u. a. 2012 mit vorhergehender Lit.; s. auch Lit. bei VII.Vei 5.

⁷²⁶ Bartoloni spricht von mehreren solcher Residenzen im Bereich der Piazza d’Armi, damit umfasst sie zum einen das hier angesprochene sowie das von der Grabung Stefani erfasste Gebäude sowie eine „casa torre“, die ebenfalls reichen Dachschmuck aufwies. s. z. B. Bartoloni 2013, 275 f.; Bartoloni 2003, 19; Bartoloni u. a. 2006, 69–73 (Terrakotten); G. Bartoloni in: Bartoloni u. a. 2009, 221 mit Abb. 7; Bartoloni 2009, 26 f. mit Abb. 11.; Bartoloni u. a. 2011; Bartoloni u. a. 2012, 118–120.

⁷²⁷ Bartoloni u. a. 2012, 119 Abb. 46 zeigt ein rekonstruiertes Bsp.

⁷²⁸ Bartoloni u. a. 2012.

Hauses. Allerdings ist durch die noch Jahrhunderte andauernde Überbauung in diesem Bereich von den einzelnen Bauelementen nicht viel geblieben, so dass die Struktur des Gebäudes sowie auch sein nordöstlicher Abschluss und die Zugänglichkeiten zu den Zimmern beim jetzigen Publikationsstand völlig offenbleiben müssen. Auch von den Basen, die den vorgelagerten Hof umfassen sollen, konnten nur zwei in der Südwestecke erfasst werden⁷²⁹. Diese steinerne Phase wird in das 6. Jh. v. Chr. datiert⁷³⁰. Zur Interpretation der Raumdisposition kann das Gebäude zurzeit noch keinen Beitrag leisten.

Marzabotto, Struktur unter IV.1.6

Das Gebäude ist ausführlich im Katalog besprochen⁷³¹, daher ist das Folgende auf einige Bemerkungen beschränkt. Für die Struktur ist bisher eine öffentliche Funktion innerhalb einer Platzanlage postuliert, die sich an den vorgegebenen und später ausgebauten Insulagrenzen orientierte (Abb. 51). Sie kann in das letzte Drittel des 6. Jhs. v. Chr. datiert werden⁷³².

Das Gebäude ist dreizellig und exakt symmetrisch aufgebaut. Der mittlere Raum ist annähernd ein VGR und wesentlich breiter als die beiden flankierenden Zimmer, die die gleichen Maße besitzen. Seine Front öffnet sich sehr weit, aber nicht vollständig. Von diesem VGR aus werden die beiden Nebenzimmer betreten. Entlang der Front befand sich eine Portikus, die zweireihig zumindest in der Südwestecke nachgewiesen werden konnte. Zur möglichen Funktion der Räume wurden keine Angaben gemacht.

Massa Marittima, Lago dell'Accesa, Areal B Komplex VII

Neben den besprochenen Monumentalanlagen gibt es lediglich ein Wohngebäude aus der Zeit vor dem Ende des 6. Jhs. v. Chr., welches womöglich einen VGR innerhalb einer dreizelligen Raumteilung aufweist. Es handelt sich um ein ‚Breithaus‘ (Abb. 52). Es liegt in der vermutlich für Metallverarbeitung angelegten Siedlung beim Lago dell'Accesa. Areal B Komplex VII wird in das 6. Jh. v. Chr. datiert⁷³³. Der dreizellige Komplex mit einem VGR in der Mitte

⁷²⁹ Bartoloni u. a. 2012, 118.

⁷³⁰ Bartoloni u. a. 2012, 120.

⁷³¹ **II.Mar 1** Phase 1.

⁷³² Sie wird zwar in mehreren Publikationen angesprochen (s. Lit. bei **II.Mar 1**), ihre ausführliche Bearbeitung durch M. Forte (1993a) ist jedoch unpubliziert geblieben.

⁷³³ Auch für Komplex X in Areal A in Accesa könnte Raum II als VGR angenommen werden. Da es sich bei dieser Anlage jedoch wahrscheinlich um den gewachsenen Zusammenschluss von zwei zuvor separat angelegten Gebäuden handelt, wird er im hier besprochenen Zusammenhang nicht näher aufgeführt, s. Camporeale 1985, 162–166; Camporeale – Giuntoli 2000, 29 f.

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

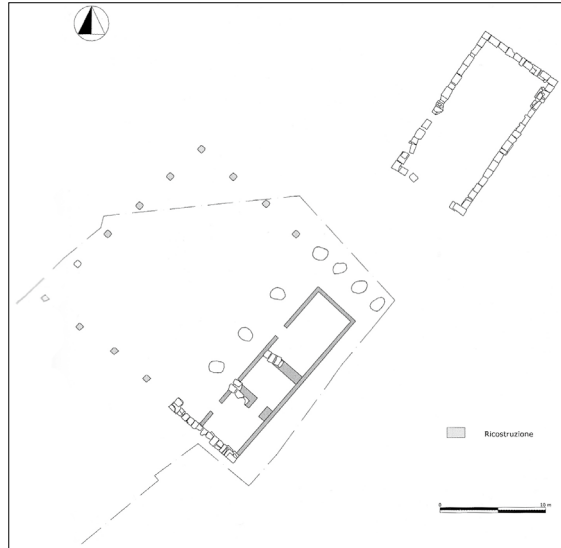


Abb. 50 Veji, Piazza d'Armi, Neue Grabungen (Bartoloni u. a. 2012, 199 Abb. 46).

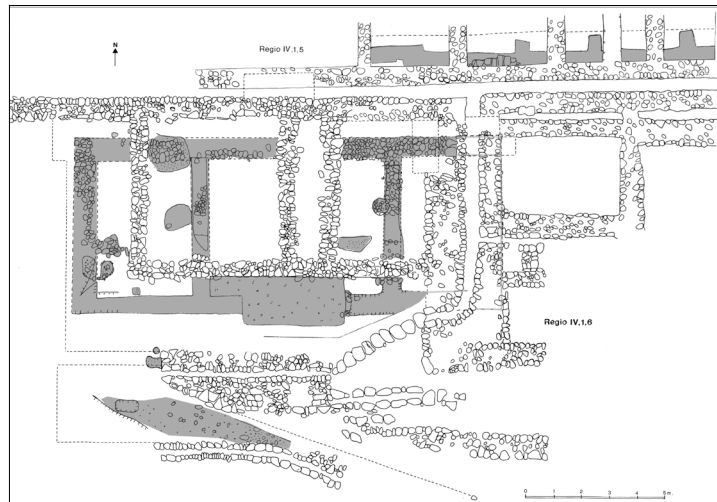


Abb. 51 Marzabotto, Haus unter IV.1.6 (II. Mar 1 Phase 1) (Malnati u. a. 2010, 45 Abb. 2.1).

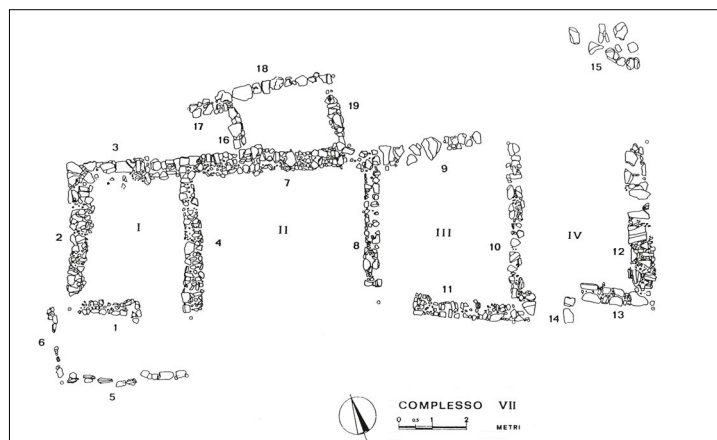


Abb. 52 Lago dell'Accesa, Areal B Komplex VII (Camporeale 1997, Abb. Q).

gehört zur dritten Phase, die an einen Raum im Osten aus der zweiten Phase angereiht wurde⁷³⁴. Der Ausgräber geht von einer zielgerichteten Anlage aus und sieht auch den Eingang zum Gebäude in diesem Bereich⁷³⁵. Bei dem VGR solle es sich nach Camporeale um ein gemeinschaftlich genutztes Areal handeln, von dem aus die kleineren Räume als separate Wohnquartiere von einzelnen Familien aus zu erreichen gewesen wären⁷³⁶. Damit würde der Bereich auch eine Art Verteilerfunktion einnehmen. Belegen lässt sich diese Idee Camporeales zum jetzigen Stand der Forschung jedoch nicht, sie müsste wegen ihrer Einzelstellung innerhalb der Siedlung als einzigartig gelten⁷³⁷.

Die Stelle mit verbrannter Erde in der Mitte vom VGR wird als Herdstelle gedeutet. In der Fundzusammensetzung unterscheidet sich dieses Gebäude nicht grundsätzlich von allen anderen der größeren Strukturen, das heißt der ‚Breithäuser‘, in Accesa. Allerdings wurden in den Räumen I, II und III neben Garnspulen, Mahlsteinen, Spinnwirteln und Webgewichten durchaus diverse Fragmente von Feinkeramik (z. B. Kantharoi, Kylikes, Kotylai und Schalen) gefunden⁷³⁸. Es gehört demnach eher zu den etwas besser ausgestatteten Häusern der Siedlung, auch wenn der Standard in Accesa generell nicht sehr hoch ist und Camporeale insgesamt eher Areal A als Gesamtes⁷³⁹ und von Areal B als größtes Gebäude Komplex I der lokalen Oberschicht zuspricht⁷⁴⁰. Eine Sonderfunktion des Gebäudes innerhalb der Siedlung oder des Areals lässt sich dem Komplex mit VGR in Accesa nicht nachweisen.

734 Die erste Phase der Struktur folgte einer anderen Ausrichtung: Camporeale u. a. 1997, 321–323; Camporeale – Giuntoli 2000, 41 f.

735 Grundsätzlich wäre es auch möglich, dass es sich bei der Lücke, die den VGR hier kennzeichnet, um einen Überlieferungszufall handelt und die Steinlage in diesem Bereich nicht erhalten geblieben ist.

736 So Camporeale u. a. 1997, 323.

737 Mit ähnlicher Meinung: Günther 2008, 44.

738 Konkrete Funktionen können den einzelnen Räumen jedoch nicht zugewiesen werden. Camporeale u. a. 1985, 168 f.

739 In Areal A könnte vor allem der annähernd zusammengeschlossene Komplex aus Gebäude VII und VIII als herausstechend angesehen werden, da die beiden sich gemeinsam auf eine Art Hof öffnen. Sie sind in mehreren Phasen errichtet worden und bilden kein vollständig geschlossenes Gebäude, sondern zwei separate Flügel. Bartoloni 2012, 274 nennt es in ihrer Zusammenstellung als ‚Residenz‘, auch wenn das Fundspektrum nicht auf eine spezielle Funktion schließen lässt (Camporeale 1985, 156 f.).

740 Camporeale u. a. 1985, 170; Camporeale – Giuntoli 2000, 14. 20. 32.

Zusammenfassung: Vorläufer und Vergleiche für die dreizellige Raumanordnung

Bei genauer Befundbetrachtung lassen sich zu den aufgeführten, in der Forschung in diesem Zusammenhang verschiedentlich diskutierten Strukturen einige Gemeinsamkeiten, zahlreiche Abweichungen und viele Unsicherheiten festhalten. Die Gemeinsamkeiten betreffen vor allem die Sonderstellung der aufgeführten Anlagen innerhalb ihrer Siedlungs- oder Umgebungskontexte – mit Ausnahme des Wohnhauses in Accesa. Unsicher bleibt diese Beurteilung aufgrund des eher durchschnittlichen Fundspektrums vor allem für die Gebäude in Satricum, welche sich jedoch architektonisch von den umliegenden Häusern abheben und deswegen entsprechend aufgenommen werden können. Sicher ist außerdem von einer Multifunktionalität vieler der Komplexe auszugehen, wie an verschiedenen Stellen dargelegt wurde.

Das Ergebnis zu dreizelligen Raumgruppen mit VGR ist jedoch für die einzelnen Anlagen sehr heterogen⁷⁴¹. Ähnlich wie bei den Wohngebäuden scheinen auch die Monumentalanlagen in ihrer Raumdisposition variabel zu sein, je nach Kontext und je nach der in der Regel heute nicht mehr feststellbaren genauen Nutzung. Bestimmte Raumgruppen oder einzelne Elemente wie der VGR können in unterschiedlicher Anordnung in die Strukturen eingebunden sein, sind es aber nicht zwingend. Womöglich waren sie den individuellen Bedürfnissen der Nutzer angepasst. Bei einem Teil der in der Forschung in diesem Zusammenhang diskutierten Gebäude konnte zumindest ein Bereich nachgewiesen werden, der eine dreizellige Raumgruppe beinhaltet, deren Räume durch Zugänge oder Symmetrie einen klaren Bezug zueinander aufweisen (Murlo; Acquarossa, Gebäude C; Regia in Gabii; Satricum, Gebäude A; Marzabotto, II.Mar 1 Phase 1)⁷⁴², ein VGR hingegen konnte bei

⁷⁴¹ Die Monumentalanlagen, die zwar in der Forschung in einem ähnlichen Zusammenhang genannt werden, für die aber keine Dreizelligkeit postuliert wird – wie zum Beispiel das ‚Edificio Beta‘ in Tarquinia oder die Strukturen in Lavinium und Ficana (s. Kap. II.2.3) – wurden in die Diskussion nicht aufgenommen. Für die Beurteilung der dreizelligen Raumgruppen als vermeintliches Kernelement der Monumentalanlagen müssen sie jedoch in die Überlegungen einfließen, denn sie besitzen nachweislich keine solche Raumdisposition.

⁷⁴² Deswegen wird die Regia in Rom beispielsweise nicht genannt. Zwar besitzt sie drei Räume, jedoch sind diese nicht in eindeutigen Bezug zueinander ausgerichtet, wie oben ausgeführt. Ähnliches gilt für den bisher noch unsicheren Befund der ‚Domus Regia‘. Eine ‚Dreiräumigkeit‘ allein kann nicht als Alleinstellungsmerkmal für die Anlagen genutzt werden, da es zahlreiche Gebäude (s. o.) mit drei Zimmern im betroffenen Zeitraum gibt und sich diese auch nicht auf den etruskischen oder italischen Bereich beschränken. Vgl. in anderem Zusammenhang zur Beliebigkeit von „Dreiraumgruppen“ und zugehörigen Bedenken bei mangelnder Definition: Dickmann 1999, 322 f. Ebenso werden Eingangsbereiche oder Raumdispositionen in ähnlicher Lage wie bei den *bit bilāni* des Orients nicht in die Überlegungen hier einbezogen, auch wenn die Grundrissgestaltung teilweise ähnlich

vielen nicht zweifelsohne nachgewiesen werden. Besteht man in der Definition wirklich auf einem ‚vollständig geöffneten Raum‘, so bleiben als Belege lediglich der Komplex in Murlo (Phase 2) sowie mit kleineren Einschränkung durch die Säulenstellung Gebäude C in Acquarossa⁷⁴³ und durch die sehr leichte Einfassung des Eingangs Marzabotto (II.Mar 1 Phase 1). Bei weiteren Anlagen wird die Position des ‚Mittelsaals‘ nicht durch eine breite Öffnung gekennzeichnet, teilweise wird er jedoch durch seine vergrößerte Gesamtbreite im Vergleich zu den flankierenden Räumen hervorgehoben, wie bei Gebäude A in Satricum oder bei der ‚Regia‘ in Gabii. Es wurde kein architektonisches Beispiel mit VGR und weniger als drei Räumen insgesamt gefunden⁷⁴⁴.

Die Durchgänge zwischen den Zimmern sind lediglich im Wohngebäude in Accessa sowie in Gabii, in Gebäude C in Acquarossa und in Marzabotto (II.Mar 1 Phase 1) vergleichsweise sicher erfasst. Dabei sind bei den letzten beiden Beispielen die flankierenden Zimmer vom VGR aus zu betreten, bei den anderen beiden Strukturen besitzen sie jeweils einen Eingang von der Gebäudefront aus.

Allen Gebäuden ist die Abwesenheit einer symmetrischen Einbindung des dreizelligen Komplexes in die Gesamtstruktur gemeinsam, häufig ist die Raumgruppe auch mit anderen Zimmern in einer Reihe angelegt. Bei keinem

aussehen mag. Die Funktion dieser Raumdispositionen ist aber sicher eine von den oben aufgeführten Anlagen abweichende. s. mit ähnlicher Einschätzung in leicht abweichendem Zusammenhang: Heermann 1980, 345 f. mit Anm. 1025. 1026; Jolivet 2011, 42. Die zugehörigen Anlagen, die durchaus eine bezugnehmende ‚dreizellige Raumgruppe‘ besitzen, weisen auch weitere Räume, zum Teil in derselben Raumreihung, auf.

Bentz wies zuletzt daraufhin, dass die dreizellige Raumgruppe nicht überbewertet werden sollte, da für eine differenzierte Raumnutzung eines Gebäudes zwei bis drei Räume die Grundlage bilden. Zudem führte er zu Recht an, dass die Verbreitung der herausragenden Gebäude in Form von ‚Residenzen‘ mit vergleichbarem Dachschmuck aus Terrakotta kein etruskisches Phänomen in archaischer Zeit sei, sondern auch in anderen Bereichen Italiens aufträte. Als gut vorgelegtes Beispiel dient in der Regel das sog. Anaktorion in Torre di Satricum (Osanna u. a. 2009; Osanna – Capozzoli 2012; Osanna 2014), bei dem es sich um eine dreiräumige, parataktische Anlage mit Vorhalle handelt. Das Konzept der Symmetrie ist der Struktur fremd und auch die Eingänge zu den Zimmern zeigen weder einen Bezug auf den ‚Mittelsaal‘ noch weisen sie eine optische Bindung untereinander, ähnlich dem ‚Zusammenrücken‘ bei der ‚Regia‘ von Gabii, auf. An einen VGR ist bei keinem der süditalischen Anlagen zu denken. Vgl. z. B. die Zusammenstellung bei Mutino 2012 oder den Gebäuden bei Russo Tagliente 1992; Liseno 2007.

743 Das ist auch unter dem Gesichtspunkt überraschend, dass der VGR in der Forschung durchaus als verbindliches Element der dreizelligen Anlagen innerhalb der monumentalen multifunktionalen Anlagen (‚Regiae‘) – sozusagen als Kern – verstanden wird: „The core area of these so-called regia consisted of three rooms with the central room opening along its complete width on to a courtyard or portico in front.“ Prayon 2009, 61.

744 Gemeint sind damit zum Beispiel ähnliche Konstruktionen wie in den späteren Gebäuden in Cosa (VI.Cos 10. 11. 13).

Beispiel besteht eine belegbare Axialität zwischen VGR beziehungsweise einer dreizelligen Raumgruppe und einem Eingangsbereich⁷⁴⁵.

Allerdings weisen alle dreizelligen Komplexe mit Ausnahme von Murlo, bei der die entsprechende Seite ausgespart wurde, eine davor gelegene Portikus auf. Die von Prayon beobachtete gleiche Ausrichtung der Kulträume nach Südosten in Murlo (Phase 2), Acquarossa (Phase 2) und der Regia von Rom bis zur dritten Phase kann für die dreizelligen Raumanordnungen nicht als gültig angesehen werden. Denn in Acquarossa bezieht er sich mit dieser Beobachtung auf den Nordwest-Flügel des Komplexes, dessen Raumdisposition – wie oben erläutert – unklar bleibt, und bei den betroffenen Phasen der Regia in Rom ist weder ein VGR noch eine dreizellige Raumeinheit zu beobachten⁷⁴⁶. In Wohngebäuden mit VGR des Katalogs ist keine Ausrichtung nach bestimmten Himmelsrichtungen festzustellen⁷⁴⁷.

Der VGR scheint innerhalb der als ‚Residenzen‘, ‚Paläste‘ oder ‚Regiae‘ bezeichneten Anlagen nicht den gleichen Stellenwert wie eine dreiteilige Raumanordnung zu haben. Letztere bildet allerdings ebenso kein zwingendes Alleinstellungsmerkmal dieser Anlagen, denn es kann bei weitem nicht bei allen der für die ‚Dreizelligkeit‘ angeführten Komplexe auch eine solche Raumdisposition nachgewiesen werden. Zudem gibt es Gebäudestrukturen mit vermutlich ähnlicher Funktion wie die angeführten monumentalen

745 Gerade die Tendenz zur symmetrischen Raumanordnung wird für die Herleitung dieses Elements bei den ‚Atriumhäusern‘ gerne betont (z. B. Prayon 2010a, 21; Jolivet 2011, 37 sieht die Anlage der Axialität bereits in den frühen Hütten), hier bestehen aber signifikante Unterschiede. Wie gezeigt bezieht sich die Tendenz zur symmetrischen Anordnung der Zimmer bei den etruskischen Monumentalanlagen ausschließlich auf den dreizelligen Bereich und nicht auf das Gebäude an sich oder die Einbindung dieses ‚Raumelements‘. Das steht im Gegensatz zur Priorisierung dieser Elemente in vielen sogenannten Atriumhäusern, bei denen das gesamte Haus auf Symmetrie und Axialität angelegt ist, aber häufiger die Dreizelligkeit der Raumreihe mit VGR aufgebrochen wird oder die Symmetrie der drei Zellen zugunsten der Eingang-VGR-Blickachse aufgegeben wird. s. dazu in Kap. II.3.3 den Abschnitt ‚Vollständig geöffneter Raum‘ (VGR) ab S. 157 und vgl. z. B. die Zusammenstellungen bei Evans 1980, 74; und die Überlegungen bei Dickmann 1999, 71.

746 Prayon 2010a, 20. Prayon verbindet mit seiner Beobachtung die Anknüpfung an die ‚Südorientierung‘ der archaischen etruskischen und latinischen Tempel, die – er sieht hier eine Parallel-Entwicklung – gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr. aufgegeben wird. Bei Murlo ist vielleicht noch zu bemerken, dass das dreizellige Gebäude der ersten Phase nicht der gleichen Ausrichtung entspricht wie der Nordwest-Flügel der zweiten Phase, in dem sich die dreizellige Raumgruppe befindet. Der Vorgängerbau dieses Flügels besaß die gleiche Ausrichtung wie der der zweiten Phase, aber möglicherweise keine Binnendifferenzierung.

747 Bei den Gebäuden in Insulabebauung ist die Ausrichtung häufig von der Lage entlang der Straßen abhängig, da die Axialität mit dem Eingangskorridor wichtig erscheint: so z. B. bei II.Mar 1 Phase 2; II.Mar 2 Phase 2; (jeweils Öffnung nach Osten); II.Mar 14 (nach Süden, ohne Axialität mit Eingang); IX.Fre 1–4. 6. 10 (nach Norden); IX.Fre 5. 7 (nach Süden). Einige der nicht in eine Straßenraster eingepassten Gebäude besitzen die Öffnung des VGR nach Südosten: so z. B. VIII.4a Phase 4; VIII.15 bzw. nach Süden: VI.Rus 2 oder Osten: V.12.

Anlagen, die eine gänzlich abweichende Raumdisposition besitzen. Es existieren außerdem, wie oben bereits angedeutet, im gesamten Mittelmeergebiet Raumkonstellationen, die ähnlichen Mustern folgen, auch wenn sie nicht exakt den etruskischen VGR entsprechen und die zugehörigen Gesamtanlagen in ihrer Raumsyntax mit den besprochenen Beispielen nicht übereinstimmen⁷⁴⁸.

Insgesamt lässt sich, womöglich ähnlich wie bei den parataktischen Wohnhäusern, eine Neigung zum Einbau einer ‚dreizelligen‘ Raumanordnung in die multifunktionalen Prestigeanlagen unter Berücksichtigung der unterschiedlichen architektonischen Einbindung ins Gesamtgefüge konstatieren. VGR treten insgesamt weniger häufig auf. Es ist daher bemerkenswert, dass gerade der VGR nachweisbar ab der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. als architektonisches Element in Wohnhäusern – bisher nur in städtischem Kontext erfasst – weitergeführt wird und dabei zwar häufig, aber nicht ausschließlich innerhalb einer dreizelligen Raumreihe eingebettet ist⁷⁴⁹.

Alle besprochenen Komplexe im Untersuchungsgebiet gehören in den Zeitraum des 6. Jhs. v. Chr., demnach mit den spätesten Beispielen an den Beginn des Untersuchungszeitraums. Der früheste Nachweis für eine dreizellige Raumgruppe mit VGR ist der Komplex in Murlo und, in etwa im gleichen Zeitraum anzusetzen, die Wohnstruktur in Accesa (beginnendes 6. Jh. v. Chr.). Zeitlich gesehen scheint es bei den wenigen zur Verfügung stehenden, schlüssigen Befunden keine nennenswerte Lücke zwischen der Verbauung der VGR in den multifunktionalen Anlagen und in den Wohnhäusern zu geben.

Die vorangegangene Analyse zeigt, dass der VGR als Element einer dreizelligen Raumgruppe spätestens ab dem beginnenden 6. Jh. v. Chr. in der etruskischen Architektur in vereinzelten monumentalen, multifunktionalen Komplexen bekannt ist. In den Wohngebäuden wird er bis in römische Zeit häufig, aber nicht ausschließlich mit Einbindung in einer dreizelligen Raumreihe verbaut. Die Gewichtungen in der Einbindung verschieben sich mit der Zeit, Axialität und symmetrischer Gesamtaufbau der Gebäude entwickeln sich erst in den Wohngebäuden ab dem fortgeschrittenen 5. Jh. v. Chr. und sind den Monumentalanlagen fremd. Denkbar bei dieser Kontinuität wäre auch eine Weiterführung der ursprünglichen Funktion des VGR oder zumindest von Teilaspekten der Anlage. Denn es darf von einer speziellen Funktion für den VGR in den Monumentalanlagen ausgegangen werden, da sie offenbar nur in ausgewählten Strukturen verbaut wurden und nicht in der Mehrzahl der Gebäude präsent waren.

748 Vgl. die Auflistung bei Heermann 1980, 346-357 mit Anm. 1025. 1026. Vgl. außerdem die Überlegungen unten zur ‚Flügeldreiraumgruppe‘ ab S. 248.

749 s. oben ab S. 157 den Abschnitt VGR 1 und Nebenräume.

Funktion

Zur konkreten Funktion der dreizelligen Komplexe und der VGR in den einzelnen monumentalen Anlagen lassen sich fast keine zuverlässigen Aussagen treffen. Auch wenn generell ein kultischer Aspekt für die entsprechenden Bereiche in Murlo und Acquarossa anerkannt wird, basiert die Interpretation lediglich darauf, dass die ‚dreizellige Raumgruppe‘ in Verbindung mit dem vorgelagerten rechteckigen Bezirk in Murlo und der rechteckigen Grube in Acquarossa steht. Aufschlussreiche Funde wurden nicht in direktem Zusammenhang mit den Gebäudeabschnitten gemacht. So basiert beispielsweise auch die Interpretation des dreiräumig rekonstruierten Gebäudes „Orientalizing Complex Building 3“ der ersten Phase in Murlo lediglich auf der Grundrissform in Analogie zum dreizelligen Gebäudeabschnitt der zweiten Phase (mit anderer Lage und Ausrichtung) beziehungsweise der etruskischen Tempelarchitektur mit drei *cellae* im Allgemeinen nicht etwa auf konkreten Funden, die eine solche Deutung nahelegten⁷⁵⁰. Die sakrale Konnotation der Dreiraumkomplexe muss entsprechend fraglich bleiben. Jedoch besteht Einigkeit darüber, dass die Gesamtanlagen in ihrer Monumentalität und der exponierten Lage – innerhalb des Siedlungskontextes bei Gebäude C – sowie die Darstellungen auf den Dachterrakotten wie oben bereits erwähnt für die Multifunktionalität der Anlagen sprechen, zu der wohl auch ein kultischer Aspekt gehörte.

Lediglich bei Gebäude C in Acquarossa gibt die Installation der ‚Bank‘ im südlichen der flankierenden Räume möglicherweise einen Hinweis auf die Nutzung. In diesem Fall, anders als bei der ‚Domus Regia‘ in Rom, deren Befund keine ausreichende Grundlage für eine Funktionsanalyse bietet, kann plausibel von einem Gelageraum gesprochen werden⁷⁵¹. Maaskant-Kleibrink betont, dass in Satricum keine Indizien für eine solche Nutzung der dreizelligen Raumgruppe sprechen⁷⁵², auch wenn sie die Anlagen als Banketräume interpretiert⁷⁵³. Die einzige andere Struktur mit einem Hinweis auf die Nutzung ist das Wohngebäude in Accesa, das in der Gruppe der besprochenen Anlagen jedoch einen Sonderfall bildet. In seinem VGR befand sich eine Herdstelle, die entsprechend für eine Nutzung zum Kochen, evtl. auch zum gemeinsamen Speisen spricht. Durchaus sprächen die unterschiedlichen Lösungen der Zugänglichkeit der Zimmer innerhalb des Dreiraumkomplexes auch für eine heterogene Nutzung innerhalb der verschiedenen Gebäude, welche in den meisten Fällen nicht mehr zu fassen ist.

750 Tuck 2000; Nielsen – Tuck 2001; Tuck 2006.

751 Anders Prayon 2010a, 20. Er übernimmt die Rekonstruktionsvorschläge Filippis für seine Überlegungen. Zur Diskussion um ‚Bänke‘ s. in Kap. V.2.3 den Abschnitt zu ‚Bänke‘ ab S. 505.

752 Maaskant-Kleibrink 1991, 104.

753 Maaskant-Kleibrink 1992, 139.

II.3.7 Wohnstrukturen mit ZV außerhalb des Untersuchungsgebiets

Norditalien⁷⁵⁴

Veneto

Der Bestand an zur Verfügung stehenden Strukturen ist für den Untersuchungszeitraum im Bereich des an den Po angrenzenden Teils des Veneto sehr klein⁷⁵⁵. Ein Großteil der Gebäude wurde nicht vollständig freigelegt, so dass bezüglich der Grundrissgestaltung mit Vorsicht argumentiert werden muss. Die wenigen übergreifenden Anmerkungen zu dieser Thematik, die sich in der Literatur finden, deuten ebenso wie die betrachteten Beispiele darauf hin, dass ein Grundrisskonzept mit ZV im Veneto bis ins 3. Jh. v. Chr. weitestgehend unberücksichtigt blieb⁷⁵⁶. Die erfassten Wohnstrukturen Paduas beispielsweise geben keine Hinweise auf die Nutzung eines Hofes oder ZVs (Abb. 53)⁷⁵⁷. Allerdings sind sie nur zu Teilen erfasst. Anzumerken ist, dass ihre Bauweise bis zum Anfang des 3. Jhs. v. Chr. in paleovenetanischer Tradition zu stehen scheint. Steinfundamente wurden nicht entdeckt. Die Grundrisse der Gebäude sind orthogonal und mit Binnendifferenzierung versehen⁷⁵⁸.

Im Untersuchungszeitraum wurden lediglich zwei Gebäude mit einem möglichen ZV erfasst, die sich beide in Oderzo befinden⁷⁵⁹. Beide Strukturen

754 Überblickartige Publikationen, die sich schwerpunktartig mit den Wohngebäuden und ihrer Entwicklung in Bereichen Norditaliens innerhalb des Untersuchungszeitraums beschäftigen, gibt es bisher nicht. Die Auswahl an Vergleichen ist daher auf einige Beispiele beschränkt. Berücksichtigt werden lediglich an das Untersuchungsgebiet angrenzende Bereiche Norditaliens.

755 Dass es enge Beziehungen zwischen Ansässigen im Veneto und dem etruskischen Gebiet gab, ist ohne Frage und durch zahlreiche Fundgattungen belegt. Vgl. z. B. zusammenfassend Capuis 1992; M. Bentz in: Wittke 2015, 267 f. mit Lit.

756 So zum Beispiel andeutungsweise Malnati 1999 mit weiteren Beispielen und Lit. zu einzelnen Befunden.

757 Padua, „Ex-Pilsen“ (zwischen den heutigen Straßen Via Calatafimi, San Fermo und San Boromeo): Maioli 1980. Padua, Via Dietro Duomo: Gamba u. a. 1989; Gamba Cera u. a. 1990; Gamba – Gambacurta 1991; Gamba u. a. 1992. Letzterer Befund ist komplexer und besteht aus mehreren Gebäuden, von denen aber keines vollständig erfasst werden konnte. Die Phasenabfolge von der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. bis in die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. ist nicht gleichmäßig in allen Bereichen zu verfolgen, zudem ändert sich auch die Nutzung der Strukturen von einem Wohngebäude hin zu einer Speicherkonstruktion im Lauf der Zeit.

758 Maioli 1980, 57 Abb. 3; Gamba 1990, 13 Abb. 4; Gamba u. a. 1992, 68 Abb. 2. In der Via Dietro Duomo ist auch eine ovale Struktur angeschnitten worden.

759 Eine Struktur in Este bleibt hier unberücksichtigt, weil es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Werkstattbetrieb und kein Wohnhaus handelt. Datiert wird es ins

wurden nur zu einem Teil freigelegt, so dass keine zuverlässigen Aussagen über ein etwaiges Vorhandensein ‚bestimmender Merkmale‘ getroffen werden können. Das erste Gebäude befindet sich in der heutigen Via delle Grazie (Abb. 54)⁷⁶⁰, das andere in der Via S. Martino⁷⁶¹. Die entscheidende Phase beider Anlagen datiert ins 3. Jh. v. Chr.

Lombardei / Raetien

In zwei Perioden ist der Kontakt zwischen dem raetischen und dem villanova-zeitlichen beziehungsweise später etruskischen Einflussgebiet besonders stark: Zum einen zwischen dem 9. und 8. Jh. v. Chr. zum Gebiet um das heutige Bologna und für die vorliegende Untersuchung interessanter ab der Mitte des 6. Jhs. bis ins 5. Jh. v. Chr.⁷⁶². Denkbar wäre also zumindest zu Beginn des Untersuchungszeitraums eine gegenseitige Beeinflussung der Wohnarchitektur beider Bevölkerungsgruppen. Zu raetischen Wohngebäuden gibt es verschiedene Untersuchungen⁷⁶³. Die Eckpunkte des raetischen Hausbaus, die bereits von Perini⁷⁶⁴ herausgearbeitet wurden und bis heute keine signifikante Änderung erfahren haben, zeigen allerdings eigene Prinzipien, die keine Verwandtschaft zum Hausbau mit ZV im Untersuchungsgebiet aufweisen. Lediglich der verbreitet genutzte Eingangskorridor ist ein verwandtes Element, jedoch ist er bei der ‚casa retica‘ in der Regel abgewinkelt und längst nicht bei allen Häusern vertreten⁷⁶⁵.

5. Jh. v. Chr., Malnati erwägt Ähnlichkeiten zu den Gebäuden in Marzabotto. Malnati 1999, 174; Callegari 1946, 14–25; Pellegrini 1916, 363–388 mit Verweisen.

760 G. Gambacurta – J. Manning Press – A. Ruta Serafini in: Salerno 1996, 146–153; Malnati 1999, 176–178; Malnati 1999, 177 schreibt, dass eine weitere Raumzeile lediglich zur Begrenzung des ZVs an der Ostseite wahrscheinlich ist, aber aufgrund des begrenzten Grabungsareals nicht nachgewiesen werden konnte, die Südseite bleibt wie auch bei G. Gambacurta – J. Manning Press – A. Ruta Serafini in: Salerno 1996, 146–153 unerwähnt.

761 A. Ruta Serafini – G. Valle in: Salerno 1996, 154–159; Malnati 1999, 178. Die Ausgräber schlagen einen Zugang von der Südseite aus vor, ohne dies jedoch genauer begründen zu können. A. Ruta Serafini – G. Valle in: Salerno 1996, 154: “il muro meridionale che presenta un restringimento lungo il filo interno, sembra terminare in corrispondenza del limite dello scavo; si è quindi ipotizzata qui l’apertura di accesso per questo ambiente (A), [...]“). Auf dieser Basis wird ebenfalls die Gesamtgröße des Bereichs (A) postuliert (z. T. erhaltene und plausibel ergänzte L nord / süd: 5,50 m; ost / west wird zusammen mit der Rekonstruktion des Eingangs auf die doppelte Länge geschätzt (11 m)). Für diese Ergänzungen gibt es keine ausreichenden Anhaltspunkte.

762 Marzatico 1999, 477. Im deutschsprachigen Raum gibt es Überschneidungen der Begrifflichkeiten, die Raeter gelten als Träger der Fritzens-Sanzeno-Kultur. Zu etruskischen Einflüssen in diesem Bereich s. auch Nothdurfter 1992.

763 Perini 1967; De Marinis 1988b; Migliavacca 1991; Migliavacca 1999; Adam 2004.

764 Perini 1967.

765 Migliavacca 1999, 107.

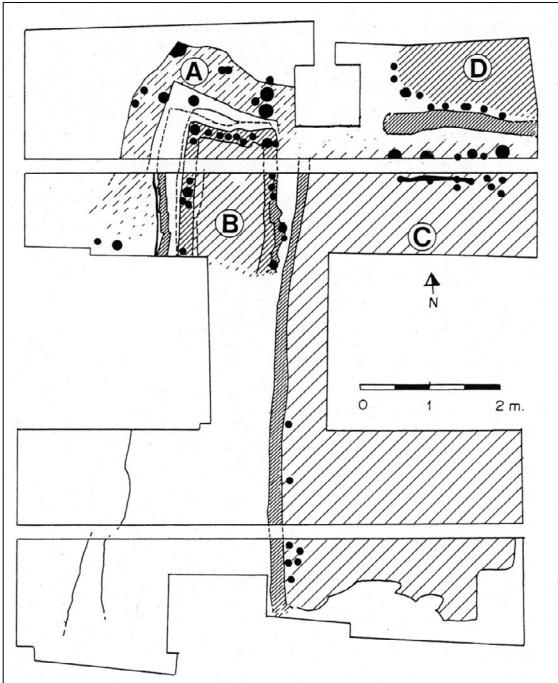


Abb. 53 Beispiel für Wohnstrukturen in Padua. Hier Via Dietro Duomo, Übersichtsplan mit verschiedenen Gebäuden. B wird als Wohnhaus interpretiert (Gamba Cera u. a. 1990, 13 Abb. 4 gezeichnet von S. Tuzzato).

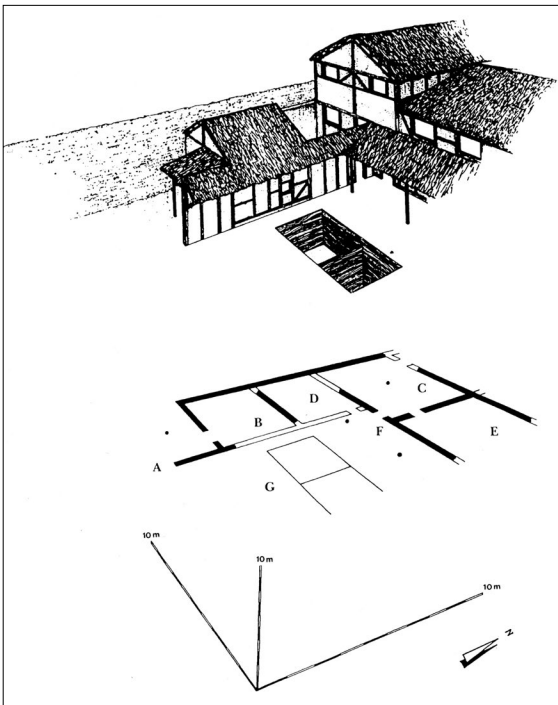


Abb. 54 Oderzo, Via delle Grazie, Struktur des fortgeschrittenen 3. Jhs. v. Chr. (Malnati 1999, 191 Abb. 9).

Aus dem ausgehenden 6. und 5. Jh. v. Chr. sind einige Wohnstrukturen bekannt, allerdings vor allem aus dem Gebiet um Como⁷⁶⁶ und einige wenige Überreste aus Brescia⁷⁶⁷. In Mantua wurden Sondagen ausgeführt, die zwar eine Besiedlung ab dem 5. Jh. v. Chr. belegen, aber keine Rückschlüsse auf die Raumdisposition etwaiger Wohnhäuser dieser Zeit zulassen⁷⁶⁸. Des Weiteren gibt es Belege für Siedlungen im Bereich des Po, vor allem mit Wohngebäuden ohne Binnendifferenzierung, die in den Zeitraum des 6. und des beginnenden 5. Jhs. v. Chr. gehören⁷⁶⁹.

In Como fanden sich Spuren unterschiedlicher Gebäude und Bautechniken. Die Bearbeiter interpretieren sie je nach Größe, Form und Lage als Lager-, Werkstatt- und Wohngebäude. Komplexe Grundrisse liegen den Strukturen nicht zugrunde. Eine Binnendifferenzierung der Gebäude kann in den meisten Fällen nicht mehr nachweisbar mit Strukturen aus vergänglichem Material und mehreren Etagen vorgenommen worden sein⁷⁷⁰. In Pianvalle fanden sich Flusskieselfundamente von Gebäuden, die wohl einen parataktischen Grundriss besaßen (Abb. 55)⁷⁷¹. Hinweise auf ZV-Gebäude gibt es nicht⁷⁷².

Ligurien

Ligurien ist das nordwestlichste der an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Areale⁷⁷³. Die Dokumentation von Siedlungsstrukturen, insbesondere der Artikulation von Wohnraum, ist für den Untersuchungszeitraum nicht sehr weit fortgeschritten⁷⁷⁴. Zwar wurden zahlreiche Siedlungen lokalisiert, detailliert untersucht und publiziert wurden die meisten jedoch nicht⁷⁷⁵. Eine größere Anzahl der Lokalitäten diente wohl nur als zeitweiser Unterschlupf im

766 Como, Via Isonzo (Merlo – Frigerio 1986, Abb. 50); Pianvalle (Colonna 1986, 468; Negroni Catacchio 1981; Merlo – Frigerio 1986, De Marinis 1988c, 189 und 215 f).

767 De Marinis 1988c, 213 f.

768 Massimo Manfredi – Malnati 2003, 237; Tamassia 1970, bes. ab 19.

769 Bertani 1993 mit der Zusammenstellung.

770 Merlo – Frigerio 1986 mit einem Überblick und Rekonstruktionszeichnungen.

771 Negroni Catacchio 1979, 507; Negroni Catacchio 1981; Colonna 1986, 468.

772 Da es keine Überblickswerke zur Wohnarchitektur des Areals gibt, kann die Untersuchung keinen Anspruch auf Vollständigkeit an dieser Stelle erheben. Allerdings erwähnt Pauli 1992, 182, dass es im Bereich der Golasecca-Kultur keine ähnlichen Strukturen wie beispielsweise in Marzabotto gibt, auch wenn er sich damit eher auf die geplante Siedlungsstruktur bezieht als auf einzelne Hausgrundrisse.

773 In der Untersuchung wird, wie im Gebiet des Veneto, lediglich der an den Untersuchungsbereich angrenzende Teil besprochen. Die Wohnstrukturen in der Garfagnana und der Versilia wurden in den Katalog integriert (V.Mur 1. 2; V. Roc; V.2–13; VI.4).

774 Vgl. z. B. die Bemerkung von Arslan 2004, 145.

775 Vgl. Odetti 2004, 315. 319 mit weiterführender Lit.; Melli 2007, 45 f.

Rahmen von Transhumanzbewegungen⁷⁷⁶. Für den in diesem Kapitel verfolgten Zweck lassen sich nur wenige, vergleichsweise einfache Strukturen fassen, die bis ins 3. Jh. v. Chr. Hüttencharakter zu haben scheinen⁷⁷⁷. Sie können sowohl einen ovalen wie auch einen orthogonalen Grundriss haben und paraktisch strukturiert sein⁷⁷⁸. Genaueres lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht allgemein festhalten⁷⁷⁹. Auch in Genua sind die Befunde spärlich. Tatsächlich untersucht und detaillierter publiziert sind lediglich zwei, zeitlich aufeinander folgende Strukturen unter der Kirche San Silvestro auf dem sogenannten „Colle di Castello“⁷⁸⁰. Beide sind nur zu einem kleinen Teil freigelegt. Haus A stammt aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr., Haus B folgt an gleicher Stelle, aber mit anderer Ausrichtung um 380/70 v. Chr. Beide sind orthogonal angelegt, die Grundmauern bestehen aus trocken gemauerten lokalen Steinen (Abb. 56). Ob der Grundriss ohne Binnendifferenzierung gestaltet war oder die jeweiligen Gebäude mehrere Zimmer besaßen, lässt sich auf der freigelegten Fläche nicht entscheiden⁷⁸¹. Auch auf der Grundlage der zumeist einfach gehaltenen Strukturen der anderen ligurischen Siedlungen darf wohl davon ausgegangen werden, dass ZV-Häuser zumindest bis zur römischen Eroberung hier unbekannt waren.

Süditalien⁷⁸²

Die Gebäude indigener Siedlungen in Süditalien scheinen sich in ihrer Grundrissgestaltung nach eigener und über lange Zeiträume hinweg beständiger Entwicklung mit fortschreitender Zeit parallel vor allem an Vorbildern griechischer

⁷⁷⁶ Melli 2007, 44.

⁷⁷⁷ So zum Beispiel in Monte S. Elena: Giannattasio – Odetti 2009.

⁷⁷⁸ Grundrisse sind in den genannten zusammenfassenden Werken (Odetti 2004; Melli 2007) nicht publiziert.

⁷⁷⁹ So Odetti 2004, 318 f.

⁷⁸⁰ Milanese 1987, bes. 71–109.– zu Funden: Reusser 2002b, 43 f.

⁷⁸¹ Milanese 1987, 90 Abb. 52 (Steinplan Gebäude B); 106 Abb. 65 (Steinplan Gebäude A).

⁷⁸² Pompeji und Herculaneum werden an dieser Stelle nicht besprochen. Vergleichende Teilbeobachtungen zu den Wohnhäusern in ihnen wurden bzw. werden jeweils an der relevanten Stelle in den Text aufgenommen. Eine umfassende Aufnahme der pompejanischen Befunde mit Diskussion ihrer möglichen Frühdatierung wäre in der vorliegenden Arbeit nicht zu leisten. Denn die Datierungsmethoden für Frühphasen des jetzt sichtbaren Baubestands – mit wenigen tatsächlich ergrabenen Ausnahmen, die jeweils nur in sehr kleinen Abschnitten freigelegt wurden – sind sehr umstritten (vgl. z. B. die Diskussion um die Möglichkeiten der Mauerwerksdatierungen; Peterse 1999 mit Forschungsgeschichte; Wallace-Hadrill 1997 mit der Aufzählung der bis dato durchgeführten Grabungen; Peterse 2007; Guzzo – Guidobaldi 2008 mit neueren). Der Status Quo der meisten Befunde

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)



Abb. 55 Flusskieselfundamente in Como (Negroni Catacchio 1979, Taf. 78a).

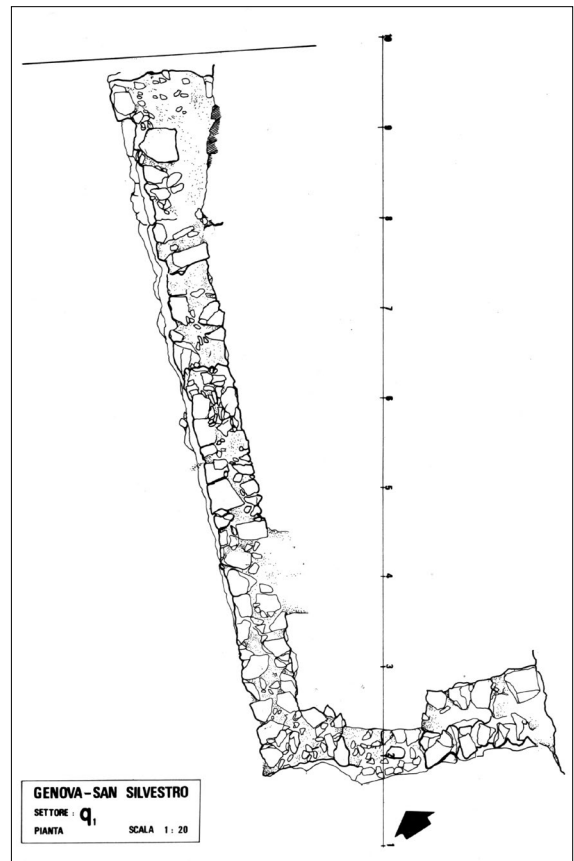
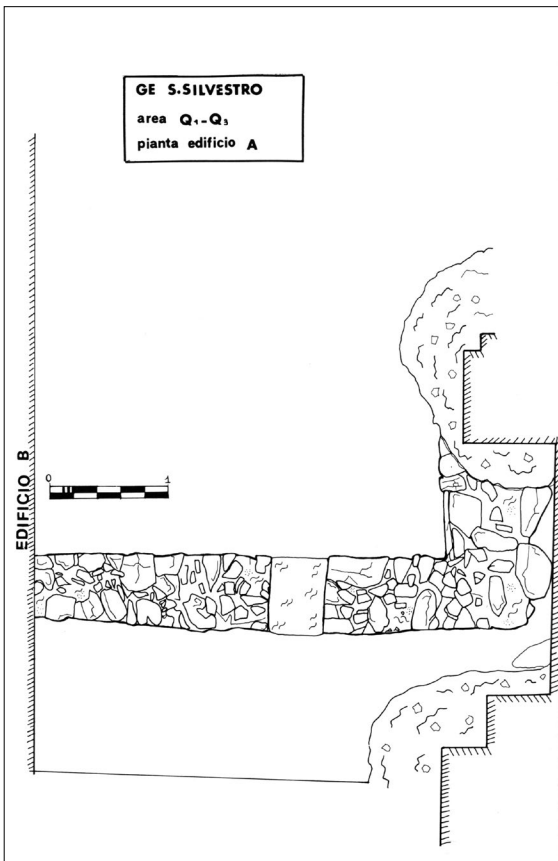


Abb. 56 Genua, S. Silvestro, Gebäude A und B (Milanese 1987, 90 Abb. 52; 06 Abb. 65).

Gebäude aus den nahegelegenen Kolonien zu orientieren (vgl. z. B. Abb. 21)⁷⁸³. Dabei zeigt sich für die Bereiche des heutigen Kalabriens, Apuliens und Lukaniens eine jeweils ähnliche Entwicklung⁷⁸⁴, die aber nicht zur Nutzung festgelegter Grundriss schemata führt, sondern – wie auch in allen anderen betrachteten Regionen – lediglich dazu, dass Raumdispositionen und bestimmte Elemente der Wohnhausarchitektur verbaut werden⁷⁸⁵. Dabei entwickeln sich die Gebäude in den Regionen und je nach Lage der Strukturen – große Siedlungen oder ländliche

stammt aus der späten Republik und der beginnenden Kaiserzeit und ist entsprechend zu spät für einen direkten Vergleich mit den Befunden der vorliegenden Untersuchung. Zudem bilden die Vesuvstädte, vor allem Pompeji, innerhalb der Hausforschung ein eigenständiges Forschungsgebiet, welches durch den durchschnittlich wesentlich besseren Erhaltungszustand der Strukturen andere Möglichkeiten zur Auswertung bietet als die meisten der in der vorliegenden Publikation untersuchten Gebäude. Allzu oft werden die Gebäude und ihre Eigenschaften daher als anachronistischer Vergleich für früher zu datierende Befunde genutzt. Dieses Vorgehen soll hier möglichst vermieden werden.

- 783 In diesem Abschnitt werden lediglich indigene Siedlungen behandelt. Erwaig relevante griechische Befunde werden in die unten angeführten griechischen Häuser aufgenommen. Überblicke u. a. bei Russo Tagliente 1992; Falcone 2003; Russo 2006; Liseno 2007; Russo 2010, jeweils mit weiterer Lit.
- 784 Zeitlich sind die Entwicklungen nicht parallel, sondern u. a. abhängig von der Lage der Siedlungen bzw. Gebäude, des Status der Besitzer usw. Die Grundzüge verlaufen aber von Wohngebäuden ohne Binnendifferenzierung zu parataktischen Anlagen und seltener zu Häusern mit ZV. Die Ausführungen, Hausgrößen und Raumdispositionen können dabei in allen Gebieten sehr individuell gestaltet werden. Dabei existieren die Hausformen über lange Zeiträume auch parallel nebeneinander.
- 785 Für den Bereich des Molise existieren keine Überblickswerke bezüglich der Wohnhausarchitektur, weswegen das Areal an dieser Stelle nicht ausführlich behandelt werden kann. Bekannt sind mir drei vollständige Strukturen, die als Wohnhäuser interpretiert werden: Capracotta, Fonte del Romito (Rainini 1996; Rainini 2000, 242 f. 248 Abb. 6; Capini 2000, 265); Cercemaggiore, Pesco Morelli (Capini 2000, 257. 264 f. Abb. 3. 4); Monte Vairano (Rainini 2000, 240. 248 Abb. 5). Die ersten beiden werden auch bei Jolivet 2011, 94 Anm. 3 erwähnt; Das Gebäude in Monte Vairano hat einen sehr einfachen Grundriss aus zwei langgestreckten parallelen Zimmern. Capracotta ist für die 2. Phase, 4.–3. Jh. v. Chr., nicht flächendeckend bezüglich des großen Wohngebäudes erfasst, erst für die 3. Phase, Anfang 2. / Übergang 1. Jh. v. Chr. Es ist stratigraphisch komplex, aber grundsätzlich besitzt das Gebäude eine parataktische, zweigestaffelte Struktur. Das Gebäude in Cercemaggiore besitzt möglicherweise einen ZV, ein Eingangskorridor oder ein VGR ist im Steinplan nicht zu erkennen. Es handelt sich um ein ländliches Gebäude mit Lagerräumen. Diese 2. Phase, die ins 2. Jh. v. Chr. datiert werden kann, folgt einer ersten des 4. Jhs. v. Chr., von der aber nur sehr wenige Strukturen erfasst werden konnten. Die erste Phase besaß vermutlich einen kleinen, andersartigen Grundriss, der nicht mehr zu rekonstruieren ist. Rainini 2000, 239 weist daraufhin, dass die römische Präsenz im 3. und im 2. Jh. v. Chr. den Anstoß zur komplexeren Siedlungen im Samnium gibt. Ein weiterer interessanter Befund könnte die ‚Casa ellenistica‘ in Larino, Torre Sant’Anna sein, die als ‚Atriumhaus‘ angesprochen wird. Der Befund ist allerdings bisher nicht wissenschaftlich publiziert. <http://www.molise.org/territorio/Campobasso/Larino/Arte/Archeologia/La_Domus_Ellenistica> 06.01.2016.

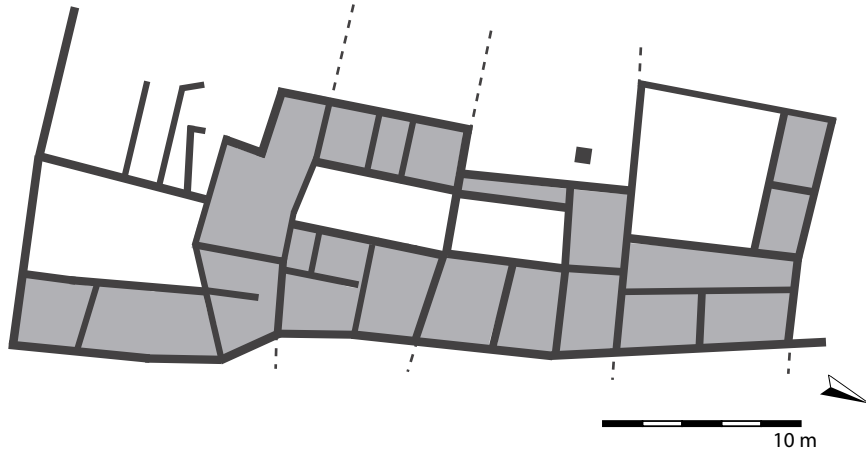


Abb. 57 Cavallino, früheste ‚Hofhäuser‘ (Verf. nach Russo Tagliente 1992, 55 Abb. 19).

Bebauung etc. – unterschiedlich, wobei die grundsätzlichen Strömungen, wenn auch zum Teil zeitversetzt, in allen Bereichen zu fassen sind⁷⁸⁶.

ZV treten in Süditalien verbreiteter ab dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. auf⁷⁸⁷. Allein im Bereich der ‚Messapier‘ gibt es allerdings bereits um die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. aneinandergereihte Häuser mit ZV, nachgewiesen sind sie vor allem in Cavallino im heutigen Apulien⁷⁸⁸, wo sie neben Gebäuden ohne ZV in zwei Siedlungsarealen auftreten⁷⁸⁹. Dort sind sie unterschiedlich geformt, sie scheinen zur querrrechteckigen oder quadratischen Grundform zu neigen. Die entsprechenden Häuser sind annähernd langrechteckig, zum Teil trapezförmig, und besitzen auf zwei oder drei Seiten Zimmer um den ZV (Abb. 57). Da die Zugänglichkeiten zu und in den Gebäuden nicht erfasst

⁷⁸⁶ An dieser Stelle konzentrieren sich die Ausführungen auf mögliche Vergleiche mit der Wohnarchitektur des Untersuchungsgebiets. Die Wechselwirkungen zwischen indigener und griechischer Bevölkerung in Süditalien genau zu verfolgen, ist ein eigenes viel diskutiertes Thema. Mit ausführlicher Besprechung s. z. B. Russo Tagliente 1992; Liseno 2007.

⁷⁸⁷ Hier ist zu beachten, dass der in der italienischen Literatur (z. B. Liseno 2007, 34 Nr. II.d; 55 Id; Russo Tagliente 1992) häufig auch für die vorhergehende Zeit benutzte Begriff ‚cortile‘ nicht in jedem Fall mit einem ZV gleichzusetzen ist. ‚Cortile‘ bezeichnet auch einen außen gelegenen Hof, wie er oft bei den griechischen ‚Pastashäusern‘ nachempfundenen paraktischen Häusern mit vorgelagerter, eingefasster Fläche zu finden ist. Hierbei handelt es sich aber eben nicht um einen ZV, sondern um eine Transitzone mit etwaig zusätzlicher Verteilerfunktion. s. dazu die Begriffsdefinition zu Beginn dieses Kapitels, S. 123.

⁷⁸⁸ Liseno 2007, 46–49 mit Abb. 68. 70. 71. Auch für S. Vito dei Normanni werden ähnliche Gebäude aufgeführt, die Grundrisse sind aber nicht abgebildet. Liseno 2007, 45 weist drauf hin, dass ‚la Messapia‘ bereits ab dem ausgehenden 9. Jh. v. Chr. unter griechischem Einfluss stand.

⁷⁸⁹ Ausführlich: Russo Tagliente 1992, 53–62 mit Abb.

sind⁷⁹⁰, lassen sich keine näheren Aussagen zur Raumsyntax treffen, VGR sind nicht sicher zu erkennen⁷⁹¹.

Ab dem 4. Jh. v. Chr. können zahlreiche Beispiele von Häusern mit ZV aufgeführt werden. Sowohl in den Siedlungen, dann in vergleichsweise großen Wohnstrukturen, wie auch im ländlichen Bereich sind sie zu finden. Die Grundrisse der Häuser können dabei nah an griechischen Vorbildern sein – so etwa die sogenannte Casa ellenistica, ein Peristylhaus (II.9 der Zona Ovest in Monte Sannace, Anfang 3. Jh. v. Chr.⁷⁹² – oder lediglich die bestimmenden Merkmale griechischer Wohnhäuser wie Pastas und *andrón*⁷⁹³ nutzen, wie beispielsweise ein großes Hofhaus des 4. Jh. v. Chr. in Serra di Vaglio⁷⁹⁴. Außerdem gibt es auch Gebäude, die keine in den Kriterien dieser Untersuchung klassifizierende einzuteilende Raumdisposition besitzen, sondern bei denen sich Zimmer vergleichsweise unregelmäßig um einen ZV, vermutlich in Form eines Hofes, legen⁷⁹⁵. Die Raumdisposition ist häufig ungleichmäßig aufgeteilt, in den Außenbegrenzungen treten durchaus häufiger Unregelmäßigkeiten oder Versprünge auf⁷⁹⁶. Die Form des ZV ist unterschiedlich, allerdings scheint es keine Tendenz zur Langrechteckigkeit wie im Untersuchungsgebiet zu geben⁷⁹⁷.

790 In den Publikationen Russo (Russo Tagliente 1992; Russo 2010) wird fast ausschließlich mit Idealplänen gearbeitet, und es gibt keine Angaben zum genauen Erhaltungszustand der aufgearbeiteten Gebäude.

791 Russo Tagliente 1992, 55 zitiert den Ausgräber D’Andrio bezüglich eines Elements, das „accomuna tra loro tali strutture è »un vano intermedio che collega la strada ai vasti cortili interni su cui si aprono i vari ambienti rettangolari.“ Auf dem publizierten Grundriss (Russo Tagliente 1992, 55 Abb. 19) sind diese nicht zu lokalisieren, da keine Eingänge gekennzeichnet sind. Da es sich bei den an der Straße gelegenen Räumen durchaus auch um quergelagerte handelt, kann nicht von verbreitet genutzten Eingangskorridoren ausgegangen werden. Als dem etruskischen dreizelligen Raumkomplex verwandt wird die Anlage im Aiera Vecchia von Cavallino beschrieben. Russo Tagliente 1992, 56 f. mit Abb. 20 b und Anm. 13 verweist bezüglich der Umbauten in der 2. Phase auf die elitären etruskischen Anlagen mit drei Räumen, davon ein VGR. Der mittig angelegte VGR ist in Cavallino allerdings nicht ausreichend erhalten, da er in späteren Phasen des Baus (ab der 3. Phase, d. h. Ende 6. / Anfang 7. Jh. v. Chr.) an seiner Vorderseite geschlossen ist. Es ließ sich offenbar nicht feststellen, wie seine Zugänglichkeit in der 1. und 2. Phase gestaltet war. Die Zimmer sind trapezförmig angelegt, der ZV unregelmäßig geformt.

792 Russo Tagliente 1992, 129–135 mit Abb. 71 und einem weiteren Beispiel aus Monte Sannace. Grundfläche zwischen 400 und 600 m²; Ciancio 2001.

793 Zu den bestimmenden Merkmalen griechischer Häuser s. ab S. 246.

794 Russo Tagliente 1992, 160–164 mit Abb. 97; Russo 2010, 287 f. mit Abb. 10. Grundfläche: ca. 700 m².

795 z. B. Monte Sannace, Zona Ovest (4. Jh. v. Chr.) Russo Tagliente 1992, 122–126.

796 z. B. die Casa ellenistica in Monte Sannace (Russo Tagliente 1992, 129–135 mit Abb.); Zona Ovest, Insula II.1 in Monte Sannace (Russo Tagliente 1992, 135 f. mit Abb. 75); Tolve, Moltone 2. Phase (Russo Tagliente 1992, 173–180 mit Abb. 105–107).

797 Vgl. z. B. die Beispiele aus Anm. 800 sowie Serra di Vaglio, Gebäude des 4. Jhs. v. Chr. (Russo Tagliente 1992, 162 Abb. 97).

Die Häuser mit ZV oder im erweiterten Sinn mit Innenhof nach dem Vorbild griechischer Häuser gehören in den süditalischen indigenen Siedlungen auch nach ihrer größeren Verbreitung ab dem 4. Jh. v. Chr. nicht zu den stark dominierenden Hausklassen⁷⁹⁸. Allerdings bestimmen sie die Häuser mit großen Grundflächen, zum Teil auch mit exponierter Lage und prestigeträchtiger Ausstattung. Parallel werden weiterhin kleine Häuser ohne Binnendifferenzierung gebaut sowie auch sehr beliebt und verbreitet Häuser, die dem ‚Pastastyp‘⁷⁹⁹ beziehungsweise griechischen ländlichen Anlagen ähneln, das heißt mit parataktischer Struktur und vorgelagerter Halle oder vorgelagertem Hof (vgl. z. B. Abb. 58)⁸⁰⁰.

Bestimmende Merkmale

Eingangskorridore oder VGR konnten im süditalischen, indigenen Bereich kaum nachgewiesen werden. Fast keines der Gebäude mit Innenhof und / oder ZV wird durch einen Korridor betreten. Ausnahmen⁸⁰¹ bilden die ungewöhn-

⁷⁹⁸ z. B. auch die reiche Anlage in Viggiano, loc. Masseria Nigro (Basilikata) in der zweiten Phase mit großem Innenhof mit Portiken. Russo 2010, 288–290 mit Abb. 11. Russo sieht das Gebäude in der Tradition der klassischen und hellenistischen reichen Stadthäuser „con cortile centrale porticato“ und nennt als Beispiele Olynth, Priene, Herakleia in Großgriechenland und auch ländliche griechische Gebäude (Olynth, Villa della Buona Fortuna 25 m × 15 m) und Beispiele aus Süditalien (z. B. Fattoria di Montalbano-Bosco Andriace 26 m × 34 m mit einer Grundfläche von 800 m²).

⁷⁹⁹ s. ab S. 239 ‚Griechische Häuser‘.

⁸⁰⁰ Als Bsp. wird eine Anlage in Montemurro aufgeführt, 28 m (432 m²), zu dieser ausführlich Russo 2006. Vorbilder für diese Bauweise sieht Russo plausibel im griechischen Bereich in ähnlichem Kontext: Dema-Haus 22 m × 16 m (352 m²) und die ‚Fattoria‘ di Vari in Attika 1. Phase: 17 m × 13 m (221 m²). Russo 2010, bes. 290 auch mit weiteren Beispielen aus Siedlungskontexten. Mit ähnlicher Einschätzung zu vergleichbaren Anlagen aus Süditalien: Torelli 2012, bes. 22 mit Abb. 1.9. Falcone 2003, 304 f. 312, verweist ebenfalls auf das Dema-Haus und die ‚Fattoria‘ di Vari sowie weitere Beispiele aus dem griechischen Kulturkreis als Vorbilder für zahlreiche ländliche Anlagen in Kalabrien. Da er aber nicht darlegt, welche Kriterien ihn zu den Vergleichen veranlassen und fast keine Grundrisse der angesprochenen Gebäude in Kalabrien bei ihm publiziert sind, kann seine Schlussfolgerung an dieser Stelle nicht verifiziert bzw. auf die hier angelegten Kriterien hin überprüft werden.

Russo Tagliente 1992, 126. 197 f. betont außerdem, dass ab dem 4. Jh. v. Chr. das ‚Pastashaus‘ in reduzierter Größe (bis 120 m²) nicht mehr als elitäres Wohngebäude genutzt wird, sondern in vielen Bereichen eingesetzt werden kann.

⁸⁰¹ In der folgenden Besprechung kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Es handelt sich lediglich um einen Einblick, der aus den übergreifenden Werken zur Wohnbebauung der entsprechenden Regionen gewonnen wurde, an dem sich ablesen lässt, dass ein Eingangskorridor bzw. ein VGR oder mehrere VGR nicht zur weit verbreiteten Ausstattung der süditalischen Grundrisse gehört. Es ist aber durchaus denkbar, aufgrund der verbreiteten individuellen Gestaltung der Wohnhausgrundrisse, dass sich einige weitere Beispiele mit den bestimmenden Merkmalen der ZV-Häuser des Untersuchungsbereichs finden ließen.

liche Anlage von Montegiordano (2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.) und eine ‚Fattoria‘ in Tolve, loc. Moltone aus dem fortgeschrittenen 3. Jh. v. Chr. (Abb. 59)⁸⁰².

Für den Grundriss der Anlage in Montegiordano gibt es keinen Vergleich im großgriechischen Bereich. Ein abgewinkelter Eingangskorridor führt auf einen kleinen quadratischen ZV zu. An dessen Südseite liegt ein Turm, an der Nordseite drei Räume, die Seitenzimmer sind jeweils nur vom verbreiterten mittleren Raum aus zugänglich⁸⁰³. Das westliche Seitenzimmer wird der weiblichen Sphäre aufgrund der Funde von zahlreichen Webgewichten und diversen Lekythoi in der Nähe einer Herdstelle zugeschrieben. Vom ZV aus kann außerdem ein schmaler, breitrechteckiger Raum im Südwesten betreten werden, der aufgrund der Funde als *andrón* interpretiert wird. Das Gebäude liegt in strategisch günstiger Position. Es besaß neben repräsentativer wohl vor allem eine militärische Funktion⁸⁰⁴.

Die ‚Fattoria‘ in Tolve weist die für ZV-Häuser des Untersuchungsbereichs herausgearbeiteten bestimmenden Merkmale auf und wurde in der Literatur bereits häufiger als Vergleich zu ‚Atriumhäusern‘ herangezogen⁸⁰⁵. Sie liegt in strategisch günstiger Position am Hang des Berges Moltone. Die mehrphasige Anlage besitzt im fortgeschrittenen 3. Jh. v. Chr. bei einer annähernd quadratischen Grundfläche von ca. 23 m pro Seite (ca. 529 m²) einen ZV, einen breiten Eingangskorridor sowie einen VGR in Flügellage auf der Westseite und gegenüber vom Eingang eine dreizellige Raumaufteilung. Das mittlere Zimmer bildet zwar keinen VGR, hat aber eine breitere Öffnung als die beiden flankierenden Räume (Abb. 59,2). Diese dreizellige Raumgruppe ist allerdings von der ersten Phase unverändert übernommen worden (Abb. 59,1 Phase 1)⁸⁰⁶.

802 Bei der oben erwähnten großformatigen, ländlichen Anlage von Viggiano, loc. Masseria Nigro aus der 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. ist nicht klar zu erkennen, ob der Zugang von außen durch einen Korridor erfolgt oder die flankierenden Räume so weite Öffnungen besaßen, dass die Optik des Korridors dadurch aufgehoben wurde. Vgl. den Grundriss bei Russo 2010, 288 f. mit Abb. 11. Der Erhaltungszustand des südöstlichen Frontraumes scheint für eine Umsetzung im Idealplan nicht ausreichend zu sein. Ihre Einschätzung (Russo 2010, 292), dass es sich um eine Anlehnung an den Grundriss einer römischen *domus* handelt, halte ich für nicht naheliegend, da die entsprechenden architektonischen Elemente nicht nachzuweisen sind.

803 Es handelt sich nicht um einen VGR.

804 Russo Tagliente 1992, 183–186 mit Abb. 110. Die Mauerstärke der Außenmauern ist mit 1,50 m sehr massiv. Die Struktur wurde bereits in den ersten Jahrzehnten des 3. Jhs. v. Chr. verlassen.

805 u. a. Tocco 1990, 95 f.; Terrenato 2001, 23; Russo 2010, 291 f. mit Abb. 15; Jolivet 2011, 103. Russo Tagliente 1992, 173–180 mit Abb. 105–107, sieht aber ebenso Parallelen zur griechischen ländlichen Architektur in zweigeteilter Hinsicht, wie sie erläutert. Allerdings scheint mir diese Einschätzung noch auf veralteten Ansichten zu basieren, da sie zusätzlich die Ähnlichkeit zur römischen *domus* bemerkt und den entsprechenden römischen Grundriss ebenfalls auf die griechischen Vorbilder zurückführt.

806 Russo Tagliente 1992, 175 mit Abb. 105. Der Grundriss ähnelt griechischen ländlichen Gebäuden in der Raumdisposition wie etwa dem Dema-Haus (so zuletzt Torelli 2012, 19 f. mit Abb. 1.6; 1.7).

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

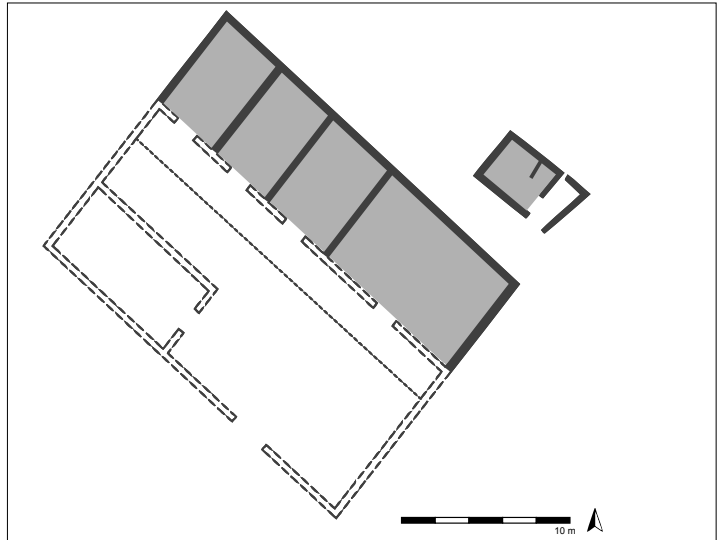


Abb. 58 Sogenannte Villa di Montemurro, indigene Anlage (Verf. nach Russo 2010, 291 Abb. 14).

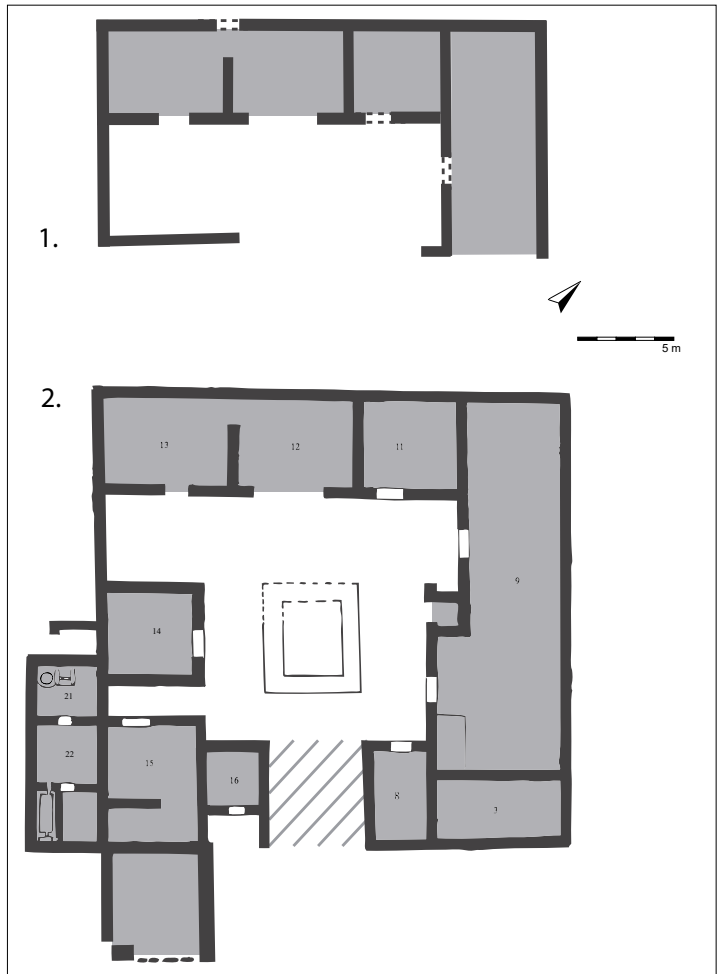


Abb. 59 ‚Fattoria‘ in Moltone di Tolve in Lukanien, erste und zweite Phase (Verf. nach Torelli 2012, 20 Abb 1.6 (Ausschnitt), Russo 2010, 291 Abb. 15).

Aufgrund ihrer Raumdisposition wurde sie sowohl als isolierter Vorreiter des römischen Einflusses vor Eroberung des Gebiets interpretiert⁸⁰⁷ wie auch im Gegensatz dazu als Ausdruck etruskischer Verbindungen während der Kolonisation Kampaniens und einer möglichen damit einhergehenden Einflussnahme auf die samnitische und lukanische Elite⁸⁰⁸. Torelli ordnete den Umbau von der vermutlich an griechischen Vorbildern orientierten Bauform zur an das ‚Atriumhaus‘ angelehnten Struktur einem Besitzerwechsel zu, der im Rahmen einer römischen Landvergabe nach dem Sieg über die Lukaner im Jahr 282 v. Chr. auftrat⁸⁰⁹. Er sieht sie damit in ihrer zweiten Phase als entscheidendes Verbindungsglied zwischen griechischem Vorbild und römischer architektonischer Anpassung. Zu entscheiden ist das auf der derzeitigen Materialgrundlage kaum.

Zu einem späteren Zeitpunkt hingegen lässt sich ein ZV-Gebäude im vergleichsweise nah gelegenen Tricarico anführen. Es ist axialsymmetrisch aufgebaut und mit einem Eingangskorridor und VGR als Flügelräumen sowie einem VGR I in Blickachse mit dem Eingang ausgestattet⁸¹⁰. Interpretiert wird es als ein elitäres Wohnhaus, dessen Oberhaupt auch offizielle Funktionen ausübte⁸¹¹. Aus einem anders strukturierten Vorgängerbau entsteht das ZV-Haus zu einem Zeitpunkt, in dem sich die römische Herrschaft in diesem Bereich Italiens stabilisiert hat⁸¹². Interessanterweise verbreitet sich die Hausklasse mit den entsprechenden bestimmenden Merkmalen auch in nachfolgender Zeit aber eher wenig in Süditalien⁸¹³.

Als letzter Vergleich soll noch ein Sonderfall herangezogen werden. Die Raumdisposition der sogenannten Villa von Posta Crusta (Abb. 60) in Herdonia weist Übereinstimmungen mit der ungewöhnlichen ländlichen Struktur im etruskischen Luni sul Mignone (VII.5) auf⁸¹⁴. Das Gebäude in Apulien, welches wohl griechischen Vorbildern folgt, besitzt allerdings eine andere Eingangssituation als die Villa Sambuco (VII.5) in Etrurien, auch ist keine Blickachse vom Eingangskorridor aus in dem süditalischen Haus zu erkennen. Beide Elemente sprechen demnach dafür, dass in Luni sul Mignone zwar

807 So Terrenato 2001, 23.

808 So Jolivet 2011, 104.

809 Torelli 2012, 25.

810 Russo Tagliente 1992, 181 f. mit Abb. 109.

811 Funde von größeren Mengen an Symposiongeschirr und ein naher italischer Tempel als Hauptargumente.

812 Russo 2010, 292: „Il modello della domus romana, nel corso dell'avanzato III secolo a. C., si afferma lentamente in Lucania nei centri urbani romani, come Grumentum e Venusia, diventando modello di riferimento anche per l'edilizia domestica rurale di lusso.“

813 Jolivet 2011, 94.

814 So zuletzt Torelli 2012, 19. 22 Abb. 1.9.

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

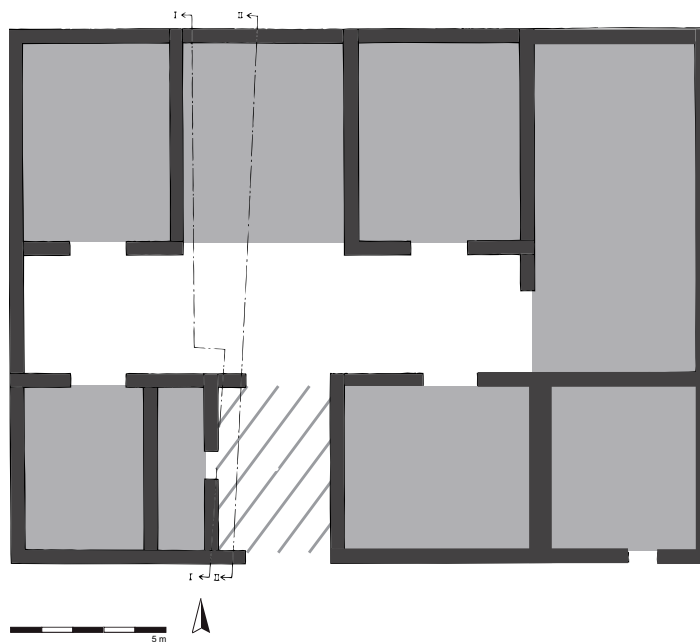
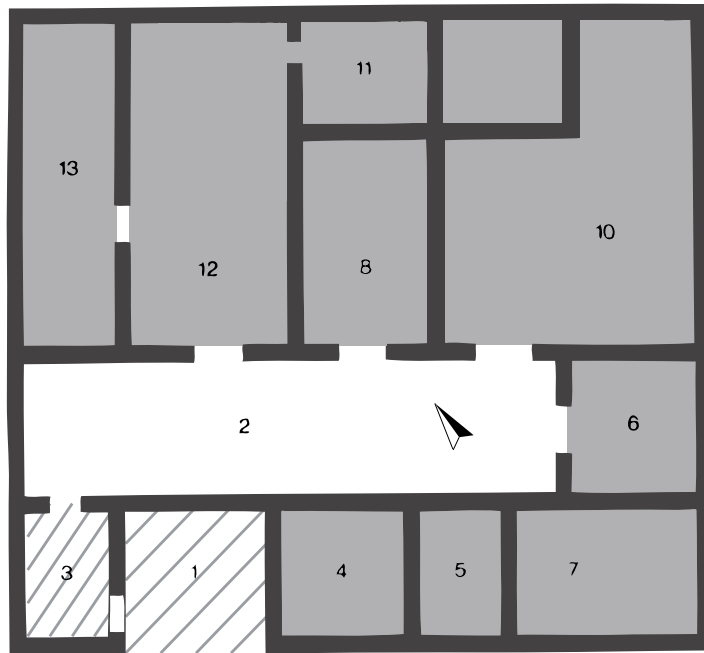


Abb. 60 Sogenannte Villa di Posta Crusta in Apulien oben und sogenannte Villa di Sambuco (VII.5) in Etrurien unten (Verf. nach Torelli 2012, 22, Abb. 1.9; Östenberg 1962, 315 Abb. 287).

möglicherweise ein Landhaus nach griechischem Vorbild – dafür spricht eventuell auch der Turm⁸¹⁵ – gebaut wurde, strukturell wurde dieses jedoch abweichend zum apulischen Pendant an eigene Vorstellungen angepasst.

Zwischenfazit: Italische Strukturen außerhalb des Untersuchungsgebiets

In den norditalischen Arealen lassen sich bis zum 3. Jh. v. Chr. keine Gebäude mit ZV fassen. Die ersten ZV-Häuser finden sich in Oderzo, ihr Grundriss konnte aber nur zum Teil erfasst werden, so dass weiterführende Schlüsse offenbleiben müssen. In den westlichen Regionen nördlich des Po und im ligurischen Gebiet bleiben bis zum Beginn des 2. Jhs. v. Chr. Funde von ZV-Häusern bisher vollständig aus.

In den indigenen Bereichen Süditaliens zeigt sich ein anderes Bild. ZV-Häuser sind in Messapien grundsätzlich ab der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. in einfach artikulierter Form bekannt, aber wenig verbreitet. Die bestimmenden Merkmale des Untersuchungsgebiets treten nicht auf. Erst ab dem 4. Jh. v. Chr. ändert sich die Situation. Wohnhäuser mit ZV werden zahlreicher, sie sind sowohl in städtischen wie auch ländlichen Kontexten zu fassen. In der Regel handelt es sich um großflächige Grundstücke, häufig deuten gefundener Architekturschmuck und Feinkeramik auf elitäre Bewohnerkreise hin. Bis auf einzelne Beispiele aus dem 3. Jh. v. Chr. und späterer Zeit scheint sich die Raumdisposition an der griechischer ländlicher Anlagen und Peristylhäuser⁸¹⁶ zu orientieren. Eingangskorridore und die direkte Anbindung eines Großteils der Räume an den ZV sind nicht zwingend vorhanden, auch VGR treten fast überhaupt nicht auf. Zudem weisen die süditalischen Wohnhäuser mit ZV ebenso wie die des Untersuchungszeitraums zahlreiche individuelle Gestaltungen auf, die keinem festen Schema entsprechen.

Auf italischem Boden innerhalb der indigenen Siedlungen scheinen die Wohnstrukturen mit ZV vom ausgehenden 6. bis ins 4. Jh. v. Chr. auf Teilbereiche des Untersuchungsgebiets beschränkt: Nord- und Südetrurien, Marzabotto, Latium. Die Wohnarchitektur der angrenzenden Gebiete entwickelt sich unabhängig, in Süditalien ist mit fortschreitender Zeit eine Beeinflussung durch die Strukturen der griechischen Kolonien feststellbar.

⁸¹⁵ s. in Kap. III.3 Abschnitt ‚Türme‘.

⁸¹⁶ Beschreibung s. u. ab S. 239.

Außeritalische Strukturen: Griechische und punische Häuser

Das Konzept der Wohnhäuser mit Verteilerbereich ist zum einen kein auf Wohngebäude beschränktes Element und tritt zum anderen nicht zum ersten Mal auf italischem Gebiet auf. Im Alten Orient sind bereits Wohnhäuser mit einem Verteiler in Form eines Hofes für die Zeit um 3500 v. Chr. belegt⁸¹⁷. Mit dem Mittelsaalhaus ist die Idee eines im Haus gelegenen Verteilerbereichs sogar bis zum 5. Jahrtausend zurückzuverfolgen, wenn auch dieser eher durch einen Korridor gebildet wird⁸¹⁸. Im Gegensatz zu den späteren italischen Häusern mit ZV bildet der Hof nicht das einzige Zentrum dieser Häuser, durch das sich die übrigen Räume erschließen ließen. Es gibt vielmehr verzweigte Zimmer, die lediglich durch eine Reihe von vorgelagerten Räumen zu erreichen sind. Bei den Mittelsaalhäusern kann außerdem der Mittelsaal nicht immer direkt vom Eingang aus betreten werden, sondern es mussten zum Teil zunächst mehrere Zimmer bis zum Erreichen desselbigen durchschritten werden.

Die großen zeitlichen und geographischen Diskrepanzen sind zudem zu gewichten. Sie machen eine direkte Verbindung zwischen den angeführten Gebäuden und den etruskischen und italischen Beispielen des ausgehenden 6. Jhs. v. Chr. unwahrscheinlich. Naheliegender zum Vergleich sind durch die engen Beziehungen im Untersuchungszeitraum in dieser Hinsicht punische oder griechische Wohnhäuser.

Griechische Häuser

Für den römischen Architekturhistoriker Vitruv waren bestehende Unterschiede zwischen der Raumdisposition in einem griechischen und einem römischen Wohnhaus selbstverständlich⁸¹⁹. Es bleibt zu untersuchen, ob es sich dabei um eine späte Ausformung architektonischer Traditionen handelt oder ob sich diese über die Zeit fortgesetzt und expliziter ausgebildet haben.

In Griechenland gibt es im privaten Kontext Beispiele für die allmähliche Entwicklung von Hofhäusern durch Zusammenschluss oder Umbauten bereits vorhandener Räumlichkeiten ab dem Ende des 8. Jhs. v. Chr. (Abb. 61)⁸²⁰.

⁸¹⁷ z. B. das Osthaus in Habuba Kabira-Süd im heutigen Syrien. A. Kose, *Alter Orient und Ägypten*, in: Hoepfner 1999, 23 f. mit Abb.

⁸¹⁸ A. Kose, *Alter Orient und Ägypten*, in: Hoepfner 1999, 21 f. mit Abb.

⁸¹⁹ Vitr. 6. 7 zum griechischen Haus. Vitruv wird nur zu hellenistischen Gebäuden in Unteritalien Zugang gehabt haben und konnte sich kaum auf klassische oder archaische Häuser beziehen (Ault – Nevett 2005, 161).

⁸²⁰ Lang 1996, 95 f.; Lang 2005, 19. 22 mit Beispiel aus Zagora. Sie fallen wie die oben beschriebenen Strukturen in Acquarossa beispielsweise nicht unter die Gebäude mit ZV.

Gebäude mit ZV im engeren Sinne entstehen etwas später⁸²¹. Grundsätzlich scheinen damit die Entwicklungen hin zur Nutzung von Höfen als ZV im griechischen wie auch im etruskischen Bereich mehr oder weniger parallel abzu- laufen, wenn auch möglicherweise zeitlich im etruskischen leicht versetzt⁸²². Zwar tritt der Hof als eingefasste Variante in griechischen Siedlungen bereits ab dem 7. Jh. v. Chr. auf, doch handelt es sich in diesen Fällen nicht um komplexe Gebäudestrukturen, die eine Nutzung des Hofes als ZV nahelegen. Vielmehr sind diese ersten eingefassten Höfe als Transitzonen zu verstehen, die allerdings aufgrund ihrer ausgedehnteren Maße im Vergleich zu Vorhallen oder Portiken und ihrer größeren Abgeschlossenheit nach außen sicher mehr Nutzraum für unterschiedliche Aufgaben boten. Eines der ersten komplexeren Gebäude mit ZV im griechischen Mutterland ist der Bau F auf der Athener Agora des 6. Jhs. v. Chr., der wegen seines trapezoiden Innenhofes und den auf drei Seiten umlau- fenden Portiken mit der sogenannten Regia in Rom verglichen wird (Abb. 62)⁸²³. In diesem Fall handelt es sich um einen ZV im engeren Sinne. Die Funktion der Anlage ist umstritten⁸²⁴.

In den griechischen Kolonien Siziliens und Unteritaliens beginnt die Ver- lagerung des Hofbereichs in das Innere der Häuser – demnach seine Wandlung von zuvor öffentlicher Zugänglichkeit hin zu einer Verteilerfunktion inner- halb des Hauses – im 7. Jh. v. Chr.⁸²⁵. Nach Abschluss dieses längere Zeit andauernden Prozesses treten sowohl im Mutterland wie auch in den Kolonien

821 Dabei unterscheidet Lang 1996, 97 zwischen Korridor- und Hofhäusern, wobei nach ihrer Definition das Korridorhaus eher der Definition des Gebäudes mit ZV entspricht als das Hofhaus: „Zwar ist im Einzelfall nicht immer sicher zu entscheiden, ob ein Hof oder Korridor die Verteilerfunktion im Haus übernahm, aber aufgrund der Proportionen und Lage scheinen sich doch Kriterien benennen zu lassen. Der Korridor ist zumeist lang und schmal, und oft öffnen sich alle Zimmer des Hauses auf diesen Verteiler, während der Hof meist gedrungenere Form ist und ihm zumeist der Zugang zu allen Räumen fehlt.“ Allerdings entspricht die Proportion des Korridors der angeführten Beispiele (u. a. Tsikalario; Dreros: Lang 1996, 97 und Abb. 51. 58) in keiner Weise den Proportionen der ZV im Untersuchungsbereich.

822 So bereits Prayon 2010a, 12 f. Interessant ist dabei anzumerken, dass im etruskischen Gebiet die Zwischenformen mit gemeinsam genutzten Hofbereichen, die nicht vollständig von außen abgeschlossen sind, aber auf die eine ausgewählte Anzahl umstehender Häuser Bezug nehmen, ebenso auftreten, z. B. Acquarossa, Zone B und N (Abb. 12).

823 Scheffer 1990.

824 Lang 1996, 96 f. mit vorhergehender Lit.; Reber 1998, 133 tendiert zur privaten Funktion, zumindest in der ersten Phase.

825 In Megara Hyblaea können die Entwicklungen von der Bebauung mit Häusern ohne Binnendifferenzierung im 8. Jh. v. Chr. bis zur gleichmäßigeren Bebauung mit ZV im Verlauf des 7. Jhs. v. Chr. und darüber hinaus verfolgt werden: De Miro 1996, 18; M. Gras – H. Tréziny in: Gras u. a. 2004, 465 f. Am deutlichsten ist das Beispiel Haus 23,10/11 an der Agora; Süd-Plateau: Haus 4401.

In Himera zeitlich etwas versetzt, Entwicklung ab dem 6. Jh. v. Chr. (Harms 2010, 93 f. 104 f. 107 mit weiteren Beispielen aus griechischen Kolonien auf Sizilien und zugehöriger Lit.).

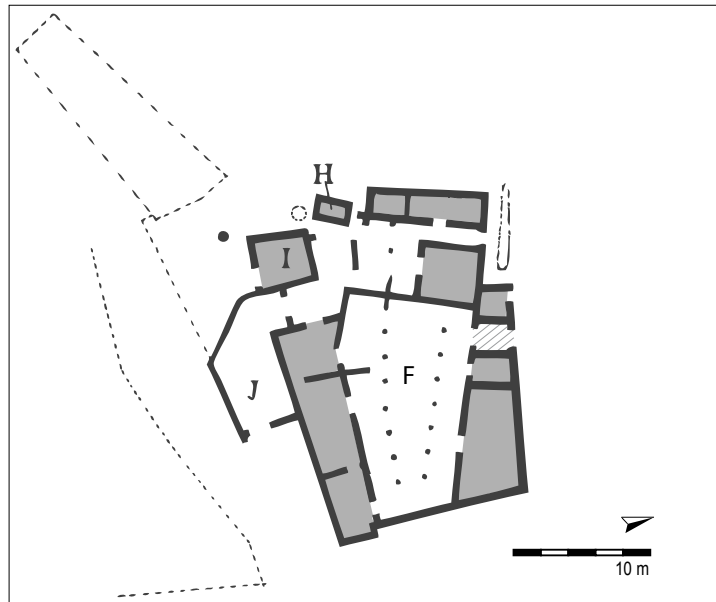


Abb. 61 Zagora, Phase spätgeometrisch I (links) und Zusammenschluss mit Höfen in Phase spätgeometrisch II (rechts) (Lang 1996, Abb. 55. 56).

Abb. 62 Athen, Agora, Gebäude F, zweite Phase (archaisch) (Verf. nach Ausschnitt aus Lang 1996, Abb. 6).

innerhalb von Insulabebauung kaum noch Wohngebäude auf, die keinen ZV besitzen. Allerdings unterscheidet sich die Raumdisposition der griechischen Häuser von der der etruskisch-italischen Beispiele⁸²⁶.

Problematisch bei der vergleichenden Auswertung der griechischen Wohnhausarchitektur mit der des Untersuchungsgebiets ist die ebenfalls unzureichende Ausgangslage an Befunden, zumindest für das 5. Jh. v. Chr., die über die Plansiedlungen hinausgehen⁸²⁷. Während die vermeintlich mehr oder minder einheitlich in letzteren angelegten ‚Typenhäuser‘ – seien sie nun getrennt als ‚Pastas- und Prostashäuser‘ oder als Varianten des gleichen ‚Typs‘ zu beurteilen⁸²⁸ – vergleichsweise regelmäßig charakteristische Merkmale zeigen, weisen Beispiele aus gewachsenen Städten weniger eindeutige architektonische Gestaltungen auf beziehungsweise sind die Ursprungsformen durch jahrhundertelange Nutzung und Überbauung zum Teil nicht mehr zu erfassen. Dennoch kann sich auch bei diesen zunächst durch die Verbreitung von bestimmten Raumzusammenschlüssen, wie zum Beispiel der dreizelligen Raumanordnung oder einer Zimmerreihung entlang der Straßenfront⁸²⁹, eine im gewissen Rahmen vereinheitlichte Vorgehensweise zeigen⁸³⁰. Allerdings wird diese mit fortschreitender Zeit im 5. Jh. v. Chr. durch individuelle Veränderungen aufgelöst und ist schwerer zu verfolgen⁸³¹. Der Hang zur persön-

826 Jolivet 2011, 94 zieht Annäherungen der Raumdispositionen an römische oder etruskische Vorbilder für vereinzelte Gebäude in Elea/Velia und Locri Epizephyrioi in Betracht. In Velia scheinen allerdings Peristylhäuser nach den Vorbildern in Delos zu überwiegen (vgl. Cicala 2003; Cicala 2006). In Locri ist die Bebauung innerhalb der Insulae vergleichsweise ungleichmäßig, ein Gebäude in Centocamere, Insula I.2.C, kann als ausreichend ähnlich diskutiert werden. Es besitzt einen fast mittig in der schmalen Fassade gelegenen Eingangskorridor, der in einen ungleichmäßigen ZV führt. Nur auf einer Seite liegen Nebenräume und zum Abschluss des ZV ein VGR in Flügelposition. Gegenüber des Eingangs liegt ein sehr breiter VGR 1, der auf beiden Seiten von unterschiedlich tiefen Räumen flankiert wird. Das Gebäude wird ins 3. Jh. v. Chr. datiert (Barra Bagnasco 1996, 62 f. mit Abb. 14).

827 So auch Nevett 1999, 123.

828 In der Antike wird kein Unterschied in der Definition der beiden Begriffe gemacht (Reber 1998; Reber 2001, 64 f.; Lang 1996, 98).

829 Harms 2010, 93–95 mit Beispielen. Raumkettungen spielen in den Hausstrukturen Himeras eine viel größere Rolle als in den Häusern des Untersuchungsgebiets, vgl. dazu auch die ‚access maps‘ bei Harms 2010, 34–86.

830 Harms 2010, 128. Nevett 1999, 152 f. mit weiteren Beispielen, weist auch darauf hin, dass das zur Verfügung stehende Material für Großgriechenland wesentlich kleiner ist, und entsprechend schwieriger zu strukturieren. Sie hält allerdings fest, dass die Entwicklungen grundsätzlich in die gleiche Richtung zu gehen scheinen wie im griechischen Mutterland, dass diese nur zeitlich etwas später erfolgen.

831 Vgl. die Grundrissbeschreibungen bei Harms 2010, 97–99 für die Phasen 3 und 4 (ab ca. 500 v. Chr.) in Himera. Dass auch die Abwesenheit von bestimmenden Merkmalen wie dem *andrón* charakteristisch für bestimmte Hausgruppen sein kann, zeigt sich beispielsweise an den Wohnhäusern der attischen Demen, von denen keines einen solchen aufweist (Nevett 2005).

lichen Gestaltung zeigt sich in Griechenland ähnlich stark wie in den Häusern des Untersuchungsgebiets. Daher können zum Vergleich nur die allgemeinen Charakteristika, die im Folgenden aufgeführt werden, und in einem zweiten Schritt einige der bestimmenden Merkmale zum Vergleich dienen.

Bezieht man möglichst viele der zur Verfügung stehenden Befunde ein, zeigen sich im Vergleich zwischen den herausgearbeiteten Merkmalen der mittelitalischen ZV-Häuser und den griechischen Exemplaren eines vergleichbaren Zeitraums deutliche Unterschiede in der Konzeption. Am offensichtlichsten sind diese Unterschiede aus den oben genannten Gründen an den Hausgrundrissen der sogenannten Planstädte zu erkennen⁸³². So tendieren die ZV, die in der Regel als Höfe interpretiert werden, bei allen drei griechischen ‚Typenhäusern‘ der klassischen Zeit zu einer querrrechteckigen oder quadratischen Form (Abb. 63)⁸³³. Bei den sogenannten Prostahäusern liegt indes eine langrechteckige Grundform des Hauses vor, während die sogenannten Pastahäuser sowie die Herdraumhäuser einen annähernd quadratischen Grundriss zu bevorzugen scheinen (Abb. 63)⁸³⁴. Bei Letzteren zeigt sich außerdem deutlich, dass der Innenhof nicht uneingeschränkt als ZV beurteilt werden kann, da zumindest in den zur Frühphase gehörenden Exemplaren der hinter dem Hof gelegene *oikos* mit Herdstelle als Zentrum des Hauses eine gegenüber dem Innenhof priorisierte Verteilerfunktion innezuhaben scheint⁸³⁵.

832 An dieser Stelle steht für die Vergleichbarkeit der griechischen Häuser mit denen der Untersuchung die Diskussion um die genaue Ausgestaltung der sog. Typenhäuser im Detail nicht im Fokus. Zwar zeichnen die Rekonstruktionen Hoepfner – Schwandners 1994 sicherlich ein zu einheitliches Bild der einzelnen Gebäude untereinander, doch kann man die Grundanlagen und die architektonische Prioritätensetzungen bei einem Großteil der untersuchten Wohnhäuser erkennen. An dieser Stelle geht es nicht um die Analyse einzelner Gebäude, die im griechischen Bereich ebenso variantenreich sind wie im Untersuchungsgebiet. Zur Problematik unterschiedlicher Ansätze in der Forschung zu griechischen Wohngebäuden s. zusammenfassend: Nevett 1999, 23–29; z. B. Cahill 2002, 221 f. mit deutlicher Kritik am ‚Typenhaus‘ für Olynth; Raeck 2005, 152–154 für Priene; Rumscheid 2013, bes. 150 ebenfalls zu Priene. Zusammenfassend mit Vor- und Nachteilen der Einteilung und Schlussfolgerung, warum bei allen vorhandenen Variationen dennoch ausreichend Gemeinsamkeiten für eine Zuordnung vorhanden sind: Sewell 2010, 88–109; s. dazu auch Reber 1998, 157–159.

833 Diese Tendenz zeigt sich auch bei den eher unregelmäßiger angelegten Gebäude z. B. in Athen südlich der Südtoa I (Tsakirgis 2005, 68 Abb. 5.1) sowie den Häusern C und D an der Agora (Tsakirgis 2005, 73 Abb. 5. 4).

834 Hoepfner – Schwandner 1994, 20–43 (Piräus); 82–103 (Olynth); 146–158 (Kassope); 208–219 (Priene). Das gleiche betrifft auch die Höfe der Häuser in Leukas, die ansonsten eher nicht den ‚Typenhäusern‘ entsprechen. Am ähnlichsten sind sie den ‚Herdraumhäusern‘, jedoch fehlt ihnen in der frühen Phase das zweite Zentrum, also der Herdraum (Fiedler 2005, bes. 100 f. mit Abb. 7.1; 7.2). Sie erinnern in ihrer Form etwas an die U-förmigen Grundrisse der latinisch / römischen Gegend (s. in Kap. II.3.3 ab S. 155).

835 Insgesamt scheinen die Mauern bei den Beispielen in Kassope ausreichend hoch erhalten zu sein, um auch die Ein- und Zugangssituationen im Grundriss ablesbar zu machen (Hoepfner – Schwandner 1994, 147 Abb. 136).

Die ‚Herdraumhäuser‘ scheinen auf einen Eingangskorridor grundsätzlich zu verzichten, vielmehr übernimmt der in der Fläche vergleichsweise kleine Hof auch die Funktion des Eingangsbereichs⁸³⁶.

Zwei ZV innerhalb eines Wohnhauses treten in Griechenland ab dem 4. Jh. v. Chr. auf⁸³⁷. Mit der Entwicklung geht auch die organisatorische Aufteilung im Haus einher, die nun zwei zentrale Bereiche zur Raumgruppierung hat, die jeweils unterschiedliche Zielgruppen aufweisen. Während ein ZV für repräsentativere und öffentlichere Aktivitäten genutzt wird (inklusive dem *andrón*), steht der andere eher für die privatere, damit aber auch weniger repräsentative Nutzung zur Verfügung (inklusive dem *oikos*)⁸³⁸. Auch die Peristylhäuser, die sich mit Beginn des Hellenismus als dauerhaft erfolgreiche griechische Wohnhausklasse unter der wohlhabenden Bevölkerung durchsetzen, zeigen sehr oft eine solche Aufteilung. Im Grundaufbau ist das Peristylhaus den ZV-Häusern des Untersuchungsgebiets verwandter als die zuvor beschriebenen ‚Typen‘, da es in seiner Konzeption nur wenige Raumketten zu geben scheint. Ein großer Teil der Zimmer wird direkt vom Peristyl, einem ZV mit umstehenden Portiken, aus erschlossen. Allerdings gibt es keine Blickachsen, die Eingangsgestaltung ist sehr variabel, und in der Regel besitzt das Peristyl keine langrechteckige Form (Abb. 64). Das Konzept des Peristylhauses kommt der traditionellen Konzeption im etruskischen Bereich zwar nahe, ist aber gleichzeitig so anders als das voll ausgebildete Atrium, dass es dieses im italischen Mutterland häufig nicht ersetzt, sondern in römischer Zeit ergänzt⁸³⁹.

Mit fortschreitender Zeit ist in Griechenland ebenso wie im Untersuchungsgebiet eine Neigung zur größeren Differenzierung der Räume innerhalb eines Gebäudes zu erkennen, es werden mehr und mehr Zimmer angelegt. Diese Entwicklung geht mit einer Zunahme der Hausgrundflächen einher, die in der Folge in Einzelfällen bis zu 2000 m² erreichen kann⁸⁴⁰. Verbreitete

836 Hoepfner – Schwandner 1994, 150 sprechen von ihm als „Erschließungsraum“. Nevett 1999, 123–125 sieht in der Raumorganisation der ‚Herdraumhäuser‘ zu Recht eine signifikante Ähnlichkeit zu den später verbreiteten Doppelhofhäusern.

837 z. B. Reber 1998, 133 mit zwei Beispielen aus Eretria, 4. Jh. v. Chr. Die mögliche Verbindung zum Bau F der Athener Agora hält er für zu wenig gesichert, um eine Verwandtschaft der Gebäude zu postulieren.

838 Nevett 1999, 124 f.

839 ‚Atriumhäuser‘ setzten sich allerdings auch nach der römischen Eroberung weder im griechischen Raum noch in anderen eroberten Provinzen flächendeckend durch. Die Peristylhäuser wurden bis in die Spätantike weitergeführt (zusammenfassend Rathmayr 2010, 222 mit vorhergehender Lit.). Ausführlich zum Einbau der Peristyle in römischen Häusern s. Dickmann 1999, bes. 127–159. Mit abweichenden Überlegungen zur Begründung der Übernahme: Emme 2013, 241.

840 Nevett 1999, 125 f.

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

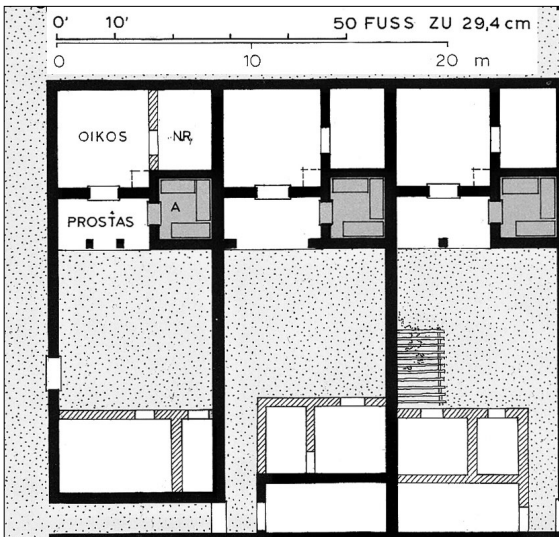
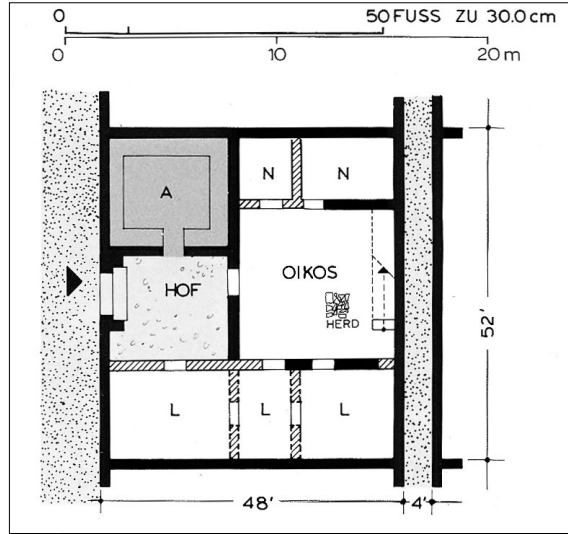
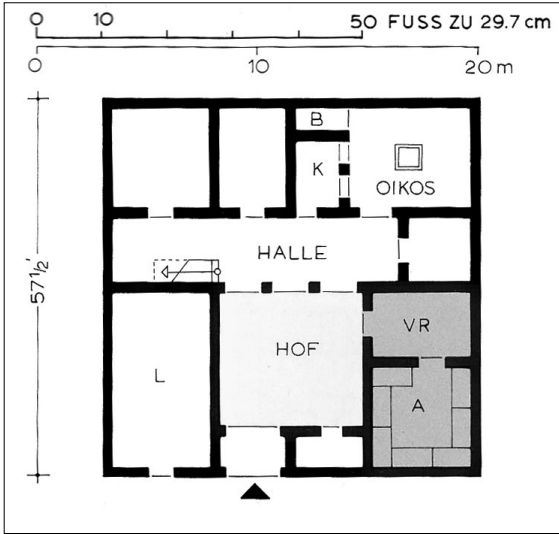


Abb. 63 Beispiele klassischer griechischer ‚Typenhäuser‘: links oben ‚Pastashaus‘ (Olynth), rechts oben ‚Herdraumhaus‘ (Kassope), links ‚Prostas‘ (Priene) (Hoepfner – Schwandner 1994, 85 Abb. 63; 147 Abb. 136; 214 Abb. 208 Ausschnitte gezeichnet von A. Tsingas, W. Hoepfner).

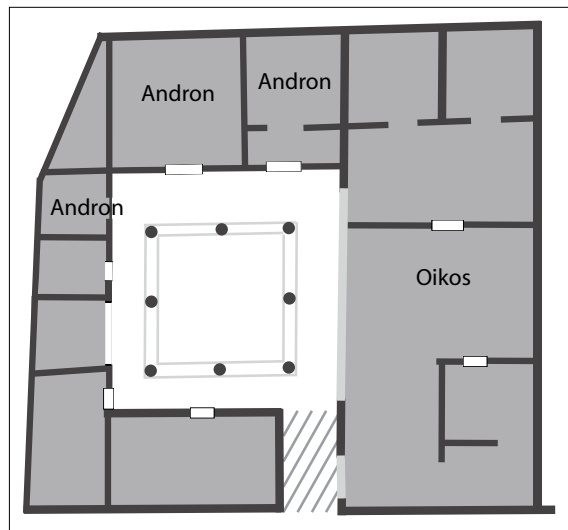


Abb. 64 Beispiel eines griechischen Peristylhauses, sogenanntes Mosaikenhaus auf Delos (Verf. nach Höcker 1998, Abb.).

Hausgrößen im 5. und 4. Jh. v. Chr. liegen bei griechischen Siedlungen ähnlich wie den Beispielen des Untersuchungsgebiets bei 200 bis 300 m² ⁸⁴¹.

Bestimmende Merkmale

Bei aller Variationsmöglichkeit in den einzelnen Ausführungen der ‚Pastas- oder Prostashäuser‘ treten bei ihnen in der Regel bestimmte Merkmale in Erscheinung, die als zuvor bestehende Elemente – ähnlich wie bei den ZV-Häusern mit VGR in Mittelitalien – in das neue Hauskonzept aufgenommen und über lange Zeiträume beibehalten werden. Diese bestimmenden Merkmale weichen allerdings von denen für das Untersuchungsgebiet herausgearbeiteten ab. Zuerst zu nennen sind die namengebenden Strukturen, die Prosta- und Pastas-Hallen⁸⁴². Beide Hallen sind traditionell in der Raumsyntax als Transitzone zu bewerten. Sie waren in früherer Zeit den Wohnräumen vorgelagert und als Durchgangsbereich zwischen dem Innen und Außen von Häusern zu verstehen, in den ‚Typenhäusern‘ werden sie ins Innere des Gebäudes verlagert, ihre Funktion bleibt aber grundsätzlich gleich. Sie bilden als hinten gelegener Bestandteil beziehungsweise Anhang an den ZV eine Transitzone zwischen dem eher öffentlichen, vorderen Bereich des Hauses und dem hinteren, vorzugsweise privaten Abschnitt. Die sehr häufig in den griechischen Häusern vertretenen *andrónes* können ebenso zu den bestimmenden Merkmalen gezählt werden⁸⁴³. Eingangskorridore sind dagegen zwar häufig, aber nicht so weit verbreitet wie bei den ZV-Häusern des Untersuchungsgebiets. Dass der Eingangskorridor keine so entscheidende Rolle im griechischen Raum spielt, wird vor allem bei Häusern deutlich, die keinem Planschema entsprechen,

⁸⁴¹ Diverse Bsp. in: Hoepfner – Schwandner 1994. Für Himera z. B. 2. Phase: Harms 2010, 25.

⁸⁴² Vgl. dazu u. a. Krause 1977; Lang 1996, 101 f. entgegen der These der „künstlichen Schöpfung der neuen wissenschaftlichen Architektur“ im 5. Jh. v. Chr. von Hoepfner – Schwandner 1994, 323 und erneut Hoepfner 2009, 169 f. Reber 2001, 66 Abb. 3 mit Grundrisszusammenstellung, möchte die künstliche Unterscheidung zwischen ‚Pastas- und Prostashaus‘ (außerdem auch dem spätklassischen ‚Herdraumhaus‘) nicht weiterführen und sieht den Ursprung für beide Varianten in der von Drerup 1969, 95 herausgearbeiteten ‚Dreiraumgruppe‘. Auch an diesen Beispielen zeigt sich die Problematik der unterschiedlichen Gewichtung architektonischer Elemente zur Einteilung antiker Gegebenheiten. Für die vorliegende Arbeit ist diese Diskussion den griechischen Raum betreffend im Detail nicht entscheidend. Vielmehr muss festgehalten werden, dass sich die verbauten zentralen griechischen Elemente von denen des Untersuchungsgebiets deutlich unterscheiden. Rumscheid 2013 postuliert eine ‚Vierraumgruppe‘ anstelle der ‚Zweiraumgruppe‘ in Priene, kommt aber ebenfalls zu dem Schluss, dass dieses Element, neben anderen, vergleichsweise flexibel in den unterschiedlichen Gebäuden verbaut werden konnte.

⁸⁴³ Ault – Nevett 2005, 161 f. auch mit den Hinweisen auf die Beiträge im gleichen Band, die Häuser aufzeigen, die eben keinen *andrón* besitzen und Schlussfolgerungen, die aus einem solchen Fehlen gezogen werden können (Nevett 2005 zu attischen Demen; Tsakirgis 2005, bes. 77 zu den Wohn-Werkstatthäusern in Athen).

wie zum Beispiel in den Phasen des 5. Jhs. v. Chr. in Himera⁸⁴⁴. Auch in den späteren Peristylhäusern ist die Gestaltung des Eingangs keinesfalls so einheitlich wie in zeitgleichen ZV-Häusern des Untersuchungsgebiets. Blickachsen zwischen Eingang(-skorridor) und hinten liegenden Räumen sowie symmetrische Anordnungen finden in den griechischen Profanbauten keine signifikante Verbreitung. Dies wird auch durch die Anmerkung von Nevett verdeutlicht, die den Eingangskorridor, wenn er bei den griechischen Häusern vorhanden ist, als effektives Mittel zur Erhöhung der Abgeschlossenheit im Hausinneren beschreibt. Dafür werden oft verwinkelte Korridore genutzt, wie sie die Häuser C und D an der Athener Agora zeigen⁸⁴⁵.

VGR existieren in der griechischen Wohnhausarchitektur zunächst überhaupt nicht. Einzig in vereinzelt Strukturen mit möglicherweise öffentlicher Funktion können solche erfasst werden. Dazu zu zählen ist die erste Phase des Gebäudes D auf der Athener Agora im 3. Viertel des 6. Jhs. v. Chr., welches allerdings einen nicht vollständig, aber zumindest sehr weit im Vergleich zu durchschnittlich breiten Hauseingängen geöffneten Mittelsaal zu besitzen scheint (Abb. 17 Phase 2)⁸⁴⁶. Die Struktur besteht zunächst aus zwei ungleich großen Räumen, an die zu einem späteren Zeitpunkt ein dritter im Westen angebaut wird. Mit diesem ist das Gesamtkonzept symmetrisch. Außer dem weiten Haupteingang auf der Nordseite des Mittelsaals sind keine Zugänge zu sehen⁸⁴⁷. Ein im Grundriss ähnliches Gebäude – symmetrischer Aufbau mit drei Zimmern und breitem ‚Mittelsaal‘ – mit vergleichbarer Zeitstellung wurde im Ilissosgebiet in der Nähe des Apollon-Delphinios-Tempels freigelegt. Einen VGR besitzt dieses allerdings nicht, der einzige erfasste Eingang liegt auf der Südseite des westlichen Raumes. Es wird als öffentliches Gebäude interpretiert⁸⁴⁸.

Erst in den Peristylhäusern der hellenistischen Zeit werden häufig den VGR verwandte Räume verbaut: die Exedren (Abb. 64). Verwandt sind sie dadurch, dass sie keine geschlossene Wand hin zum Peristyl besitzen. Identisch sind sie jedoch nicht, da sie in der Regel durch eine Säulenstellung abgetrennt

844 Harms 2010, 34–86. Unter den von ihr aufgenommenen Häusern ist maximal ein Beispiel (Insula III Areal VI Block 5: Harms 2010, 83 Abb. 58), das möglicherweise einen Eingangskorridor besaß. Dieser führt allerdings nicht in einen ZV. Alle anderen Gebäude besitzen keinen Eingangskorridor.

Ähnlich sieht es bei Häusern am Fuß des Areopags aus (Nevett 1995, 93 Abb. 6.3). Bei den ‚Typenhäusern‘ variiert die Anlage des Eingangs je nach Lage des Gebäudes in der Insula. Vgl. dazu die jeweiligen Übersichten bei Hoepfner – Schwandner 1994.

845 Nevett 1995, 92. 94 f.

846 Es handelt sich allerdings nicht um ein Gebäude mit ZV, sondern um eine parataktische Struktur. Ebenso wie Gebäude C wird es als Struktur mit Speiseräumen interpretiert (Reber 1998, 133 f. mit vorhergehender Lit. und zur Diskussion).

847 Lang 1996, 93 f. 153 und Abb. 6.

848 Lang 1996, 94 mit Verweis auf Paus. 1.28,10: Gerichtsstätte; 162 und Abb. 15.

werden⁸⁴⁹. Interessant ist die weite Verbreitung der Exedren innerhalb sogenannter Flügeldreiraumgruppen⁸⁵⁰ im griechischen Westen, die häufig als Haupträume am Peristyl liegen. Die in der Mitte gelegene Exedra besitzt dabei jeweils einen Durchgang zu ihren flankierenden Seitenräumen. Letztere sind untereinander nicht immer, aber oft, gleich groß und damit weniger breit als die Exedra (z. B. Abb. 66)⁸⁵¹. Sie werden auf ein gleich gestaltetes Vorbild im makedonischen Palast in Vergina zurückgeführt, der unter Philipp II. um die Mitte beziehungsweise im dritten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. entstanden sein soll. Dort setzt sich die Dreiraumgruppe an der Südseite des monumentalen Peristyls aus einer mittig gelegenen Exedra mit Pfeilerstellung *in antis* an der Front und links und rechts je einem abzweigenden Gelageraum zusammen (Abb. 65)⁸⁵². Die Zugänge zu den flankierenden Räumen liegen asymmetrisch, um eine gleichmäßige Verteilung der Klinen in den quadratischen Räumen zu gewährleisten. In allen makedonischen, zeitlich folgenden, gehobenen Wohngebäuden ist diese Raumdisposition vertreten. Bei ihr handelt es sich mitunter um die am kostbarsten ausgeschmückte Zimmeranlage, was wiederum auf ihre besondere Bedeutung hinweist⁸⁵³. Die Exedra wird bei dieser Raumkombination als Empfangs- oder Wartesaal interpretiert, denkbar wäre auch die öffentliche Präsentation eines Schaubuffets mit Prunkgeschirr⁸⁵⁴.

Für die etruskischen Exemplare des VGR mit den umgebenden Räumen können fast keine fundierten Angaben zur Raumnutzung gemacht werden. Einzige Ausnahme bildet womöglich Acquarossa. Dort ist zumindest eines der Flügelzimmer als Speiseraum zu identifizieren. Falls es sich bei der griechischen Raumdisposition überhaupt um ein ähnliches architektonisches Element handeln sollte wie beim VGR des Untersuchungsraums, so treten die VGR in ausgeprägter Form zuerst im etruskischen Bereich auf. Dort sind sie als Raumkomposition in Murlo, Poggio Civitate Phase 2 nachgewiesen, sie können also sicher in die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. zurückverfolgt

849 Seltener zeigen sich auch Anlagen, bei denen es keine Säulenstellung gibt (z. B. Wolf 2003, Beil. 86, 7 Morgantina, Southwest House) und auch solche, die eine normale Türöffnung des Mittelsaals besitzen, aber die die gleiche Funktion gehabt zu haben scheinen wie die oben beschriebenen Exedren. s. Bsp. bei Wolf 2003, Beil. 86, 14 (Camarina, Casa dell'Arte).

850 So von Heermann in ihrer Studie zur makedonischen Palastarchitektur benannt (Heermann 1980).

851 Übersicht zu entsprechenden Grundrissen bei Wolf 2003, Beil. 86, 87.

852 Börker 1983, 28 Abb. 12; Hoepfner 1996, 13–15 ‚Doppel-Andrones‘; Wolf 2003, 85.

853 Heermann 1980, 345; Hoepfner 1996, 14 f.

854 Hoepfner 1996, 14; Wolf 2003, 85; Plut. Alkibiades 4. Dass es sich bei den Flügelräumen um Speisesäle handelt, wird für die Interpretation der beschriebenen Raumdisposition von Heermann als Charakteristikum zur Identifikation der Raumdisposition festgeschrieben (Heermann 1980, 345 mit Anm. 1025, 1026).

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

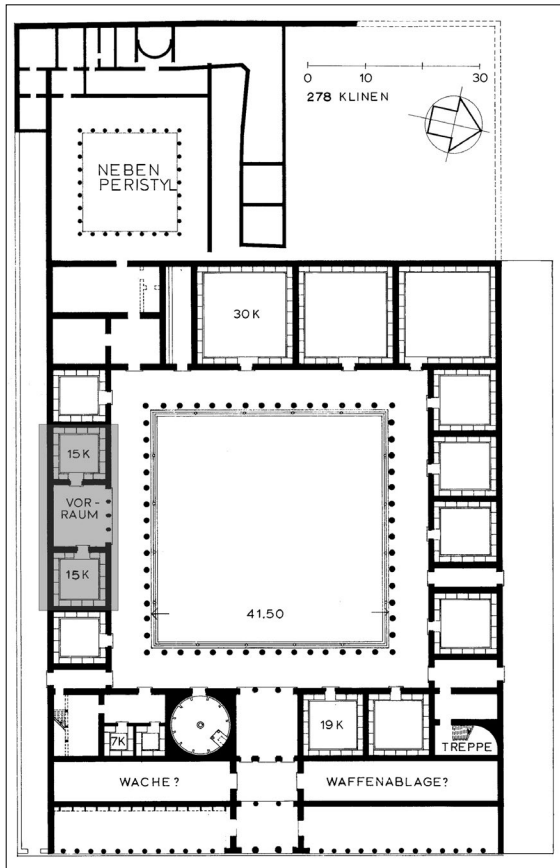


Abb. 65 Rekonstruiertes königliches Peristyl in Aigai (Makedonien) mit sogenannter Flügeldreiraumgruppe, 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr. (Hoepfner 1996, 8 Abb. 5).

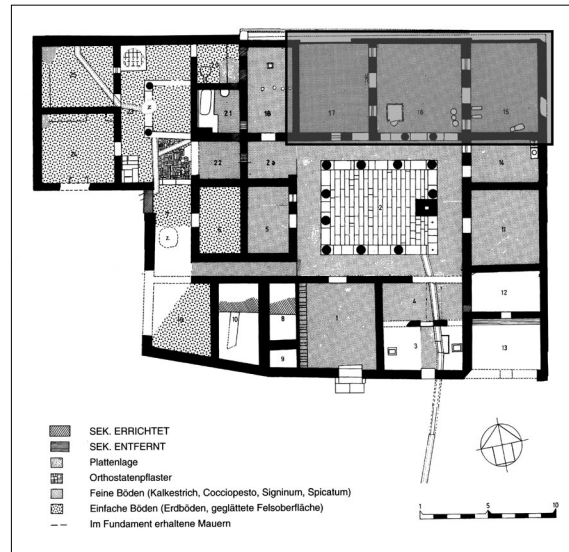


Abb. 66 Hellenistisches Peristylhaus 1 vom Monte Iato mit sogenannter Flügeldreiraumgruppe (Haug – Steuernagel 2014, 51 Abb. 14).

werden⁸⁵⁵. Es wäre in diesem Fall hypothetisch so eine Beeinflussung der Griechen durch das Etruskische denkbar⁸⁵⁶. Allerdings entsteht mit der Einbindung des VGR in die etruskische Wohnarchitektur auch die später in den römischen Häusern genutzte, oben beschriebene Anlage von VGR 1 und Flügelräumen (VGR 2 und 3). Dabei wird der VGR 1 in der Regel von ein bis zwei Räumen auf jeder Seite flankiert, und diesen Seitenzimmern sind die Flügelräume VGR 2 und 3 vorgelagert. Diese spezielle Ausformung findet keinen Gebrauch in der griechischen Architektur. Eine Beschränkung allein auf den Vergleich der Existenz von drei aneinandergereihten Räumen mit dem VGR ähnlichen Strukturen greift zu kurz, eine solche Raumdisposition ist zu unspezifisch. Erst in der Raumsyntax des Gebäudes und der Einbindung in das Gesamtkonzept sowie, wenn möglich, mit ihrer jeweiligen Nutzung kann sie zu einem bestimmenden Merkmal avancieren⁸⁵⁷.

Die Verwandtschaft in der räumlichen Anlage der makedonischen und später verbreitet hellenistischen ‚Flügeldreiraumgruppe‘ mit den VGR der etruskisch-römischen Tradition muss zwar konstatiert werden, jedoch muss ebenso entschieden – wie gezeigt – auf die möglichen Unterschiede vor allem in der Nutzung verwiesen werden. Letztere lassen sich aufgrund der spärlichen Befunde in den entscheidenden Phasen allerdings nur schwer zuverlässig fassen. Denkbar ist auch, dass die Strukturen von vornherein unterschiedliche Funktionen besaßen. Zudem lassen sich allein anhand der Grundrisse keine Fragen zur möglichen Raumwirkung beantworten. Die Einbindung in die Portiken der Peristylhäuser unterlag anderen Gestaltungsprinzipien im Aufbau als die axialsymmetrische Verwendung in den etruskischen und römischen ZV-Häusern, die nicht unterschätzt werden sollte⁸⁵⁸. Möglicherweise haben beide Anlagen den gleichen Ursprung, doch sicherlich sind sie über viele Jahrhunderte in den unterschiedlichen Traditionen und nach unterschiedlichen Nutzerbedürfnissen den jeweiligen Umständen

855 s. o. ab S. 189. Die mehrfach angesprochene mögliche Ableitung vom *bīt bilāni* ist denkbar, weist aber keine so enge architektonische Verwandtschaft zum etruskischen dreizelligen Komplex mit VGR wie die hier für die spätere Zeit und im italischen und griechischen Raum aufgeführten Vergleiche auf, s. zu dieser Einschätzung zuletzt Jolivet 2011, 42 mit vorhergehender Lit.

856 Hoepfner 1996, 30 f. geht von einer direkteren Adaption einer Neubabylonischen Raumgruppe aus. Aber möglich wäre ein etruskisch-griechischer Austausch auch bezüglich des Peristyls, falls sich der Befund in Prato-Gonfienti (VI.Pra 1) nicht als Fehlschluss erweisen sollte. Schließlich ist zumindest für den Monumentalbau in Murlo, Poggio Civitate, eine auf drei Seiten umlaufende Portikus belegt. Mit ähnlichen Überlegungen, allerdings im direkten Bezug zur römischen Übernahme auch Prayon 2010a, 20 f.

857 Mit ähnlicher Einschätzung Heermann 1980, 345 mit Anm. 1025. 1026.

858 Dickmann 1999, 322–331 mit Hinweisen zur Beurteilung von unterschiedlichen ‚Dreiraumgruppen‘ in den späteren pompejanischen Häusern und Verdeutlichung des Einflusses der Gestaltung der aufgehenden architektonischen Elemente auf die Raumwirkung bei ähnlicher Grundrissanlage.

angepasst worden. Interessanterweise scheint bei manchen sizilischen Exemplaren des 2. und 1. Jhs. v. Chr. eine Verschiebung der ‚Flügeldreiraumgruppe‘ in eine dem Eingang gegenüberliegende Position vorgenommen zu werden. De Vincenzo postuliert dafür einen römischen Einfluss⁸⁵⁹.

Wie wichtig die Trennung in der Herleitung bestimmender Merkmale für die Beurteilung der architektonischen Entwicklung von Wohngebäuden ist, lässt sich abgesehen von dem ausgeführten Beispiel der Flügeldreiraumgruppe noch an einer These zur Vorbildfunktion der griechischen ‚Prostahäuser‘ für die geplanten Wohnstrukturen der latinischen Kolonien zeigen⁸⁶⁰. Der Autor des Textes, Jamie Sewell, sieht in der vermeintlichen Ähnlichkeit der kleineren Koloniehäuser zu griechischen ‚Prostahäusern‘ einen Hinweis auf einen deutlichen griechischen Einfluss auf die Hausplanung⁸⁶¹. Als Stütze seiner Überlegung führt er Argumente auf verschiedenen Ebenen auf, die sich mit der allgemeinen Grundrissform, den Nutzungsmöglichkeiten der Fronräume der Häuser und einigen fixierten Elementen des ‚Atriumhauses‘ als Haustyp der Elite beschäftigen. Neben den augenscheinlichen Ähnlichkeiten der Grundrisse – langgestrecktes, rechteckiges Grundstück sowie eine einseitige Lage und etwaige Säulenstellung bei den VGR beziehungsweise bei den Prostas-Hallen – nimmt er Eingangskorridore als Hauptelemente der griechischen ‚Prostahäuser‘ in seine Begründung auf. Zudem sieht er ‚Atriumhäuser‘ mit ihren zugehörigen architektonischen Elementen als fixierten Haustyp der Elite an, der wenigen vorbehalten war⁸⁶². Für die Eingangskorridore wurde bereits hinlänglich erläutert, dass diese ein Hauptelement der Wohnarchitektur des Untersuchungsbereichs sind. Für die von Sewell herangezogenen Prostas-Hallen im Vergleich zum VGR in den latinischen Koloniehäusern muss allerdings kurz auf die Herleitung der Elemente eingegangen werden. Die Prostas-Hallen ebenso wie die Pastas-Hallen sind traditionell in der griechischen Raumsyntax, wie oben erläutert, als Transitzone zwischen dem öffentlichen vorderen Teil des Hauses und dem privateren hinteren Bereich zu bewerten. Der VGR in der etruskisch-römischen Tradition besitzt keine solche Funktion. Er ist nicht Teil des ZV und bildet, in einer Blickachse mit dem Eingangskorridor

859 De Vincenzo 2013, 358 f.

860 Sewell 2010.

861 Sewell 2010, 112–136.

862 Er folgt außerdem in einer Nebenargumentation der Mutmaßung, dass das *compluvium* in der Dachkonstruktion bereits in archaischer Zeit fester Bestandteil der etruskischen Wohnarchitektur gewesen sei und das Fehlen eines solchen in den von ihm behandelten Koloniehäusern daher für eine Übernahme aus dem Griechischen spricht (Sewell 2010, 131). Zur Nachweisbarkeit von *compluvia* s. in Kap. III.4.3 ab S. 354. Ein nicht überdachter ZV ist wahrscheinlich ein Kernelement der Architektur des Untersuchungsbereichs.

liegend, sowohl einen optischen wie auch einen tatsächlichen Abschluss⁸⁶³. Er stellt in der Raumkommunikation in der Regel keinen Durchgang in den hinteren Bereich des Gebäudes dar wie die Prosta-Hallen. So zeigt in den angesprochenen Beispielen von Cosa (VI.Cos 10. 11. 15. 16) häufiger der einzelne Nebenraum des VGR eine Durchgangsfunktion, während der Befund für die VGR unterschiedlich ist. Die unterschiedliche Funktion in der Raumsyntax muss vor dem Hintergrund, dass auch die anderen von Sewell als Belege für die Übernahme hergeleiteten Elemente⁸⁶⁴ bereits früh verbreitet in der etruskischen Wohnhausarchitektur präsent sind⁸⁶⁵, das hauptsächliche Gegenargument zu dieser Theorie bilden.

Es sind demnach die bestimmenden Merkmale der Wohnhäuser des Untersuchungsgebiets, die auch in den schmalen Grundstücken der latinischen Kolonien verbaut werden. Sie werden nicht durch griechische Elemente ersetzt⁸⁶⁶. Nachvollziehbar ist allerdings die Überlegung Sewells, dass die Römer das Prinzip des Koloniehäuses an sich aus dem griechischen Raum adaptierten und anschließend ihren eigenen Standards anpassten⁸⁶⁷. Darunter könnte auch die einzige,

863 Hier wird Bezug auf die etruskischen Gebäude genommen (z. B. II.Mar 1 Phase 2; 5 Phase 2; 12). In Pompeji gewährt bei den frühen Häusern augenscheinlich das *tablinum* einen Durchblick in den hinten gelegenen Garten des Hauses, auch wenn die Belege für die zeitliche Einordnung dieses Phänomens sehr begrenzt sind (Evans 1980, 84). Evans hält die Schließung des VGR zum Garten hin für eine spätere Entwicklung. Einen Durchgangsraum zu Kernelementen des Hauses bildet der VGR aber auch in diesen Häusern nicht. Die Beispiele in Marzabotto besitzen keinen Garten oder ähnliches, weswegen auch nicht mit einer nach hinten gerichteten Öffnung gerechnet werden kann. Teil des ZV ist der VGR in keiner Anlage. Das hängt auch mit der vorgelagerten Anordnung der VGR 2 und 3 zusammen, zumindest in den Fällen, in denen sie vorhanden sind.

864 z. B. die flexible Nutzung der Fronträume, der langgestreckte Grundriss.

865 In Marzabotto z. B. werden die Fronträume der großen Häuser der Insula IV.1 (II.Mar 1 Phase 2; 5 Phase 2) so zum Teil aufgrund von Funden und zum Teil aufgrund der Anlage der Portiken interpretiert. In Fregellae (IX.Fre 10–14) handelt es sich bei allen schmalen Häusern um Zimmer, die vom ZV aus zu betreten sind. Sewell 2010, 134 sieht die Nähe zum Forum als ausschlaggebendes Kriterium für die Nutzung der Fronträume als Läden. Es ist jedoch auffällig, dass in Fregellae nur die großen Häuser Läden an der Hausfront besessen haben. Das scheint eher darauf zurückzuführen zu sein, dass in den schmalen Gebäuden grundsätzlich weniger Zimmer zur Verfügung standen, und diese wenigen entsprechend eher für eine hausinterne Nutzung benötigt wurden. Dickmann 1999, 94 mit Anm. 223 wiederum hält die Umwandlung der Fronträume zu Wirtschaftsräumen in den großen *domus* für eine vergleichsweise späte Entwicklung, wobei er nur wenige Beispiele als Beleg aufführt.

866 Dass es sich bei den VGR der latinischen Koloniehäuser um VGR in etruskisch-römischer Tradition handelt und nicht um Anlehnungen an Prosta-Hallen, zeigt sich neben den oben aufgeführten Argumenten auch in Pompeji, am Gebäudetyp Nr. 3 nach Nappo, bei dem der VGR trotz des schmalen Grundstücks in Blickachse mit dem Eingang und Nebenräumen angelegt ist. Nappo 1997, 107–112 mit Abb. 14.

867 Sewell 2010, 133: „Its [flexibility of prosta design] presence demonstrates that the Romans exploited the Greek system of mass house construction according to a limited but flexible series of designs.“

möglicherweise signifikante Anpassung fallen, nämlich das Fehlen von Nebenräumen am ZV bei einem großen Teil der Koloniehäuser: eine Disposition, die möglicherweise aufgrund der sehr schmalen Grundstückparzellierungen, die in der einzigen bekannten etruskischen Planstadt mit ausgegrabenen Wohnhäusern (II.Mar) so nicht vorgenommen wurden⁸⁶⁸, bei den römischen Exemplaren in Anlehnung an griechische Vorbilder umgesetzt worden sein könnte.

Zusammenfassung: Griechischer Raum

Auch wenn sich in den grundlegenden Entwicklungsstufen der griechischen und der mittelitalischen Wohnhausarchitektur übergreifende Parallelen zeigen, so sind die Ausformungen der Grundrisse und vor allem die Raumdispositionen in beiden Bereichen von Anfang an sehr unterschiedlich. Erst in hellenistischer Zeit nähern sich die Konzepte der Raumverteilung mit der Entstehung des Peristylhauses wieder an. Sie verfolgen im Einzelnen jedoch andersartige Herangehensweisen. Zwar ist auch bei den griechischen Wohnstrukturen ebenso wie im Untersuchungsgebiet von allzu linear gedachten und einheitlich stringent festgelegten Entwicklungen wie den ‚Typenhäusern‘ abzusehen. Jedoch zeigen sich auch im Griechischen architektonische Elemente, die in einem großen Teil der Häuser Aufnahme finden und daher zu einer Gliederung des Materials beitragen können. Wie sich gezeigt hat, sind diese bestimmenden Merkmale in den beiden Kulturräumen von Beginn an nicht die gleichen⁸⁶⁹. Selbst wenn eine Verwandtschaft zwischen der hellenistischen ‚Flügeldreiraumgruppe‘ und dem etruskischen dreizelligen Raumkomplex mit VGR vorhanden sein sollte, unterscheiden sich beide Raumdispositionen innerhalb der Wohnarchitektur grundsätzlich durch ihre Einbindung in die Gesamtanlage der Häuser deutlich voneinander.

Punischer Raum

Von den behandelten Wohnstrukturen sind die punischen Exemplare der archaischen Phase und des Untersuchungszeitraums bisher wohl am wenigsten erfasst worden. Es können daher nur Grundzüge zusammengestellt werden, wie Helas sie für die Einordnung der Selinuntiner Wohnhäuser vorgelegt hat⁸⁷⁰. Sie hat für den Untersuchungszeitraum, in Selinunt das 4. Jh. v. Chr. betreffend, drei punische Hausklassen herausgestellt (Abb. 67):

868 s. Lippolis 1998, 213 f. und Katalogeinleitung II.Mar.

869 Griechische Drei- oder Zweiraumgruppe mit Pastas / Prostas im Vergleich zu etruskischen / römischen VGR mit Flügelräumen; zudem die unterschiedliche Gewichtung des Eingangskorridors.

870 Mit dieser Einschätzung zur Forschungslage: Helas 2011, 163 mit vorhergehender Lit.

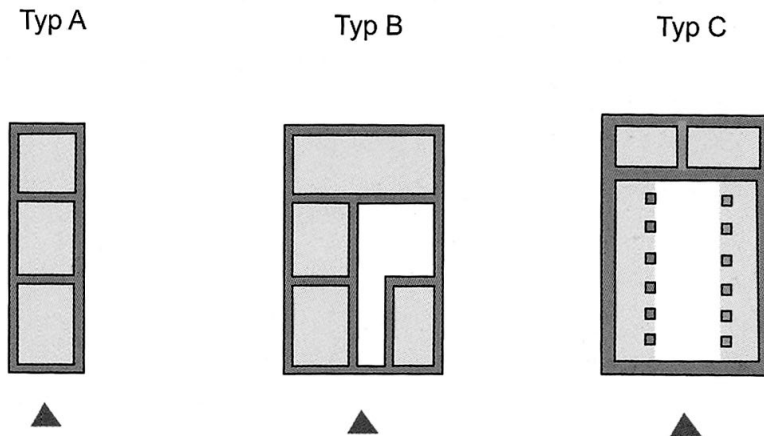


Abb. 67 Grundrisstypen punischer Häuser nach Helas (Helas 2011, 165 Abb. V.5).

- A Raumkettenhaus
- B Korridor-Hof-Haus
- C Portikus-Hof-Haus⁸⁷¹

Die erste Gruppe setzt sich aus parataktisch angelegten Räumen zusammen, die in vielen Bereichen belegt und für die Häuser mit ZV nicht von Belang sind⁸⁷². Die beiden anderen, mit Innenhof ausgestatteten Gebäudeklassen besitzen einen langrechteckigen Grundriss. In der Idealdarstellung ist die Hofform quadratisch oder langrechteckig⁸⁷³. Bei den Selinuntiner Beispielen hingegen ist der Hof meistens proportional kleinformatig und am häufigsten quadratisch oder querrrechteckig. Viele der bekannten punischen Häuser des 5. bis 3. Jhs. v. Chr. haben eine vergleichsweise kleine Grundfläche⁸⁷⁴, die sich

⁸⁷¹ Helas 2011, 165.

⁸⁷² s. auch Kap. II.2.3 und II.2.4 mit den Vergleichen zu den parataktisch angelegten Grundrissen.

⁸⁷³ Während der langrechteckige ZV in den Wohnhäusern der Levante sehr markant gewesen zu sein scheint, wirkt seine Form bei vielen späteren punischen Gebäuden vergleichsweise variabel. Helas 2009, 300 Abb. 11 mit einer schematischen Darstellung der ‚Haustypen‘ in Selinunt und ihren Vorbildern; 299 Abb. 9, 10; 301 Abb. 12 mit Grundrissen von Häusern unterschiedlicher ‚Typen‘ in Selinunt mit verschieden geformten Hofbereichen. Bei den von Braemer an der Levante untersuchten Strukturen ist die zentrale Bedeutung des langrechteckigen ZV daran zu erkennen, dass auch bei einem beengten Bauplatz nicht an der langrechteckigen Ausführung des ZV, sondern an den umliegenden Räumen gespart wurde. Letztere konnten in der Folge sehr unregelmäßige Formen aufweisen (Braemer 1982, 93 mit den Beispielen: Tell Beit Mirsim und Beer Sheba).

⁸⁷⁴ Die fünf punischen Häuser mit über 200 m² Grundfläche, die von Helas für Selinunt erwähnt werden, sind unter die herausragenden zu zählen (Helas 2009, 303). Die Byrsa-Häuser in Karthago haben ursprünglich 75 m² Normalgröße (Rakob 1991, 239), wobei

damit vom Durchschnitt der Wohnstrukturen mit ZV des Untersuchungsgebiets abhebt. In der Raumsyntax haben die punischen Häuser Selinunts einige Gemeinsamkeiten mit denen des Untersuchungsgebiets, die sich beide gleichzeitig von den oben beschriebenen griechischen Konstrukten zumindest vor Verbreitung des Peristylhauses absetzen:

„Die Häuser waren daher einerseits nach außen hin abgeschlossene Gebäude, in denen der Hof eine Verteilerfunktion übernahm. Die Häuser waren also raumsyntaktisch sehr kurz, da die Räume nicht in die Tiefe gestaffelt wurden. Die Vermeidung von Raumketten und die unmittelbare Anordnung der Zimmer am Hof, die durch die Türöffnungen Luft und Licht empfangen, machten die Häuser andererseits in ihrem Inneren zu offenen Gebäuden. Sie schlossen sich nach außen hin ab und öffneten sich zugleich nach innen.“⁸⁷⁵

Von den genannten Typen scheint zunächst das Korridor-Hof-Haus (B) durch die Verwendung des Eingangskorridors als bestimmendes Merkmal für einen näheren Vergleich mit den Grundrissen des Untersuchungsgebiets von besonderem Interesse zu sein (Abb. 67 Mitte)⁸⁷⁶. Jedoch zeigen sich trotz der grundsätzlichen Vergleichbarkeit bei genauerem Hinsehen direkte Unterschiede zu den ZV-Häusern des Katalogs. Zum einen liegt der Eingangskorridor der punischen Strukturen in der Regel aus der Gebäudemitte verschoben⁸⁷⁷. Zum anderen ist der Innenhof im Korridor-Hof-Haus – vor allem, wenn außerhalb von Selinunt gelegene Exemplare einbezogen werden – für eine Verteilerfunktion im Sinne des etruskisch-latinischen ZV zu klein. Er liegt auch nicht zentral im Raumgefüge des Gebäudes (Abb. 68)⁸⁷⁸. Weite Verbreitung – soweit zum jetzigen Forschungsstand nachweisbar – findet das punische Korridor-Hof-Haus ab dem fortgeschrittenen 5. Jh. v. Chr., es bildet schließlich fast so etwas

in späteren Phasen der karthagischen Bebauung die Grundstücke um ein Vielfaches vergrößert werden, s. Rakob 1991.

875 Helas 2009, 294.

876 Der Eingangskorridor ist in der punischen Profanarchitektur zuerst in Karthago Mitte des 7. Jhs. v. Chr. nachgewiesen. An der Levante hingegen ist für den Zeitraum vor dem 7. Jh. v. Chr. kein solcher bei einem Haus erfasst worden. Überblick zu den Hausgrundrissen bei Braemer 1982.

877 Helas 2011, 166 mit Abb. V.6 sieht eine Ableitungsmöglichkeit für diesen Gebäudetyp vom Vier- oder Dreizonenhaus. In dieser Hinsicht kann ich nicht zustimmen. Die Abtrennung eines Korridors zum Betreten des Hauses scheint mir eine andere Grundidee der Raumorganisation zu vertreten als die Ecklage eines Hofes wie beim Dreizonenhaus.

878 Docter u. a. 2007, 188 mit Abb. 71 Haus 1. Zu vorherigen Phasen s. Docter u. a. 2007, 180–182; Niemeyer u. a. 2009, 171. Zu Beginn des 5. Jhs. v. Chr., nach einer Phase des individuellen Ausbaus der vorhandenen Häuser in Karthago, entstehen auf dem untersuchten Grundstück zwei Komplexe unterschiedlicher Funktion, darunter ein Korridor-Hof-Haus. Docter u. a. 2007, 192 interpretieren diese Art des Pragmatismus als typisch für das phönizisch-punische Bauwesen, jedoch hat sich bereits gezeigt, dass dies durchaus auf jegliche Art der antiken Wohnbebauung zutrifft.

II Grundrissanalyse

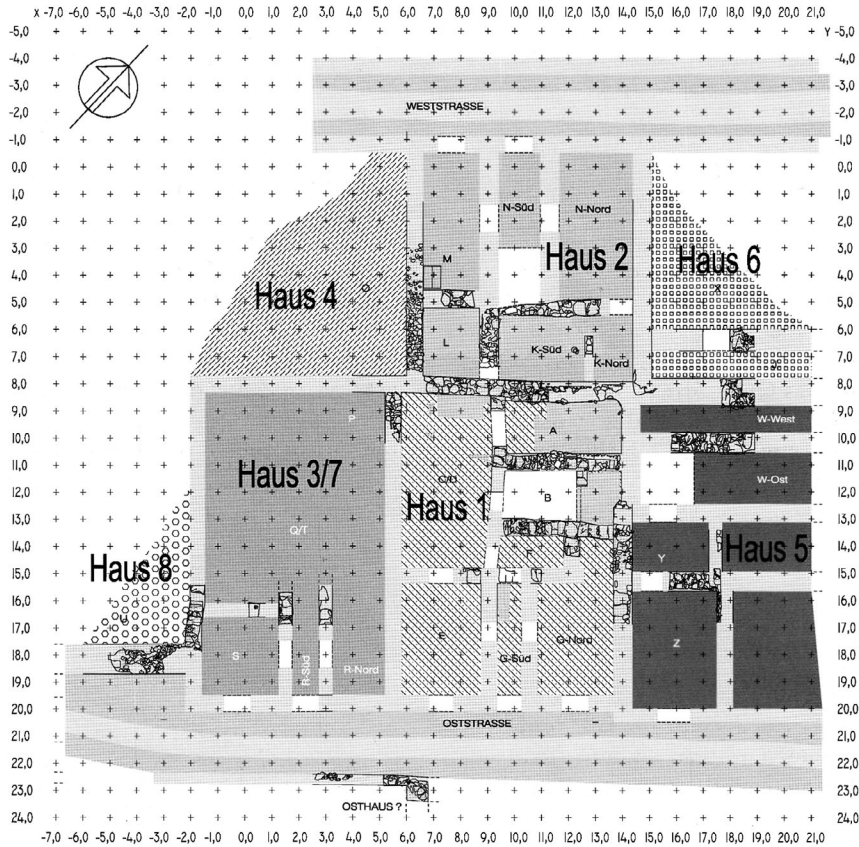


Abb. 68 Karthago, Haus 1, Phase des 7. Jhs. v. Chr. (Docter u. a. 2007, 188 mit Abb. 71).

wie einen ‚Normaltyp‘⁸⁷⁹. Allerdings treten auch weiterhin parallel die anderen bekannten punischen Wohnformen auf, darunter auch das Raumkettenhaus, sowie Wohnhäuser, die sich keinem der drei Typen zuordnen lassen⁸⁸⁰.

Zu klären ist für die Vergleichbarkeit zwischen den bezüglich der kurzen Raumsyntax verwandten punischen Gebäuden und denen des Untersuchungsgebiets auch, auf welche architektonische Tradition die Selinuntiner Exemplare des 4. Jhs. v. Chr. zurückzuführen sind. Helas sieht sowohl das Korridor-Hof-Haus (B) wie auch das Portikus-Hof-Haus (C) in südphönizischer Tradition mit dem Vierraumhaus beziehungsweise dem Vierzonenhaus

879 Docter u. a. 2007, 192 f. Dabei können die Innenhöfe allerdings mit fortschreitender Zeit so klein angelegt werden, dass es sich möglicherweise nur um Lichtschächte gehandelt hat. Von einem ZV kann dementsprechend nicht gesprochen werden. Beispiele für Korridor-Hof-Häuser führt Helas 2009, 299 mit Abb. 10 aus Kerkuan, Karthago, Herakleia Minoa an.

880 Rakob 1991, 239; Lancel 1995, 404; Docter u. a. 2007, 176.

II.3 Häuser mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ (ZV)

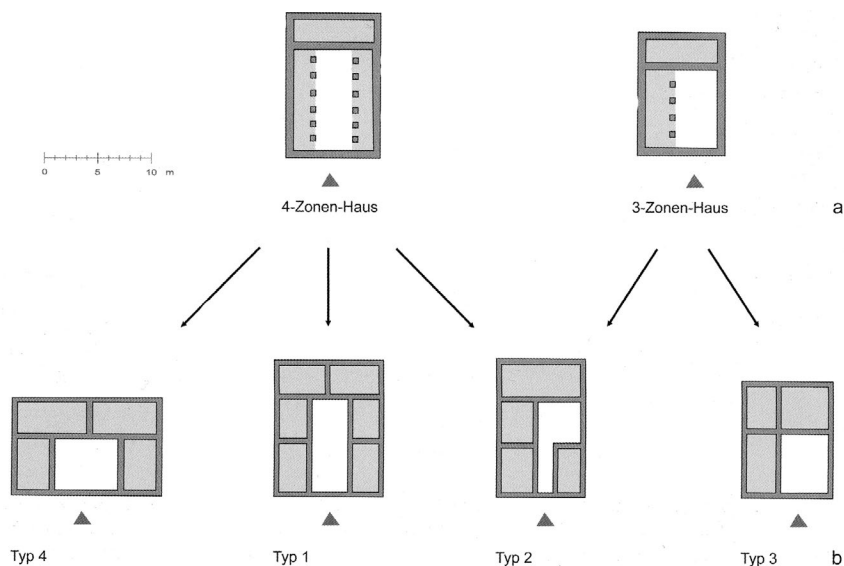


Abb. 69 Ableitung punischer Haustypen von solchen der Levanteküste nach Helas (Helas 2009, 300 Abb. 11).

stehend (Abb. 69)⁸⁸¹. Strukturell bedeutend ist beim Vierzonenhaus die Aufteilung in drei parallel verlaufende Streifen mit dem vierten, quer vorgelagerten Gebäudeabschnitt⁸⁸². Die parallel liegenden Streifen können dabei entweder durch Pfeiler oder Mauern voneinander getrennt werden. Die genaue Anzahl an Räumen ist variabel. Zu beobachten ist jedoch, dass die einzelnen Flügel des Gebäudes unterschiedlichen Funktionen dienen. Während die quergelagerten Räume zum Wohnen und Schlafen gedacht sind, eventuell auch mit einem Obergeschoss, konnten die seitlichen Flügel für die Vorratshaltung und als Ställe genutzt werden – die Deckenhöhe der Seitenräume bei gut erhaltenen Beispielen liegt zwischen 0,80 und 1,20 m, so dass nicht von Aufenthaltsräumen auszugehen ist. Der mittlere Längsstreifen mag als hauswirtschaftliches Zentrum zu interpretieren sein⁸⁸³. Die Frage nach der Überdachung des mittleren Bereichs ist bisher nicht abschließend beantwortet worden und lässt sich anhand der Grundrisse allein nicht klären. Helas hat überzeugend argumentiert, dass die Frage nach der Überdachung mit der Nutzung des

⁸⁸¹ Das Portikus-Hof-Haus ist in Kerkuan und Karthago belegt. Der Grundriss ist langrechteckig, der Innenhof wird direkt von der Straße aus betreten und ist auf den beiden Langseiten von Portiken eingefasst. An der dem Eingang gegenüberliegenden Schmalseite befinden sich die geschlossenen Räume des Hauses. Helas 2009, 295 f.; Helas 2011, 165 mit Abb. V.5.

⁸⁸² Prayon sieht in der Dreiteilung des Vierzonen-Hauses eine etwaige (mit Bsp. Toscanos) Vergleichbarkeit zu den etruskischen, parataktischen Häusern (F. Prayon in: Aigner-Foresti – Siewert 2006, 148–150).

⁸⁸³ Vieweger o.J. mit Rekonstruktionszeichnung Abb. 3; Helas 2009, 295.

Gebäudes als Lager- beziehungsweise Markthalle oder als Wohnhaus zusammenhängt. Während bei ersterer Variante eine dunkle und trockene Lagerung von Vorräten von Vorteil sein kann, wäre eine vollständige Überdachung des Mittelstreifens für eine Nutzung als Wohngebäude, bei dem eine ausreichende Licht- und Luftversorgung auch der hinteren Räume gewährleistet werden sollte, eher hinderlich. Die Entscheidung, welche Funktion die einzelnen Gebäude innegehabt haben, lässt sich nicht allein am Grundriss treffen, sondern muss über die Kleinfunde oder Installationen erschlossen werden⁸⁸⁴.

Vom Vierzonen-Haus haben sich sowohl in phönizischen als auch punischen Siedlungen im Mittelmeerraum Vertreter in reicher Variantenzahl finden lassen. Einige sind überblicksartig bei Helas zusammengestellt. Sie reichen in ihrer zeitlichen Ausdehnung vom 10. bis mindestens in das 3. Jh. v. Chr.⁸⁸⁵.

Die im Katalog enthaltenen Gebäude weisen zum größten Teil keine Ähnlichkeiten mit dieser Gebäudeart auf. Ausnahmen bilden die beiden ländlichen Gebäude in Latium mit U-förmigem Grundriss (VIII.15 Phase 2, Abb. 30,2; VIII.16 Phase 2 und 3, Abb. 30,1). Auf den ersten Blick haben die italischen Gebäude die grundsätzliche Zonenaufteilung mit den punischen gemein: Zwei Streifen an Räumen flankieren einen langrechteckigen ZV, in diesem Fall wohl einen nicht überdachten Hof, der Gruppe vorgelagert liegen weitere Räume, die den ZV stirnseitig abschließen. Der Haupteingang zum Gebäude führt direkt in den ZV. Auch in der Aufteilung der Funktionsräume scheint es Übereinstimmungen zu geben. In den italischen Beispielen werden die Zimmer an den Langseiten des Hauses als funktionale Einheiten interpretiert und die stirnseitigen als Wohnräume. Allerdings deuten signifikante Einzelunterschiede, die sich nicht immer auf der Grundrissebene ablesen lassen, mögliche Anlehnungen in eine andere Richtung an. Für die Villa an der Via Gabina (VIII.16), falls – und das ist wahrscheinlich – die Rekonstruktion mit Eckturm an der Eingangsseite zutreffen sollte, stehen ländliche griechische Gebäude womöglich Pate⁸⁸⁶. Beim Laboratorio tessile (VIII.15) hingegen weist die Gestaltung mit VGR und Flügellären in die etruskisch-römische Tradition. Lediglich der Eingang wurde aufgrund des produktiven Charakters der Anlage aus Praktikabilität vergrößert.

An der von Helas vorgeschlagenen stringenten Herleitung der Selinuntiner Haustypen von phönizischen Vorbildern wurde heftige Kritik geäußert⁸⁸⁷. Mit

884 Helas 2009, 296–298.

885 Helas 2009, 295 Abb. 6 mit Beispielen der Levanteküste; 296 Abb. 7 mit solchen im westlichen Mittelmeer; 297 Abb. 8 mit den Varianten, die als Speicherbauten interpretiert werden. Arnold – Marzoli 2009, 449 f. mit Abb. 7, weisen aber auch auf die mögliche Verwandtschaft zwischen dem Grundriss des Vierzonen-Hauses und dem orientalischen Mittelsaalhaus hin.

886 Bsp. bei Morris – Papadopoulos 2005; aus dem Schwarzmeergebiet: Tsatskhladze 2009, 159 Abb. 31, 1–2. Vgl. zu Türmen in Kap. III.3.

887 De Vincenzo 2013, 305–313; De Vincenzo 2014, 261–264; Russenberger 2015, 1125 f.

Verweis auf zeitgleiche oder etwas früher anzusetzende Häuser in anderen Bereichen Siziliens und Griechenlands wurde auf die zentrale Rolle des Innenhofes verwiesen, die in allen aufgeführten Gebäuden unbestritten ist. Zugegebenermaßen reichen also die von Helas hauptsächlich angeführten Unterscheidungsmerkmale – Lage des Innenhofes oder Korridor und Hof – als Hinweise auf eine eindeutige phönizisch-punische Tradition im Hausbau Selinunts nicht aus. Dennoch lassen sich die von ihr aufgeführten Häuser auch durch das Fehlen weit verbreiteter griechischer Raumdispositionen von einer Koiné, wie sie De Vincenzo für die Hausentwicklung des Mittelmeerraums im 4. und 3. Jh. v. Chr. sieht, absetzen⁸⁸⁸. Grundsätzlich muss zwar die im Mittelmeerraum verbreitete Entwicklung hin zu Häusern mit Innenhof, der als ZV fungiert, für diese Jahrhunderte anerkannt werden. Jedoch lässt der Innenhof als einziges Element in einem Wirrwarr von individuellen Gestaltungsmöglichkeiten, wie sie in der Wohnhausarchitektur seit Beginn der räumlichen Differenzierung auftreten, nicht automatisch auf eine einheitliche Raumorganisation der Häuser im Mittelmeerraum schließen. Weder die im griechischen Hausbau noch die im etruskischen Bereich herausgestellten bestimmenden Merkmale treten in der punischen Bebauung Selinunts auf. Zwar könnte man argumentieren, dass, wie gezeigt, zahlreiche etruskische Häuser mit ZV ebenso wie griechische ohne die bestimmenden Merkmale vertreten sind, doch ist eine fast vollständige Abwesenheit in den punischen Häusern von VGR, *andrónes*, Vorhallen als möglicher Faktor der selbstständigen Entwicklung zu bewerten.

Ab dem 3. Jh. v. Chr., als die Siedlung in Selinunt bereits zerstört worden war, zeigen die Häuser in Karthago ebenso wie in anderen Teilen des Mittelmeerraums eine Tendenz zur Vergrößerung der Gebäude und ihrer Hofflächen. Zudem besitzen einige eine *portikus duplex* oder *triplex* und folgen so den griechischen Peristylhäusern. Auch die dort gefundene Ausstattung mit polychromem Quaderstück und farbigen Kalksteinen als Basen für die Säulen stehen zu diesem Zeitraum in guter Gesellschaft. Dennoch zeigen sich bei den meisten Exemplaren Unterschiede zum griechischen Peristylhaus und zu ZV-Gebäuden des Untersuchungsgebiets. Der Hof, um den sich ein Großteil der Räume gruppiert, liegt zwar im Zentrum oder im hinteren Bereich des Hauses, wird aber durch lange, an den Außenwänden entlang geführte Korridore erschlossen⁸⁸⁹. An eine axialsymmetrische Organisation ist dadurch ebenso

888 Helas 2011, 168: Mit Ausnahme von zwei Häusern konnten in ihrem Material „keine typisch griechischen Raumdispositionen erkannt werden. Die erhaltenen Cocciopesto-Böden zeigen in keinem Raum einen erhöhten Streifen, der in griechischen *andrónes* für Klinen vorgesehen war. [...] Die besonders seit dem 3. Jahrhundert modernen Peristylhöfe sind in Selinunt nicht belegt.“ De Vincenzo 2013, 357; De Vincenzo 2014, 264. Auch Lancel 1995, 404–406 sieht Tendenzen einer Koiné im Mittelmeerraum, setzt die Auswirkungen jedoch zumindest für Kerkuan erst ab der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. an.

889 Rakob 1991, 239 f.

wenig zu denken wie an eine Blickachsengestaltung. Auch in dieser Zeitstellung fehlen griechische sowie etruskische / römische bestimmende Merkmale in den punischen Häusern. Die Strukturen in Solunt bilden bezüglich des Griechischen mit den vorhandenen ‚Flügeldreiraumgruppen‘ möglicherweise eine Ausnahme, allerdings ist ihre späte Zeitstellung in den untersuchten Beispielen zu bedenken⁸⁹⁰.

Zusammenfassung: Punischer Raum

So bleibt den punischen Häusern und denen des Untersuchungsbereichs neben der grundsätzlichen Favorisierung einer kurzen Raumsyntax an bestimmenden Merkmalen vor allem der Eingangskorridor gemein. Ein großer Teil der punischen Hofhäuser besitzt einen solchen, zumindest ist er zahlreich im Verlauf des 5. Jhs. v. Chr. nachzuweisen. Dennoch existiert parallel eine große Menge an Gebäuden – in Selinunt drei weitere ‚Typen‘, in anderen Städten ebenfalls mehrere Exemplare⁸⁹¹ –, die einen direkten Zugang ins Haus besitzen. Die Nutzung des Korridors ist also nicht so weit verbreitet wie im etruskisch-italischen beziehungsweise im römischen Hausbau, aber in hellenistischer Zeit vorherrschend⁸⁹². Der zeitliche Einsatz des Elements ist in etwa vergleichbar. Ob sich dort Beeinflussungen feststellen lassen, und wer wen beeinflusst haben könnte, ließe sich nur durch mehr Befunde in beiden Gebieten für die archaische Zeit klären. Der sogenannte ZV scheint in den punischen Exemplaren als Innenhof in seiner Formgebung wesentlich flexibler zu sein als die Beispiele des Katalogs, zudem haben sie eine Tendenz zu kleinen Grundflächen.

An dieser Stelle sei abschließend, wenn auch im Kapitel vorgegriffen, kurz eine Anmerkung zur Bedachung der Häuser gemacht. Denn für den punischen Hausbau ist eine verbreitete Nutzung des Flachdaches beziehungsweise von Dachterrassen sehr wahrscheinlich⁸⁹³, während im Untersuchungsgebiet in

890 Zu den Häusern Solunts s. Wolf 2003.

891 z. B. in Spanien: die großen Häuser mit Innenhof in der ‚Planstadt‘ El Oral, zumindest im 5. Jh. v. Chr., auch wenn die Befunde bisher noch nicht abschließend vorgelegt wurden (Rouillard u. a. 2009, 488 Abb. 3; Abad Casal – Sala Sellés 2009, 505); für Mozia wird festgehalten, dass es keinen einheitlichen Wohnbau dort gibt, manche Häuser besitzen wohl einen Korridor (Famà 2002, 37–40; Famà 2009, 283).

892 Bsp. auch aus Kerkouan, 3. Jh. v. Chr. (Lancel 1995, 404 f. mit Abb. 5); Insula-Bebauung des Byrsa-Viertels, Anfang des 2. Jhs. v. Chr. (Lancel 1982; Lancel 1995, 407).

893 Die genaue Gestaltung der Dachdeckung ist im Einzelnen schwer nachzuweisen. Helas 2011, 56–60 gibt aber eine differenzierte Übersicht über die Befunde im punischen Raum und die Interpretationsmöglichkeiten. Ich bin ihrer Meinung und favorisiere für einen Großteil der punischen Bebauung, so zum Beispiel für Selinunt und Karthago (E. L. Schwandner in: Niemeyer u. a. 2007, 260) dieser Zeitstufe nicht zuletzt auf der Grundlage der schriftlichen Quellen (Appian. Lib. 128) eine Deckung mit Flachdächern.

der Regel eine geneigte Pult- oder Giebeldachkonstruktion angenommen wird⁸⁹⁴. Die Ähnlichkeiten zwischen den Grundrissen entsprechen also nicht zwingend einer Ähnlichkeit in der Raumorganisation der Häuser, die auch durch die Dachdeckung beziehungsweise die Nutzungsmöglichkeiten der nicht überdachten Flächen stark beeinflusst wird⁸⁹⁵. So können die kleinformatischen Lichtschächte der klassischen karthagischen Bebauung im Grundriss nicht von kleinen Innenhöfen griechischer Häuser unterschieden werden, auch wenn sie unterschiedlich genutzt wurden.

So zeigt sich bei der Betrachtung der punischen Wohnhausarchitektur ebenso wie bei den anderen besprochenen Gebieten des Mittelmeerraums die individuelle Wohngestaltung der einzelnen Häuser, die aber doch gewissen groben Entwicklungssträngen unterliegt. Der Innenhof, der sich ab der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. in griechischen, punischen und etruskischen Wohnstrukturen durchzusetzen beginnt, kann, wie in der Forschung vorgeschlagen, als Element einer Koiné im Mittelmeerraum ermittelt werden. Dennoch sind innerhalb der Hausentwicklung anhand der Ausformung der entscheidenden Merkmale – z. B. Größe und Form des ZV – sowie der bestimmenden Merkmale und der Raumorganisation durchaus Unterschiede festzustellen. Zugegebenermaßen lassen sich diese nicht an jedem einzelnen Hausbefund festhalten, da es in keinem Gebiet ‚Typenhäuser‘ gibt. Jedoch können sie bei der Betrachtung größerer Zusammenhänge der Hausentwicklung durchaus erfasst und benannt werden.

Zusammenfassung

Wohnhäuser mit Verteilerbereichen sind im Mittelmeerraum als Konzept seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. bekannt, seit dem 6. Jh. v. Chr. in griechischen Städten, vor allem in den Kolonien, verbreitet. Die entsprechenden Wohnhäuser des Untersuchungszeitraums entstehen etwas zeitversetzt und heben sich damit von den Wohnstrukturen der umliegenden indigenen italischen Siedlungen ab. Ab der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. wird von einer Koiné im Mittelmeerraum gesprochen, die sich auf die Verbreitung von Hofhäusern bezieht und damit auch die ab diesem Zeitpunkt häufiger auftretenden punischen Häuser mit Innenhof einschließt. Einschränkend zu bemerken ist allerdings, dass im 5. wie auch noch lange Zeit im 4. Jh. v. Chr. die indigenen italischen

Es ist aber zu beachten, wie auch Helas vermerkt, dass es unterschiedliche Lösungen gegeben hat, wie Wolf 2003, 8 Taf. 26,6 Beil. 31, sie für Solunt nachgewiesen hat.

⁸⁹⁴ s. in Kap. III.4.3 ab S. 348.

⁸⁹⁵ Das ist auch hinsichtlich der Vergleiche der Kritiker von Helas mit den griechischen Häusern Siziliens zu beachten.

Siedlungen im Süden der Halbinsel und noch länger darüber hinaus auch im Norden keine signifikante Verbreitung dieser Hausklasse kennen und die Form bis auf wenige Ausnahmen elitären Behausungen mit großer Grundfläche vorbehalten bleibt. Es ist also zwischen diesen und den Insulabebauungen der griechischen Kolonien grundsätzlich zu unterscheiden. Sie unterlagen unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen ihrer Bewohner.

Eine übergreifende Entwicklung hin zu nach außen abgeschlossenen Häusern mit ZV konnte demnach für den Untersuchungszeitraum für den griechischen, punischen und etruskischen oder latinischen Bereich festgestellt werden. Problematisch ist in allen Bereichen die geringe Anzahl an aufgearbeitet und publiziert zur Verfügung stehendem Material, das Rückschlüsse aufgrund der allgemein verbreiteten individuellen Gestaltung der Wohnarchitektur nur in gewissem Rahmen zulässt. Dennoch ließen sich bedeutende Unterschiede in der Grundrisskonzeption der ZV-Häuser des Untersuchungsgebiets und der von Wohnstrukturen der außerhalb liegenden Bereiche feststellen. Dabei zeigte sich, dass die in späterer Zeit durch Vitruv beschriebenen Unterschiede zwischen griechischen und in diesem Fall römischen Häusern auf die ursprüngliche Anlage der ZV-Häuser zurückgeht und die Ansprüche an die Raumsyntax der Häuser im griechischen und etruskisch / italisch / römischen Gebiet fast von Beginn an unterschiedlichen Ansprüchen unterlag. Die ZV-Häuser des Untersuchungsgebiets weisen in der Regel eine Raumsyntax auf, bei der ein sehr großer Teil der Räume direkt am ZV liegt, die bevorzugte Hausgrundform ist ebenso wie die des ZVs langrechteckig. Die raumsyntaktisch direkt strukturierte Anlage zeigt Ähnlichkeit zu Raumdispositionen im punischen Bereich, allerdings tritt sie in Kombination mit einem vergleichsweise großflächigen ZV im Untersuchungsgebiet zuerst auf. Griechische ZV-Wohngebäude neigen eher zu Raumkettungen und teilweise zu Verschachtelungen beziehungsweise nutzen zusätzlich zum ZV eine sogenannte Pastas- oder Prostas-Halle als innere Transitzone. Auch bei den ab dem 4. Jh. v. Chr. auftretenden Peristylhäusern, die vergleichsweise große Auswirkungen auf die süditalische und punische Wohnbebauung zu haben scheinen, wird die Raumsyntax zwar verkürzt im Vergleich zu den vorhergehenden ‚Typenhäusern‘, jedoch bleibt die Neigung zur verschachtelten Raumdisposition und Vermeidung von Blickachsen erhalten.

Als bestimmendes Merkmal hervorstechend ist der Eingangskorridor, der in keinem der anderen untersuchten Gebiete ein so weit verbreiteter Bestandteil der ZV-Häuser ist wie im Untersuchungsgebiet, und der in nahezu allen Kontexten präsent ist. Für den weniger weit verbreiteten VGR und die Frage nach einer dreizelligen Raumanordnung wurde man ausschließlich im griechischen Bereich, und dort nur in ähnlicher Form bei den ‚Flügeldreiraumgruppen‘ mit mittlerer Exedra in Peristylhäusern fündig. Ob diese sich

ähnlichen Raumdispositionen einen gemeinsamen Ursprung haben, konnte nicht geklärt werden, eine unabhängige Entwicklung ist durchaus denkbar. Fest steht aber, dass die VGR im etruskischen Bereich früher als im griechischen auftreten und zudem zwei Jahrhunderte vor den griechischen Vertretern in Peristylhäusern in einen Teil der ZV-Häuser des Untersuchungsgebiets integriert sind. Sie bilden dort augenscheinlich in Zusammenhang mit den VGR in Flügelposition am ZV und dem Eingangskorridor eine besondere Form der Raumdisposition.

Es handelt sich bei den ZV-Häusern des Untersuchungsgebiets um eine eigenständige Entwicklung, die möglicherweise durch Impulse aus Griechenland inspiriert, für die aber kein Konzept übernommen wurde. Die Raumsyntax der frühen etruskischen ZV-Gebäude aus Marzabotto (II.Mar 1. 2. 5. 6. 12–17) oder aus Prato-Gonfienti (VI.Pra 1) beziehungsweise in ländlicher Position aus Marsiliana (VI.5) orientiert sich eher an den im eigenen Gebiet errichteten Monumentalanlagen (z. B. Murlo) und passt deren Struktur begrenzteren Platzangeboten und zum Teil einer Insulabebauung an. Dafür spräche auch die verbreitete Übernahme des Eingangskorridors sowie die der eingeschränkten Nutzung der dreizelligen Raumgruppe mit VGR. Symmetrie und Blickachsen-gestaltung sind in der Kombination den großen Wohngebäuden vorbehalten (wie auch in späteren römischen Häusern), auch zu diesen Aspekten ließen sich keine Vergleiche in den anderen angesprochenen Gebieten finden.

Die Verwandtschaft der etruskischen Gebäude mit späteren römischen, unter anderem der Kolonien (z. B. VI.Cos 1. 7. 10–13; IX.Fre 1–7. 9. 10. 12–14), ist zudem ohne Zweifel ein Produkt dieser selbständigen Entwicklung, die sich deutlich von der in anderen Bereichen Italiens absetzt. Interessanterweise scheint diese etruskische Entwicklung in den ersten Jahrhunderten nicht sehr weit über die Kerngebiete des eigenen Einflussgebiets auszustrahlen. So bleiben die Wohngebäude in den norditalischen Territorien bis zur römischen Eroberung von der Entwicklung der ZV-Häuser in der Nachbarschaft unbeeindruckt.

II.4 Auswertung

Die Grundrissanalyse des Katalogmaterials hat die Veränderungen im Bereich der Raumsyntax in ihren verschiedenen Kontexten für einen Zeitraum von etwa 350 Jahren zum Vorschein gebracht. Einige Beobachtungen können wegen der wenigen Befunde für bestimmte Zeiträume oder Gebiete lediglich als Tendenzen festgehalten werden.

Der Vergleich mit den an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Arealen sowie mit der Entwicklung griechischer und punischer Wohngebäude legte

dar, dass es sich im etruskisch-italischen Bereich größtenteils um eigenständige Entwicklungen der Wohnstrukturen handelt, die sich zwar vom Gesamtgefüge des Mittelemeerraums nicht grundsätzlich absetzen, aber dennoch eigene Formen bilden. Gleichzeitig, das betrifft Wohnhäuser im gesamten Mittelmeerraum, müssen die starken individuellen Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Wohnarchitektur hervorgehoben werden. Mit zunehmender Differenzierung der Raumdisposition eröffnen sich mehr Möglichkeiten, die dazu führen, dass auch die Häuser einer Hausklasse und vergleichbarer Größe sich in der Regel nicht gleichen. Aus diesem Grund und um aussagekräftige architektonische Strukturen nachverfolgen zu können, wurden für die ZV-Häuser des Untersuchungsgebiets bestimmende Elemente herausgearbeitet, die in ihren jeweiligen Kontexten erfasst wurden. So zeigten sich die Eingangskorridore und im Vergleich zu diesen mit eingeschränkter Verbreitung die VGR als etruskische Elemente, die als Versatzstücke in verschiedene Raumdispositionen verbaut werden können und anschließend in die römische Architektur aufgenommen werden.

Zeitliche Entwicklung

Bei der Betrachtung der Befundzusammensetzung des gesamten Untersuchungszeitraums (Diagramm 14) fallen die stark voneinander abweichenden Mengen an Befunden für die einzelnen Zeiträume direkt ins Auge. Ist das ausgehende 6. beziehungsweise beginnende 5. Jh. v. Chr. noch mit über 50 klassifizierbaren Wohnstrukturen gut vertreten, so nimmt die Zahl an zur Verfügung stehenden Grundrissen stetig ab, bis sie mit Erfassung der latinischen Kolonien ab dem ausgehenden 3. Jh. v. Chr. wieder signifikant anzieht. Allerdings gilt diese Tatsache für alle erfassten Wohngebäude des Untersuchungsgebiets, nicht nur solche, deren Grundriss für eine Klassifizierung ausreichend erhalten war. Je nach Datierung der Befunde in Marzabotto⁸⁹⁶ reicht die ‚Befundlücke‘ vom ausgehenden 5. bis zum ausgehenden 3. Jh. v. Chr. De Albentiis sieht in dem Befundmangel eine Abbildung des Elitenrückgangs in nacharchaischer Zeit und ein damit verbundenes Ausbleiben großer Wohnstrukturen⁸⁹⁷. Allerdings

⁸⁹⁶ Für die Statistiken wurden außer den Befunden, die durch publizierte Grabungen spezifisch und mit Phaseneinteilung datiert werden konnten, alle anderen in den letztmöglichen Zeitraum der Stadt ans Ende des 4. bzw. den Beginn des 3. Jhs. v. Chr. eingeteilt, da es sich in jedem Fall um den letzten Baubestand handeln muss. Die Entstehungszeit ist leider in diesen Fällen nicht besser eingrenzbar. Viele andere Forscher setzen die Gebäude in Marzabotto früher an, so z. B. Jolivet 2011, 93, der sie in die erste Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. datiert. Die Grabungen an der Insula IV.1 (II.Mar 5) haben allerdings gezeigt, dass die Bebauung der Grundstücke mit ZV-Häusern in der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. anzunehmen ist.

⁸⁹⁷ De Albentiis 1990, 54. 58.

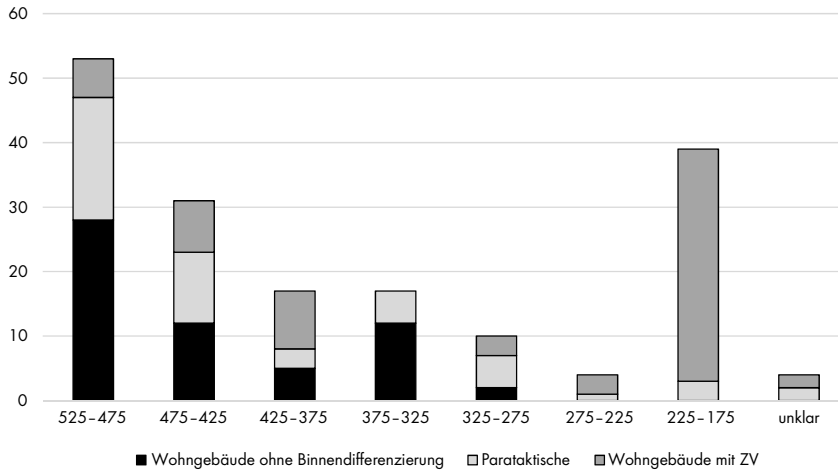


Diagramm 14 Übersicht über die zeitliche Entwicklung der klassifizierbaren Hausgrundrisse insgesamt.

betrifft der Befundrückgang alle Strukturen mehr oder minder gleichmäßig, so dass dieser Faktor nicht als Erklärung genutzt werden kann. Zudem zeigen neuere Untersuchungen sowie auch Surveys für die Umgebungen von Rom und Südetrurien beispielsweise, dass durchaus in diesem Zeitraum private monumentale Architektur vorhanden war, auch wenn durch die Art der Befundaufnahme eine Analyse dieser Strukturen mit ihrer Raumdisposition nicht möglich ist⁸⁹⁸. Die Befundlücken im 4. und 3. Jh. v. Chr. mögen entsprechend eher auf Untersuchungslücken zurückzuführen sein. Die historische Entwicklung spielt dabei vermutlich ebenfalls eine Rolle. Schließlich werden im ausgehenden 5. und im Lauf des 4. Jhs. v. Chr. viele Siedlungen aufgegeben, die seit dem 6. Jh. v. Chr. bewohnt waren. Die kleineren Höhengründungen entstehen, die – wie oben erläutert – bisher nur selten inklusive ihrer inneren Strukturen archäologisch aufgearbeitet wurden. Die Menschen verlagern ihre Siedlungstätigkeit. Auch dies wirkt sich auf die Untersuchungsmöglichkeiten aus und kann als Teil-Erklärung herangezogen werden. Schließlich können lediglich zukünftige Untersuchungen das Bild verbessern und Klarheit bringen.

Am vergleichenden Diagramm 14 zeigt sich deutlich, dass bis ins 3. Jh. v. Chr. hinein Vertreter aller drei Hausklassen neu gebaut werden. Dabei ist die deutliche Abnahme von Wohngebäuden ohne Binnendifferenzierung im Lauf der Zeit zu erkennen. Die hohe Anzahl dieser Hausklasse im 4. Jh. v. Chr. ist auf die Siedlung von Monte Bibeale di Monterenzio (**II.Mon**) zurückzuführen. Gleichzeitig nehmen auch die parataktisch angelegten Grundrisse im Lauf der Zeit anteilmäßig ab, wobei diese im Gegensatz zur vorher genannten

⁸⁹⁸ s. dazu u. a. Gros – Torelli 2007, 92–104; Cifani 1998; Terrenato 2001, 13; Becker 2006, 213; Cifani 2008, 283 f. mit vorhergehender Lit.; Capanna – Carafa 2009 38 f.

Gruppe bis zum Ende des Untersuchungszeitraums errichtet werden. Die Wohnhäuser mit ZV hingegen bilden im ausgehenden 6. Jh. und bis zum Ende des 5. Jhs. v. Chr. noch jeweils eine Minderzahl und sind auch im Bereich von 325–275 v. Chr. nicht die stärkste Gruppe. Allerdings konnten nur insgesamt zehn Wohngebäude für die Untersuchung erfasst werden. Dennoch zeigt sich insgesamt eine Tendenz zur Zunahme der Wohnhäuser mit ZV, die im ausgehenden 3. beziehungsweise beginnenden 2. Jh. v. Chr. mit über 90% der Wohngebäude des Untersuchungsbereichs kulminiert. Das ist vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, auf ihre Verbreitung in den latinischen Koloniestädten Cosa (VI.Cos) und Fregellae (IX.Fre) zurückzuführen. Demnach verläuft die Entwicklung der Raumdisposition und -syntax im Untersuchungsgebiet nicht stringent⁸⁹⁹, gewisse Tendenzen lassen sich aber ablesen.

Hausgröße und Zimmerzahl

Die letztgenannten Tendenzen hängen vermutlich vor allem mit der Zunahme der differenzierten Raumnutzung zusammen. Denn neben den augenscheinlich einräumigen Gebäuden ohne Binnendifferenzierung, die wohl durchschnittliche Größen zwischen ungefähr 8 und 70 m² besaßen⁹⁰⁰, sind zahlreiche der parataktisch angelegten Grundrisse über 100 m² groß. Zudem zeigt sich bei diesen im Überblick (Diagramm 5) eine leichte Tendenz zur Vergrößerung der Grundfläche mit fortschreitender Zeit. Damit im Zusammenhang stehen die Anzahl der zur Verfügung stehenden Zimmer eines Hauses, die bei den parataktisch strukturierten Anlagen einen Schwerpunkt bei zwei und drei Räumen mit möglicher Erweiterung bis fünf Bereiche zeigt⁹⁰¹, während Häuser mit ZV sehr oft mehr als sechs Zimmer (inkl. des ZVs) besitzen. Entsprechend ist auch die Grundfläche der Wohngebäude mit ZV im Durchschnitt größer, kontinuierlich werden Grundstücke zwischen 300 und 400 m² bebaut, jedoch zeigen sich vor allem in den latinischen Koloniestädten auch die kleineren Parzellierungen für ZV-Häuser mit 100 bis 300 m². Entscheidend scheinen demnach mit fortschreitender Zeit die Möglichkeiten zur vermehrten Raumdifferenzierung bei den Wohngebäuden zu sein⁹⁰².

899 Mit ähnlicher Einschätzung, auch für die vorhergehenden Jahrhunderte: z. B. Torelli 2000a, 68. Amoroso u. a. 2009, 367 mit Verweis auf Cifani 1998; Cifani 2002, 247–260.

900 In Ausnahmefällen bis 100 m², aber s. Anm. 202, im Kapitel II.1.1 ‚Allgemeine Merkmale‘ zur Problematik der Feststellung von Nutzflächen bei den Strukturen ohne Binnendifferenzierung, im Besonderen bei den ‚Strutture seminterrate‘.

901 Die Exemplare mit größerer Zimmerzahl und sehr großer Grundfläche sind in der Regel L-förmig oder gestaffelt angelegt.

902 So auch Izzet 2007a, 160 in Bezug auf die Entwicklung bis zum Beginn des 5. Jhs. v. Chr., die sich aber noch deutlicher in den folgenden Jahrhunderten fortsetzt.

Zunächst, zu Beginn des Untersuchungszeitraums, im ausgehenden 6. und beginnenden 5. Jh. v. Chr., überwiegen noch ein- bis dreiräumige Anlagen. Vorteil dieser Raumdispositionen ist die vergleichsweise gute Erschließbarkeit jedes einzelnen Zimmers⁹⁰³. Auch bei den wenigen individuell erfassten Zugangslösungen zeigen sich bevorzugt raumsyntaktisch kurz angelegte Strukturierungen, anders ist es bei bis zu drei Zimmern nicht möglich⁹⁰⁴. Das Prinzip wird in Ausnahmefällen auf eine größere Anzahl an Zimmern in einer Reihe ausgedehnt. Für solche Anforderungen⁹⁰⁵ jedoch findet sich zu Beginn des Untersuchungszeitraums auch eine andere Raumdisposition, nämlich die mit ZV. Im Grunde handelt es sich dabei um die einfachste Möglichkeit das zuvor verfolgte Prinzip – die Vermeidung von Raumkettungen – mit guter Platzausnutzung zu kombinieren. Der Zugang zu vielen der zu einem Komplex gehörenden Zimmer kann direkt vom ZV erfolgen, oder kurze Raumkettungen können für zurückgezogenere Tätigkeiten in das System integriert werden. Das hat ebenfalls die gute Nutzbarkeit von frischer Luft und einen direkten Lichteinfall vom nicht überdachten ZV zur Folge. Die Raumdisposition dieser Hausklasse ist dabei sehr flexibel, Nutzungsbereiche wie etwa Läden o. ä. können auf Wunsch vollständig vom Wohnbereich abgetrennt werden. Vergleicht man die ZV-Wohngebäude mit den großen, vierräumigen parataktischen Anlagen, zeigt sich eine effektivere Nutzung des zur Verfügung stehenden Platzes, L-förmige Erweiterungen statt einer zusätzlich angehängten Raumkette deuten ebenfalls auf solche Tendenzen hin⁹⁰⁶. Die ZV-Häuser sind vielleicht zudem aufgrund dieser Kompaktheit bei der Insulabebauung so beliebt. Bei ländlichen Anlagen bietet diese Abgeschlossenheit nach außen – nur die wenigsten der aufgenommenen ZV-Häuser besitzen Versprünge in ihrer Fassade – optischen, aber auch praktischen Schutz vor Eindringlingen sowie Wind und Wetter. Insgesamt scheint sich das Konzept der parataktischen Strukturen auf dem Land allerdings länger zu halten als im urbanen Bereich, möglicherweise weil dort die Größe des bebauten Platzes weniger relevant als in der Stadt war.

903 Bei den mehrräumigen Gebäuden wird gerade ein direkter Zugang zu den Zimmern in den Vordergrund gestellt, nicht der abschließende Gedanke nach außen, auch wenn „rectilinear compounds prove a sharp definition of inside and outside“ (so bei Izzet 2007a, 149 zitiert von Parker Pearson and Richards 1994, 60).

904 Ausnahmen bilden dazu womöglich die mehrschiffigen Anlagen wie z. B. in Forcello di Bagnolo San Vito (II.For 1). Hierbei handelt es sich möglicherweise aber um eine eigene Bautradition.

905 Möglicherweise statusbedingte Aufgaben des Besitzers oder praktische Anforderungen wie beispielsweise handwerklichen oder landwirtschaftlichen Tätigkeiten können als Begründung dienen.

906 Vgl. z. B. II.Cas 3a.

Zugleich findet durch die Nutzung innen gelegener Verteilerbereiche eine Verlegung zuvor in der Öffentlichkeit getätigter Aufgaben in den Bereich des eigenen Hauses statt. Dieser Faktor wird durch die sehr beliebte Nutzung des Eingangskorridors in der ZV-Haus-Architektur des Untersuchungszeitraums verstärkt⁹⁰⁷ und ist hier auch wesentlich ausgeprägter als in vielen anderen Gebieten.

Das architektonische Merkmal ‚VGR‘ ist in der Form, in der es in den Wohnhäusern erfasst werden konnte, im Untersuchungsbereich im etruskischen Gebiet anzutreffen. Auf der Suche nach Vergleichen wurde deutlich, dass VGR vor der Verbauung in Wohngebäuden lediglich in einigen wenigen Monumentalanlagen zu fassen sind. Außerhalb Etruriens gibt es möglicherweise einzig in Athen ein Beispiel, das als Gebäude ungeklärter Funktion einen dreizelligen Aufbau mit mittlerem VGR besitzt. Allerdings ist dieses auch ins 6. Jh. v. Chr. zu datieren und damit nicht früher als die bekannten etruskischen Anlagen.

Die Funktion oder genaue Nutzungsweise dieser speziellen Raumstruktur konnte für die vorrömische Zeit nicht geklärt werden, weder für die Wohngebäude noch die Monumentalanlagen. Sicher ist, aufgrund der weiten Frontöffnung, dass die in dem Raum ausgeführten Tätigkeiten in gewisser Form öffentlicher waren als die in geschlossenen Zimmern. Zwar lässt sich argumentieren, dass sie sich bei den Wohngebäuden, wenn auch am ZV, so doch nicht wie eine Portikus auf der Außenseite des Hauses für jeden zugänglich und einsichtig erweist. Jedoch ist dabei zu bedenken, dass zumindest bei den Monumentalanlagen wie in Acquarossa auch nicht nach außen abgeschlossene Bereiche mit einem solchen VGR ausgestattet gewesen sein können. Gerade durch die Blickachsegestaltung in den großen Wohngebäuden, und verstärkt in den römischen Häusern, wird dieser Punkt auch für das zurückgezogenere Ambiente eines Privathauses in den Vordergrund gestellt. Dass ein Schwerpunkt in der Gestaltung der etruskischen Gebäude wie auch in den späteren römischen Exemplaren auf der Blickachse zwischen Eingangskorridor und VGR liegt, wurde anhand der kleineren Häuser mit unregelmäßigerer Raumdisposition gezeigt.

Während für die parataktischen Strukturen sowohl schrittweise Entwicklungen aus einem Gebäude ohne Binnendifferenzierung wie auch lockere Gruppierungen um einen Hof bekannt sind⁹⁰⁸, konnten bisher im Untersuchungsgebiet keine konkreten ‚Entwicklungsstufen‘ von einem Gebäude gefunden werden, das sich in schlüssig fassbaren Schritten hin zu einem Wohnhaus mit ZV entwickelt. Die Casa dell’Impluvium (VI.Rus 1) wird gerne für solche Zwecke herangezogen, doch lässt sich für ihren Grundriss der zweiten

907 So auch Lang 2010 in Bezug auf die Entwicklung griechischer Wohngebäude.

908 z. B. Podere Tartuchino (VI.6) oder Beispiele in Lago dell’Accesa (s. Kap. II.2.3). L-förmige Anbauten z. B. in Casalecchio (II.Cas 3a). Lockere Gruppierungen um einen Hof s. Acquarossa (Abb. 12).

Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. kein Nachweis für eine geschlossene Form finden⁹⁰⁹. Sie kann entsprechend zwar den Willen belegen, einen von den Bewohnern des Hauses genutzten Hofbereich zu schaffen. Aber ihr Hof kann nicht die Rolle erfüllen, die ein ZV in der Raumsyntax der besprochenen Hausklasse einnimmt. Obwohl in Marzabotto mehrere Phasen von Grundstücksnutzern erfasst werden konnten (II.Mar 1. 2. 5. 7), ist bisher bei keinem der Gebäude ein direkter Übergang von einem beispielsweise parataktisch gegliedertem Gebäude hin zu einer Struktur mit ZV erfasst worden.

Die Idee des vollständig abgeschlossenen ZV mit einreihig anliegenden Räumen ist in Etrurien bereits in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. bekannt, wie die Monumentalanlage in Murlo zeigt. Am Ende des Jahrhunderts ist das Konzept für Wohngebäude (VI.Pra 1; VI.5) in Nordetrurien belegt. Da die hinter der Raumsyntax der etruskischen ZV-Häuser stehende Idee keine Vergleiche in benachbarten Regionen oder bei engen Handelspartnern findet, scheint es sich um ein eigenständiges Konzept zu handeln. Dieses muss zum Zeitpunkt der Plananlage in Marzabotto gegen Mitte des 5. Jhs. v. Chr. bereits in Etrurien verbreitet gewesen sein, da die großen Gebäude in Marzabotto (II.Mar 1. 2. 5) mit spezifischer Raumdisposition wohl ‚am Stück‘ gebaut wurden. Diese These unterstützt auch das Beispiel aus Prato-Gonfienti (VI.Pra 1).

Verbreitung und Kontexte

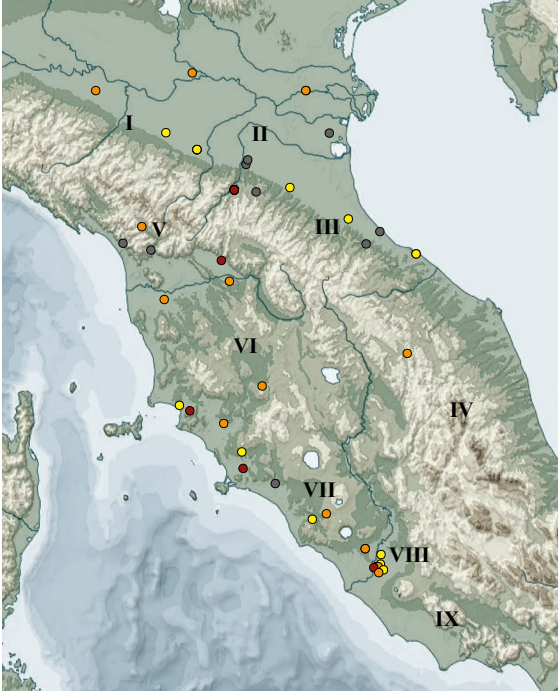
Keine der einzelnen Hausklassen ist auf einen bestimmten Kontext oder nur ein einzelnes Verbreitungsgebiet beschränkt. Dennoch konnten im Untersuchungszeitraum Tendenzen in den Verbreitungen festgemacht werden (vgl. Karte 7⁹¹⁰). Parataktisch angelegte Strukturen befinden sich in allen Zeiträumen gut über das gesamte Untersuchungsgebiet verteilt⁹¹¹. Die Wohngebäude ohne Binnendifferenzierung reihen sich bis zum Anfang des 4. Jhs. v. Chr. am Rand der Ebenen am östlichen Apennin-Rücken entlang und auf der Westseite in Küstennähe. Gerade die Strukturen im Areal V sind größtenteils so schlecht erhalten, dass eine Klassifizierung häufig nicht möglich war. Feststellen lässt sich zu ihnen aber, dass es sich wohl nicht um komplexere Raumdispositionen handelte. Auch in den umliegenden Gebieten, die in der Untersuchung nur gestreift werden konnten, setzt sich dieses Bild fort. Im Veneto, sowie im nördlichen Teil der Po-Ebene und

909 s. in Kap. II.3.2 ab S. 136 zur Konglomeratform.

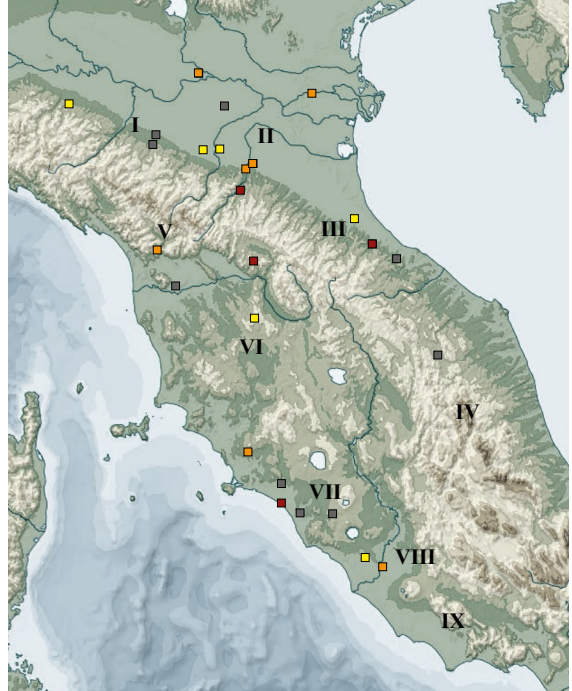
910 In den Karten ist bei unterschiedlichen Grundrissklassen innerhalb einer Siedlung jeweils die mit der größeren Raumdifferenzierung angezeigt.

911 Ausnahme bildet die befundarme Region IV sowie das letzte Untersuchungsjahrhundert.

II Grundrissanalyse



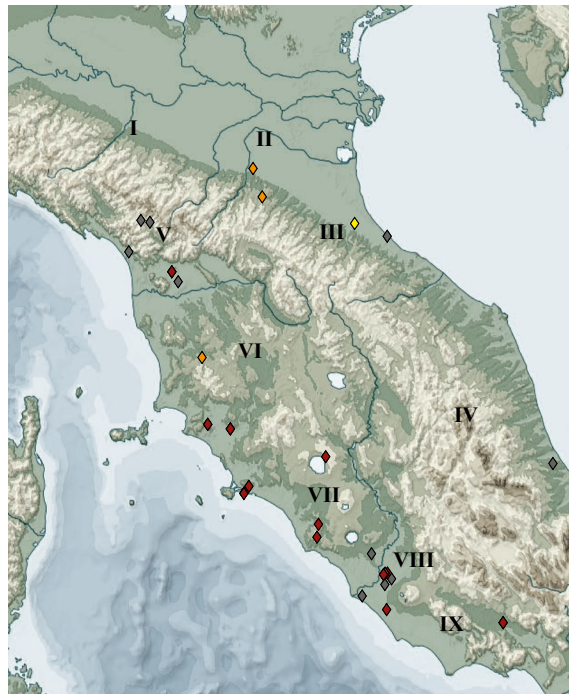
525–475 v. Chr.



475–375 v. Chr.



375–275 v. Chr.



275–175 v. Chr.

Karte 7 Verbreitung aller Hausklassen im Lauf der Zeit. Strukturen ohne Binnendifferenzierung = gelb; Parataktisch strukturierte Anlage = orange; Wohnhäuser mit ZV = dunkelrot; nicht klassifizierbare Grundrisse = grau. So auch in den folgenden Karten.

Ligurien, sind einfach strukturierte Grundrissklassen wie parataktische Anlagen oder Gebäude ohne innere Unterteilung verbreitet.

Die Wohngebäude mit ZV sind zunächst in Rom, Süd- und Nordetrurien sowie in Marzabotto zu finden. In diesen Gebieten finden sie in der Folgezeit auch weitere Verbreitung, auch das Gebiet Latium (IX) wird ab Ende des 4. Jhs. v. Chr. mit einbezogen. Lediglich für die Ostseite der italischen Halbinsel (IV) bleiben sie im Untersuchungszeitraum vollständig aus⁹¹². Bemerkenswert ist, dass es nördlich des Apennin außerhalb der Planstadt Marzabotto keine ZV-Häuser bis zum beginnenden 2. Jh. v. Chr. zu geben scheint. In den direkt angrenzenden Gebieten ist lediglich eines im heutigen Rimini erfasst (III.Rim 3 Phase 3).

Alle Grundrissklassen treten in ländlichen Bereichen und in Siedlungen auf, auch die Insulabebauung schließt alle Möglichkeiten ein. Es ist entsprechend nicht so, dass manche Hausklassen nur in bestimmten Kontexten genutzt werden konnten und auf diese Weise automatische Rückschlüsse aus einem Kontext auf die gebaute Hausklasse ermöglicht würden. Vielmehr sind manche Grundrissarten in bestimmten Kontexten beliebter als andere, das gilt insbesondere für die Insulabebauung, in der Wohnhäuser mit ZV schnell zu dominieren beginnen. Als Gegenstück finden sich die Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung im Untersuchungszeitraum wesentlich häufiger in ländlichem Gebiet als in den Städten. Ihr vollständiges Ausbleiben im Vergleich zur starken Zunahme der Wohngebäude mit ZV im 3. Jh. und beginnenden 2. Jh. v. Chr. zeigt auch in der Verbreitung, nicht nur in den absoluten Zahlen von Diagramm 14, den Trend zur bevorzugten differenzierten Raumnutzung innerhalb der Wohngebäude. Diese Beobachtung fällt in den Zeitraum der postulierten Koiné im Hausbau des Mittelmeerraums. Zu beachten ist aber, dass aussagekräftige Befunde von Wohngebäuden für den besagten Zeitraum für einige Gebiete komplett fehlen, und zwar für die westliche Emilia (I) und die östliche Seite der italischen Halbinsel (IV).

Die dort zuvor verbreiteten parataktischen Gebäude oder solche ohne Binnendifferenzierung werden nicht von archäologisch fassbaren ZV-Gebäuden abgelöst. Die Besiedlung der angesprochenen Regionen muss sich grundsätzlich in dieser Zeit geändert haben. Leidglich neue Untersuchungen beziehungsweise Publikationen von Befunden könnten Licht in dieses Dunkel bringen. Ausschließlich in Marzabotto konnte bisher das zeitgleiche Bestehen von Wohngebäuden mit ZV und parataktischen Anlagen erfasst werden⁹¹³. Es ist

⁹¹² Hier ist von allen Gebieten am stärksten zu beachten, dass fast keine Befunde in diesem Areal für die Untersuchung zur Verfügung stehen. Die Struktur in Hatria (IV.4) ist leider zu wenig erfasst als das sie klassifiziert werden könnte. Ein Grundriss mit ZV wäre für sie allerdings durchaus denkbar.

⁹¹³ Die Angaben beziehen sich auf die Phase des 5. und 4. Jhs. v. Chr. in Marzabotto.

denkbar, dass es sich bei den Strukturen ohne ZV, wie beispielsweise **II.Mar 10**, um Anlagen handelt, deren hauptsächliche Funktion nicht das Wohnen war.

Die Variationsbreite innerhalb der Raumdispositionen der ZV-Häuser ist in Marzabotto sehr groß, so dass für den Bedarf von Hausbesitzern andere Grundrissformen nicht mehr benötigt wurden. Für eine weiterführende Untersuchung des Aspektes der parallelen Existenz von ZV-Häusern und anderen Grundrissklassen an einem Ort stehen allerdings nicht viele Befunde zur Verfügung, da es nur selten Siedlungen gibt, die in größeren Bereichen freigelegt wurden⁹¹⁴. Insofern ist es schwer zu sagen, ob es sich bei dieser Beobachtung um einen Trugschluss handelt. In der Regel ist zudem die Funktionsbestimmung der Anlagen nicht eindeutig, beziehungsweise durch die in der Antike normale multifunktionale Nutzung der Gebäude kann sie nicht eindeutig sein. Das im etruskischen Gebiet entstandene Konzept der ZV-Häuser mit raumsyntaktisch kurzer Raumdisposition, welche als Element der Wohnbebauung im Untersuchungsgebiet seit dem ausgehenden 7. Jh. v. Chr. als Konzept vorhanden war, war so flexibel und anpassungsfähig, dass es sich in einem Jahrhunderte andauernden Prozess gegen andere Grundrissklassen durchsetzte. Das führte nicht zu einem Aussterben der anderen Klassen, jedoch zu einer deutlichen Reduzierung.

⁹¹⁴ Denkbar wären noch Vetulonia (VI.Vet) und Doganella (VII.Dog). Bei beiden sind die Anlagen für eine Beurteilung nicht ausreichend publiziert. Für Vetulonia muss allerdings festgehalten werden, dass entlang der Straße in Poggiarello Renzetti durchaus Gebäude ohne Binnendifferenzierung oder solche mit möglicherweise zwei bis drei aneinandergereihten Zimmern existieren. Zu ihrer möglichen Funktion – in der Regel werden sie pauschal als Läden bezeichnet – oder zur Begründung einer solchen Zuweisung ist nichts publiziert.